E III 4

COLUMBIA UNIVERSITY
THE LIBRARIES

Digitized by Google

C. M. Wielands ſämmtliche Werke.

Vierter Band.

Der neue Amadis.

Erſter Theil.

Mit Großherzoglich Badiſchem gnädigſtem Privilegio.

Carlsruhe,
im Büreau der deutſchen Claſſiker.
1814.

Engl. Hist.
F.T.
2562
v.1
[illegible]
[illegible]

DER
neue Amadis

von

C. M. WIELAND.

Erster Band.

Mit Grosh. Badischem gnädigstem Privilegio.

CARLSRUHE

im Bureau der deutschen Claſsiker.

1814.

PAUL OSKAR KRISTELLER

Digitized by Google

In *muliebrem levitatem* ab auctoribus passim multa scribuntur; fortasse falso interdum; nihil tamen impedit, *ridentem dicere verum*, et *fabulosis narrationibus*, quas philosophia non rejicit, *exprimere quid obesse possit in moribus.* Ex his enim liquet, *quam facile ament quanta oderint levitate,* quam cito obliviscantur affectum, etc.

JOANNES SARISBERIENSIS,
Episcop. Carnot. in *Polycratico*, s. de Nugis Curialium et Vestigiis Philosophorum,
L. VIII. c. 4.

* * *

On dira ce qu'on voudra (dit le Sultan) mais c'est ma foi! une belle chose qu'un Conte, surtout quand on trouve, comme dans celui-ci, une morale épurée, de beaux préceptes, et je ne sai combien d'autres chose encore, qui se sentent mieux qu'on ne peut les dire, et qui vous élevent l'esprit en même tems qu'elles l'amusent. C'est qu'il ne faut pas croire, non, qu'il soit donné à tout le monde de réunier l'utile et l'agreable. — Cela est bien vrai, dit la Sultane: pour le Visir, on n'a rien à lui reprocher; s'il conte bien, il endort encore mieux.

Ah! quel Conte! Part. II. p. 76.

Digitized by Google

Vorbericht

der erſten Ausgabe von 1771.

Bey dem Inquiſitions-Gerichte, welches der Pfarrer, der Barbier, die Baſe und die Haushälterin über die Bibliothek des preiswürdigen Ritters Don Quixote von Mancha im ſechſten Kapitel des erſten Theils ſeiner lehrreichen Geſchichte halten, ſind die vier Bücher des Amadis von Gallien das erſte, welches der Pfarrer, aus der Urſache, „weil es das erſte Ritterbuch ſey, das in Spanien gedruckt worden, und weil es allen übrigen zum Modell gedient habe," als den Stifter einer ſo ſchlimmen Sekte, zum Feuer verdammt wiſſen will. Der Barbier aber ſtellt zum Behuf deſſelben vor: „er habe von ſehr verſtändigen Leuten ſagen gehört, daß es nicht nur das erſte, ſondern auch das Beſte und einzige in ſeiner Art ſey, welches die Spanier aufzuweiſen hätten;" und er erhält durch ſeine Fürbitte, daß ihm der Pfarrer wenigſtens bis auf weitere Unterſuchung Gnade wiederfahren

läßt. 'Das fünfte Buch, welches die Abentheuer des Kaiſers Eſplandian, des älteſten Sohnes von Amadis und Oriane, enthält, und die folgenden acht Bücher, worin die Thaten der Ritter Floriſando, Liswart, Perion, Floriſel oder Amadis aus Griechenland, und ſeiner Söhne, Roger aus Griechenland und Silvio de la Silva beſchrieben ſind, und welche nach und nach von verſchiedenen andern, zum Theil unbekannten Verfaſſern hinzugethan worden, finden als unächte Nachahmungen eines Originals, deſſen eigener Werth dem wackern Pfarrer ſchon mehr als zweydeutig ſchien, keine Gnade vor ſeinen Augen. „Sie ſollen alſo zum Fenſter hinaus, (ſagt er, indem er die ganze Familie des Galliſchen Amadis dem weltlichen Arm der Haushälterin überantwortet;) ehe ich die Königin Pintiquinieſtra und den Schäfer Darinel mit ſeinen Eklogen, und die verwünſchten Diſſertazionen, die der Autor allenthalben einmengt, verſchonen wollte, ehe wollte ich meinen leiblichen Vater ſammt ihnen verbrennen, wenn er mir in Geſtalt eines irrenden Ritters in den Wurf käme.“

In Frankreich ſind die erſten Bücher des Amadis von Niklas d'Herberay, Herrn des Eſſars, überſetzt, und, vom Jahre 1540 an, nach und nach herausgegeben, mehrmahls

aufgelegt und in der Folge von unterſchiedlichen Verfaſſern bis auf vier und zwanzig Bücher erweitert worden. *)

---

*) Der Nahme Amadis war um das Jahr 1771 dem größten Theile des leſenden Publikums in Deutſchland noch ſo unbekannt, daß der Verfaſſer des Neuen Amadis zu entſchuldigen iſt, wenn er einige Notiz von dem einſt ſo berühmten und beliebten, aber damahls, außer Frankreich wenigſtens, ganz vergeſſenen Amadis de Gaule voraus zu ſchicken nöthig fand. So unvollkommen ſie war, ſo reichte ſie doch für ſeine Abſicht zu; überdieß konnte er nicht mehr geben, als er ſelbſt hatte. Er kannte damahls den Amadis bloß aus der alten deutſchen Ueberſetzung, und zum Theil aus der franzöſiſchen des d'Heberay, und wußte nichts davon, daß die durch ihre Feen-Mährchen bekannte Mſelle de Lubert einen moderniſierten Auszug aus den ſämmtlichen Amadiſen in acht Oktavbänden gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts gegeben hatte. Seitdem hat die *Traduction libre d'Amadis de Gaule* des alten Grafen von Treſſan, durch die gute Laune und Urbanität, die er mit dem Geiſte der Ritterzeit und der Verfeinerung der ſeinigen auf eine ihm ganz eigene Art zu verbinden wußte, dieſen romantiſchen Helden und Heldinnen wieder ein neues Daſeyn gegeben, und ſie, zu einer Zeit, da die franzöſiſche Nazion in der reitzenden Schilderung der Königin Briſene das liebenswürdige Urbild (die Königin Maria Antonia) noch mit allgemeinem Beyfall erkannte, der feinern Welt der ſiebenten Dekade unſers Jahrhunderts nicht weniger beliebt gemacht, als ſie es in alten *Gaulois* des

Auch wir Deutſche beſitzen eine alte Ueberſetzung dieſes Ritterbuchs, welche den Sprachforſchern und demjenigen, dem die wünſchenswürdige Unternehmung einer kritiſchen Geſchichte der deutſchen Sprache und Literatur vorbehalten iſt, nicht gleichgültig ſeyn darf, und wovon außer der ſeltnen Folio-Ausgabe vom Jahre 1583, eine ſpätere in vier und zwanzig dicken Oktavbänden, die man nicht leicht beyſammen antrifft, vorhanden iſt.

Bernardo Taſſo, der Vater des Sängers Rinaldo's und Gottfrieds, hat dieſem Stammvater ſo vieler irrenden Ritter die Ehre erwieſen, ein Heldengedicht in hundert Geſängen und mehr als ſiebentauſend achtzeiligen

---

Des Eſſars dem Hofe Franz I. und der Königin von Navarra, ſeiner Schweſter, geweſen waren. In dem *Discours préliminaire*, der dieſem neu belebten *Amadis de Gaule* vorgeſezt iſt; findet ſich über den wahren Urſprung deſſelben viel Leſenswürdiges und Neues; und Herr von Treſſant macht es beynahe mehr als wahrſcheinlich, daß die Ehre, die Welt mit dieſem merkwürdigen Produkte der Ritterzeit beſchenkt zu haben, weder dem Portugieſen Vasquez-Lobeira, noch einem kaſtilianiſchen Autor, ſondern irgend einem franzöſiſchen *Troubadour* aus der Schule des *Rusticien de Puise* und den Zeiten Königs Philippe-Auguſte gebühre.

A. d. N. Ausgabe.

Stanzen aus ſeiner Geſchichte zu verfertigen; ein Werk, deſſen poetiſche Verdienſte, nach einigen Stücken von dem Ganzen zu urtheilen, ziemlich weit hinter den prächtigen Lobſprüchen zurück bleiben, womit ihn ſein Vorredner, Lodoviko Dolce, in zu vollem Maße überſchüttet hat. *)

---

*) So urtheilte der Verfaſſer des Neuen Amadis im Jahre 1771 von dem *Amadigi* des Bernardo Taſſo. Zwanzig Jahre ſpäter fällt ſein Urtheil über dieſes große Rittergedicht gelinder und billiger aus. Dieſer *Amadigi* war das Werk eines Soldaten und Weltmanns, der in einer Zeit lebte, die der alte Rittergeiſt noch nicht ganz verlaſſen hatte, und der allen den Heldenmuth, alle die Biederkeit, Großherzigkeit, Treue und Standhaftigkeit, die ſeinen Helden auszeichnen, in ſeinem eignen Herzen fand; er verfertigte es (wie L. Dolce verſichert) größten Theils zu Pferde, unter dem Geräuſche der Waffen und den Störungen unzähliger Geſchäfte, Sorgen und Plagen, die mit ſeinem Stande und ſeinen Verhältniſſen verbunden waren; und es kann ſchon allein aus dieſer Urſache nicht ſchlecht ſeyn, da wohl gewiß mehr als ein alltäglicher Menſch dazu gehört, in einer ſolchen Lage ſo viel Kraft und Luſt zur Sache zu behalten, als zur Ausführung eines Rittergedichts von hundert Geſängen erforderlich iſt. Wenn es ſchon keine Vergleichung mit dem unnachahmlichen Orlando aushalten kann, ſo iſt es doch als ein ehrwürdiges Denkmahl des Karakters ſeiner Zeit und als ein Abdruck des Geiſtes und Herzens ſeines Urhebers achtungswerth, und was in den Anmerkungen

Weder mit dieſem Amadigi des Bernardo Taſſo, noch mit dem alten Amadis de Gaule, noch mit irgend einem andern Amadis in der Welt hat der gegenwärtige Neue Amadis außer dem Nahmen (und außer derjenigen Aehnlichkeit, die er ſogar mit den Contes de ma mere t'oye hat) wenigſtens mit Wiſſen und Willen des Dichters, nicht das mindeſte gemein. Die Laune, deren Ausgeburt das Werk ſelbſt iſt, hat ihm auch den Nahmen geſchöpft, und es könnte ſchwerlich ein andrer Grund angegeben werden, warum dieſes Gedicht nicht der Neue Eſplandian oder der Neue Florismarte genannt worden, als weil der Nahme Amadis bekannter iſt, und ich weiß nicht was für einen romantiſchen Klang hat, der ihn vorzüglich geſchickt macht, einen Abentheurer von ſo ſonderbarem Schlage zu bezeichnen.

Die Versart, welche unſer Dichter zu einem Werke, worin die Helden alle, mehr oder weniger, närriſch, und die Heldinnen, bis auf eine

---

zum neuen Amadis von den Romanen des D'Urfe, Calprenede, und andrer ihres gleichen geſagt worden, gilt auch von dieſem *Amadigi* in vollem Maße.

A. d. N. Ausgabe.

oder zwey, die abgeſchmackteſten Geſchöpfe von der Welt ſind, gewählt, oder (um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen) erfunden hat, ſcheint unter allen möglichen die ſchicklichſte zu ſeyn. In einem Gedichte dieſer Art muß der Dichter Raum und Freyheit genug haben, damit der Geiſt Capriccio, dem er ſich gänzlich überläßt, alle mögliche Bewegungen, Wendungen und Sprünge machen könne. Jede einförmige Versart würde ihm einen Gang vorſchreiben, der mit ſeinem launigen Karakter, mit der Munterkeit und dem naiven Ton der Erzählung, mit dem Lächerlichen oder Drolligen der Gegenſtände, kurz mit der ganzen Beſchaffenheit eines Gedichtes, welches durchaus mehr einem bloßen Spiele der Fantaſie und der freywilligen Ergieſſung einer reichen Brunnader von Witz und Laune als einem Werke des Nachdenkens und der Kunſt gleich ſieht, einen auffallenden Abſtich machen würde.

Die Versart des neuen Amadis hat die Vortheile der meiſten übrigen, ohne ihre Mängel und Unbequemlichkeiten zu haben. Sie ſchmiegt ſich an alle Arten von Gegenſtänden an, und paßt zu allen Veränderungen des Tons und Styls. Sie hat, je nachdem es erforderlich iſt, einen gelaſſenen oder raſchen, einen feierlichen oder hüpfenden, einen eleganten oder nachläſſi-

gen Gang; ſie windet ſich wie ein ſanfter Bach durch Blumengefilde, oder rauſcht, wie ein Waldwaſſer über Stämme und Felſenſtücke, daher. Zwar ſcheint ſie beym erſten Anblick allzu frey zu ſeyn, um dem Poeten die mindeſte Mühe zu verurſachen: aber Ungeübte, die ohne zartes Gefühl für Rhythmus und Harmonie ſie nachzumachen verſuchen wollten, möchten ſich hierin betrogen finden. *) Alles in der Welt hat ſeine Regeln; und dieſe freye Versart hat deren vielleicht mehr als irgend eine andere. Sie iſt fähig, wenn ſie recht behandelt wird, einem Gedichte (vorausgeſetzt daß ſie überhaupt dem Geiſt und Ton des Ganzen angemeſſen ſey) die größte muſikaliſche Anmuth zu geben: aber unter ungeſchickten oder allzu nachläſſigen Händen würde ſie ein unerträgliches Geleier werden. Die Nachahmer wiſſen ſelten, wie viel Kunſt und welch ein hartnäckiger Fleiß oft unter dem Anſchein der äußerſten Leichtigkeit verſteckt iſt. Aber ſollte man darum nichts Neues wagen dürfen, damit dieſen Unberufenen die Gelegenheit benommen würde, Ausſchweifungen zu begehen?

Das Eigene dieſer Versart liegt, außer der Freyheit, Verſe von ſechs, fünf und vier Füßen

---

*) Der Verſuch iſt ſeit 1771 häufig und unglücklich genug gemacht worden, um dieſe Warnung zu rechtfertigen.
A. d. N. Ausgabe.

mit einander abwechſeln zu laſſen, in der häufigen, der Willkühr oder vielmehr dem Urtheil und Ohr des Dichters überlaſſenen Vermiſchung und Vertauſchung des Anapäſts (*vv* —) mit den Jamben, welche ſonſt die herrſchende Versart des Gedichtes wären. Vielleicht wäre zu wünſchen, daß dieſer Gebrauch des Anapäſts, mit der nöthigen Beſcheidenheit, auch in andern Gedichten, und vornämlich in verſifizierten Luſt- und Trauerſpielen, eingeführt würde. Die Dichter würden dadurch des nachtheiligen und nicht immer vermeidlichen Zwanges enthoben, ſich einer Menge von ſchicklichen Wörtern und Redensarten nur darum nicht bedienen zu können, weil ſie nicht in die gewöhnlichen Jamben paſſen; nicht zu gedenken, daß die Monotonie, eine andere, in langen Gedichten ſehr beſchwerliche Eigenſchaft der letztern, dadurch wenigſtens gemildert werden könnte. Manche gute Gedichte würden, durch dieſes einzige Mittel, von Wörtern die nicht an ihrem Platze ſtehen, von Füllwörtern, Härtigkeiten, ja ſogar von Sprachfehlern gereinigt werden, welche man dem Autor jetzt, wiewohl ungern, zu gut halten muß, da man die Unmöglichkeit ſieht, daß er mit Klötzen an den Füßen ſo leicht und ungezwungen ſollte tanzen können, als ob er frey wäre. Dieſe Einführung des Anapäſt in die Jambiſchen Versarten wäre nichts weiter als eine Freyheit, deren ſich ſchon die Alten bedient haben, um ihren Jamben mehr Mannigfaltigkeit zu geben, und ſie in dramatiſchen Stücken der Sprache des gemeinen Lebens näher zu bringen. Uebrigens bedarf es kaum der Erinnerung, daß die Verſe des neuen Amadis (bis das Talent Gedichte

zu deklamiren etwa einmahl bey uns die Geſtalt einer förmlichen Kunſt erhält) mit gehöriger Aufmerkſamkeit den Akzent immer dahin zu ſetzen, wo er dem Sinne der Worte und dem Ton oder Affekt des Redenden zu Folge ſtehen müßte, wenn kein beſtimmtes Sylbenmaß vorhanden wäre, wenigſtens wie lebhafte Proſe recitirt werden müſſen; eine Regel, die zwar gewiſſer Maßen auf alle Versarten anwendbar iſt, aber bey dieſer vorzüglich genau beobachtet werden muß, wenn nicht bald dem Wohlklang, bald dem wahren Ausdruck, und oft ſogar dem Sinne der Worte Gewalt geſchehen ſoll.

Nach allem, was Hagedorn zur Rechtfertigung der Anmerkungen, womit er ſeine Gedichte mit beynahe verſchwenderiſcher Hand zierte, geſagt hat, ſcheinen die unſrigen einer Schutzrede um ſo weniger zu bedürfen, da man ausdrücklich darauf bedacht geweſen, bloß den vermuthlichen Wünſchen ſolcher Leſer und Leſerinnen zuvor zu kommen, die keinen Anſpruch machen alles zu wiſſen, und denen erlaubt iſt, ohne Beſchämung ſehr vieles entweder nie gewußt oder wieder vergeſſen zu haben; und wenn man ſich dabey nicht immer auf das bloße Nothdürftige eingeſchränkt hat, ſo geſchah es bloß, weil man glaubte, daß in Werken, deren Hauptzweck eine angenehme Unterhaltung des gebildeten Theils des Publikums iſt, alles was hiezu beytragen kann, ohne den Leſer gar zu weit aus dem Wege zu führen, an ſeinem rechten Platze ſtehe.

Vorbericht,

zu der gegenwärtigen Ausgabe.

Der Neue Amadis ſollte, nach dem erſten Gedanken des Dichters, in Stanzen von zehen Zeilen verfaßt werden, welche in ihrer Art eben ſo neu ſeyn ſollten, als es der Versbau, und in der That das ganze Gedicht in jeder Betrachtung war. Zum Beweiſe hievon wird man, bey Vergleichung der erſten Ausgabe von 1771 mit der gegenwärtigen, finden, daß der ganze erſte Geſang, wiewohl die Stanzen nicht mit Zahlen angegeben ſind, doch wirklich in die nämlichen zehnzeiligen Abſchnitte zerfällt, die man hier, nur mit wenigen Veränderungen einzelner Worte und Verſe, wieder findet. Erſt, als in der Folge die damahlige Laune des Dichters, welche ſchlechterdings von allen willkührlichen Regeln frey ſeyn wollte, auch die Bewegung in ſehr freyen Stanzen noch zu regelmäßig fand, wurden, um das Abſtechende der Verſifikation des erſten Geſangs

von dem freyern Rhythmus aller übrigen unmerklicher zu machen, nicht nur auf der zwey und zwanzigſten und vier und zwanzigſten Seite (der Ausgabe von 1771) ein willkührlicher Abſatz nach den Worten: „beginne deinen Geſang!“ und beräuchert die fürſtlichen Naſen“ — angebracht, hingegen auf Seite 28 die funfzehnte Stanze ohne Abſatz an die vierzehnte angehängt; ſondern ſogar, um in der dreyzehnten Stanze, anſtatt zehn Zeilen, eilf zu bekommen, die Worte — „weißhalſig, weiß von Hand und Stirn und Haar“ — eingeſchoben.

Noch im zweyten Geſange lieſet man die ſechs erſten Stanzen der neuen Ausgabe beynahe unverändert wie ſie urſprünglich waren, und erſt mit der ſiebenten beginnt die ganz ungebundene Vers- und Reimart, die dann durch alle ſiebzehn Geſänge der erſten Ausgabe fortgeht, und — wiewohl ſie der Willkührlichkeit des zügelloſen Genius Capriccio die angemeſſenſte ſcheint, doch in der That weniger den Namen einer freyen als einer licenziöſen Verſifikation verdient, und den Dichter wirklich nur zu oft zu Nachläſſigkeiten verleitet hat, die, wenn auch andere ſie zu verzeihen geneigt wären, niemand ſich ſelbſt verzeihen ſoll.

Er hat es alſo für eine Pflicht, die er der Kunſt ſchuldig ſey, gehalten, das Aergerniß, das eine ſolche poetiſche Sankülotterie künftigen angehenden Verſemachern geben könnte, wegzuſchaffen, und ſich weder die Zeit noch die Mühe dauern zu laſſen, die dazu erfordert wurde, ſiebzehn Geſänge dieſes Gedichts in zehenzeilige Stanzen von ähnlicher Art mit denen, worin der erſte Geſang geſchrieben war, umzuſchmelzen; eine Operazion, die ihm zugleich Gelegenheit gab, in der Sprache und Verſifikazion, und nicht ſelten in andern noch wichtigern Erforderniſſen eines guten Gedichtes, eine Menge Verbeſſerungen zu machen; die aber auch um ſo viel ſchwerer war, da das Mühſelige der Arbeit dem Leſer gänzlich verborgen werden mußte, und der urſprünglichen Laune, welche den weſentlichen Karakter dieſes komiſch ſatyriſchen Gedichtes ausmacht, nicht der geringſte Abbruch geſchehen durfte. Seine aufmerkſamſte Bemühung ging dahin, demſelben, ohne Nachtheil der ungezwungenſten Leichtigkeit und anſcheinenden (aber auch nur anſcheinenden) Kunſtloſigkeit, eben dieſelbe Korrektheit des Styls und der Sprache zu geben, die er ſo weit es in ſeinem Vermögen ſtand) allen in dieſer Sammlung erſcheinenden Gedichten zu ge-

ben, mit der äuſſerſten Strenge gegen ſich ſelbſt befliſſen geweſen iſt. Auch ſchmeichelt er ſich, es werde bey einer genauern kritiſchen Vergleichung beyder Ausgaben ſich finden, daß der Neue Amadis durch dieſe Umarbeitung nicht nur von einer Menge Fehler und Flecken gereinigt, ſondern vielleicht auch der poſitiven Vollkommenheit, deren ein Gedicht dieſer Art fähig iſt, um ein merkliches näher gebracht worden ſey.

Daß die Mannigfaltigkeit der Formen, die in den zehnzeiligen Stanzen des Neuen Amadis (eben ſo, in ihrer Art, wie in den achtzeiligen des Oberon) herrſchet, vielmehr für eine Schönheit als für einen Fehler deſſelben zu halten ſey, werden uns vermuthlich die Meiſten eingeſtehen, welche Sinn für die Grazien eines Sylbentanzes haben, der bey aller ſeiner Freyheit niemahls, oder doch nur ſelten, über die Wellenlinien der Schönheit hinaus ſchweift, und, wiewohl an einem loſern Bande geführt, doch in ſeiner ſcheinbaren Ungebundenheit immer zwiſchen Rythmus und Harmonie dahin ſchwebt.

Mit beſſerm Grunde könnte hingegen getadelt werden, daß der Fall — zwar verhältnißmäßig nicht allzu oft, aber doch immer noch oft

genug — vorkommt, wo die Stanzen, anſtatt mit einem Punkt, und alſo mit der Periode ſelbſt zu ſchließen, ſich mit einem Kolon oder Semikolon, ja wohl gar mit einem bloßen Komma endigen, und die Periode alſo in die folgende Stanze hinüber gezogen wird. Allein, wiewohl nicht zu läugnen iſt, daß eine ſolche Freyheit an einem Dichter, der ſein Werk gleich bey der erſten Ausführung, in Stanzen arbeitete (zumahl wenn er ſich dieſelbe öfters erlauben wollte) ſehr zu tadeln wäre: ſo dürfte es doch wohl billig ſeyn, demjenigen, der ein ſo freyes Werk der guten Laune, als das gegenwärtige in ſeinem Urſprung war, vier und zwanzig Jahre ſpäter erſt in Stanzen umſchmelzen will, und doch ſo wenig als möglich von irgend einer wirklichen Schönheit des erſten Originals verloren gehen laſſen möchte, in dieſem Stücke nur wenigſtens ſo viel nachzuſehen, als man ihm ſchlechterdings nachſehen muß, wenn man nichts Unmögliches von ihm fodern will. Wir erinnern dieſes bloß, um, ſo viel an uns iſt, zu verhüten, daß nicht etwa ein künftiger junger Dichter (den Dichterlingen, deren Geburten doch nur Einen Tag zu leben haben, ſteht alles frey) ſich zum Gebrauch gleicher Freyheiten verleiten laſſe, und,

was an ihm bloße Bequemlichkeit und ſträfliche Nachſicht gegen ſich ſelbſt wäre, mit der vermeinten Autorität eines Beyſpiels, das in ſeiner Art vielleicht einzig iſt und ſchlechterdings nicht Beyſpiel ſeyn darf, rechtfertigen zu können glaube. Uebrigens müſſen wir noch hinzuſetzen, daß dieſe Warnung eigentlich nur auf die (auch im Neuen Amadis ſeltner vorkommenden) Fälle geht, wo die Stanze mit einem Komma ſchließt, oder wohl gar, ohne alle Pauſe, ſich an die folgende anſchmiegt. Denn auch Arioſt erlaubt ſich in ſeinem Orlando nicht ſelten, eine Stanze mit der Hälfte der Periode, oder auch mit einem Semikolon zu endigen; und es wäre nicht billig von einem Deutſchen in dieſem Punkte mehr zu fodern, als der wohlklingendſte aller Italiäniſchen Dichter in einer ſo geſchmeidigen Sprache als die toskaniſche geleiſtet hat.

Zu dem, was über die Versart der Stanzen des Neuen Amadis in der erſten Vorrede bereits geſagt worden, ſetzen wir noch hinzu: daß, da unſre Sprache nur ſehr wenig Anapäſten hat, hingegen ſehr reich an Daktylen iſt, es vielleicht bequemer wäre, ſich die in dieſen Stanzen gebrauchten Verſe als Trochäen

mit Daktylen vermiſcht und mit einer kurzen Vorſchlagſylbe, vorzuſtellen, ſo daß folgendes Schema die metriſche Beſchaffenheit der in ſelbigen abwechſelnden Verſe von ſechs, fünf und vier Sylbenfüßen, bezeichnen würde:

1)	v	— v	— v	— v	— v	— v	— v
		— vv	— vv	— vv	— vv	— vv	v
2)	v	— v	— v	— v	— v	— v	
		— vv	— vv	— vv	— vv	v	
3)	v	— v	— v	— v	— v		
		— vv	— vv	— vv	v		

Dieſe drey Hauptarten metriſcher Zeilen laſſen, je nachdem ſich die Trochäen zu den Daktylen in Anſicht der Anzahl und Stellung verhalten, eine große Anzahl verſchiedener Formen zu, welche, indem ſie dem Genie und der Laune den freyeſten Spielraum verſchaffen, zugleich dem Dichter, den die Muſen mit einem Ohr für Rhythmus und Harmonie begabt haben, überflüſſige Mittel an die Hand geben, ſich durch Mannigfaltigkeit, Abwechslung und Schicklichkeit der Modulazionen der poetiſchen Periode, und vornämlich durch die Harmonie des Rhythmus oder Sylbentanzes mit dem Gegenſtande der Dar-

ſtellung, dem Hörer gefällig zu machen. Denn daß ein Gedicht nicht bloß geſehen ſondern auch gehört werden ſoll, iſt etwas ſo Weſentliches, daß man es ſich, auch wenn man Verſe für ſich allein lieſt, zum Geſetz machen ſollte, allezeit laut zu leſen; — welches freylich voraus ſetzt, daß man in der Kunſt Gedichte zu leſen nicht ſo ganz ungeſchickt und ungeübt ſey, als es (nicht zur Ehre unſrer Schulverfaſſungen!) noch auf dieſen Tag ſogar die meiſten unſrer Gelehrten — zu ſeyn beſchuldiget werden.

Der neue Amadis.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

1.

Von irrenden Rittern und wandernden Schönen
Sing, komiſche Muſe, in freyer irrenden Tönen!
Den Helden ſing, der lange die Welt Berg auf Berg ab
Durchzog, das Gegenbild von einer Schönen zu finden,
Die aus dem Reich der Ideen herab
Geſtiegen war, ſein junges Herz zu entzünden,
Und der, es deſto gewiſſer zu finden,
Von einer zur andern ſich unvermerkt allen ergab:
Bis endlich dem ſtillen Verdienſt der wenig ſcheinbarn Olinden
Das Wunder gelang, den Schwärmer in ihren Armen zu binden.

2.

„Allein, was werden (ſo denkſt du vielleicht)
Zu unſerm Geſang die ſtrengen Kenner ſagen?“
Die Kenner? — Gut! die wahren gewinnſt du leicht;
Ergetzt dein Lied, ſo wird kein Kluger fragen,
Ob Ariſtoteles ihm — mit allem Reſpekt vor dem Haupt
Der Kritiker ſey es geſagt! — ſich ſo zu ergetzen erlaubt.
Die Grazie tanzt nach unſtudirten Geſetzen,
Mit ungelerntem Geſang entzückt Filomela die Flur;
Bleib du dem wahren getreu und der ungeſchminkten Natur,
So kannſt du, auf meine Gefahr, die andern Regeln verletzen.

3.

Erobre den Beyfall der leſenden Welt
Und ſey, wo möglich, die Schöne, die allen gefällt.
„Ich? ruft die Muſe mit ſpottendem Lachen,
Die Mühe, dächt' ich, erließen Sie mir!
So wollten Sie mich zur Lais des Publikums machen?
Ich ſollte in ſeinem Dienſt mich hypochondriſch wachen?
Sie hoffen ein wenig zu viel von meiner Dienſtbegier.
Gewohnt die Sommernacht mit Grazien wegzuſcherzen.
Sänn' ich mich mager und bleich beym Dampfe nächtlicher Kerzen,
Und kaute die Nägel mir ab? und wofür?

4.

Daß Kritikus mich und Antikritikus preiſe? [1])
Ein feiner Erſatz! Herr Dichter, wo denken Sie hin?
Nein! allen Ruhm des Sängers der Fröſche und Mäuſe
Erkauft' ich nicht — um ein ſpitziges Kinn!
Ich lobe mir die runden ſorgloſen Backen
Das doppelte Kinn, den vollen Buſen und Nacken
Von meiner Schweſter U**rin [2])
Ihr Beyſpiel reitzt. Fahr wohl, o Beyfall der Kenner!
Ich würde, um deinetwillen, zu einer Sibylle von Denner?
Nein! wahrlich nicht, ſo wahr ich Muſe bin!

5.

Euch, Schweſtern, mit denen ich oft in ſommer-
nächtlichen Stunden,
Am Rande der unberühmt ſchleichenden Riß, [3])
Wie am Eurotas einſt und am Sokrat'ſchen Ilyß,
Den goldnen Gürtel losgebunden,
Euch weih' ich meinen Geſang! Ihn hört der ro-
mantiſche Hain,
Den um Luiſensluſt die Oreaden gewunden,
Ihn hören, in Lauben verſteckt, die Nymphen bey
Cynthiens Schein!
Und fern in Felſen ſpitzt ein alter Faun die Ohren,
Er rafft vom Schlauche ſich auf, in ſüſſem Taumel
verloren,
Und ſchlummert horchend wieder ein.

6.

Vielleicht daß auch, indem Sie die reizenden Schatten
Mit ihrer Freundin beſucht, des Weiſen Tochter
uns hört,
Der, mit Verdienſten und Jahren beſchwert,
Dem Vaterland theuer und Königen werth,
Des Lebens Abend hier in ſelbſtgepflanzten Schatten
Verlebte, wie Sülly und Harley den ihrigen
ausgelebt hatten.
Vielleicht, ihr Grazien, hört in unbelauſchter Ruh
Sie, die von Euch die Gabe zu ſcherzen
Und zu gefallen empfing, gleich ſchön an Geiſt und
Herzen,
Dann unſern Spielen lächelnd zu.

7.

Ihr Lächeln gewährt uns ſicher den Beyfall von allen,
Die ſelbſt verdienen, der Welt und uns zu gefallen.
Wem ſängen wir ſonſt? Gewiß nicht dem grämlichen
Mann.
Dem gelben Schmelfungus, dem Mann von
abgeſtumpften Sinnen,
Dem Onkel Toby ſelbſt kein Lächeln abgewinnen,
Schach Baham nicht die Stirn entrunzeln kann;
Der in Minervens göttlichſtem Bilde
Mit Mühe die Göttin erkennt, doch nur an — ihrem
Schilde,
Der Venus am Arno ſein Auge geärgert entzieht,
Und nur ein Weib — ſogar in Niobe ſieht.

8.

Auch nicht Tartüffen, der ſtracks zum Böſen
verſucht ſich fühlet,
Wenn Zefyr in Unſchuld mit Hebens Schleier ſpielet,
Und wenn der ſchönen Sünderin Bild
Sein rollendes Auge mit heuchelnden Thränen erfüllt,
Suſannens Alten gleich, nach ihrem Buſen ſchielet,
Noch Fatmen, die künſtlich und falſch, wie ihr
ſtudiertes Geſicht,
Bey Nacht Quartillen gleicht, bey Tage wie Se-
neka ſpricht; [4])
Noch jenem, der, gegen ſich ſelbſt in fanatiſchem
Eifer entflammet,
Die Freuden, die er nicht kennt, mißgünſtig an an-
dern verdammet:
Flieht, Ungeweihte! für euch tönt meine Leier nicht!"

9.

Sie fliehen, Muſe, ſie fliehn, von roſenbegränzten Satyren
Aus unſern Augen gepeitſcht! — Beginne nun deinen Geſang!
Es reiſeten, quer durch die Welt, auf ihren langhalſigen Thieren,
Schach Bambo's Töchter bereits drey ganzer Monate lang,
Als an des Atlas Fuß, in einem ſchattigen Thale
Die ſtrenge Mittagsgluth ſie abzuſteigen zwang.
Ein reiches Gezelt wird unter den Palmen dem Strahle
Der Sonn' entgegen geſpannt. Die Damen kleiden ſich um.
Die Köche ſchwitzen indeß: Man rüſtet die Tafel zum Mahle,
Und ringsum legt ſich auf Polſtern die hohe Geſellſchaft herum.

10.

Sechs Knaben, jeder ſo ſchön, wie Aezions zärtlicher Pinſel,
In Wolluſt getaucht, den Liebling Jovis gemahlt, [5])
Und jeder zum mindſten ein Prinz von einer kleinen Inſel
Des feſten Landes, bedienen die Tafel; ſie ſtrahlt
Von goldnem Geſchirr und bunten japaniſchen Vaſen,
Und Amber und Aloeholz beräuchert die fürſtlichen Naſen.
Nenn' uns, Thalia, die Nahmen! — Vor allen, als älteſte, hebt
Sich Leoparde heraus, die unerbittlichſte Spröde,
Mit großen Junoniſchen Augen, für welche, ſo zärtlich als blöde,
Der Prinz von Trebiſond nur an einer Faſer noch lebt.

11.

Zur Rechten wiegt ſich an ihr Prinzeſſin Dindo-
nette,
Ihr Eichhorn Puck auf der Schulter, im Schooß
ihr türkiſcher Hund;
Ein gutes Mädchen zu Tiſch und zu Bette,
Fromm wie ein Lamm, an Leib und Seele rund,
Nur (flüſtert der Neid nicht ohne ſcheinbaren Grund)
Ein wenig zu platt, und ein wenig zu fette.
Zur linken ſpitzt mit gezierter Anmuth den Mund
Prinzeſſin Schatulliöſe, die Keuſche,
Und Fräulein Kolifiſchon macht uns mit vie-
lem Geräuſche
Das Schooßkind der gnäd'gen Mama durch Launen
und Uebermuth kund.

12.

Nie ſteht ihr Mäulchen ſtill, ſtets flattern ihre Blicke,
Nie läßt ſie Hände noch Füße ruhn;
Voll Grillen und kleiner ſchalkhafter Tücke
Macht ihr queckſilberner Witz ſich immer was zu
thun
Das andre Leute verdrießt; und weiß ſie nichts
beſſers, ey nun
So fliegt wie der Blitz die pudervolle Perücke
Von Trobiſonds Kopf, denn Fräulein Kolifiſchon
Kennt kein Geſetz als jedes Augenblicks Laune,
Und dieſe läuft, wie gehext, mit ihrem Verſtande
davon;
Im übrigen eine reitzende Braune.

13.

Dem weinerlichen Blômurant,
Dem Sohn und Erben des Kaiſers von Trebiſonde,
Zur Rechten prangt in aurorafarbnem Gewand,
Mit Diamanten bedeckt, Miß Blaffardine, die
Blonde;
So blond und ſo ſehr in ihre Blondheit verliebt,
Daß lange ſchon niemand die Mühe ſich giebt
Um ihrentwillen auch nur in einer Ode zu ſterben:
Ihr froſtiger Blick entnervt die kühnſte Phantaſie,
Und ihre Schönheit verſpricht, weil noch kein Ritter
für ſie
Sich blond genug fand, der Nachwelt keinen Erben.

14.

Don Karamell ſchließt den Kranz, ein edler Rit-
ter, und traun!
Nicht häßlich, ſogar in Blaffardinens Augen,
Schön wie ein griechiſcher Fechter, allein zum Unglück
braun;
Kein Mann, dem Anſehn nach, nur bloß von Blicke-
ſaugen
Zu leben; ein hübſches Modell zu einem Geßner-
ſchen Faun,
Doch in der Liebe ganz Geiſt; (ſo kann das Anſehn
trügen!)
Gewohnt, ſich bloß am Anſchaun zu begnügen
Ein Erbe der Tugend und Zucht des ſeligen Seladon, [6])
So zärtlich wie er, ſo ſüß von Manieren und Ton
So weiblich von Gefühl, wiewohl von männlichern
Zügen.

15.

Stets war er fertig zu Pferd und zu Fuß
Für Plato's Amorn ſich mit Rieſen und Zwergen zu ſchlagen;
Die Liebe durfte, nach ihm, ſelbſt in Gedanken nichts wagen
Als höchſtens einen ekſtatiſchen Kuß
Auf ſeiner Göttin Hand. Nach Ritter Karamells Sagen
War Dindonette ſelbſt, in Naturalibus, [7])
Für ihn ein bloßer Geiſt in einer Vertügade. [8])
Hingegen hatten bey ihm die Schönen alle — Verſtand,
Und in Betracht der ſchönen Seele fand [9])
Ein Buſen, wie reitzend er war, vor ſeinen Augen Gnade.

16.

Aus allen Freyern von Morgen, Mittag und Mitternacht,
Die an Schach Bambo's Hof ſich wie die Meereswogen
Ergoſſen, hatte der Liebe furchtbare Macht
Nur dieſe Zwey den Schweſtern nachgezogen,
Als ein Orakel, das Bambo ſehr lächerlich fand,
Sie, was ſie nicht hätten zu ſuchen, verband.
Don Blömurant, entſchloſſen ſich ewig zu täuſchen,
Hofft — aus Verzweiflung, und wird durch keine Mißhandlung geheilt:
Dem andern, der Dindonetten und Schatulliöſen der Keuſchen
Sein zärtliches Herz zu gleichen Theilen vertheilt,

17.

Schenkt, ſeinem Plato ſey Dank! die Liebe ſüſſere Stunden.
Nicht etwa, daß er ſie ſchon zum Kapitulieren gebracht:
Ach Nein! von Dieſer wird ihm noch Alles ſtreitig gemacht,
Und Jene, beſchäftigt mit ihren Puppen und Hunden,
Gab auf die erhabenſten Sprüche mit halbem Ohre nur Acht.
Allein, er hatte, vom Mantel der Freundſchaft umwunden,
Bey beiden doch einen Schleichweg zu ihrem Herzen gefunden.
Von ihm beſorgte man nichts: er durfte die Hälfte der Nacht
Vor Dindonettens Bette ſich ſetzen
Und zwiſchen Wachen und Schlaf mit Mährchen ſie ergetzen.

18.

Ihr kennet nun, Freunde, ſo viel euch für itzt
Zu wiſſen dient, die Hauptperſonen im Stücke.
Die übrigen werden vor eurem günſtigen Blicke
Sich ſtellen, wie es dem Schöpfer und Herrn von ihrem Geſchicke,
Zum Beſten des Ganzen, worin ſie bloße Räder ſind, nützt.
Ihr ſeht, Schach Bambo's holde Kinder
Sind keine Kaſſandern, wie einſt Herr Kalprenede geſchnitzt. [10])
Sie ſind die pure Natur, und ihre Ritter nicht minder,
Wir pfuſchen nicht gern an den Werken der alma mater rerum,
Und lieben den Spruch: ridendo dicere verum. [11])

19.

Die Geſellſchaft ſondert nunmehr nach Tafel ſich einzeln ab,
Um, wo es jedem beliebt, der Mittagsruhe zu pflegen.
Don Blömurant, mit einem entſetzlichen Degen
An ſeiner Seite, den ihm der Zauberer Padmanab,
Sein Pathe, mit auf die Wanderſchaft gab,
Sucht, ſeinen Schmerzen nachzuhängen.
Im nahen Walde den allerwaldigſten Ort,
Wo Hecken und Büſche fein dicht ſich in einander mengen.
Dort wirft er ſich an eines Gießbachs Bord
Und klagt den Felſen ſein Leiden von Leoparden der Strengen.

20.

Herr Karamell lag inzwiſchen, von einem Lorberſtrauch
Umſchattet, züchtiglich zu Schatulliöſens Füſſen,
Und ſchien, wie dort bey Armiden der liebeskranke Gauch
Rinaldo, in ſchmachtende Blicke wollüſtig hinzufließen:
Indeſſen die Dame, ihr roſenfarbnes Geſicht
Im weiſſen Arme verbergend, nicht wahrnimmt, oder nicht achtet,
Mit welchem Ernſt er den Anfang der zierlichſten Wade betrachtet,
Den ihm, verſchönert vom dämmernden Licht,
Ein Amor, unter den Falbeln von ihrem Rocke verſtecket,
So, wie ſie zurück gelehnt ſitzt, mit ſchlauem Lächeln entdecket.

21.

In einer andern Laube hielt
Miß Blaffardinen, der Blonden und Kalten,
Ein Zwerg (denn damahls hatten die Zwerge noch
viel zu verwalten)
Den größten Spiegel vor, den je ein Zwerg gehalten.
Sie ſieht, mit dem lächelnden Stolz den Venus auf
Ida gefühlt,
Als Paris ſie zur Schönſten erkohren,
Wie herrlich blond in blond auf ihrer Stirne ſpielt:
Indeß Leoparde, die Strenge, von zwanzig be-
waffneten Mohren
Und einem Gewebe von Laub vor männlichen Blik-
ken geſchützt,
Dianen ähnlich, im Bade mit ihren Zofen ſitzt.

22.

Auf einmahl erſchallt von ſcharfen ſchmetternden
Tönen,
Unzählig vom Echo verdoppelt, der Wald.
Der unvermuthete Schall ſchreckt unſre ruhenden
Schönen;
Man lauſcht, man rennt, man fragt einander, und bald
Stellt ihnen ſich von allen möglichen Scenen
Die ſeltſamſte dar. Zwölf Knaben, alle in Grün
Und reich geſtickt, ſein Waldhorn jeder am Munde,
Sieht man, in Paaren, zuerſt auf Apfelſchimmeln
ziehn,
Und alle blaſen zugleich; drauf folgt im Mittelgrunde
Auf einem arabiſchen Klepper ein zierlicher Paladin.

23.

Mehr einem ſüßen Herrn als einem irrenden Ritter
Glich er, ein Galaor mehr an Schönheit als an Kraft.
Sein fliegendes Kleid war ſiebenfarbiger Taft,
Sein Helm ein kleiner Hut, verbrämt mit goldnen Geſlitter.
Ein großer Sonnenſchirm an einem Roſa Band
Hängt ſtatt des Schildes an ſeiner Schulter; ein Fächer
Mit Amors Siegen bemahlt, dient ſeiner ſchneeweißen Hand
Für Schwert und Lanze, für Bogen und Köcher;
Und funfzig Schritte ringsum verfälſcht der öhlige Duft
Von ſeinen bebalſamten Locken die Luft.

24.

Zu ſeiner Bedeckung folgt auf einem Elefanten,
Mit Eiſenblechen behängt der Rieſe Moulineau. [12])
Den Damen däucht es zum wenigſten ſo,
Die ſtracks in ihm den gräßlichen Popanz erkannten,
Womit die Amme ſie einſt zu ſchweigen pflegte. Sie rannten
Vor ſeinem Knebelbart, wie ſchüchterne Rehe, davon.
Selbſt Leoparde, vor Angſt, dem neuen Enaksſohn
Zur Beute zu werden, entſtieg im erſten Schrecken dem Bade,
Und lief mit fliegenden Haaren, wie eine trunkne Mänade,
So leicht als Natur uns bekleidet, davon.

25.

Dem Schlummer entweckt, worein Don Karamells myſtiſche Reden
Sie wiegten, wird Schatullioſe den Rieſen kaum gewahr,
So überſieht ſie auf einmahl die ungeheure Gefahr
Die ihrer Tugend dräut. Was könnte der Mann ſich entblöden!
Vom bloßen Gedanken empört ſich jedes Haar
Auf ihrem Kopfe. Mit Recht! die ganze Rieſenſchaar
War, noch vom Blaubart her, nicht wohl bey ihr empfohlen. [13])
Sie flieht, ſie ſchwebet vielmehr, wie Pſyche vom Zefyr entführt,
Kaum werden von ihren beflügelten Sohlen
Die Spitzen des Graſes im Laufen berührt.

26.

Umſonſt ruft Karamell ſie in ſeinen Schutz zurücke:
Der Rieſe, den die Angſt mit jedem Augenblicke
Um etliche Spannen in ihrem Wahn verlängt,
Spornt ihre Tugend ſo ſcharf, daß alles nichts verfängt
Was jener bittet und flucht. Sie läuft, und merkt nicht vor Schrecken
Daß hier und dort an Stauden und Hecken
Ihr Schleier und manches Fragment von ihrem Unterrock hängt.
Der Ritter, von Eifer und Liebe gedrängt,
Rennt ihr vergebens nach; ſchon liegen Thäler und Wieſen
Und Hügel zwiſchen ihr, und dem eingebildeten Rieſen.

27.

Auf einmahl hemmt der ſchnellen Füſſe Flug
Ein Fluß, nicht Meilen breit, doch immer breit genug.
An welchen Gott ſoll itzt die Keuſche ſich wenden?
Zum Glück lag am Geſtade, vom Riedgras halb verſteckt,
Im Sonnenſchein ein Flußgott hingeſtreckt,
Sein Haupt mit Binſen bekränzt, und um die zottigen Lenden,
Statt alles Gewandes, mit Schilfe bedeckt!
Welch Grauen hätt' ihr vor kurzem ein ſolcher Anblick erweckt!
Doch itzt, in der Angſt vor größerm Harme,
Schließt ſie die Augen und ſtürzt dem Triton in die Arme. [14])

Varianten der erſten Ausgabe.

Stanze 1.

Den Helden beſing, der lange Berg auf und Berg ab
Die Welt durchſtrich, um eine Schöne zu finden
Die fähig wäre für ihn, was er für ſie, zu empfinden u. ſ. w.

St. 18. (S. 31. der erſten A.)

Die übrigen werden, ſo wie ihr gutes und böſes Geſchicke
Ins Spiel ſie miſchen wird, vor euerm günſtigen Blicke
Sich ſtellen, wie ſie ſind, nicht wie ſie ein Phidias ſchnitzt.
Denn Bambo's Töchter (geſagt im Vertrauen)
Sind gegen den ritterſchaftlichen Brauch,
Die pure Natur, und ihre Ritter auch.

Anmerkungen.

1) Daß Kritikus mich und Antikritikus preiſe.

Eine Anſpielung auf zwey kunſtrichterliche Parteyen, (die Klotziſche und Anti-Klotziſche) welche um die Zeit, da dieſes Gedicht geſchrieben wurde, viel Lärmens auf dem deutſchen Parnaß machten. Antikritikus war der Titel eines gegen die Klotziſche Partey gerichteten Journals von kurzer Dauer, welches dermahlen wohl bereits unter die libros rariores gehören mag.

2) Ich lobe mir die runden ſorgloſen Backen
Das doppelte Kinn, den vollen Buſen und Nacken
u. ſ. w.

Wer gegenwärtig noch ſo glücklich iſt, eine um jene Zeit herausgekommene Sammlung von Gedichten der damahls ſehr beliebten und belobten Dichterin, die hier gemeint iſt, zu beſitzen, wird geſtehen, daß ihr derſelben vorgeſetztes, ziemlich ſchlecht geſtochnes Bildniß in dieſen zwey Verſen ſehr getreu kopirt iſt. Das Ganze (die Modefriſur von 1766: die ſteife Schnürbruſt, und die drey- oder vierfachen Spitzenmänſchetten mit eingerechnet) machte wirklich einen komiſchen Kontraſt mit der Geſtalt und dem Koſtüm, unter welchen man ſich die Muſen zu denken gewohnt iſt: und in der genialiſchen Laune, der das gegenwärtige ganze Gedicht ſein Daſeyn zu danken hat, war es dem Verfaſſer vielleicht zu verzeihen, daß er dem Einfall nicht widerſtehen konnte, der kleinen Eitelkeit, die man der Dichterin, bey freywilliger Ausſtellung einer ſolchen Fülle von Naturgaben gar wohl zutrauen konnte, hier ſein Kompliment zu machen.

3) Der unberühmt ſchleichenden Riß.

So heißt ein kleiner Fluß, an welchem die ſchwäbiſche Reichsſtadt Biberach, die Vaterſtadt des Dichters, liegt, in welcher die erſten Geſänge des neuen Amadis geſchrieben wurden.

4) Bey Nacht Quartillen gleicht u. ſ. w.

Eine römiſche Dame aus dem Jahrhundert Auguſts, die in Petrons Satyrikon figuriert, und zu welcher die Fatme in Krebillons Sofa das Gegenbild zu ſeyn ſcheint.

5) Aezions zärtlicher Pinſel u. ſ. w.

Ob Aezion (ein Mahler, den wir bloß aus Luzians Schriften kennen) jemals einen Ganymed gemahlt habe, iſt unbekannt. Hier ſcheint auf ein antikes Gemählde gedeutet zu werden, welches uns Winkelmann in ſeiner Geſchichte der Kunſt beſchreibt. „Der darauf dargeſtellte Liebling Jovis iſt ohne Zweifel (ſagt Winkelmann) eine der allerſchönſten Figuren, die aus dem Alterthum übrig ſind, und mit dem Geſichte deſſelben iſt nichts zu vergleichen; es blühet ſo viel Wolluſt auf demſelben, daß deſſen ganzes Leben nichts als ein Kuß zu ſeyn ſcheint.“ — Was unſern

Dichter veranlaßt haben mag, den Mahler Aezion durch Zärtlichkeit des Pinſels zu karakteriſiren, und ihm zuzutrauen, daß er einen Ganymed wie der Winkelmanniſche gemahlt haben könnte, iſt vermuthlich das Gemählde von Alexander und Roxane, welches Lucian in ſeinem Herodot oder Aezion, um ſo viel zuverläſſiger beſchreibt, da er es ſelbſt zu Rom geſehen zu haben verſichert. Der Begriff, den unſer Dichter von dieſem Mahler giebt, ſcheint dadurch hinlänglich gerechtfertigt zu ſeyn, und wird durch eine Stelle der Bilder, oder des Ideals einer vollkommnen Frau, von eben demſelben Verfaſſer, noch mehr beſtätiget, wo er, um ſeine Panthea auszumahlen, vier Mahler (vermuthlich die beſten, die er kannte) den Polygnotus, Euſranor, Apelles und Aezion, zu Hülfe nimmt, und den Mund, den eigentlichen Sitz der Grazie, von der Roxane des leztern entlehnt.

6) Des ſeligen Seladon.

Ein Dichter iſt berechtiget, bey ſeinen Leſern einige Kenntniß der Mythologie und Geſchichte, und einige Beleſenheit in Romanen, Schauſpielen und andern Werken der Einbildungskraft und des Witzes vorauszuſetzen; und es würde daher unnöthig ſeyn, zu allen ſolchen Nahmen Anmerkungen zu machen, die einem jedem bekannt ſind, der nur den kleinſten Grad von Beleſenheit hat. Der eben ſo ſchöne als zucht- und tugendreiche Schäfer Seladon, der Held des großen heroiſchen Paſtoral-Romans Aſträa, iſt unſtreitig einer von dieſen allgemein bekannten Nahmen in der poetiſchen Welt; man ſagt, zärtlich wie Seladon, wie man zu ſagen pflegt, ſchön wie Adonis, oder, tapfer und höflich wie Don Quichotte; jedermann verſteht, was man damit ſagen will, wiewohl in unſern Tagen vielleicht in ganz Europa nicht drey Perſonen leben, welche ſich rühmen könnten, die Aſträa des Marquis von Urfe geleſen zu haben, die doch in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die ganze ſchöne Welt bezauberte, qui faiſoit les delices des perſonnes les plus ſpirituelles et même des ſavans; wie der P. Niceron ſagt. Um eine ſolche Wirkung zu thun, mußte ſie weſentliche durch die Veränderungen, welche die Zeit im Geſchmack, in den Sitten und in der ganzen Vorſtellungsart kultivierter Völker hervorbringt, unzerſtörbare Verdienſte haben: und ſo urtheilte auch der Abbé Souchai, da er 1733 eine neue Ausgabe der Aſträa in zehen Duodezbänden bey Didot in Paris beſorgte, worin er, ohne an dem

Hauptwerk und an den Epiſoden etwas zu verändern, blos die allzu langen und ſpitzfündigen Konverſationen abgekürzt und die etwas altfränkiſche Sprache aufgefriſcht hat. Aber auch zu dieſer moderniſierten Ausgabe konnten wenige Leſer von Geſchmack ſo viel Geduld aufbringen, als nöthig iſt, ſich von Herrn D'Urfe's höfiſchen, ritterhaften, gelehrten und platoniſch verliebten Schäfern zehn Bände durch — Langweile machen zu laſſen. Um alſo ſolchen Leſern zu Hülfe zu kommen, die mit ſo berühmten Perſonen, als Seladon und Aſträa, gern Bekanntſchaft machen möchten, aber nicht Muth genug haben, ſich durch einen ſo voluminöſen, mit ſo vielen Epiſoden durchwebten und mit ſo viel Theologie, Filoſofie, Politik und allen andern Arten von Gelehrſamkeit überladenen Roman durchzuarbeiten: hat ein Ungenannter die Quinteſſenz aus demſelben heraus gezogen und unter dem Titel der neuen Aſträa eine kleine Kompoſizion daraus gemacht, die man im 9ten Bande der Bibliotheque de Campagne (Genf 1761) finden kann, und deren gröſstes Verdienſt iſt, daß ſie nur ſechs Bogen einnimmt. Der Menſchenforſcher, der in einem einſt allgemein geſchätzten Werke dieſer Art den Geiſt und Karakter der Zeit aufſucht — ein Zweck, in deſſen Rückſicht ein Roman, wie die Aſträa des D'Urfe, ſelbſt für den filoſofiſchen Geſchichtſchreiber wichtig iſt — wird immer lieber die vier dicken Bände der erſten Ausgabe durchlaufen, als ſeine Zeit mit Leſung einer Aſträa in nuce verderben, die weder das Verdienſt des Originals hat, noch durch ihr eigenes unterhalten kann.

7) In Naturalibus.

D. i. in dem kunſtloſen Aufzuge, worin Lucian die drey Göttinnen dem Urtheil des Paris, Arioſt die ſchöne Angelika den Blicken des Ruggieri und die ſchöne Olympia der Imaginazion ſeiner Leſer, Thomſon in ſeinem Sommer die ſchöne Muſidora der verſtohlnen Beſchauung des jungen Damon, und auch der trivialſte Farbenklecker die Stammältern des Menſchengeſchlechts (wiewohl ſo häßlich, daß die ſtrengſten Verurtheiler der Nuditäten damit zufrieden ſeyn können) ohne Bedenken den Augen der Andacht ſelbſt in jeder Dorfkirche ausſetzt.

8) Ein bloßer Geiſt in einer Vertügade.

Die Vertugade, auch Vertugadin und Guard'infante genannt, machte ein weſentliches Stück der grande parure

der Damen in Franz I. und Heinrich II. Zeiten aus. Sie war eine Art von ſteifem Reifrock, von einer Form, die man aus Gemählden dieſer Zeit am beſten kennen lernt. So lächerlich uns dieſer Reifrock, durch welchen die ſchönſten Prinzeſſinnen des ſechzehnten Jahrhunderts ſich verſchönert glaubten, jetzt ſelbſt auf einer Maskerade vorkäme, ſo gut ſchickte er ſich zum Ganzen der damahligen Modetracht der Damen, die gerade das Gegentheil des gewöhnlichen Koſtüms der Grazien war. Wenn dieſes der Imagination alle Mühe erſpart, ſo machte es ihr jener beynahe unmöglich, zu errathen, was für eine Figur unter dieſer Verkleidung verborgen ſtecke.

9) Und in Betracht der ſchönen Seele u. ſ. w.

„Der Betracht (ſagt Adelung in ſeinem Wörterbuche) iſt ein oberdeutſches Wort, und die Redensarten, in dieſem oder jenem Betracht, u. ſ. w. werden in der reinen Schreibart billig vermieden.“ Ich ſehe dieſe Billigkeit nicht. Denn, 1) fehlet viel, daß Betracht und Betrachtung völlig Synonymen ſeyn ſollten: Betracht entſpricht dem franzöſiſchen égard in den Redensarten, en egard, a l'egard; u. ſ. w.; Betrachtung hingegen den Wörtern consideration, reflexion, u. a. in einer bekannten Bedeutung dieſer Wörter, wenn gleich nicht in allen. Man ſagt auch in Oberdeutſchland nicht der Betracht eines Gemähldes, ſondern die Betrachtung. 2) Wäre es ganz und gar nicht billig, ein altes, echtdeutſches zweyſilbiges Wort, zu Gunſten eines durch das dumpf näſelnde Suffixum ung in drey Sylben ausgedehnten, aus der Dichterſprache ausmerzen zu wollen: da doch einem Dichter öfters (wiewohl dieß hier nicht der Fall war) an einem ſchicklichen Worte von zwey Sylben viel gelegen ſeyn kann. Ueberhaupt hat der gelehrteſte Grammatiker und Lexikograf nur ſeine einzelne Stimme bey Entſcheidung ſolcher Fragen, und auch dieſe gilt nur ſo viel, als die Gründe gelten, womit er ſeine Meinung unterſtützt.

10) Klaudius Walther von Coſtes, Herr de la Calprenede, Verfaſſer der Kaſſandra, der Kleopatra, und des Faramond, hat (wie der Herausgeber der Bibliotheque universelle des Romans ſehr ſchön gezeigt hat) keines Weges verdient unter die elenden Skribenten verſtoßen zu werden; und Boileau, — der ſich an mehrern wackern Männern ſeiner Nazion, beſonders an dem Opern=

dichter Quinaut, ſchwer verſündigt hat — mag die Schuld der Note zur erſten Ausgabe, in welcher von dem Verfaſſer der Kaſſandra nicht gebührlich geſprochen wird, wenigſtens zur Hälfte auf ſich nehmen; wiewohl auch der Verfaſſer der Note, der einen ihm Unbekannten auf das bloße Wort eines Andern, wie groß auch ſein Anſehen ſey, mißhandelte, keine Schonung verdient. Freylich iſt es keine ſehr empfehlende Eigenſchaft der heroiſchen Romane dieſes fruchtbaren Autors, daß ſie zehn bis zwölf dicke Oktavbände ſtark ſind. Aber ihr größter Fehler iſt doch wohl, nicht, daß ſie in ihrer Art und für ſich ſelbſt nicht vortrefflich ſeyn ſollten, ſondern daß wir und unſre Zeit zu ſolchen Geiſteswerken und Geiſtesunterhaltungen nicht mehr paſſen; ſo wenig zu ihnen paſſen, als unſre Schultern und Rücken zu den ſchweren Rüſtungen, und unſre Fäuſte zu den Lanzen und Schwertern unſrer kraftvollen Vorfahren. Wohl den Herren und Damen der erſten Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts, die noch Kopf und Gedächtniß und Nerven und Geſundheit des Leibes und der Seele, und an Idealen hoher ſittlicher Schönheit Geſchmack genug hatten, um im Leſen und Wiederleſen der zwölf dicken Bände der Kaſſandra eine Unterhaltung des Geiſtes und Herzens zu finden, die wir in den größten Theils ſchalen, ſchwächlichen, krampfigen und epileptiſchen Produkten unſrer Zeit, die an die Stelle der Kaſſandern und Klelien gekommen ſind, vergebens ſuchen.

11) Wir beſſern nicht gern an den Werken der alma mater rerum, u. ſ. w.

Man hat unſerm Dichter die Lizenz, nach Buttlers, Priors, u. a. Beyſpiel, lateiniſche Brocken — cum grano salis — in dieſes launiſche Werk einzumengen, ſo wohl aufgenommen, daß es billig dabey ſein Verbleiben hat. Denen, die aus Patriotismus die zwey Verſe lieber ganz deutſch haben möchten, ſtellen wir frey, ob ſie lieber leſen wollen:

Wir beſſern nicht gern an den Werken der guten Mutter der Dinge.
Und lieben, wie Flakkus, daß man die Wahrheit lachend ſinge.

12) Der Rieſe Moulineau.

Aus dem Bélier des Grafen Hamilton bekannt.

13) War noch von Blaubart her u. ſ. w.

S. die berühmten Contes de ma mère l'Oye, wovon, kurz vor der erſten Erſcheinung des Neuen Amadis, eine Ausgabe, franzöſiſch und deutſch, bey Arnold Wever in Berlin herausgekommen war, und welche man itzt in einer Ueberſetzung, die den Ton des Originals glücklich getroffen hat, in der Blauen Bibliothek aller Nazionen leſen kann.

14) und ſtürzt dem Triton in die Arme.

Wir wiſſen in ſolchen Dingen ungefähr auch was jedermann weiß. Tritonen ſind keine Flußgötter, ſondern Söhne des Ozeans, die ihre gewöhnliche Reſidenz im Meere haben. Allein, warum ſollte ſich nicht auch einmahl ein Triton, der großen Waſſerwelt überdrüſſig in einen angenehmen Fluß haben zurückziehen können? Und wer wehrt uns zu glauben, daß die bey den Alten vorkommenden Flüſſe dieſes Nahmens ihre Benennung von ſolchen retirirten Meergöttern erhalten haben?

Zweyter Geſang.

1.

Indeſſen lag die runde Dindonette,
In ſüſſer Ruh, auf einem elaſtiſchen Bette,
Dem edeln Verdauungswerk ob. Zwerg oder Rieſe war
Ihr völlig gleich; ſie träumte von keiner Gefahr,
Und hatte keine Vermuthung (wir ſagen's ihr zur Ehre)
Als ob ein Rieſe mehr Mann als andre Männer wäre.
Doch Kolifiſchon, von der Hoffnung zu Abentheuern entzückt,
Sobald ſie den zierlichen Ritter und ſeinen Fächer erblickt,
Hüpft ihrem Putztiſch zu, macht ihren Kopf zu rechte,
Und ſucht die Miene, die ihr am beſten laſſen möchte.

2.

Herr Paraſol (ſo hieß der zarte Paladin)
Zog, nach dem Rittergebrauch, den wenig Regeln binden,
Mit ſeinem ganzen Gefolge bis vor die Zelten hin,
Erfreut, dem Anſchein nach, hier gute Geſellſchaft zu finden.
Ein ſüſſer Geruch von deſtillirtem Schasmin
Macht eine Atmosfäre, indem er zieht, um ihn
Ihn ſehn erſtaunt, mit halb verächtlichem Lächeln,
Die Kammermädchen im äuſſern Gezelt
Sein jüngferliches Geſicht mit vielem Anſtand befächeln,
Und alle bekennen, er ſey der ſeltſamſte Ritter der Welt.

3.

Nicht halb ſo ſehr Rieſe, als ihn der vergrößernde Schrecken gemacht,
Doch lang und breit genug zu einem Ehrengeſandten, [1])
Steigt jetzt der Rieſe herab von ſeinem Elefanten,
Und ſchreitet voran, von allen angelacht,
Den Töchtern Bambo's die Ankunft des lilienwangigen Helden,
Und ſeinen Gruß zuvor und ſein Verlangen zu melden,
Die Reitze, womit die Natur ihn über und über verbrämt,
Vor ihrem Augen zu entfalten;
Indeſſen Paraſol ſelbſt ſich, vornehm gnädig, bequemt,
Die Damen im äuſſern Gezelt galant zu unterhalten.

4.

Die ſchöne Kolifiſchon, von ſieben Nymfen umringt,
(Ihr Muthwill hätte leicht noch ſieben mehr beſchäftigt)
Steht nun bewaffnet da mit allem was Herzen bezwingt.
Ihr Spiegel, vom lauten Entzücken der ſchlauen Zofen bekräftigt,
Verſpricht ihr den glänzendſten Sieg. Das goldne Glöckchen erklingt,
Und rauſchend öffnen ſich des Vorgezeltes Flügel,
Als mit dem letzten Blick in den Spiegel
Die Dame noch etwas entdeckt. Ihr Götter! von Schrecken entſeelt
Fliegt ſie dem Putztiſch zu. Was iſt's? o Himmel! das Siegel
Von ihrem Triumpf, — noch eine Muſche, fehlt!

5.

Dank ſey den Göttern! ſie ſitzt, die Sieg weiſſagende Muſche,
Und hinter ihr laurt, wie ein Faun in einem dunkeln Buſche.
Ein ſchelmiſcher Amor verſteckt. Nun iſt's um den Fremden geſchehn!
Zehn Feen können ihn nicht vor dieſer Schlinge retten.
Der Fremde denkt vielleicht anders; ich möchte für ſie nicht wetten!
Es könnt' ihr mit ihm, wie Montaignen mit ſeiner Katze, gehn. [2])
Der erſte Anblick bewies, der Ritter ſey für die Dame,
Sie für den Ritter gemacht. Denn alles, ſogar der Nahme,
Iſt Harmonie. Nun ſag' ein Freygeiſt mehr,
Die Sympathie ſey bloßes Ungefähr!

6.

Der Blick, an welchem zwey Seelen einander ſtracks erkennen,
Und, wie vom nehmlichen Strahl getroffen, zugleich entbrennen,
Sey Grillenfängerey! — Der Ritter, in ſeiner Sfär'
Ein andrer Cäſar, tanzt unbefangen einher,
Kommt, ſieht und ſiegt, und läßt, zu beider Theile Vergnügen,
So ſchnell er ſiegt, ſo ſchnell ſich wieder beſiegen.
Es flattern ſchmetterlingartig mit wechſelſeit'ger Begier
Die leichten Herzen einander entgegen:
Wie ſollten ſie auch der Natur zu widerſtehen vermögen
Und ihrem großen Geſetz? Das Siegelwachs ziehet Papier,

7.

Die Erde den Mond, der ſchöne Herr die Kokette,
Und, umgekehrt, mit gleich magnetiſcher Kette
Den ſchönen Herrn das ſiegbegierige Weib.
Wo fänden ſie ſonſt, als eines im andern, ſo vielen
Und angemeßnen Zeitvertreib?
Und warum wären ſie da, als mit einander zu ſpielen?
Noch lag mit halbem Leibe (die andre Hälfte ſaß)
Der Ritter neben ihr auf dem Sofa, und ſchwatzt ihr im Tone
Der fadſten Galanterie, wie zwiſchen Ernſt und Spaß
Das Nehmliche vor, was Dame Quintanjone,[3]

8.

Was Königin Genievre, die Favarotin vom Dey
Zu Tunis, und jede andre, ſo gut als Kolifiſchette,
Bey ſolcher Gelegenheit auch von ihm vernommen hätte!
Macht übrigens den Zerſtreuten dabey,
Als dächt' er was anders, ſpielt mit ihrem Papagey,
Schielt fleißig nach der Kante, die ihren Buſen — nicht deckte,
Und ſuchet, (ſchilt ihn gleich das Fräulein allzu frey)
Den Amor (ſo ſagt' er) der dort ſich unter Roſen verſteckte.
Die Klugheit, in ſolchen Fällen, macht einen Seitenſprung,
Und Kolifiſchette war nicht zu ſolchen Künſten zu jung.

9.

Um anders wohin des Ritters Gedanken zu verſchlagen,
Erkundigt ſie ſich nach der Urſach', die ihn zu der Grille bewegt,
Statt männlicher Waffen, nur Fächer und Sonnenſchirm zu tragen?
Ich dächte, verſetzt er, der Sonnenſchirm — der legt
Von ſelbſt ſich aus: man braucht, um ein Geſichte
Zu haben, nun eben nicht gleich Adonis der zweyte zu ſeyn.
Was aber den Fächer betrifft, der ſpielt in meiner Geſchichte
Die große Rolle, Madam, wiewohl der äußre Schein
Nicht viel verſpricht. Mein Fächer ſpricht durch Thaten!
Mehr, Fräulein, darf ich nicht von meinem Geheimniß verrathen.

10.

Sie ſcherzen, erwiedert die reitzende Kolifiſchon,
Was könnten ſie dabey riskiren müſſen?
Allein Sie kommen mit mir ſo wohlfeil nicht davon;
Iſt's ein Geheimniß, ſo muß ich's nur um ſo eher wiſſen!
Spitzfündig lachend beharrt Herr Paraſol darauf,
Des Fächers Geheimniß ſey nicht jeder Dame Kauf;
Die Ehrfurcht ſelbſt gebiete ihm zu ſchweigen.
Nun gut, verſetzt ſie, ſo will ich's nicht wiſſen, Sennor;
Doch wenigſtens ſollen Sie mir den Wunderfächer zeigen!
Und plötzlich zieht ſie ihn halb aus ſeinem Buſen hervor.

11.

„Nur keine Gewalt, Madam! die würde hier nichts verfangen.
Die Schönen, die ihn zu ſehen verlangen —
Doch ſtill! ich hätte beynahe die ganze Sache verſchwatzt!“
Nun, ruft die Infantin, die faſt vor Neugier platzt,
Nicht länger das Kind geſpielt! ich will ihn haben, Herr Ritter!
Und auf der hohen Stirn zieht ſich ein dunkles Gewitter,
Die finſtern Augenbraunen herab;
Geſchwinde, den Fächer, mein Herr! — Wohlan! Sie ſollen ihn ſehen,
Doch anders kann es nicht als auf die Bedingung geſchehen,
Mit welcher ihn meine Frau Tante mir gab.

12.

Um dieß zu verſtehn, Madam, geruhn Sie ſich ſagen zu laſſen,
Was meinen Fächer für eine Eigenſchaft ziert.
Sobald ſich eine Infantin entſchließt mich — nicht zu haſſen,
Und auf die gehörige Art mich deſſen überführt,
So wird von unſichtbaren Händen
Ihr Bildniß, zum Sprechen getroffen, mit allen Nebenumſtänden,
So pünktlich, wie Vater Homer die Wunden und Beulen beſchreibt
Die ſeine Helden ſich ſchlagen, dem Fächer einverleibt.
Nun, ſagen Sie, ob ihn zu ſehn der Mühe ſich lohnet? Ich wette
Sie finden kein ſolches Stück im Dresdner Kabinette!

13.

Und, wenn man fragen darf, Herr Ritter, beläuft
ſich die Zahl
Der Bildniſſe hoch? — Ich bin zufrieden, erwiedert
Kaltſinnig P a r a ſ o l. Sein lächelnder Kaltſinn befiedert
Des Fräuleins Neugier noch mehr. — „Sie ſind viel-
leicht in der Wahl
Nicht allzu ekel?“ — Verzeihung! es klingt vermeſſen,
Allein, mein Fächer iſt ſtolz, er mahlet nur Prinzeſſen,
Und, wenn ich richtig zählte, ſo wird
Nur eine einzige noch am erſten Hundert fehlen
Nur Eine? ruft ſie erröthend. — „Ich habe vielleicht
mich geirrt;
Doch, wenn Sie zweifeln, ſo ſteht's bey Ihnen, ſie
ſelber zu zählen.“

14.

Gut, Ritter! ſo geben ſie her! Wahrhaftig! Neunzig
und neun
Prinzeſſen auf einem Fächer, und alle getroffen zum
Leben,
Und ihre Geſchichte dazu — das muß was Herrliches
ſeyn?
Sie haben, ich muß geſtehn, mir eine Neugier gegeben,
Die bis zur Ungeduld geht. — „Der Fächer, Königin,
Ständ' Ihnen, ſo wahr ich der Sklave von Ihren
Reitzungen bin!
Auch ohne Bedingung zu Dienſt: allein, ich bin ge-
bunden.
So viele Prinzeſſen ich noch in meinem Wege gefunden,
So viele ließen mich auch die nehmliche Neugier ſehn,
Und alle mußten nun einmahl — ſich zur Bedingung
verſtehn.“

15.

Zu welcher? machen Sie's kurz! — „Madam — mich ein wenig zu lieben,
Und, ohne mich an die gewöhnliche Friſt
Zu binden, die Probe darüber nicht lange aufzuſchieben.
Das iſt das ganze, Madam! Und doch, ſo wenig es iſt,
So kommt, beym Eide, den ich der Tante Mab geſchworen,
Mein Fächer um weniger nicht in eine weibliche Hand. —"
Sie nennen das wenig? — Mein Herr, Sie haben was verloren,
So wenig es iſt, ſo iſt es doch — Ihr Verſtand!
Sie ſind, verzeihen Sie mir, der unverſchämteſte Knabe
(Setzt ſie halb lächelnd hinzu) den ich erwandert habe.

16.

Im Gegentheil ſchönſte Prinzeſſin! erwiedert Paraſol,
Wo fänden Sie einen andern ſo zahm und ehrfurchtsvoll
Als ihren gehorſamſten Diener? Die Künſte ein Herz zu verführen,
Verſchmäh' ich; ich brauche ſie nicht. Die Neugier ſpielt ihr Spiel,
Ich bleibe ruhig. Seitdem's der erſten Infantin gefiel,
Den magiſchen Fächer mit ihrem Bilde zu zieren,
(Es war ein reitzendes Kind und würdig die erſte zu ſeyn!)
Seitdem zog alle andern ihr eigner Vorwitz hinein.
Mir gilt es gleich. „Herr Ritter, man muß geſtehen,
Sie ſind ein abſcheulicher Menſch! — Und dennoch muß ich ihn ſehen!"

17.

Mit dieſen Worten verſucht die raſche Kolifiſchon
Noch einmahl den Fächer ihm aus dem Buſen zu
winden.
Die Fehde dauerte noch, als aus den benachbarten
Gründen
Des Waldes plötzlich der eiſerne Ton
Von klirrenden Waffen ihr Ohr mit Schrecken rühret.
Sie läßt von ihm ab. Des Ritters Wange verlieret
Die Roſen vor Angſt; und bleich, wie in Cynthiens
Schein
Ein wandernder Geiſt, ſtürzt Dindonette herein:
„Herr Ritter, ſchützen Sie uns! Ein ganzes Heer von
Mohren!
Beſchützen Sie uns, ſonſt ſind wir alle verloren!

18.

„Beſchützen Sie uns" — Sehr wohl! — Dem Don
Esplandian
Und ſeines gleichen iſt ſchon ſo etwas zuzumuthen!
Allein Herr Paraſol war, von Kindesbeinen an
Ein abgeſagter Feind vom Bluten.
Er tröſtet ſie alſo, indeß auf ſein Geheiß
Der Rieſe zum Kampfplatz trabt, ſo gut er kann
und weiß.
Der Rieſe kommt ſchnaubend zurück. — Was iſt's? —
Nichts als ein Ritter
In Waffen von Golde mit Edelſteinen beſchwert,
Der gegen ihrer zwanzig ſich wie ein Löwe wehrt.
Er donnert unter ſie ein als wie ein Alpengewitter.

19. Und

19.

Und jeder Streich iſt Tod; ſchon liegen wenigſtens zehn
Ins Gras geſtreckt; und doch, von Bluten und Siegen
Erſchöpft, muß endlich Ein Mann ſo vielen unterliegen.
Und du, ſchreyt Paraſol, haſt ruhig zugeſehn?
Der Henker hohle den Schöps! — Mein Herr, erwiedert der Rieſe
Sie gaben mir keinen Befehl zum Schlagen; ich ſollte nur ſpähn
Wie ſtark die Feinde wären; zudem vergaß ich im Gehn
Die ſtählerne Keule, und haben Sie ohne dieſe
Je einen meines Geſchlechts nur auf Tapeten geſehn?—
„So nimm ſie, Dummbart, und eile dem Ritter beyzuſtehn!“

20.

Herr Morgan ſtand noch da, und ließ von ſeinem Zwerge
Die Neſtel der Schuhe ſich knüpfen; und ihm zur Seite ſtand,
Gleich einem aus Knochen und Fleiſch zuſammen gethürmten Berge,
Das edle Thier, ſein Elefant:
Als, ohne auf ihn und ſeinen Kolben zu warten,
Vom Siege gekrönt, auf einem getiegerten Hengſt
Der goldne Paladin, mit ſeinem Sancho, längſt
Der Zelten, wo alle Augen voll Wunders auf ihn ſtarrten,
Daher geſchritten kam. Sobald ihn die Damen erblickt,
So wurden, ihn einzuladen, drey Knaben entgegen geſchickt.

21.

Er ſchwang ſich, wiewohl viel Blut an ſeinen Waffen herunter
Aus mancher Wunde ihm lief, ſo munter
Als ging es zum Tanze, vom Roß; ihm hielten ehrfurchtsvoll
Die Knaben die goldenen Bügel, und Junker Paraſol,
Am Eingang des Vorgezelts ſtehend, empfieng ihn aufs höflichſte, führte
Ihn an der Hand hinein, und präſentirte
Den Damen (wie er ſagte) den tapferſten Ritter der Welt.
Die Damen machten, indem ſie ihn grüßten, eine Bewegung
Als wollten ſie aufſtehn; jedoch, nach beßrer Ueberlegung,
Blieb's, bis auf weitern Beſcheid, für dießmahl eingeſtellt.

22.

Dagegen erſetzte die runde Dindonette
Den Abgang, indem ſie den Fremden nicht anders mit Blicken verſchlang
Als ob ſie noch keinen Mann vor ihm geſehen hätte.
Er war, wenn dieß ſie entſchuldigt, ein ächter Amadis, lang
Und wohl gebildet, dem Vatikanſchen Apollo
An hohem Anſtand gleich; ein faſt zu ſchönes Geſicht,
Und Augen, womit er den Damen beym erſten Blicke verſpricht
Wie zärtlich er, um den Sold der Minne, dienen wollte; [4])
Ob auch getreu? dieß ſagen ſie eben nicht:
In dieſem Punkt ſpielte ſein Herz juſt nicht die rühmlichſte Rolle.

23.

Denn, glaubt er in ſchönen Augen Gefühl zu leſen (und dieß
Glaubt niemand leichter als er) ſo iſt er ſchon gefangen.
So witzig auch Koliſiſchon, den Vorzug zu erlangen,
So ungeheur lebhaft ſie iſt, mein neuer Amadis
Sieht Dindonetten nur, — die, offen und unbefangen,
Ein ächtes Kind der Natur, ſich ihrem Gefühl überließ.
Denn was der guten Prinzeſſin in ihrem ganzen Leben
Den wenigſten Kummer gemacht, war wohl, von dieſem und dem,
Was in ihr vorging, ſich Rechenſchaft zu geben;
Genug für ſie, war's ihr nur angenehm.

24.

Nun rechnet hinzu — was der Liebe gewiß noch nie geſchadet,
Den zierlichſten Fuß, auf dem je eine Infantin ſtand,
Den rundeſten Arm, die küſſenswürdigſte Hand,
Und einen Hals, wie Zytheren, die mit Adonis ſich badet,
Marino giebt; [5]) ein blaues Augenpaar
Das ohne Verſtellung und Kunſt mehr ſagte als ſie dachte,
Und einen Blumenſtrauß, der deſto ſichtbarer machte
Was er verbergen ſollte, wie damahls Mode war:
Und wenn ich Heil'ge damit nicht aus der Faſſung bringe,
So ſagt, ich wiſſe nichts vom Gang der menſchlichen Dinge!

25.

Herr Amadis, der ſich juſt für keinen Heiligen gab,
Entdeckte durch ſtille Seufzer und Blicke voll zärtlicher Wehmuth
(Nach ſeiner Gewohnheit) was ſich in ſeiner Seele begab.
Indeſſen verrieth das Blut, das ſeinen Panzer herab
In Tropfen ſchlich, was er aus ſtolzer Demuth
Verhehlen wollte, indem er von ſeiner Heldenthat
Als einer Sache ſprach, die keine Achtung verdiene.
Herr Paraſol, geſchwinde, geſchwinde ſchaffen Sie Rath!
Rief Dindonette, indem ſie mit ängſtlicher Miene
Den ſchönen Paladin ſich zu entwaffnen bat.

26.

Zum Glücke führte der Held mit dem Sonnendache,
Zur Sicherheit vor Schuß und Hieb und Stich,
Den beſten ſineſiſchen Wundarzt mit ſich.
Der ſchöne Ritter wird in einem andern Gemache
(Wo Dindonette ihm ſelbſt das weichſte Lager gedeckt)
Entwaffnet, beſichtigt, bepflaſtert, verbunden,
Und ſanft aufs Lager hingeſtreckt.
Der Arzt (kaum glaub' ich es ſelbſt) geſtand, daß ſeine Wunden
Die leichteſten wären, die je ſein Balſam geheilt, — ein Laudan,
Das, wenn man ihm glaubte, bereits unglaubliche Wunder gethan.

27.

Er hatte damit Gichtbrüchige, Blinde und Lahme,
Ja Todte ſogar, in wenig Tagen geheilt.
Ein Blick, ſprach Amadis leiſe, von dieſer reitzenden Dame
(Auf Dindonetten, die noch an ſeinem Sofa verweilt,
War zärtlich ſein Auge geheftet) vermöchte
Zu meiner Geneſung mehr als aller Balſam der Welt;
Doch (ſetzt er ſeufzend hinzu) mein Horoskop iſt geſtellt,
Nie werd' ich glücklich ſeyn! — „Sie denken von meinem Geſchlechte,
Spricht jene, auch gar zu übel! Wir nehmen's nicht halb ſo ſcharf;
Was wenigſtens mich betrifft, wofern es nichts weiters bedarf,

28.

So bin ich bereit, mein Herr, Sie unverwandt anzuſchauen
So lange Sie wollen. Vermuthlich taugen dazu
Die braunen und ſchwarzen Augen ſo gut nicht als die blauen?
Von Herzen gern, mein Herr, wofern's zu ihrer Ruh
Vonnöthen iſt!" — Sie können mit einem leidenden Herzen
(Verſetzt tief ſeufzend der Ritter) ſo unbarmherzig ſcherzen? —
„Ich ſcherzen, mein Herr? Ich ſehe, Sie kennen mich nicht —"
Prinzeſſin, fällt ihr der Arzt mit einem Amtsgeſicht
Ins Wort, um Vergebung! Sie machen den Pazienten ſprechen,
Und ich erlaube nicht gern die Kunſtgeſetze zu brechen.

29.

Den Kunſtgeſetzen gehorſam legt Dindonette die Hand
Auf ihren ſchönen Mund, pflanzt neben den zärtlichen Kranken
In eine Bergere ſich hin, und lächelt unverwandt
Mit Augen ihn an, die ihm für das Vergnügen danken
Das ihr ſein Anblick macht. Sie fanden beyde dabey
So vielen Zeitvertreib (denn ſeine Augen ruhten
Auf ihrem Blumenſtrauß) daß keines in zwanzig Minuten
Ein Wörtchen zu ſagen hatte. Doch, alles Einerley
Ermüdet zuletzt, und der Ritter, ſatt von Blicken,
Beginnt ihr ſchon die Hand vor langer Weile zu drücken.

30.

Das Schweigen, ſpricht endlich die Dame, wozu der Arzt uns zwang,
Macht, denk' ich, Ihnen und mir die Zeit ein wenig lang.
Die Wahrheit zu ſagen, ich wußte nicht, wo es mir fehlte;
Beſtändig ſtumm zu bleiben macht einem auch gar zu bang!
Was meinen Sie, wenn ich Ihnen ein hübſches Mährchen erzählte?
Ich konnte, zum Glück, in verwichener Nacht
Nicht ſchlafen — wir waren zu lange bey Tafel geſeſſen,
Es wurde viel geſchäkert und gelacht,
Auch hatt' ich vielleicht zu viel von der Aal-Paſtete gegeſſen,
Genug, ich hätte bis an den hellen Morgen gewacht,

31.

Wenn meine Amme nicht wäre. Die ſollten Sie
hören, Herr Ritter!
Im ganzen Arabienland muß keine Erzählerin ſeyn
Wie meine Amme! Die Mährchen von Babiole,
vom Widder,
Vom goldnen Zweig und von der Hindin im
Hain,
Sind hübſch; doch, glauben Sie mir, das ihre war
auch nicht bitter!
Ich wette, Sie ſchliefen ſo gut als ich darüber ein.
Aus ihrem ſchönen Munde (verſetzt mit erröthen-
den Wangen
Der neue Amadis, nach ſeiner höflichen Art)
Prinzeſſin, würde für mich ſogar der blaue Bart
Und Meluſine Reitz empfangen.

32.

„O gehn Sie mit ihrem Blaubart, mein Herr! der
goldne Hahn
Hat ganz ein ander Geſicht, ſpricht Fräulein Din-
donette;
Sie ſähen's ihm zwar beym erſten Blick nicht an,
Allein, Sie haben gewiß dergleichen noch nicht, ich
wette,
Geleſen noch gehört, es wäre denn — Bonbeningette.
Wohlan! Es war einmahl — Doch Eins beding' ich
mir aus,
Herr Ritter! Sie müſſen mir verſprechen
So ruhig zu ſeyn wie eine Maus,
Und bis ich ſage, mein Mährchen iſt aus,
Mich ja bey Leibe nicht unterbrechen!

33.

Es war einmahl ein König im Feenland,
Der hatte ſieben Schlöſſer, und ſieben ſilberne Thürme
Auf jedem Schloß, und auf jedem Thurme ſtand
Ein goldener Hahn. — Nun zählen Sie: ſieben Thürme
Giebt ſieben Hähne aufs Schloß — „Es kann nicht fehlen, Madam —“
So hören ſie nur! Sie ſollen die Urſach' bald erfahren.
Die goldnen Hähne zu zählen, ob keiner fehle, kam
Der König täglich mit Sechſen angefahren,
Durchzählte ſie ſelbſt in eigner höchſter Perſon
Mit großem Fleiß, und fuhr dann wieder davon.

34.

Herr Ritter, drückt ſie der Magen? Sie gähnen
Ja einmal übers andre! — Nur einen Augenblick;
Ich komme ſogleich mit Magentropfen zurück.“ —
Der Arme ſchwört bey allen Hähnen
Und Hennen der Welt, ihm fehle nichts; es ſey
Bloß ſeine Art oder Unart, vielleicht durch Feerey,
Bey Mährchen vor lauter Vergnügen den Magen ſo zu lüften —
„Sie nehmen wohl ungern ein. Herr Ritter? — Sie trauen mir
Doch hoffentlich zu, ich werde Sie nicht vergiften?
Nur einen Löffel voll von meinem Elixier!

35.

Um nicht durch längern Widerſtand
Das Fräulein, die es mit ihm ſo wohl meint, zu betrüben,
Schluckt Amadis wie ein Held, und fand
Selbſt Wermuthſaft verwandle in ihrer ſchönen Hand
In Honig ſich. — „Und nun, wo ſind wir ſtehen geblieben?
Herr Ritter, helfen Sie mir ein wenig auf die Spur!“ —
Ich denke, ſagt er, beym König, der täglich ſiebenmahl ſieben
Verwünſchte Hähne — „Genug! ſo hören Sie nur!
Der König alſo kam täglich mit Sechſen gefahren und zählte
Die Hähne ſo lange, ſo lange, bis endlich einer fehlte.

36.

Ich habe mich, denkt der König, verzählt,
Und fängt von vorn an zu zählen, und leider! immer fehlt
Der neun und vierzigſte Hahn. Nun hätten Sie ſehen ſollen
Wie toll der Herr ſich benahm. Er wurde ſo ſchwarz wie ein Mohr,
Wie Borſten ſträubten ſich die Augenbraunen empor,
Man glaubte ein Donnerwetter rollen
Zu hören, ſo ſchrie und knirſcht' er vor Wuth;
Nie hatten die Junker am Hof ihn ſo erboßt geſehen:
Auch liefen ſie alle ſo eilig, daß mancher ohne Hut
Zurück kam; kurz, von allen blieb nur der Hofnarr ſtehen.

37.

Dieß war ſein Prärogativ. Denn, wenn der König manchmahl
(Was andern Königen wohl zuweilen auch geſchehen)
Nicht wohl bey Troſte war, und ſeinem Kanzler befahl
Ihm — was Sie wiſſen — zu thun, (und dann war's Zeit zu gehen!)
So konnt' er von allem was einem Menſchen glich
Nur ſeinen Narren und Affen um ſich leiden.
Herr Bruder, ſagte der Narr, du biſt, für einen geſcheiden
Gekrönten Kopf, nicht halb ſo klug als ich:
Ich will den meinen, mit Kappe und Schellen,
Verlieren, oder dein Hahn ſoll ſich bis morgen ſtellen!

38.

Ich kenne den Vogel! er iſt nicht kleiner als ein Trappe,
Und ärger als Leda's Schwan auf eure Zofen erpicht,
Da ſteckt ein Geheimniß dahinter. Ich ſetze meine Kappe
An eure Krone, Herr, wofern der Schäker nicht
Noch dieſe nehmliche Nacht uns ins Gehäge bricht;
Und thut er's, ſo nennt mich — langſam wenn ich ihn nicht ertappe!
Nun müſſen Sie wiſſen, Herr Ritter, der König im Feenland
Hatt' eine Tochter, ſo ſchön wie Sonne, Mond und Sterne;
Und nicht, wie manche Prinzeſſin, nur etwa ſchön von ferne,
Sie wurde ſchöner und ſchöner je näher man vor ihr ſtand.

39.

So glich ſie Ihnen, ſpricht der höflichſte Paladin. —
Das ſagen Sie nur mich aufzuziehn,
Erwiedert mit einem Knicks die runde Dindonette,
Ich danke für den Stich! — Herr Amadis ſeufzt' und ſchwieg.
Nun hatte (fuhr ſie fort) die ſchöne Landririrette
(So hieß die Prinzeſſin) ſo oft ſie auf ihren Zelter ſtieg,
Wohl vierzig bis funfzig Prinzen, die alle, um die Wette,
Sich zu der Ehre drängten, ihr
Den Fuß in den Bügel zu ſetzen. Was wurde den Armen dafür?
Die Stolze that, als ob ſie keine Augen hätte.

40.

Das machte die Prinzen toll! ſie hießen ſie Tiegerthier,
Hyäne, Felſenherz, — was weiß ich alles, was wir
Von euch oft hören müſſen, und fluchten Donner und Wetter,
Und wurden dabey ſo mager und grün als fräßen ſie Gras.
Sie aber lachte dazu, ging ihres Weges, aß
Und trank und ſchlief und wurde ſtets ſchöner und fetter.
Deſſelbigen Tages nun, da der goldene Hahn verſchwand,
Begab ſich's, daß die Prinzeſſin alleine
Spazieren ging, in einem kleinen Haine
Von Myrten, um deren jede ein Roſenſtock ſich wand.

41.

Sie werden's nicht übel nehmen, ein Mäntelchen ohne Mieder
Und leichter als ein Wölkchen, ein ſeidner Unterrock
War all' ihr Putz. Sie wirft an einem Roſenſtock,
Um auszuruhn, auf kurzes Gras ſich nieder,
Und unvermerkt fängt ſie zu ſchlummern an.
Da kommt, o Wunder! ein großer goldner Hahn
Mit vollen Segeln angeflogen,
Der, ohne Bedenken, ſich auf ſie niederläßt.
Herr Ritter, wurden ſie je vom Alp im Schlafe gepreßt?
So war ihr. Sie konnte nicht ſchreyn, ſah lauter Regenbogen

42.

Vor ihren Augen und wußte nicht wie ihr geſchah:
Als ſich, ich weiß nicht wie, mein Hahn des Vortheils erſah,
Und leiſe, leiſe, aus ſeinem ſmaragdenen Schnabel
Ein kleines Ey, nicht größer als eines Kolibri's,
In ihren Buſen rollen ließ.
Sie lächeln? — Denken Sie etwa, es ſey nur eine Fabel?
Im Feenlande, mein Herr, ſpricht meine Amme (die dort
Als wie zu Hauſe iſt) geſchehen
Wohl närrſchere Dinge als dieß. Ich gebe Ihnen mein Wort,
Sie haben noch keinen Ball, wie jener war, geſehen.

43.

Den König Strauß in ſeinem grünen Saal
Dem König von Isma zu Ehren gegeben! *)
Das muß ich geſtehn, was ich in meinem Leben
Zu ſehen mir wünſchte, wenn eine Fee die Wahl
Mir ließe, das wäre ſo einen Ball zu ſehen
Und mit zu tanzen! — Herr Ritter, Sie ſind doch auch dabey? —
„Mit vielem Vergnügen." — Ich liebe den Tanz mit Schwärmerey;
Verſprechen Sie mir, wenn etwa eine der Feen
Den Spaß mir macht, ein Stündchen oder zwey
Mit ihrer Dienerin zu drehen!

44.

Doch, daß ich den Hahn nicht vergeſſe, der, wie Sie wiſſen, ein Ey
Aus ſeinem ſmaragdenen Schnabel. — Hier wird, durch ein lautes Geſchrey
Im nächſten Gezelt, der König der Mährchen unterbrochen,
Und Amadis athmet (gefühllos für den Verluſt
Der blauen Bibliothek) von neuem aus freyer Bruſt.
Sie hatte das letzte Wort nicht völlig ausgeſprochen,
So ſtürzt erſchrocken und keuchend ihr kleiner Mohr herein.
Prinzeſſin, fängt er an mit heulender Stimme zu krähen
Ach! daß es mich juſt trifft der Unglücksbote zu ſeyn!
Ihr Eichhorn — Was ſagſt du? Was iſt dem armen Puck geſchehen?

45.

So ſprich! — „Prinzeſſin, der Puck“ — Er
brach doch nicht ein Bein? —
„Ach! Ach!“ — Was ärgers? Er fiel in’s Waſ-
ſer? — „Nein!
Das nicht!“ — So iſt er todt? — „Behüte!
So arg iſt’s nicht! er kam nur von der
Kette los
Und lief in den Wald.“ — So renne! ruf alles
zuſammen! biete
Fünf hundert Bambo’s, und tauſend, mir iſt kein
Preiß zu groß,
Dem Wiederbringer! — Sie glauben nicht was ich
verliere,
Herr Ritter! — Mein armer Puck! — Verzeihn Sie! —
Glück zur Kur!
Ich muß ihm nach! — Und ohne weiters fuhr
Mit einem tiefen Knicks mein Fräulein aus der Thüre.

46.

Der Ritter, der während des Mährchens, mit dem
Das gute runde Geſchöpf ihn ſehr zu beluſtigen dachte,
Zwey mächtig glotzende Augen an unſre Erzählerin
machte,
Fand ſeinen Irrthum an ihr nicht halb ſo angenehm
Als wir, die nichts dabey verlieren.
O! ſagt’ er beſchämt zu ſich ſelbſt, zu ſchwacher
Amadis!
Wie oft, wie oft wird dich noch die Fantaſie ver-
führen?
Die Gans, von der ſich der König von Isma ver-
führen ließ,
War’s wenigſtens nur von auſſen: doch, dieſe Din-
donette,
Welch eine vollſtändige Gans, ſobald ſie Federn hätte!

47.

Vergebens hoffſt du die Schöne zu ſehen,
Die deiner Empfindung entſpricht, und dieſem Bilde gleicht.
Das, wie ein elyſiſcher Schatten, dir ſcheint entgegen zu gehen,
Mit leiſer Stimme dir ruft, die Hand dir liebend reicht,
Und wenn du es glaubeſt zu halten, entfleucht.
Doch nein! ſie täuſchet mich nicht die ſchönſte der Ideen,
Sie kann kein Hirngeſpenſt ſeyn! Mit unermüdetem Lauf
Sucht mein verlangendes Herz ihr ſchönes Urbild auf.
Ja, ſuchen will ich dich durch alle Zonen der Erde,
Mein Genius flüſtert mir zu, daß ich dich finden werde!

Varianten.

Stanze 33 u. f.

Die goldnen Hähne zu zählen, ob keiner fehle, kam
Der König alle Tage ich glaube zweymahl gefahren
Und zählte! denn, merken Sie Sich's, die goldnen Hähne waren
Von einer Fee ſo künſtlich gemacht
Daß man gewettet hätte ſie lebten;
Sie krähten die Stunden bey Tag und bey Nacht,
Und witterten ſie von fern ein Fräulein vom Hofe, ſo ſchwebten
Sie mit den Flügeln, und ſtrotzten an allen Federn, und ſtrebten
Sich los zu machen, wiewohl vergeblich; es war
Recht drollig zu ſehn. Nun kam, wie ich ſagte, der König
Und zählte ſie Morgens und Abends. Da ward er einsmahls gewahr
Daß einer fehlt'. Er erſchrak, und zählte ſie, Paar und Paar
Und einzeln, zweymahl und dreymahl, und immer war einer zu wenig;
Nur acht und vierzig, und vierzig und neun,
So viel als Thürme ſollten's ſeyn.
Nun denken Sie, wie ſich der König dabey gebehrden mochte!
Er fuhr wie ein Kreiſel herum, und flucht' entſetzlich, und pochte

So

So arg daß Alles davon lief — Doch, nein,
Ich irrte, ſein Hofnarr blieb, als alle liefen, ſtehen.

Dieſe Stelle iſt in der 33 — 36. Stanze gänzlich umgeſchmolzen und verändert worden.

Anmerkungen.

---

1) zu einem Ehrengeſandten.

So nennt man in Helvezien die Geſandten der Kantonen und zugewandten Orte zu ihren Tagſatzungen.

2) Es könnt' ihr mit ihm, wie Montaignen u. ſ. w.

Quand je me joue à ma chatte, qui ſçait, ſi elle paſſe ſon tems de moi plus que je ne fais d'elle? Nous nous entretenous de ſingeries reciproques. Si j'ay mon heure de commencer ou de refuſer, auſſi a elle la ſiene. Eſſays moraux L. II. ch. 12.

3) Dame Quintanjone u. ſ. w.

Die Liebesgeſchichte der Königin Genievre, Gemahlin des großen Artus, mit dem ſchönen und tapfern Ritter Lanzelot vom See, wobey die weiſe und ehrenvolle Dame Quintanjone (wie Don Quichotte ſie karakteriſiert) die Unterhändlerin ſpielte, macht mit den wunderbaren Abenteuern des beſagten Lanzelot einen beträchtlichen Theil der Geſchichte der Ritter von der Tafelronde aus, die ſeit der Erſcheinung der Bibliothek der Romanen nun eben ſo bekannt unter uns ſind, als ſie es vor zwanzig Jahren nicht waren.

4) Wie zärtlich er um den Sold der Minne u. ſ. w.

Die Ritter im neuen Amadis ſind, wie die Ritter im alten Amadis de Gaule und ſeiner ganzen Sippſchaft, größten Theils nichts weniger als platoniſche Liebhaber. Jeder hat ſich (außer der allgemeinen Ritterpflicht, alle Damen, die ſeinen Arm anſprechen, gegen alle Gewalt zu ſchützen)

noch dem beſondern Dienſt einer gewiſſen Dame gewidmet, deren Feſſeln er trägt, und deren Ritter ſich nennen zu dürfen, er ſich zur höchſten Ehre ſchätzt. Eher könnte der Himmel ohne Sterne ſeyn, ſagte der große Don Quichotte, als ein irrender Ritter ohne Dame. Aber ſo uneigennützig zu lieben, wie der Ritter von Mancha das Fräulein Dulcinea von Toboſo liebte, war nicht die Sache der Meiſten dieſer Herren. Sie wollten auch wiſſen warum ſie dienten, und hielten ſich, nach überſtandener Probezeit oder geleiſteten wichtigen Dienſten, eben ſo berechtigt den Sold der Minne zu fordern, als ihre Damen (wenige Unerbittliche ausgenommen) ſich durch Mitleiden und Dankbarkeit verbunden hielten, ihnen ſolchen, wiewohl immer aus Gnaden, zu gewähren. Dieß hieß in den alten franzöſiſchen Ritterbüchern octroyer le don de l'amoureuse merci; eine Sache, wozu jede Dame, ſobald ſie einen Ritter in ihren Dienſt nahm, ſich ſtillſchweigend anheiſchig zu machen präſumirt wurde.

5) Einen Hals, wie Zytheren, die mit Adonis ſich
badet, Marino giebt.

Vermuthlich wird hier auf die üppigen Gemählde gedeutet, welche Marino im 8ten Geſang ſeines Adone, der den Titel Trastulli führt, von der Liebesgöttin macht; und vielleicht insonderheit auf folgende Verſe in der 75. Stanze:

Vedeansi accesse entro le guancie belle
Dolci fiamme di rose e di rubini,
E nel bel sen per entro un mar di latte
Tremolando natar due pome intatte.

6) S. Ah quel Conte! Part. III. I. 2. ch. 3.

Dritter Geſang.

1.

Indeß der Paladin von Schweſter Dindonetten,
Wie wir gehört, ſich unterhalten ließ,
Stand, oder ſaß, der Herr von Ferafis,
Sein Sekretär, um Fräulein Kolifiſchetten,
Nach hergebrachter Sitte, vom Ritter, ſeinem Herrn,
Die Helden- und Liebesgeſchichte vertraulich zu erzählen.
Das Fräulein war eine der wißbegierigen Seelen,
Die, unter der Hand, von ihren Nächſten ſo gern
Die Anekdoten erforſchen. Zu gutem Glücke leerte
Herr Ferafis ſeinen Sack ſo gern, als jene hörte.

2.

Ein Autor weiß nicht immer wie ſeinem Leſer iſt,
Und irrt oft, wenn er andre mit ſeiner Laune mißt:
Doch dächt' ich, weil wir gerade nichts angelegneres haben,
Wir hörten ihm zu. — „Das erſte was demnach
Der König, ſein Vater, that, ſobald er den Zettel erbrach,
Worin die gefragten Druiden ihm ihre Antwort gaben, [1])
War, daß er in Merlins Thurm den Knaben ſperren ließ;
Denn das Orakel der Eichenmiſtel verhieß, [2])
Er würd' einſt unter den Fürſten wie eine Sonne blitzen,
So fern man Mittel fänd', ihn vor der Liebe zu ſchützen.

3.

Er ward in dieſem Thurm von unſichtbaren Händen
So gut bedient als je ein Königsſohn.
Man ſah an aller Zimmer Wänden
Die Tizian und die Giorgion
Der Farben Zauberey verſchwenden.
Verſchwendet überall war Gold und Elfenbein;
Nichts Angenehmes gebrach, ein Einziges ausgenommen:
Es durfte kein weiblicher Fuß in ſeine Mauern kommen.
Kein Fenſter, keine Thür! Sogar der Sonnenſchein
Schlich nur mit äußerſter Vorſicht durch hohe Gitter hinein.

4.

So lang er Kind noch war von unſichtbaren Gnomiden
Bedient (denn bey Gnomiden ſogar
Hielt ſeinen Sohn der Behutſame König,
Der lieber in ſolchen Dingen zu viel that als zu wenig,
Mit Recht, nicht außer aller Gefahr)
Erblickt er von Jugend an nichts, worin ein Leben war,
Als einen Pſittich, ein Aeffchen und einen alten Druiden,
Mit langem Bart und ſilberlockigem Haar,
Der ihm, was ungefähr dem Peliden
Achillas der alte Fönix, ſeyn ſollte, wenn er's nicht war.

5.

Nie war ein gelehrterer Mann den waldigen Ardennen
Entkrochen als er: ihm war das Dunkelſte klar:
Nur wie die Leute an etwas zweifeln können,
Dieß einzige ſchien ihm wunderbar.
Denn jeden Knoten der Körper- und Geiſterlehre,
Der ihm, zum Löſen, zu ſtark verſchlungen war,
Zerſchnitt er herzhaft mit der Schere;
Sogar das ſeltſame Ding, das (närriſch genug) in uns denkt,
Und jede geheime Feder, die ſeinen Willen lenkt,
Erklärte der Mann ſo fix, als ob's ein Uhrwerk wäre.

6.

Er war nicht minder gelehrt in alter und neuer Geſchichte,
Zumahl in der, die nie geſchah,
Wie mancher Herkules war, wie viel an Maß und Gewichte
Der Becher gehalten, zu welchem die keuſche Helena [3])
Das Muſter lieh, das Alter der Pyramiden,
Den Tag der Erſchaffung der Welt und der Gründung von Ninive,
Die ganze Topografie des Reichs der Atlantiden,
Das Maß des Pantoffels, der einſt die ſchöne Rhodope
Zur Königin machte, und tauſend andre dergleichen
Probleme ins Reine zu bringen, mußt' ihm Salmaſius weichen.

7.

Trotz aller dieſer Gelehrſamkeit, hätte
Ein Mädchen von vierzehn, das Gott mit fünf bis
ſechs Sinnen bedacht,
Ihm, wie dem kleinſten Kinde, wer weiß was weiß
gemacht.
Was half's ihm in ſeinem Seſſel die ganze lange
Kette
Der Dinge zu überſehn? Was vor der Naſe ihm lag
Das ſah er nie. Er bewies euch, klar wie Tag,
So müſſ' es gehn, und immer wurde ſein Hoffen
Vom ungefäll'gen Erfolg ſo widrig übertroffen,
Als hätte Natur und Zufall ſich gegen ſein Syſtem
Verſchworen — und in der That war dieß nicht
angenehm.

8.

Indeſſen ſchickt' er ſich doch, von allen möglichen
Dingen
Wo nicht die Quinteſſenz, doch eine Waſſertinktur,
So viel ein Edelmann braucht, dem Prinzen bey-
zubringen.
Denn dieſe höheren Weſen beſitzen, aus Gunſt der
Natur,
Das alles, was meines Gleichen durch bloßen Fleiß
erringen,
Bekanntlich in der Wiege ſchon.
Natürlich war mein Prinz bey ſo geſtalten Dingen
Im achten Jahre bereits ein kleiner Salomon,
Ein kleiner Trismegiſt,[4]) wie auch, den Da-
men zur Freude,
Schön wie ein Amor in ſeinem Huſarenkleide,

9.

„Den Damen? denen ſein Anblick ſo ſcharf verboten war?“ —
Verzeihn Sie! die Königin durfte ihn hinter dichten Gardinen
Von Zeit zu Zeit bis in ſein neuntes Jahr
Durch eine Ritze betrachten, und mütterlich, nach Verdienen,
Bewundern; ſo wie auch der König an jedem Quatember kam,
Nebſt einigen, die er aus Gunſt — zum Klatſchen mit ſich nahm,
Zu hören, wie raſch und beherzt auf ſechzehn tauſend Fragen
Der kleine Papagay die Antwort aufzuſagen
Gelehrig war; worüber, wie jedermann ſieht,
Der ganze mitklatſchende Hof in großes Erſtaunen gerieth.

10.

Mein junger Prinz, ein Amor an Geſtalt,
Und wie ein Buch gelehrt, war funfzehn Sommer nun alt —
„Gottlob!“ — ruft gähnend die ſchöne Kolifiſchette,
„Denn wenn Herr Ferafis länger ſo fortgefahren hätte,
Wir lebten, das Ende von ſeiner Geſchichte zu ſehn,
Nicht lange genug.“ — Madam, ich muß geſtehn,
Erwiedert dieſer, man wird vom vielen Erzählen
(Und irrenden Sekretären pflegt's nie an Anlaß zu fehlen)
Gewohnt, zu ſehr ins Beſondere zu gehn;
Die Erzählung belebt ſich dadurch — Doch ſteh' ich zu hohen Befehlen!

11.

Der Prinz demnach war nun dem Alter nah,
Worin, wiewohl er von der Liebe und von den
Schönen nichts wußte
Als was er in Büchern las und in Gemählden ſah,
Er etwas mehr als ſonſt dabey empfinden mußte.
Man hatte, ich weiß nicht wie, aus einem alten Saal
Ein prächtiges Stück hinweg zu ſchaffen vergeſſen,
Worauf, mit Figuren in Lebensgröße, die Wahl
Des jungen Herkules,[5]) im höchſten Ideal,
Geſchildert war. Nun laſſ' ich ſie ſelbſt ermeſſen,
Wie oft mein Prinz vor dieſem Gemählde geſeſſen!

12.

Er ſah es Stundenlang an. Derſelbe Amadis,
Der kurz zuvor den Blick kaum drüber glitſchen ließ,
Verſchlang es itzt mit den Augen, glaubt' immer
was Neues zu ſehen.
Es gab ihm ſo viel zu denken! So fremde, ſo
ſchöne Ideen
Entwickelten ſich dabey! Es ward ihm in der Bruſt
So warm, ſo ein ſeltſam Gemiſch zweydeutiger
ſchmerzender Luſt
Durchdrang ſein ganzes begeiſtertes Weſen!
Homers vierzehntes Buch ließ ſich ſo gut dabey
leſen!
Kurz, was er in langen zehn Jahren von ſeinem
Druiden gehört,
Vergaß er in einer Stunde bey dem, was der Mah-
ler ihn lehrt.

13.

Wie Herkules zwiſchen der Tugend und Wolluſt unentſchloſſen
Zu ſchweben ſchien, ſo fand auch hier mein Amadis
Sein Herz getheilt, und hätte gern alle beide genoſſen.
Wie göttlich erſcheint ihm jene! — Doch dieſe lächelt ſo ſüß,
Iſt mit ſo lieblichem Reitz übergoſſen!
Ihr bloßer Anblick iſt ein Blick ins Paradies.
Wer widerſtände dem Auge, daß ihm ſo ſchüchtern ſehnlich
Erlaubt an den Buſen zu ſinken, der ihm entgegen wallt?
Und doch, wie herrlich iſt jene! wie nur ſich ſelber ähnlich!
Wie voll von Adel und Größe in ihrer ganzen Geſtalt!

14.

Schön iſt in allen ſeinen Zügen
Ihr bräunlich Angeſicht, wo, wie auf glatter Fluth
Der Sonne Bild, das reinſte aller Vergnügen,
Vergnügen an ſich ſelbſt und inn'rer Friede ruht.
Durch ihre Wangen ſcheint ein unbeflecktes Blut;
Ihr offnes blaues Aug', voll ſicherm Selbſtvertrauen,
Erlaubt bis auf den Grund von ihrer Seele zu ſchauen;
Still wirkende Güte, die minder ſpricht als thut,
Und Wahrheit mahlt ſich darin und unbezwingbarer Muth,
Und feſſelt das Herz zugleich mit Liebe und heiligem Grauen.

15.

Mein Prinz, der unter beiden Geſtalten
Die Schönheit liebt, und, wenn ſein Aug' auf dem Bild
Der Tugend mit Rührung verweilt, ſich doch nicht kann enthalten
Zugleich nach ihrer Rivalin (ſo ſehr ſein Fönix ſie ſchilt)
Verſtohlne Blicke, die Zeugen von ſeinem Gefühle zu ſchicken
Und in Gedanken ſein Herz an ihren Buſen zu drücken;
Mein Prinz betrachtet, vergleicht und kombiniert ſo lang',
(Denn ſeine Fantaſie war nun einmahl im Gang)
Und kann ſich ſo lange zu keiner Wahl entſchlieſſen,
Bis beide Formen zu Einer in ihm zuſammen fließen.

16.

Er ſchafft ſich ſelbſt das höchſte Ideal
Von Liebenswürdigkeit, indem er beide vereinigt;
Ein glücklicher Weg, den Verlegenheiten der Wahl
Auf einmahl ſich zu entziehn, die ihn wollüſtig peinigt!
Das ſchönſte Bild, das je die Fantaſie
Der Liebe mahlen half, ſtand itzt vor ſeiner Stirne —
Was ſag' ich? füllte ſein Herz, und ſpukt' in ſeinem Gehirne.
Von nun an hätte ſein Alter die undankbare Müh'
Erſparen können, die Tablatur der Sfären
Und ſeine Ontologie und ſeine Moral ihn zu lehren.

17.

Viel angelegnere Dinge arbeiteten Tag und Nacht
In ſeines Telemachs Kopf. Er wollte ſchlechterdings wiſſen,
Was man für Gründe gehabt, ſo eng ihn einzuſchließen;
Oft wurde der Alte zum Murren durch ſeine Fragen gebracht.
Denn manches, womit wir im ſechſten uns ſtillen laſſen müſſen,
Wird uns zehn Jahre hernach ſo leicht nicht weiß gemacht.
Einſt da der Druide sehr viel im Senekaiſchen Tone
Vom höchſten Gute ſprach, und ſehr gelehrt bewies,
Der Weiſe find' es in Sich — In ſich? rief Amadis,
Um dieſes höchſte Gut gäb' ich nicht eine Bohne!

18.

Hör' auf, ganz gegen mein Herz, dem ich geneigter bin
Zu glauben als allen ſieben und ſiebenmahl ſieben Weiſen,
In großen Wörtern ohne Sinn
Der Auſtern Glück mir anzupreiſen!
Komm, guter Alter, ich will das höchſte Gut dir weiſen!
(Er führt', indem er's ſprach, ihn zum Gemählde hin)
Hier, ſchmelze mir dieſe zwey in Eine Göttin zuſammen
Und wiſſ', an ihrem Buſen winkt
Das höchſte Gut! — Der arme Druide ſinkt
Beynahe zu Boden, indem ſein Jünger, die Augen voll Flammen

19.

Und mit dem kräftigſten Ausdruck des innern Gefühls im Geſicht,
Die ſchrecklichen Worte — „an ihrem Buſen“ — ſpricht.
Er ſetzt ſich hin und beginnt aus Ueberzeugung und Pflicht
Des Jünglings Muthwillen zu verdammen.
Schmelz', ruft der Prinz, taub ſeinem Strafgericht,
Mir dieſe Zwey in Eine zuſammen!
Doch, was du ſchwerlich kannſt, hat ſchon mein Herz gethan.
Hier ſteht ſie! — Und nun, mein guter Alter, hör' an!
Ich bin kein Knabe mehr! — Und müßt' ich ins Land der Ideen,
Wie Zulma, reiſen, ich will mit dieſen Augen ſie ſehen.

20.

Der Alte diſputirt, ſtellt tauſend ſchwache Gründe
(Nach Sykofanten Art — er denkt, die Menge trägt's aus)
Vor ſeine Meinung her, und beweiſt mit großem Gebraus,
Ein Weib zu lieben, ja nur ſie anzuſchauen, ſey Sünde.
Die ſaubern Gemeinplätze alle, worauf, von Ariſtofan
Zu Dechant Swift, die Sekte der Miſogynen
Herum ſich getummelt, er führt ſie alle an,
Und da er meint wie wohl er dran gethan,
So zeigt ſich, daß ſie den Prinzen nur feſter zu machen dienen.
Gut! fing der kleine Rebell mit ſchlauem Kaltſinn an:

21.

Nach deinem Syſtem iſt nichts, das weniger Liebe zu geben
Gemacht iſt, als ein ſchönes Weib.
Ich glaub' es weil du willſt; doch, meine Zweifel zu heben,
Warum ſpielt in der Geſchichte und in der Fabel das Weib
Die erſte Rolle ſtets? Vom ganzen menſchlichen Leben
Treibt ſie das große Rad, hat Kronen zu vergeben,
Herrſcht über die Narren, und iſt der Weiſen Zeitvertreib.
Homer, dieß iſt gewiß, war nicht von Deiner Sekte;
Von ſeinen Helden hat jeder auf ſeinen eigenen Leib
Zwey oder drey; ſogar Achillen, dem Trotzigen, deckte

22.

Die ſchöne Diomede, in Lesbos zur Sklavin gemacht,
Mit weichen Fellen ſein Lager jede Nacht
Für ihn und ſich ſelbſt; und auf der andern Seite
Lag beym Patroklos die ſchöne Iſis, die er
Von ſeinem Waffenbruder Achilles aus der Beute
Von Skyros erhielt. Ich denke daß Vater Homer
Die wahre Natur viel beſſer als Seneka kannte.
Ein Mädchen iſt immer bey ihm das pomum Eridis.
Selbſt zum verderbenden Zorn, worin Achill entbrannte,
Was gab den Zunder dazu? Die ſchöne Chryſeis.

23.

Kein Wunder! Hatte vielleicht die zehenjährige Fehde,
Die Gräciens Helden und Götter zu Trojens Falle verband,
Was wichtigers zum Gegenſtand?
Die ſchönen Augen der blonden Tochter der Lede
Entflammten die Fackeln zu Ilions Brand.
Bedarf der Dichter, damit die Griechen ſiegen,
Daß Jupiter ſchlafe, ſo iſt kein ander Mittel, er muß
Der Frauenliſt auf Ida unterliegen;
Und Juno, den Schlaf auf ihre Seite zu kriegen,
Sag', was verſpricht ſie ihm? Der jüngſten Grazie Kuß.

24.

Mit tiefer Beſtürzung vernimmt der Graubart, wie gelehrt
Sein Zögling iſt, ſich ſelber zu verführen:
So den Homer zu kommentieren,
Das hatt' er wahrlich nicht in ſeinen Stunden gehört!
Man hätte dem Prinzen, ſein Herz der Liebe zu verſchließen,
Homeren nicht leſen, Zytheren nicht mahlen müſſen.
Vergebens würd er, ſeitdem ihm dieſe Lehrer entdeckt
Wofür er zärtlich iſt, mit Orakelſprüchen geſchreckt;
Er läßt euch bitten und dräun und ſeine Verblendung beklagen,
Dieß alles reitzt ihn nur mehr das Abenteuer zu wagen.

25.

Nicht fern vom Thurme, worin der junge Amadis
Der Liebe zu einer Idee, die außer ſeinem Gehirne
Wohl nirgends iſt, ſich ſchmachtend überließ,
Wohnt' eine Fee, auf deren ſchöner Stirne
Das Alter bereits begann die erſten Furchen zu ziehn.
Schön war ſie einſt geweſen, und hatte, noch im Verblühn,
Die Grazien alle in vollem Glanz erhalten,
Die nicht ſo bald, wie Mund und Wange, veralten.
Sie hatte den Prinzen zwar nur in ihrem Buche geſehn,
Doch reitzend genug, um ihm — aus Großmuth beyzuſtehn.

20.

Das ſchwarze Stäbchen, womit die Alquif und Alcinen
So große Wunder thun, ſprengt ſeinen Kerker auf.
Er wiſcht hinaus, Zwey Sylfen erſparten ihm den Lauf
Bis in der Fee Gebiet; er ſchwebte zwiſchen ihnen
Nach Art der Götter daher, und wußte nicht wie ihm geſchah,
Als er im ſchönſten der Gärten allein und frey ſich ſah,
Er lag auf Blumen, in zweifelhaftem Entzücken,
Und traute ſeinen Sinnen kaum.
An einem ſolchen Ort ließ oft ein ſchmeichelnder Traum
Die ſchöne Idee, die er liebt, ihn unter Roſen erblicken.

27.

Doch als er gewiß zu ſeyn meint ſein Abenteuer ſey
wahr,
Steigt ſein Entzücken zum äuſſerſten Grade.
Man hoffet ſo leicht im ſechzehnten Jahr
Was man ſich wünſchet! Er glaubt ſich auf dem
Pfade
Der ihn gerades Wegs zu ſeiner Göttin führt.
Die Sonne ſtand noch hoch. Die kluge Zauberin
hatte
Die Stunde ſeiner Befreyung ſehr weislich kalkuliert.
Sein alter Mentor ſchlief getroſt auf ſeiner Matte
Und träumte die Quadratur des Zirkels, ahnungslos
Was gegen die Tugend des Prinzen ſich, während
er träumte beſchloß.

28.

Zur gleichen Stunde, doch minder ſorglos pflegte
Auf weichen Polſtern, mit Federn vom feinſten Stahl
Geſchwellt, die ſchöne Fee in ihrem Gartenſaal
Der Mittagsruh', und überlegte
(Wie einer Dame geziemte, die nicht zum erſten=
mahl
In dieſer Lage ſich fand) mit ſkrupelhafter Wahl
Die ſicherſten Mittel, das Herz des Schwärmers
nicht zu verfehlen.
Die Thür des Saals (vermuthlich aus Vergehn
Des Kammermädchens) mehr als halb geöffnet zu ſehn,
War meinem Prinzen ein Wink, ſich leiſe hinein zu
ſtehlen

29.

Es herrſchte darin der ſanfte dämmernde Tag,
Das Dunkelhell, das Damen, die vierzig Sommer zählen,
Mit gutem Bedacht am liebſten zu ihren Siegen wählen.
Höchſt ſittſam war die Stellung worin die Nympfe lag;
Die ſchlaue Tugend der ernſten feir'lichen Prüde
Setzt, wenn ſie bezaubern will, ſich in dieſe Attitüde.
Kurz, ihr gelang's. Mein Prinz, bethört von ſeiner Idee,
Glaubt, daß er ſie hier, im wahren Ideenlande,
Verkörpert in dieſer Schläferin ſeh,
Und alle Schüchternheit vom erſten Jünglingsſtande

30.

Hält ihn mit Noth zurück Thorheiten zu begehn.
Schon ſchwebt der Ausruf — „Ihr Götter! wie ſchön!“ —
Auf ſeiner ſchwärmenden Lippen Rande.
Und doch, wie durft' er des Frevels ſich unterſtehn
Sie aufzuwecken? Sie ſchlief ſo ſanft! ſo ſchön!
Das ſicherſte war, ſo leiſe als möglich wieder zu gehn.
Er that's, nachdem er andächtig den Saum von ihrem Gewande
Geküßt, nicht ohne den Kopf ſehr oft zurück zu drehn.
Was weiter erfolgt, und wie die Göttin erwacht,
Den Prinzen gefunden, Bekanntſchaft mit ihm gemacht,

31.

Und, ohne dergleichen zu thun, als ob ſie bey ſeiner Befreyung
Betroffen wäre, ihm viel verbindliche Dinge geſagt,
Und wie er, von ihren Blicken ermuntert und voller Verzeihung
Voraus verſichert, mit Stammeln ſein kühnes Geſtändniß gewagt;
Wie viele Schwierigkeit er in ihrer Tugend gefunden,
Bis endlich, nachdem er ſich ſelbſt und ſie viel länger geplagt
Als nöthig war, die Liebe überwunden;
Das heißt, den ganzen Prozeß, wie an allen Gliedern gebunden
Ein Knabe, der ſein Herz in den Fingerſpitzen trägt,
Betagten Reitzungen oft ſich Preis zu geben pflegt:

32.

Dieß alles ſind Dinge, wovon die Meiſter der Kunſt zu lieben
Uns Anfang, Mittel und Ende in mehr als Einem Roman
Aus ſichern Quellen, ſo pſychologiſch beſchrieben,
Daß ich hierüber mich gänzlich auf ſie beziehen kann.
Drey lange Wochen (drey Tage nach Amors Kalender)
Träumt Amadis im Beſitz des höchſten Gutes zu ſeyn;
Man theilte Tag und Nacht in tauſend Vergnügungen ein,
Und gab und nahm unzählige Liebespfänder:
Doch unvermerkt zerfloß der Zaubernebel, durch den
Er ſeine fantaſtiſche Göttin in einer Prüde geſehn;

33.

In einer Prüde, die ihm die Wirkung ſinnlicher Triebe
Mit ſchlauem Betrug für Empfindungen gab:
Und wie der Nebel verſchwand, ſo nahm die feurigſte Liebe,
Die je geweſen, in ſchnellen Graden ab.
Die arme Fee! ihr half kein Zauberſtab,
Ihr halfen nichts die ſchlauen o v i d i ſ c h e n Künſte!
Vergebens ließ ſie an ihm kein Mittel unverſucht,
Ihr half Koketterie nicht mehr als Eiferſucht,
Geduld und zärtliches Schmachten nicht mehr als Launen und Dünſte:
Abtreten mußte ſie ihn, und an — ein Hirngeſpinſte!

34.

Zum Glück für meinen Herrn ging juſt zur nehmlichen Zeit
Ein junger viel verſprechender Ritter,
Ein Neuling wie er, ins Garn: die Ungelegenheit,
In irgend ein himmliſches Thier, Krebs, Steinbock oder Widder,
Sich überſetzt zu ſehn, ward ihm dadurch erſpart.
So trennte man ſich doch noch mit ziemlich guter Art.
Sie ſelbſt ermahnte den Prinzen die Zeit nicht zu verlieren;
Und, als er ſich höflich zu Gnaden empfahl,
So hatte ſie Bosheit genug, den Abſchied nicht einmahl
Mit einem einzigen Thränchen zu zieren.

35.

Mein Prinz verfolgte nunmehr auf einem ſchönen Pferd',
Das ihm, gezäumt und geſattelt, die edle Fee verehrt,
Das ſchöne Fantom, an welches er ſonder Entzücken
Nicht denken kann, und das mit jedem neuen Betrug
Nur deſto tiefer ſich ſcheint in ſein Gehirne zu drücken.
Nur dieſes (ſchwur er mir zu, auf unſerm erſten Flug)
Sey fähig, ein Herz wie ſeines zu beglücken.
Die erſte Dame, zu welcher uns Weg und Zufall trug,
Schien ihm die Geſuchte zu ſeyn, und ſeit drey Sonnenjahren
Hab' ich drey Dutzend gezählt, die nach und nach es waren.

36.

Dem lauten Gekläffe Don Paraſols, der neben
Der Tochter Bambo's ſaß, und mit zerſtreuter Art
Erzählen hörte, Raum zu geben,
Hält Feraſis in, und zupft ſich indeſſen am Bart.
In viel ernſthafterem Lichte betrachtete Kolifiſchette
Die Sache; ſie reitzt der Gedank', ein Herz zu fixieren wie dieß.
Die Kleinmuth, daß ſie vielleicht dazu nicht Reitz genug hätte,
War nicht in ihrem Karakter; ſie hielt ſich des Sieges gewiß.
Herr Ritter, denken Sie nicht (fragt ſie mit ſchelmiſcher Miene)
Daß dieſer Schwärmer die Müh', ihn feſt zu halten, verdiene?

37.

Die Frage war ſpitzig genug. Der Stutzer, als hört er ſie nicht,
Fängt mezza voce an: „Wie gleichet nicht Zefyr der der Floren!
„Sie haben ſich weißlich erkohren,
„Sie wählen den Wechſel zur Pflicht.“
Sie ſingen ja wie ein Vogel, mein Herr? Ich ſehe Sie haben
Für unſre Ruhe nur allzu viele Gaben! —
Geh, Zelis, und frag' im Vorgemache, wie ſich
Der ſchöne Ritter befinde! — Doch nein, ich ſelbſt will gehen!
Er iſt der artigſte Mann — mein Herr, Sie führen mich —
Der artigſte Mann, den ich jemals geſehen.

38.

Mit einer kleinen Grimaſſe, die lächeln ſollte, reicht
Der Stutzer ihr den Arm, wirft auf der Zofen einer
Im Fortgehn einen Blick, der ihr Marmorherzchen erweicht,
Und läßt, ſobald er das Zelt des Nebenbuhlers erreicht,
Mit einer tiefen Verbeugung die Dame bey ihm alleine.
Die Nymfe, die er zum Werkzeug der Rache auserſah,
War artig genug für eine Paſſade,
Und Paraſol bringend. Doch ob, und wann er Gnade
Vor ihr gefunden, und was in den Zelten weiter geſchah,
Verſchieben wir jetzt, und ſuchen der andern Schweſtern Pfade.

Varianten.

Stanze 4, 5, 6.

— — — Und einen alten Druiden,
Mit langen ſilbernem Bart, der ungefähr, was dem Peliden
Der alte Phönix, ihm war. Sein langer ſilberner Bart
Erweckte die Meinung, daß er ein wenig hexen könne.
Er war in aller Weisheit Aegyptens hochgelahrt,
Und wußte genau, warum das Feuer brenne,
Warum der Schnee uns weiß, nicht gelb, noch ſeladon ſcheint,
Auch daß der Mond nicht kühlt, Aurora Perlen nicht weint,
Und Baſelisken nicht aus Hahneneyern entſtehen.
Er maß die Ellipſen aufs Haar, worin die Planeten ſich drehen,
Und kurz, im Himmel, auf Erden und unter der Erden, im Land
Der Gnomen, erklärt' er euch alles, den Zirkel in der Hand.
Gleich ſtark war unſer Mann in der metaphyſiſchen Sphäre,
Er wußte ſein sum quia sum und ſeine Dingerlehre,
So gut als Suarez und Duns. Ihm ſchien nichts wunderbar.
Sogar das ſeltſame Ding, das (närriſch genug) in uns denket,
Mit jedem geheimen Warum das unſern Willen lenket,

Und vom Warum das Warum erklärt' er an Fingern
euch her;
Und daß in unſrer Welt, der beſten aller Welten,
Die Dinge nicht minder noch mehr als was wir
wollen gelten,
Glaubt, Meiſter Pangloß nicht ſteifer als er u. ſ. w.

Anmerkungen.

---

1) Worin die gefragten Druiden u. ſ. f.

Die Druiden waren die Prieſter und Weiſen bey den alten Galliern, Britten und andern celtiſchen Völkern. Sie ſtanden in dem höchſten Anſehen; nichts Wichtiges wurde ohne ihren Rath unternommen; denn man betrachtete ſie als Vertraute der Götter und authentiſche Ausleger ihres Willens. Sie waren im ausſchließenden Beſitz aller Wiſſenſchaften bey den celtiſchen Völkerſchaften, und hatten, wie Julius Cäſar (de B. G. lib. VI. c. 14.) berichtet, ſehr viel von den Geſtirnen und ihren Bewegungen, und der Größe der Welt und der Erde, von der Natur der Dinge, und von der Natur und Macht der Götter zu erzählen. — Kurz, ſie ſpielten unter den Celten die nehmliche Rolle, welche die Magen bey den alten Perſern, die Chaldäer bey den Babyloniern und die Gymnoſofiſten oder Brachmanen bey den Indiern ſpielten.

2) Denn das Orakel der Eichenmiſtel u. ſ. w.

Die Druiden geben vor, daß ſie den Willen der Götter wiſſen, ſagt Mela. Quintus Cicero erwähnt gegen ſeinen Bruder Markus eines Druiden von ihrer Bekanntſchaft, Namens Divitiakus, der, vermittelſt gewiſſer Augurien (worin ſie beſtanden, ſagt er nicht) und einer muthmaßlichen Deutung derſelben, künftige Dinge vorher ſagte. Daß ſie zu dieſen Weiſſagungen auch die Eichenmiſtel gebraucht hätten, wie Herr Ferafis hier zu erkennen giebt, finde ich nirgends beſtätiget; denn Plinius

(der die Feierlichkeiten, womit die Druiden immer am erſten Tage des Jahres die Eichenmiſtel zu ſuchen und abzuſchneiden pflegten, ziemlich umſtändlich beſchreibt) ſagt bloß: ſie hielten die Eichenmiſtel und die Eiche, worauf ſie wachſe, für etwas über alle Maßen Heiliges, und bereiteten vermittelſt derſelben einen Trank, der die Wunderkraft habe, die Unfruchtbarkeit eines jeden Thieres, dem er eingegeben werde, zu heben, und allen Arten von Gift zu widerſtehen. Herr Feraſis mag alſo, als ein geborner Gallier, mehr als andre von der Sache gewußt oder auch mehr geſagt haben als er wußte: genug daß uns, Gottlob! niemand zumuthet, mehr davon zu glauben als wir wollen.

3) Wie viel — der Becher gehalten, wozu u. ſ. w.

Helena ſtiftete (nach dem Berichte des Plinius) in den Tempel der Minerva zu Lindos auf der Inſel Rhodos einen goldenen Becher, *) wozu ſie, wie die Geſchichte (oder Legende) ſagte, das Maß von ihrer Bruſt nahm. Brantome der dem römiſchen Natur- und Kunſtgeſchichtsſchreiber dieſe Anekdote nacherzählt, macht ſich, nach ſeiner Art, über die Dames opulentes en tetasses luſtig, deren es damahls am franzöſiſchen Hofe nicht wenige gegeben zu haben ſcheint: „Qui voudroit faire des coupes d'or sur les grandes tetasses que je dis et que je connois, il faudroit bien fournir de l'or a monsieur l'orfevre — ces coupes ressembleroient non pas des coupes, mais des vrayes auges, qu'on voit de bois, toutes rondes, dont on donne a manger aux pourceaux. (Memoir. de Brantome. Vol. IX. p. m. 323.) Bey allem dem ſcheint ſich Junker Brantome einen gar zu mäßigen Begriff von dem Aufwand an Golde, den dieſe fromme Stiftung der ſchönen Helena gekoſtet haben könnte, gemacht zu haben: denn die Spartanerinnen waren nicht nur überhaupt wegen der Fülle ihres Buſens unter den griechiſchen Damen berühmt, ſondern Helena inſonderheit war hierin (wenn wir dem Dares und Cedrenus glauben) die ausgemachteſte Spartanerin. Auch hatte ſie ſich, von dieſer Seite wenigſtens, ſo gut erhalten, daß der alte Peleus, in der Andromache des Euripides, die ſchimpfliche Schwachheit, welche Menelaus gegen ſeine Un-

*) Plinius ſagt zwar ex electro; ſetzt uns aber auſſer allem Zweifel, was er damit gemeint habe, indem er meldet. Gold, worunter ein Fünftel Silber ſey, werde Electrum genennt, und ſcheine bey Licht ſo weiß wie Silber.

getreue, als ſie wieder in ſeine Hände fiel, bewies, ſich nicht anders zu erklären weiß, als durch den zauberiſchen Effekt, den der Anblick dieſer noch nicht veralteten Reitze auf ihn gemacht, als er ſchon im Begriff war, ihr ſein Schwert in den Buſen zu ſtoßen; und ſo hatte denn Helena alle mögliche Urſache, das Gold nicht zu ſparen, um ein würdiges Denkmahl dieſer Begebenheit in den Tempel der Minerva zu Lindos zu ſtiften.

4) Ein kleiner Trismegiſt.

Wer kennt in unſern Tagen den dreymahl großen Hermes nicht? — den Erfinder der Buchſtaben, den erſten aller weißen Meiſter, den Stifter der von dem großen Kallioſtro, in den heiligen und allen Sterblichen unzugangbaren Wohnungen der ägyptiſchen Prieſter, in den Pyramiden, entdeckten, und unſrer nach geheimen Wiſſenſchaften dürſtenden Zeit geſchenkten ägyptiſchen Loge! „Dieſer Trismegiſt (ſagt Herr Walther Shandy zu dem guten Kapitän, ſeinem Bruder) war das größte unter allen irdiſchen Weſen, Bruder Tobies! Er war der größte König, der größte Geſetzgeber, und der größte Prieſter.“ (Life and Opin. of Triſtram Shandy, Vol. IV. p. 101.)

5) Die Wahl des jungen Herkules.

Das filoſofiſche Mährchen von der Erſcheinung, welche der junge Herkules auf einem Scheidewege gehabt, da ihm die Tugend und die Wolluſt, in Geſtalt zweyer Frauen ſichtbar geworden, und beide ſich in die Wette beeifert ihn auf ihre Seite zu ziehen, iſt aus Xenofons Sokratiſchen Denkwürdigkeiten aller Welt bekannt, oder ſollte es doch ſeyn. Zur Erläuterung des Gemähldes, wovon hier die Rede iſt, dient die Tablatur der Wahl des Herkules oder der 7te Traktat in den Charakteriſticks des Grafen von Shaftesbury, wovon uns die Herren Thurneiſen und Le Grand in Baſel eine ſchöne neue Ausgabe in der Folge ihrer ſchätzbaren Sammlung der beſten engliſchen Schriftſteller geliefert haben.

Vierter Geſang.

1.

Wie Leoparde, die Strenge, ſobald ſie durchs Geräuſch
Den Rieſen erblickt, erſchrocken und todtenbleich
Dem Bade, worin ſie ſich kühlte, entſtiegen,
Und ſchneller, als ſchüchterne Tauben dem fernen Geier entfliegen,
Sich in den Wald geſtürzt, — wird, werthe Leſer, euch
Vermuthlich in friſcher Erinnerung liegen.
Man hat es übel gefunden, daß bey ſo geringer Gefahr,
Die Dame wenigſtens nicht ſich ſo viel Zeit genommen
Als, nur zur Noth, erforderlich war,
Nicht ohne Hemd aus dem Waſſer zu kommen:

2.

Der Uebelſtand ſpringt jedem ins Geſicht;
Doch war das Aergerniß, zum Glück, ſo ſchrecklich nicht,
Weil ſie ein Wald umgiebt, ſo finſter, dicht verſchlungen
Und öde, daß wohl in mancher Jahrsfriſt
Kein menſchlicher Fuß in ihn hinein gedrungen.
Die Schöne, der dieß zu wenig zu ihrer Entſchuldigung iſt,
Geruht vielleicht im Eifer zu vergeſſen,
Daß ihre eigene Tugend — wer weiß? — noch dieſen Tag
Durch eine ſchnellfüßige Spinne zu Falle kommen mag,
Und Spinnen pflegen doch auch die Mädchen nicht zu eſſen.

3.

Als Leoparde, vom Laufen athemlos,
Auf einem Hügel ein wenig auszuruhn beſchloß,
Horcht ſie mit lauſchendem Ohr, und ſteht nicht wenig betroffen
Daß von den Zelten kein Laut ihr Trommelfell erreicht.
Sie hatte ſo weit ſich verirrt, daß einen Rückweg zu hoffen,
Wo jeder Pfad verführt, ihr unwahrſcheinlich däucht.
Inzwiſchen fanden die Nymfen und Mohren,
Die ihr im Laufen gefolgt, ſich, einzeln, keuchend ein.
Die meiſten gaben die Hoffnung, ſich aus dem furchtbaren Hain,
Der ohne Grenzen ſchien, heraus zu finden, verloren.

4.

In einer Lage wie dieſe hat wohl ein Weiſer Müh'
In leidlichem Gleichgewicht ſich zu erhalten.
Mit hangenden Köpfen, um welche zerſtreut die Locken wallten,
Die Arme über die Bruſt verſchränkt, die Stirn in Falten,
Sitzt um die Dame die Schaar der Zofen; und denken ſie
Zurück an die Zelten, wo jetzt in ihrer Fantaſie
Die Feinde, in Flammen gehüllt, nach ſtrengem Kriegsrecht ſchalten,
So fangen ſie alle zugleich in Einer Melodie
So bitterlich an zu heulen und zu weinen,
Daß alle Felſen ringsum mit ihnen ſich vereinen.

5.

Indeſſen ſank der Tag und immer länger fiel
Der Zedern gigantiſcher Schatten herab in einſame
Thäler.
Von Kälte litten zwar die guten Mädchen nicht viel,
Wiewohl ſie (die närriſchen Dinger!) im Schrecken
den nehmlichen Fehler
Wie ihre Dame gemacht. Doch war der Nymfenſtand
Noch etwas zu Neues für ſie, um ihn ſogleich für
bekannt
Zu nehmen; auch hatten nicht alle, die Wahrheit
zu geſtehen,
Beſondere Gründe, ſich gern in dieſem Stande zu ſehen;
Kurz, alle wünſchten ſich ſehnlich auf die Nacht
Ein beſſeres Lager, als ſich Ulyſſes einſt gemacht. [1])

6.

Ein armes Strohdach iſt in dieſem Augenblicke
Der höchſte Wunſch, den Bambo's Tochter wagt,
Sie, die in ihrem urſprünglichen Glücke
Nicht ſelten auf Schwanen und Atlas zu hart zu liegen
geklagt,
Wär' itzt unendlich wohl mit ihrer Nacht zufrieden,
Hätt' ihr das Schickſal nur von einer Schäferin
Den harten Laubſack zum Lager beſchieden,
Mit Roſen beſtreut oder nicht, darüber ſchlüpft ſie
hin.
Allmächtige Noth, du kannſt mehr als die Epik-
teten!
Du machſt den Weichling hart, und lehrſt den Frevler
beten.

7.

Nichts kann den ſtolzen Uebermuth
Der Erdengötter, wie du, zur Selbſterkenntniß zwingen
So lang' ihr zartes Fell auf Flaum und Eiderdon ruht,
Nichts ihnen gebricht was nur den Sinnen gütlich thut,
Und, wenn ſie winken, ſogleich ſich tauſend Füße beſchwingen,
Wie leicht vergeſſen ſie dann daß unſer bürgerlich Blut
So roth als ihres iſt! Wem könnt' es da gelingen
Terenzens homo sum den Stolzen beyzubringen? [2])
Die Muſen verlören die Müh' es ihnen einzuſingen!
Ihr Herz wird nur durch Trübſal gut.

8.

Schon ſank Leoparden der Muth, indem die Königin
Der Nacht den drachenbeſpannten Wagen
Herauf am Horizont trieb: als mitten unter den Klagen
Der Mädchen eine rief: Was ſeh' ich? O ſehet dorthin!
Mehr konnte das Mädchen vor Freude nicht ſagen.
Und alle riefen zugleich, was ſiehſt du? und ſahen dahin
Wohin ſie zeigte, und ſahen mit freudetrunknen Blicken
Auf eines Berges blauem Rücken
Ein ſchönes Schloß, das ganz von Golde ſchien,
Im blaſſen Roth der Abenddämmerung glühn.

9.

Der Anblick goß auf einmahl neues Leben
In jede Ader, und lehrte die müden Füße ſich heben.
Kein Nympfchen, das einem verfolgenden Satyr ent-
flieht,
Läuft ſchneller als ſie; denn das Verlangen zieht
Je bälder je lieber das herrliche Schloß zu erreichen,
Wovon, nach einem Vorrecht von allen ihres gleichen,
Sich Leoparde bereits die höchſte Gebieterin ſieht.
Sie iſt nun auf gutem Wege. Wir laſſen ſie laufen
und keuchen
Und eilen zu Schatulliöſen, die noch, von Ohn-
macht beſiegt,
Dem Triton in den Armen liegt.

22.

Der Triton, dem wohl nicht geträumt, noch heute
So einen Zug zu thun, ſchwamm mit der ſchönen
Beute
Im ſtillem Triumfe der ſichern Grotte zu.
So ſchleicht ſich mit grinſendem Lächeln und auf-
geblaſenen Backen
Ein diebiſcher Affe davon, um in gemächlicher Ruh'
Zu oberſt unterm Dach die geraubten Nüſſe zu knak-
ken.
Die arme Dame! Die Ohnmacht hinderte ſie
Sich nach den Regeln zu ſträuben, und zu zappeln.
Ihr Schönen! wenn guter Rath euch lieb iſt, trauet
nie
Der Großmuth eines Manns mit einer Schürze von
Pappeln!

11.

Man wagt, das kann ich euch ſagen, ſehr viel dabey, zumahl
In einer Ohnmacht. Er hatte ſie zu ſich ſelbſt zu bringen,
Gewiß weder Eeau de Luce noch ſonſt ein Kordial —
„Und brachte ſie doch zu ſich ſelbſt? Das kann mit rechten Dingen
„Nicht zugegangen ſeyn!“ — So denkt, zum Exempel, die Welt!
Kommt's hoch, ſo zuckt man mit ſkeptiſcher Naſe
Die Achſeln, hofft nach der Liebe, und läßt's dahin geſtellt.
Im übrigen weiß ich nicht, was hier zurück mich hält;
Die Rede iſt weder von meiner Tochter noch Baſe,
Und bin ich etwa zum Hüter von Bambo's Töchtern beſtellt?

12.

Ich danke für dieß Amt! — Sie gehn den Mann im Monde
Nicht weniger an. Wer weiß in welchem Strauß,
In dieſem Augenblick ſelbſt, ſich *Blaffardine*, die Blonde,
Die auch davon lief, befindet? — Indeſſen zieht euch daraus
Die Regel, ihr ſchönen Kinder: man ſoll vor Rieſen und Zwergen
Sich weder im freyem Felde noch hinter Gebüſchen verbergen.
Was liefen ſie ſo? Ging's jeder, im ärgſten Falle, doch bloß
Wie allen andern! und wirklich war die Gefahr nicht groß.
Allein ſo pflegt die Furcht es immer zu machen;
Sie rennte vor einer Maus dem Behemoth in den Rachen.

13.

Dem ſey nun wie ihm will, die keuſche Infantin erwacht
Auf einem Bette von Schilf und Waſſerlinſen
Aus einer langen Entgeiſt'rung, und macht
An ihren Erretter mit ſeiner Krone von Binſen
Zwey große Augen. Doch Reue nach der That
Hilft juſt ſo viel, als, nach der Entſchließung, guter Rath.
Der Triton ſcheint ihr, je mehr ſie ihn beſchauet,
Zum wenigſten um die Hälfte mehr Rieſe als jener zu ſeyn.
Mit einem Triton, in ſeiner Grotte, allein!
Das macht Gedanken, wovor der Keuſchen billig grauet.

14.

Von dieſen Gedanken empört, fährt ſie mit beiden Händen
In ihre Locken, zerreißt ihr Halstuch, ſpringt an den Wänden
Hinauf, und deklamiert mit tragiſchem Anſtand aus mehr
Als zwanzig Opern die tollſten Stellen her.
Dann wirft ſie, athemlos, ſich auf die Erde nieder,
Reibt ihre Augen, weint, fährt wieder
Wie eine Medea herum, ſpricht Unſinn, apoſtrofiert
Die halbe Natur, und ſchwört den Triton ewig zu haſſen,
Wofern er — kurz, ſie ſpielt die Tugend wie ſich's gebührt,
Und muß — was iſt zu thun? — am Ende doch ſich faſſen.

15. Wie

15.

Wie ſehr ihr auch des Meermanns Ungeſtalt
Mißfällt, ſo iſt ſie nun einmahl in ſeiner Gewalt;
Ringsum iſt See; ſie kann nicht ſchwimmen
Noch unter Waſſer gehn. Wißt ihr ſonſt einen Rath,
Als allgemach die Saiten herunter zu ſtimmen?
Dieß war's denn auch was ihre Tugend that.
Daß Schickſal, ſpricht ſie, mein Herr, hat über uns zu gebieten;
Indeſſen hoff' ich, Sie haben, ſo lang' ich mich ſelbſt nicht empfand,
Sich in den Schranken der Ehrfurcht, die meinem Geſchlecht und Stand
Von jedem gebührt, gehalten! Ein Zweifel nur machte mich wüthen!

16.

Nur Wilde ſind mit den Regeln des Wohlſtands unbekannt
Genug, uns mit Gewalt zu nehmen,
Wozu wir (ſie hält bey dieſen Worten die Hand
Vor ihre Augen) uns nie mit gutem Willen bequemen.
Der Triton war — was alle Tritonen zu Land
Und Waſſer von jeher geweſen, ein wahrer Sakripant, [3])
Rauh wie die ſchäumende Welle. Verfeinte Geſinnungen waren
Arabiſch für ihn. Der Damen Zärtlichkeit
Zu ſchonen, ihren Wangen die Ungelegenheit
Erröthen zu müſſen behutſam zu erſparen:

17.

Die Kunſt, ſie unvermerkt dahin
Wo man ſie haben will zu führen,
Nachgiebig, ohne ſein Ziel zu verlieren,
Wenn Skrupel oder Eigenſinn
Den nahen Sieg euch disputieren;
Kurz, alle die Künſte, wofür ihr loſer Meiſter, Ovid,
Mit ſeinen Korinnen vermuthlich im feurigen Flegethon glüht,
Hat nie ein Triton noch Faun zu lernen noch zu üben
Gewürdigt. Was brauchen ſie das? Sie lehrt der Appetit
Gleich zärtlich ihr Mädchen, ihr Glas und ihren Roſtbif lieben

18.

Bey einem ſolchen Thiere ging
Die zarte Denkungsart von Schatulliöſen verloren.
Komm, ſprach er, indem er vertraulich ſie unter dem Gürtel umfing,
Komm, Närrchen, und winsle mir nicht noch länger um die Ohren.
Wir müſſen Freunde ſeyn! Du biſt mir ſchön genug
Dich in mein Lager aufzunehmen.
Nur keine Grimaſſen, mein Püppchen! Ich dächte du wäreſt ſo klug,
Dich ohne ſo vieles Gezier zu einem Gemahl zu bequemen.
Wozu das Komplimentieren? Ich bin kein Seladon,
Und deſto beſſer für dich! was hätteſt du davon?

19.

Er ſagte noch viel dergleichen, was wir Bedenken
tragen
Vor zarten Ohren ihm nachzuſagen;
Noch weniger ſagten wir gern was er zugleich ge-
than.
Nur Schad' um die Delikateſſe der armen Schatul-
liöſe!
Ihr Zuſtand war für eine Preziöſe
Der härteſte, den man denken kann.
Ein Mann — ſchon ſchrecklich genug! doch, Götter
welch ein Mann!
Welch eine Figur! Der Herkules Farneſe
Schien gegen ihn — nun machet ſelbſt den Schluß —
Ein Veneris columbulus [4]).

20.

Zwar kennen wir dieſe und jene, die, ſonſt unend-
lich zart,
Kaum eines Zefyrs Berührung ertragen,
So reizbar ſind, den neuen Abälard [5])
Der Schlüpfrigkeit erröthend anzuklagen,
Und an Figuren dieſer Art
Die ihrigen doch mit vieler Entſchloſſenheit wagen.
Ob Bambo's Tochter von dieſer Klaſſe war,
Daß muß ſie euch durch ihre Handlungen ſagen.
Genug, ſie ergab ſich dem Schickſal, und ließ viel-
leicht wohl gar
(So groß iſt die Macht der Gewohnheit!) zuletzt
ſich's wohl behagen.

21.

Und, in der That, es war nicht halb ſo ſchwer
Als wie ſie anfangs beſorgte. Der Triton, ſo lieb
er ſie hatte,
War ſehr zum Schlafen geneigt. Kein minder be-
ſchwerlicher Gatte
Muß in der Welt nicht ſeyn als er.
Ihr war erlaubt, in einem vergoldeten Nachen
So oft ſie wollte, mit einer Hofmeiſterin zwar,
(Die eine alte Nixe, doch mit kandierten Sachen
Und Pfefferkuchen und Sekt ſehr fromm zu machen
war)
Bald eine Fahrt auf dem See, bald nach dem Lande
zu machen,
Und, während er ſchlief, zu ihrem Vergnügen zu
wachen.

22.

Einſt, da die Dame an einem ſchwülen Tag
Im Schatten eines Baums allein am Ufer lag
Und ihren Gedanken Gehör gab, indeß in ſeiner Grotte
Der Alte ſchnarchte: da kam, quer über Land
Dem Ufer zu, in kurzem Trotte
Ein mächtiger Ritter geritten. Sein Weg ging
linker Hand;
Er hätte vielleicht die Dame nicht wahrgenommen;
Allein ein lauter Ton, der ihr im Schrecken entfuhr,
(Sie war, wie wir wiſſen, ſehr ſchreckhaft von
Natur)
Entdeckte die furchtſame Schöne, und hieß ihn näher
kommen.

23.

Ein Frauenzimmer, ſo ſchön, ſo reich mit Perlen geſchmückt,
(Denn ſie geputzt zu ſehn war ihres Alten Grille)
Iſt was man in einer Gegend, wo allgemeine Stille
Und öde Wildheit herrſcht, nicht ohne Wunder erblickt.
Er ließ ſein Viſier herab, die ſchöne Dame zu grüßen,
Und bot mit vieler Höflichkeit
Ihr ſeine Dienſte an. „Welch eine Seltenheit!
(So rief er) Lebten wir noch in der alten Götterzeit,
Ich würde Sie für die Nymfe der Gegend halten müſſen;
Denn Nymfen und Faunen allein ſcheint dieſe Gegend geweiht.

24.

Was für ein glücklicher Stern läßt in ſo öden Gründen
(Iſt anders mir dieſe Frage vergönnt)
Mich eine Schöne ſo einſam finden,
Die man beym erſten Blick dafür gemacht erkennt
Um, wo es Augen giebt und Herzen, den Zepter zu führen?“
So ſprach der Ritter. Die Dame betrachtete ihn ſchweigend, und fühlt
Die Möglichkeit ſtracks, ihr Herz an dieſen Mann zu verlieren;
Sie braucht nicht lange zu kalkulieren:
Ein einziger Blick iſt genug, ſich völlig zu überführen
Daß ihre Tugend nicht viel beym Tauſche verſpielt.

25.

Der Triton (unter uns) war von den Truggeſtalten,
Die viel verſprechen und deſto weniger halten.
Don Boreas (ſo hieß der Paladin)
Ein nerviger Held, mit einer römiſchen Naſe
Und ſchwarzen feurigen Augen, däucht ihr, je länger ſie ihn
Betrachtet, ihrem Gemahl mit ſeinen Augen von Glaſe
(Auch alles übrige gleich) noch immer vorzuziehn.
Mit Einem Wort, er ſchien dem großen Fakardin,
(Von dem er ein Tochterſohn war) ſo viel aus äußern Zeichen
Sich ſchließen läßt, an innerm Gehalte zu gleichen.

26.

Dieß alles erklärt uns genüglich den ſanft einladenden Blick,
Womit die Dame ſein Kompliment belohnet.
Bald wird ſie vertraulich genug, ihr abenteurlich Geſchick
Ihm frey zu entdecken. Der Triton wird wenig dabey geſchonet;
Doch muß ſie ihm in einem einzigen Stück
Sein Recht widerfahren laſſen — er hat bisher noch immer
Sich in den Gränzen der Ehrfurcht, die einem Frauenzimmer
Von ihrer Zartheit gebührt, zu halten ſich bequemt:
Sie hätte (ſpricht ſie jungfräulich verſchämt)
Nicht ohne Mühe zwar, ſtets ſeine Begierden gezähmt.

27.

Indeſſen, wie leicht zu erachten, war ihr
Das Glück, den Ritter kennen zu lernen,
Unendlich willkommen. Denn ſo ein gutes Thier
Der Triton iſt, wer iſt ihr Bürge dafür
Er werd' es bleiben? Das Beſte war immer, ſich bald zu entfernen.
Herr Boreas ſchwört bei den beiden Angelſternen
Von ſeinem Herzen, bey ihren Karfunkelaugen, er ſey
Um gegen alle Tritonen (den Prieſter Johann und den Dey
Von Tunis mit eingeſchloſſen) ſie Tag und Nacht zu ſchützen,
Bereit, bis auf die Hefen ſein ritterlich Blut zu verſpritzen.

28.

Doch hofft er, indem er hiemit zu ihren Dienſten ſich weiht,
Sie werd' ihn gnädigſt dafür zu ihrem Ritter erklären,
Und nach erſtandner Prüfungszeit,
Je bälder je lieber, ihm auch den Sold der Minne gewähren.
Die Dame läßt, wie er's ſpricht, erröthend ihr ſchö=nes Geſicht
Auf ihren Buſen ſinken, und, wenn ſie nichts ver=ſpricht,
So bleibt ihm unverwehrt ihr Schweigen auszulegen.
Drey Küſſe auf ihre Hand, von drey kaum ſichtbaren Schlägen
Mit ihrem Fächer beſtraft, verſiegeln den zärtlichen Bund,
Und, wie er aufs Pferd ſich hebt, ein vierter auf den Mund.

29.

Schon ſaß die Perle der Damen und hielt den noth-
haften Ritter
Nach ihrer furchtſamen Art mit beiden Armen umfaßt,
Schon fliegt ſein Roß davon, ſtolz auf die ſchöne Laſt:
Da ſprengt aus dem Wald ein unwillkommner Dritter
Mit rennenden Zügeln ihn an. Doch, wer er war,
und warum
Er ſich die Entführung der Dame zu Herzen ge-
nommen,
Davon ein andermahl! Wir ſehn nach den Zelten
uns um,
Wo wir vielleicht Dinge zu hören bekommen,
Die einer, dem der Dämon von Kardan 6)
Nicht dienſtbar iſt, wohl ſchwerlich errathen kann.

Anmerkungen.

---

1) Als ſich Ulyſſes einſt gemacht.

Nehmlich aus dürrem Laube zwiſchen zwey dicht verwachſenen Bäumen. Odyſſee, B. IV. v. 174. u. f.

2) Terenzens homo sum, u. ſ. w.

Wie? (ſagt der Heautontimorumenos oder Selbſtpeiniger beym Terenz zu ſeinem Nachbar) laſſen dir deine eigenen Angelegenheiten ſo viel Muße, daß du dich um fremde Dinge bekümmern kannſt, die dich nichts angehen? — Ich bin ein Menſch, antwortet ihm Chremes, nichts iſt mir fremde was einen Menſchen angeht:

Homo sum, nihil humani a me alienum puto.

Ein Vers, der, bey aller ſeiner ungeſchmückten Einfalt, der beſte iſt, den die Menſchlichkeit jemahls einem Dichter eingegeben hat.

3) Ein wahrer Sakripant.

Sakripante, König von Tſchirkaſſien, iſt einer von den Helden im Orlando Furioſo, und von den Liebhabern der ſchönen Angelika. Der Karakter, den ihm Arioſt giebt, rechtfertigt die Vergleichung unſers Dichters. Hier ſcheint er beſonders auf die 57 und 58. Stanze im 1. Geſange zu deuten, wo Sakripant in einem kleinen Selbſtgeſpräche den Entſchluß faßt, ſich den Zufall zu Nutze zu machen, der ihm ſeine ſpröde Gebieterin, allein, und in einem Walde, in die Hände ſpielte. „Wenn Orlando (ſagt er zu ſich ſelbſt) ein ſolcher Narr war und die günſtige Stunde ungenutzt entſchlüpfen ließ, ſo mag er dafür büßen! Ich verſtehe meinen Vortheil beſſer.“

Corrò la fresca e mattutina rosa,
che tardando stagion perder potria.
Sò ben, ch'a Donna non si può far cosa
che più soave e più piacevol' sia,
ancor che se ne mostri disdegnosa,
e talor mesta e flebil' se ne stia:
non starò per ripulsa o sinto sdegno,
ch' io non adombri e incarni il mio disegno.

4) Ein Veneris columbulus (ein Täuberchen der Venus)

So nennt Katull (wenn ich nicht irre) was wir einen ſüßen Herrn, einen kleinen Seladon nennen würden, der zu ſeines Mädchens Füßen ſein kurzes Sperlingsleben wegtändelt, wie ein Dichter irgendwo ſagt.

5) So reitzbar ſind, den neuen Abälard u. ſ. w.

Nicht der neue Abälard des Retif de Bretonne, ſondern der Held der neuen Heloiſe. — Uebrigens iſt dieß nicht Satyre, ſondern Thatſache. — Welch eine Delikateſſe, welche überzarte moraliſche Reitzbarkeit muß nicht eine Dame beſitzen, um die Memoires de Versorand, die Poupée, die Petite maison, und zwanzig Dinge von dieſer Stärke, die Pucelle ſelbst nicht ausgenommen, ohne allen Anſtoß leſen zu können, und dagegen den 55. Brief im 1. Theile der neuen Heloiſe von einer unerträglichen Schlüpfrigkeit zu finden! — Auch hätte der Dichter des neuen Amadis ſich nie erdreiſtet ſeine Schatullioſe zu erdichten, wofern ihn einige Damen von ſeiner Bekanntſchaft nicht beynahe mit jedem Zuge, woraus er ihren Karakter zuſammen geſetzt, verſehen hätten.

6) Der Dämon von Kardan.

Daß Sokrates einen beſondern Genius, oder Dämon (wie es die Griechen nannten) zu haben geglaubt oder vorgegeben habe, ohne ſich doch jemahls deutlich zu erklären, was es mit demſelben für eine Beſchaffenheit habe, iſt eine bekannte Sache; und die Gelehrten, denen nichts willkommner iſt als eine Gelegenheit Diſſertazionen zu ſchreiben, haben ſich große Mühe gegeben, zu unterſuchen, von was für einer Geiſterklaſſe dieſer Dämon wohl geweſen ſey, weiß oder ſchwarz, gut oder böſe, oder auch keines von beiden. Uns däucht, ſie hätten ſich dieſe Mühe wohl erſparen können; ſo lange unausgemacht iſt, was vermuthlich immer unausgemacht bleiben wird, — daß Sokrates wirklich einen Genius oder Spiritus familiaris gehabt habe. Indeſſen fanden in den ſpätern Zeiten verſchiedene Filoſofen vel quasi, von der ſchwärmeriſchen oder marktſchreyeriſchen Gattung, nichts ſo ſchön, als auch einen Genius zu haben wie Sokrates. Hieronymus Kardano, ein berühmter Arzt und Allwiſſer des ſechzehnten Jahr-

hunderts, war einer von dieſer Klaſſe, wenn es jemahls einer war. Unter zwanzig andern außerordentlichen Dingen, die er in ſeiner ſelbſt verfertigten Lebensbeſchreibung von ſich rühmt, iſt auch dieſes, daß er, wie Sokrates, einen Genius habe. Cardan. de vita propria, cap. 47. An einem andern Orte ſpricht er gleichwohl etwas zweifelhaft von der Sache, und in ſeinem Buche de rerum Varietate trägt er ſogar kein Bedenken, ſein ehemaliges Vorgeben Lügen zu ſtrafen, und gerade heraus zu ſagen: „er wiſſe gewiß (ego certe cognosco) daß er keinen Genius oder Dämon habe." Dafür aber hatte ihn die Natur durch vier andre Gaben entſchädigt, deren jede ſo gut als ein dienſtbarer Geiſt iſt. Denn er verſichert in dem eben angezogenen Buche, daß er 1) ſo oft es ihm beliebe, in Verzückung gerathen könne; 2) daß er alles, was er ſehen wolle, nicht etwa bloß mit dem Auge der Seele, ſondern mit leiblichen Augen vor ſich ſehe; 3) daß ihm alles, was ihm künftig begegne, in Träumen vorgebildet werde, und 4) daß er alles was ihm begegnete, ſogar die geringſten Kleinigkeiten, an gewiſſen, bald erſcheinenden, bald wieder verſchwindenden Zeichen an ſeinen Nägeln vorausſehe — Das Wahre iſt, daß dieſer Kardan einer der größten, wiewohl gelehrteſten, Narren, Marktſchreyer, Aſtrologen und Fantaſten ſeiner Zeit war, der meiſtens ſelbſt nicht recht wußte, was er wollte, alles glaubte und nichts glaubte, der Begierde für einen auſſerordentlichen Menſchen zu paſſiren, alles aufopferte, und mit allen dieſen Qualitäten doch Verſtand genug hatte, ſich gegen das Ende ſeines Lebens noch eine Penſion vom Papſt (Pius V.) zu verſchaffen, was gewiß manchem weiſern Mann als er nicht gelungen wäre.

Fünfter Geſang.

1.

Indeß, daß Koliſiſchette mit Amadis und dem Gecken
Von Paraſol ihren Abend ganz leidlich zugebracht,
Ward an der Schweſtern Flucht nur obenhin gedacht.
Man hoffte ſie wären nicht weit. Allein, nachdem die Nacht,
Die Lichter nach und nach am Himmel aufzuſtecken
Begann, und niemand kam, entſtand
Ein ſchrecklicher Lerm. Die ſchöne Koliſiſchette
Zerriß in der erſten Angſt ihr ſchönſtes Nachtgewand,
Und ſchrie mit ihren Zofen ſo kläglich in die Wette
Als ob — als ob ihr Spitz den Styx befahren hätte.

2.

Drey Schweſtern fehlten nun, und da man weiter fragt,
So fehlt auch die vierte, die, (wie wir oben vernommen)
So bald man ihr die Flucht des Eichhorns angeſagt,
Ihr Mährchen, wovon nun juſt das Beſte ſollte kommen,
Und ihren Ritter im Stich ließ, und unbeſonnen genug
Im dichteſten Hain ſich verlief. Nun muß ſich ohne Verzug
Was Füße hat eilig aufs Suchen begeben.
Wohl funfzig Mohren durchirren mit brennenden Fackeln den Wald;
Man ruft, daß Felſen und Wipfel erbeben,
Und tauſendmahl jeder Nahme aus Klippen wiederhallt.

3.

Oft wird dadurch der Rufenden Hoffnung betrogen,
Vergebens hatte das wüthende Heer
Drey Stunden bereits das wilde Gebirge durchzogen,
Sie fanden alles wüſt und leer;
Die Löwen und Tiger ausgenommen,
Die ſonſt bey Nacht auf gute Beute ziehn,
Allein, zu allem Glück, vor Fackeln wie Haſen fliehn,
Wie wird ſie Koliſiſchon, wenn ſie zurücke kommen,
Empfangen! Die Furcht davor verzögert ihren Lauf,
Und hält ſie unterwegs noch eine Stunde auf.

4.

Schon brach der Morgen an, als auf dem ſchmalſten Stege
In blau geſchmelzten Waffen ein Ritter auf ſie ſtieß.
Ein Zwerg, der (gut oder ſchlecht) ein ſilbern Hifthorn bließ,
Ritt vor ihm her und rief, Kanall'je aus dem Wege!
Was ſollten ſie thun? Der Ritter ſchien ein Mann,
Und war er's (wiewohl hierin der Schein betriegen kann)
So war er mehr, als einer von unſern funfzig Mohren
Zu ſeyn ſich rühmen konnte. Denn ach! ſogar ſein Hengſt
Erregte den Neid der Armen; ſie hatten alle vorlängſt
Die Quelle des Muths mit den Freuden des Lebens verloren. [1])

5.

Sie fanden alſo, nach wohl genommnem Bedacht,
Das Sicherſte ſey, der ungeprüften Macht
Des Ritters und ſeines Zwergs zu weichen,
Der wirklich einem Unhold zu gleichen
Und nicht umſonſt ſo hämiſch ſie anzugrinzen ſchien.
Doch wie ſie ſehn, der Paladin
Begnüge ſich ſeinen Weg im Frieden fortzurei-
ten,
Wird einer von ihnen ſo kühn ihm in den Weg zu
ſtehn,
Und fragt in bittendem Ton: ob Ihre Herrlichkei-
ten
Nicht drey bis vier Prinzeſſen im Walde laufen ge-
ſehn?

6.

Meerkatzen in Menge, verſetzt der Zwerg mit lau-
tem Lachen,
Und manche darunter vielleicht noch gut genug
Prinzeſſen daraus, wie ihr ſie ſucht, zu machen.
Doch, unter uns, ihr Herren, ſeyd ihr klug?
Seit wann, wenn's euch beliebt, ſieht man die Prin-
zeſſen in Haufen
Wie Sapajus herum in Wäldern laufen? —
Seit geſtern, erwiedert der Mohr, und daß dem
alſo ſeye
Das haben unſre Füße nur gar zu ſtark empfunden;
Wir ſtolpern die ganze Nacht in dieſer Wüſteney
Mit Fackeln herum, und haben nichts gefunden.

7.

Dem Ritter ſcheint dieß Abenteuer werth
Ausführlich ſich's erzählen zu laſſen.
Der Mohr verſpricht die Sache kurz zu faſſen,
Und ſagt wohl zehnmal mehr als jener zu wiſſen begehrt.
Dem Dichter gleich, der ſeine Iliade
Von Leda's Ey begann, fing Moslem ſeinen Roman
Von Bambo's Hochzeitnacht und von den Feen an
Die ihn dabey begabt, und wie Frau Periſade,
Die Königin, Jahr vor Jahr, dem Sultan ihrem Gemahl
Ein hübſches Mädchen gebracht, und das zum ſechſten Mahl;

8.

Und wie die Mädchen allmählich gar ſchön und groß geworden,
Und manche Prinzen und Herren vom ritterlichen Orden
Um ihren Beſitz ſich viel verlorne Müh'
Gegeben, ſich blind geweint, die Kehlen ſich abgeſchnitten,
Auf ſchreckliche Abenteuer, um ſie
Zu amüſieren, ausgeritten,
Mit Drachen und Rieſen und blauen Zentauren geſtritten,
Und, wenn ſie alles gethan und gelitten,
Es doch am Ende nicht weiter gebracht
Als daß die Prinzeſſen ſich Spaß aus ihrem Leiden gemacht.

9.

Wie nun Schach Bambo hierauf, aus våterlichem
Verlangen
Sich Großpapa nennen zu hören, nach einem Orakel
gegangen,
Sey ihm die Antwort geworden: Er ſollte ohne
Verzug
Die Mädchen auf Reiſen ſchicken, um was
ſie nicht hätten zu ſuchen.
Wie? habe Schach Bambo gerufen, iſt das Orakel klug?
Wo ſucht man was man hat? — Corbleu! — wer
ſollte nicht fluchen?
Ich wette die Mädchen kommen nicht wieder wie
ſie gehn!
Oft will man fiſchen und krebſt. Doch, wenn ſie
ſuchen müſſen
Und müſſen ſuchen, ſo mag des Orakels Wille ge-
ſchehn!
Nur wünſcht' ich, mit ſeiner Erlaubniß, das quam
obrem? zu wiſſen.

10.

Der Mohr erzählte nun weiter, wie Bambo's Töchter
ſogleich
Zur Reiſe ſich angeſchickt, wie prächtig ihr Zug
geweſen,
Wie groß die Welt ſie gedäucht, wie manches König-
reich,
Von Kaſchmir an bis zu den Siameſen,
Und wieder vom Ganges zurück bis an den ſchilfi-
gen Nil,
Sie durchgewandert, und wie ſie überall viel
Von ſich zu reden gemacht und Abenteuer gefunden;
Als geſtern, da ſie Mittags an dieſem Walde kampiert,
Ihr Unſtern einen Rieſen die Quere daher geführt,
Bey deſſen Anblick vier von Bambo's Töchtern ver-
ſchwunden;

11.

Mit ihnen zwey Rittersmänner, von manchem hübſchen Schock
Verehren das einzige Paar, das ihnen treu geblieben;
Und wie die älteſte gar vor Angſt den Unterrock
Vergeſſen, kurz, was die Leſer ſich noch zu erinnern belieben.
Auch wird des Ritters in Ehren gedacht
Der Kolifiſchetten indeß die Kour gemacht,
Und ſonderlich ſein Fächer als etwas Rares erwähnet.
Der blaue Ritter, der mit zerſtreutem Geſicht
Des Mohren Erzählung bisher ſehr ſchläfrig angegähnet,
Fährt plötzlich auf, wie dieſer von einem Fächer ſpricht.

12.

Er läßt den Mann mit dem Fächer ſich ſo genau beſchreiben
Als ob er ihn mahlen müßte, und wußte wohl, warum;
Drauf ſpricht er: Ich denke wir ziehn, die Zeit uns zu vertreiben,
Ein Weilchen mit; der Weg iſt allenthalben krumm.
Und endlich müſſen wir doch da oder dorthin kommen.
Die Mohren denken: Gottlob! ſo kommen wir doch nicht leer,
Und unſrer Gebieterin iſt zum Schmählen der Anlaß benommen:
Zwar hat ſie zwey bereits: doch ein Verehrer mehr
Macht richtig drey, und drey ſind immer beſſer;
Den Zwerg dazu gezählt wird gleich der Hofſtaat größer.

13.

Sie zogen demnach mit einander. Der Morgen röthete ſchon
Der Berge Scheitel, als Antiſeladon
(So hieß der Ritter) vermeint, er entdecke
Nicht weit von den Zelten, an einer Roſenhecke
Ich weiß nicht welche Gruppe, die jenem Götterpaar
In Vulkans Netze von fern nicht ungleich war.
Er nähert ſich und ſieht auf einer reichen Tapete
Den ſchönen Paraſol in ſüſſer Morgenruh';
Das übrige, was ich zu ſagen erröthe,
Geneigte Leſer, denkt hinzu.

14.

Ob eine der Kammerzofen (wie glaublich ſcheinen könnte)
Am Flatterſinn der ſchönen Kolifiſchon
Auf dieſe Weiſe ſich zu rächen ihm vergönnte,
Sey wie es will! Man ſpricht nicht gern davon.
Genug, Herr Antiſeladon,
Zufrieden, das Kleinod (das ihm, mit Hülfe ſeiner Tante,
Der Stutzer vor etlichen Monden entwandte)
Im Graſe liegen zu ſehn, und unſern Endymion
Um dieſer Kleinigkeit willen im Schlaf zu unterbrechen
Zu höflich, langt nach dem Fächer, und, ohne ein Wörtchen zu ſprechen,

15.

Grüßt er die Mohren, und dreht mit frohem Sinn
Sein Pferd gerade wieder dahin
Woher er gekommen. Und recht geſchah dem Thoren,
Der ſeine Zeit mit Schnarchen bey einer Freundin verloren!
Nie wird er den Fächer wieder in ſeinen Händen ſehn.
Hätt' er gewacht, es wär' ihm nicht geſchehn!
Die Mohren, die dem Spiele von ferne zugeſehn,
Begriffen, wiewohl ſie nichts von der Kartenmiſchung verſtunden,
Das Sicherſte ſey, ſtracks ihrer Wege zu gehn;
Was hätte der Junker gedacht, hätt' er ſie hier gefunden?

16.

Nichts hören noch ſehn und alles dahin geſtellt
Seyn laſſen, ihr Herrn, führt ſicher durch die Welt! [2])
Kraft dieſer goldnen Regel ſchlichen
Die Mohren ſich leiſe davon, und waren kaum entwichen,
Als unſer Junker dem Arm des Schlummers ſich entwand.
Nun denkt euch, wie ihm ward, da er ſein Alles, den Fächer,
Ein Kleinod, ohne welches er nur ein armer Schächer
Von einem Ritter war, nicht mehr zur Seite fand!
Natürlich mußte ſein Argwohn vor allen
Auf ſeine Schlafgeſellin fallen.

17.

Er zieh des Frevels ſie gerad' ins Angeſicht,
Der Undankbare! und, ſeinen Wahn zu beſchämen,
Zu welchen Proben mußte ſich nicht
Die Delikateſſe der edeln Nymfe bequemen!
„Verzeihung, Fräulein! Sie ſehen mich hier am Rand
Der tiefſten Verzweiflung; daß ihn der Mond hinauf gezogen,
Das machen mir alle Doktoren von Balk und Samarkand [3])
Nicht weiß!" — So ſpricht er, und ſucht mit Aug' und Hand,
Vergebens, doch immer von neuem. Man dächte, ſein Bißchen Verſtand
Sey ſammt dem Fächer dem Monde zugeflogen.

18.

Er ſchlägt ſich vor die Stirn, flucht wie ein Bootsmann, und dräut.
Wofern das Fräulein ihm ihr ſeidnes Strumpfband leiht,
Er wolle ſporennſtreichs — weil leider! ſich zu ertränken
Kein Fluß in der Nachbarſchaft war — wie Neukirchs Schäfer „gehn [4])
„Und ſeinen Rumpf an einen Eichbaum henken."
Grund hatte er wirklich dazu, das müſſen wir ſelber geſtehn;
Die Größe ſeines Verluſts iſt kaum zu überdenken.
Wer konnte dem Zauber des Fächers widerſtehn?
Wo war, ſo lang' er ihn beſaß, ein größrer Sprecher
Als Paraſol? Wer fand die ſchönſten ſchwächer?

19.

Natürlich reizte die Luſt den Wunderfächer zu ſehn
Veſtalen ſogar — was ſag' ich? Prinzeſſen, Kaiſerinnen,
Und wenn es Göttinnen gäbe, Göttinnen,
Junonen ſelber waren am Ende dadurch zu gewinnen,
Und fühlten ſich mächtig verſucht die Klauſel einzugehn.
Wie konnte man eſſen und trinken und ſchlafen und athmen und leben
Und nicht den Fächer ſehn? In dieſem Fall allein
Kann auch die Weisheit ſelbſt was Menſchliches ſich verzeihn;
Hier wär' es der Mutter der Gracchen beynahe zu vergeben
Nichts mehr als — nur ein Weib zu ſeyn!

20.

Der arme Paraſol! wie käm' er nicht von Sinnen?
Sein ganzes Daſeyn hängt an dieſem Talisman,
Den eine Welt voll Gold ihm nicht erſetzen kann.
Nach einem ſolchen Verluſt was blieb ihm zu beginnen?
Nie war ein Sterblicher leerer, als er, an eignem Werth;
Ein wahrer Pantin, dergleichen die galliſchen Damen vor Zeiten [5])
Am Halſe trugen; ein Ding, das herum im Zimmer fährt,
Sich lächelnd im Spiegel begafft, ſtets tauſend Kleinigkeiten
Zu ſagen hat und zu tändeln, und, wenn man an Männern es mißt,
Von allen Kleinigkeiten die größte Kleinigkeit iſt.

21.

Ein blaſſes Geſichtchen, ein paar geſpindelte Beine,
Ein Köpfchen, ſo leer als ein ausgenommenes Neſt,
Ein Mund, in den er oft beißt damit er röther ſcheine,
Und den er, die Zähne zu weiſen, faſt immer offen läßt,
Dieß alles in eine Figur, die ein Hauch von der Stelle zu blaſen
Genug war, zuſammen geſcherzt und aufgedunſen mit Wind,
Zu früh der Natur entwiſcht, an Geiſt ein ewiges Kind,
Von einem Affen der Witz, das Herz von einem Haſen —
Sagt, wenn der Fächer das Beſte nicht thut,
Was wär' ein ſolches Ding zu Schimpf und Ernſte gut?

22.

Er fühlt es ſelbſt, und beſchließt ſogleich das Feld zu räumen:
Bey Bambo's Tochter iſt nun nichts weiter zu verſäumen;
Er hätte zum Schaden den Spott noch oben drein;
Sie mag ihm, daß er ſie nicht um Urlaub bittet, verzeihn.
Und alſo, nachdem er der kleinen Babiolen
Mit einem Handkuß ſein Angedenken empfohlen,
Läßt er von ſeinem Rieſen (indeß, vom Schlummer beſiegt,
Die Zeltenbewohner noch in ſüßen Träumen lagen)
Sein Gäulchen ſich ſatteln, und eilt, ſchlecht mit ſich ſelbſt vergnügt,
Der Tante Mab ſein Leid zu klagen.

Varianten.

Stanze 16. 17.

Nun denket ſelbſt, da er ſein beſtes Theil, den Fächer,
Der ihm zur Seite gelegen, nicht fand,
Was zwiſchen ihm und der Nymfe für eine Fehd' entſtand.
Kupido, da er einſt Bogen und Köcher
An Ganymeden verſpielte, *) geberdete ſich,
So groß der Schade war, nicht halb ſo jämmerlich.
Zu welchen Proben mußteſt du dich,
Zu ſehr beleidigte Nymfe, bequemen!
Wo ſuchte der Wüthende nicht? Zu welchem Erſatz verband
Ihn ihre ſiegende Unſchuld! Allein ſein ganzer Verſtand
War von dem Augenblick an, da er kein Mittel mehr fand
Zu hoffen er habe ſich betrogen,
In einen Seufzer gewickelt, dem Monde zugeflogen.
Er ſchlägt ſich vor die Stirn, flucht ſeinen Schlaf, und dräut,
Wofern das Fräulein ihm ihr ſeidnes Schnupftuch leiht,
(Allein daran ſey, ſpricht ſie, nicht zu denken)
Wie Neukirchs Korydon, zu gehn
Und ſeinen Rumpf an einen Eichbaum zu henken.

---

*) S. Die Erzählung Cupid and Ganymed in Priors Gedichten, Vol. I.

Stanze 21.

„Von einem Affen der Witz, das Herz von einem Haſen“
Ein ſolches Ding mag allenfalls zu Paris
Zur Kurzweil jungen Koketten, und alten Meſſalinen
Zum Vorſpiel oder vielleicht zum Intermezzo dienen,
Denn dort iſt ohnehin der Narren Paradies;
An jedem andern Orte war ohne ſeinen Fächer
Sir Paraſol ein armer Lanzenbrecher, u. ſ. w.

Anmerkungen.

---

1) mit den Freuden des Lebens u. ſ. w.

Une Princesse de grande vertu, et qui étoit demeurée fille toute sa vie, perdit la vue sur le retour de son âge, Comme elle étoit dans cet état, un pauvre aveugle fut conduit à la portiere de son carosse et lui dit: Ma bonne Dame, ayez pitié d'un pauvre homme, qui a perdu les joyes de ce monde. La princesse, qui l'entendit, demanda à une de ses femmes: Qu'a donc cet homme? est ce qu'il est eunuque? Non, ma Princesse, lui repondit cette femme, c'est qu'il est aveugle. Helas! le pauvre homme! il a raison, repliqua-t-elle, je n'y songeois pas. Recueil des bons Contes et des bons mots par Mr. de Caillere, cité au Dictionnaire de Bayle, Tom. IV. p. 384.

2) Nichts hören noch ſehn und alles dahin geſtellt
Seyn laſſen, ihr Herrn, führt ſicher durch die Welt!

Unſer Dichter ſpielt hier ohne Zweifel auf eine Erzählung des Prior an, deſſen Gedichte um die Zeit, da er gegenwärtiges verfaßte, eine ſeiner Lieblingslektüren waren, worin merry Andrew (ein Schäker der mit unſerm ci-de-

vant Hanswurſt nahe verwandt iſt) ſeinem Prinzipal ſeine auf jenen Grundſatz gebaute Filoſofie beyzubringen ſucht. Denen, welche der Sprache des Originals nicht mächtig ſind, wird eine Ueberſetzung derſelben, ſo gut ſie uns gelingen wollte, vielleicht nicht unwillkommen ſeyn.

„Am letzten Markt in Southwark ſchritt
Der luſt'ge Andrees, unſre Obern
Nach Standsgebühr, und ſeine Freunde,
Die Sans-Coulottes, zu ergetzen,
Mit einer großen Ochſenzunge
In ſeiner Rechten, in der Linken
Mit einer ungeheuern Knackwurſt
Bewaffnet, im behaglichſten
Gefühl von Sattheit, ernſt und ſchweigend,
Quer über das Theater hin.

Demüthig naht ſein Prinzipal
Dem ſtolzen Speckhals ſich, zu fragen,
Was dieſe emblematiſche
Proſopöie bedeuten ſollte?

Kein Griechiſch, Herr! erwiedert Andrees,
Ich haſſe all' den Heidenplunder!
Laß uns auf gut altengliſch ſprechen.
Gelehrſamkeit iſt dein Talent,
Das meinige iſt Mutterwitz.
Du armer Schelm! An Ochſenzungen
Und Knackwurſt haſt du keinen Anſpruch!
Auch ich war einſt, verzeih' mirs' Gott!
So ein geſchäft'ger Narr wie du;
Wollt' immer alles reformieren,
Und wußte nicht bey welchem Zipfel
Ich's faſſen ſollte; ſchalt nnd lobte,
Mit guter Abſicht wenig Klugheit,
Die Dinge dieſer Welt, wie ich's
Für recht erkannte: allein dafür
Erging mir's auch gerad' wie dir;

Ich war ein Biedermann und nagte
Am Hungertuch. Doch, meinen Sternen
Sey Dank! ſeitdem ich das Geheimniß,
Ein großer Mann zu werden, fand,
Steht's deſto baß um meinen Magen.

O holder Andrees, ſpricht zu ihm
In Demuth ſein gebeugter Meiſter,
Von nun an tauſchen wir die Rollen;
Sey du der Herr und ich der Diener,
Nur lehre dein Geheimniß mich!

„So bücke dich und ſpitz' die Ohren,
Denn zweymahl hörſt du's nicht von mir.
Was dein Patron auch thun und ſagen mag,
Sey immer unterthänigſt ſeiner Meinung;
Schlaf viel, denk wenig, ſprich noch weniger;
Gut oder ſchlecht, recht oder unrecht, Narr,
Was kümmert's dich? Laß alles gehn wie's geht,
Und zäumten ſie beym Schwanze ihren Gaul,
Friß deine Knackwurſt, Sklav, und halt dein Maul!

Indem er ſo filoſofierte,
Kam ein hochwürdiger Prälat
Mit Sechſen juſt daher gefahren;
Hielt einen Augenblick, ſein Zwerchfell
Mit unſers Luſtigmachers Späßen
Zu beßrer Eßluſt zu erſchüttern:
Kaum traf der goldne Spruch ſein Tympanum,
Rief er: fahr zu! der Kerl iſt nicht ſo dumm!

3) Das machen mir alle Doktoren von Balk und Samarkand u. ſ. w.

Die Stadt **Balk** in der ehemaligen perſiſchen Provinz **Koraſſan**, und **Samarkand**, die Hauptſtadt der Pro-

vinz Maurannahar oder Mavaralnahar, beide vor Zeiten ſehr große und blühende Städte, waren auch als Sitze der Gelehrſamkeit berühmt, ehe ſie im Jahre 904 der Hedſchra (1526) in die Gewalt der usbeckiſchen Tartarn kamen; unter welchen ſie (wie nicht zu bezweifeln iſt) ſehr viel von ihrem vormahligen Wohlſtand und Glanz verloren haben ſollen.

4) Wie Neukirchs Schäfer u. ſ. w.

Da die Werke des ci-devant berühmten Poeten Benjamin Neukirch, deſſen Reimereyen Gottſched noch im Jahre 1744 als Meiſterſtücke anpries und wieder auflegen ließ, dermahlen unter die ſeltnen Bücher gehören: ſo war es billig ſein Andenken bei dieſer Gelegenheit zu erneuern. Die Stelle, auf welche hier angeſpielt wird, iſt aus ſeinem Schäfergedicht an Sylvien genommen, und muß, wenn man ihre ganze Energie fühlen will, im Zuſammenhang geleſen werden.

„Ach, ſtolze Sylvia, laß deinen Zorn ſich wenden,
Ich will dir, wo du willſt, auch wohl Geſchenke ſenden;
Nicht etwan die der Wald und unſer Garten trägt,
Nicht die das reiſe Feld uns in die Scheunen legt;
Nein, ſondern einen Putz mit Puder überſchlagen,
Wie in der Stadt jetzund die Bürgerstöchter tragen,
Und einen bunten Korb, den neulich erſt Serran
Mit großer Kunſt gemacht, Serran, der kluge Mann u. ſ. w.
Doch wo du hierdurch auch nicht zu bewegen biſt,
So weiß ich ärmſter nicht, was weiter übrig iſt,
Als daß ich meinen Rumpf an dieſen Eichbaum henke.
Vielleicht liebſt du mich todt, weil ich dich lebend kränke.
Schreib aber auf mein Grab nur noch zu guter Nacht,
Allhier hat Sylvia den Thyrſis umgebracht.

5) Ein wahrer Pantin u. ſ. w.

„Die poſſierlichen kleinen Kartenmännchen, welche unter dieſem Namen, gegen die Mitte unſers Jahrhunderts zur allgemeinen Unterhaltung der damahligen Eleganz und Elegantes dienten, gehören unter die tranſitoriſchen Erfindungen des franzöſiſchen Witzes, von welchen die Nachwelt Mühe haben wird ſich einen Begriff zu machen, und um

derentwillen ein Journal der Moden eine Sache wäre, wodurch einer von den mäßigen ſchönen Geiſtern dieſer Nazion ſich ſehr verdient machen könnte." Dieß ſchrieb unſer Autor vor 22 Jahren, und ſah ſeinen Wunſch, wiewohl nur zum Theil, durch ein im December 1785 in Paris zuerſt eröffnetes Cabinet des Modes erfüllt; deſſen erheblichſter Nutzen war, daß es das bald darauf in Weimar unternommene Journal der Moden veranlaßte, welches ſich ſchon mit dem Jahre 1787 nach einem erweiterten Plan zu einem Journal des Luxus und der Moden ausbildete, und, ungeachtet alles zufälligen Schadens, den ſich Unbeſonnenheit und Thorheit durch Mißbrauch deſſelben zufügen können, eine Unternehmung von mannigfaltigem Nutzen iſt, welche, in ſo fern ſie immer in ſo guten Händen bleibt wie bisher, aus vielerley Geſichtspunkten, und vornehmlich auch als fortlaufende Sammlung urkundlicher Beyträge zur Geſchichte der Menſchheit in Rückſicht auf Geſchmack, Sitten, Künſte, Handlung, Geiſt und Karakteriſtik der Zeiten u. ſ. w. ſo lange intereſſant bleiben muß, als Luxus und Moden in unſerm Welttheile Statt finden werden, d. i. ſo lange Europa ſeinen Zuſtand nicht entweder mit dem von Neuholland vertauſchen, oder ſich zur einförmigen Vollkommenheit einer Platoniſchen Republik erheben wird.

Sechster Geſang.

1.

Inzwiſchen rüſtete ſich nach einem guten Schlaf,
Der beſten aller Panaceen,
Herr Amadis, friſch und geſund, vom Lager aufzuſtehen.
Er hatte den Unfall, der Paraſoln betraf,
Und daß die ausgeſandten Mohren
Bey ihrem Suchen Müh' und Schlaf und Fackeln verloren,
Von ſeinem Diener vernommen. Nach allem, was er bisher.
Von Bambo's Töchtern geſehn, und was ſein Sekretär
Im Vorgezelt von ihnen aufgefangen,
War ihm ſo ziemlich die Luſt, ſich ihnen zu widmen, vergangen.

2.

Indeß erfoderte doch des Ritterordens Pflicht
(Die ihm ſo heilig war als Don Quichotten) ſie nicht
Allein und unbeſchützt dem Zufall Preis zu geben.
Kein Ritter, von Artus an bis auf den Ritter sans peur
Et sans reproche, [1]) befliß ſich den Damen ſo ſehr
Zu angenehmen Dienſten zu leben.
Er ſäumte demnach ſich nicht, ſobald der Mittag kam,
Im Vorgemach nach ihrem Befinden zu fragen,
Und eine der Sklavinnen brachte die Antwort von Madam,
Ihr würde an ihrem Putztiſch ſein Anblick ſehr behagen.

3.

Die Komplimente, die beide einander gemacht,
Sie ihm zu ſeiner Geneſung, er ihr zu den blühenden Wangen
Und zu den Augen voll Glanz, womit ſie ihn empfangen,
Und alle die feinen Dinge, wozu die Morgentracht
Der Schönen Anlaß giebt, dem Leſer vorzureimen,
Das hieße, ſich ohne Noth die Kleinigkeiten ſäumen.
Das Fräulein, ohne daß es ſchien,
Gab ſich die äußerſte Mühe den Vogel ins Garn zu ziehn;
Und er, ſo übel bisher ihm ſeine Verſuche gelungen,
Fand endlich in ihren Blicken ſich wider Willen verſchlungen.

4.

Er hatte die böſe Gewohnheit, die manchen jungen Herrn
Schon theuer zu ſtehen kam, verſtohlner Weiſe ſo gern
Nach Palatinen, die ſich ein wenig verſchoben, zu ſchielen;
Und Bambo's Töchterchen wußte dabey
Ihr kleines Spiel ſo fein und behende zu ſpielen,
(Man ſchwüre daß es Inſtinkt bey dieſen Hexen ſey)
Daß unſer Ritter die Liſt, die ihn geärgert hätte,
Für bloßen Zufall hielt. Wenn übrigens Kolifiſchette,
So unbeſonnen, wie man ſie uns geſchildert hat,
In dieſem Stück ein wenig aus ihrem Karakter trat:

5.

So ſcheint die dringende Noth das Fänomen zu erklären.
Man konnte nach ihren Begriffen, die Zahl
Der Sklaven nie zu viel vermehren.
Erſt geſtern hatte ſie zwey; da war doch eine Wahl:
Nun, leider! brauchte ſie nur noch einen zu verlieren,
So blieb ihr nichts. Jetzt galt's behutſam zu ſeyn!
Sie war, ging Amadis nicht ein,
Dahin gebracht ſich ſelbſt zu amüſiren.
Wie flatterhaft auch das Fräulein immer war,
Wer zitterte nicht vor einer ſolchen Gefahr?

6.

Den einzigen, den ſie noch hatte, ſo vielfach zu umſpinnen
Daß ihm nicht möglich ſey ihr wieder zu entrinnen,
Dieß war das große Ziel, wozu itzt, ohne Verziehn,
Vom Schleier bis zum Pantoffel ihr alles helfen mußte.
Gut war's hiebey für ſie, doch deſto ſchlimmer für ihn,
Daß ſie ſo viel von ſeiner Geſchichte wußte.
Itzt war ihr's leicht, ſein nichts befahrendes Herz
Durch ſtille Grazien und durch Blicke voll Seele zu fangen,
Durch ſchöne Unſchuld, gefallenden Scherz,
Und unbewußten Reitz und ſanft erröthende Wangen.

7.

Wie ſehr ſie Meiſterin war in dieſer ſchönen Kunſt,
Bewies der Erfolg. Denn mitten unterm Schielen
Fing auch des Ritters Herz unmerklich an zu fühlen,
Und ſtufenweiſe ſo viel, bis endlich im magiſchen
Dunſt
Der ſüßen Gefühle das Auge fantaſierte,
Schach Bambo's Tochter unmerklich verſchwand,
Und er — ſein Ideal an ihrer Stelle fand.
Da hatte ſie ihn erwartet! In dieſem begeiſterten
Stand
War Amadis nun der Löwe, den Amors kleine
Hand
So folgſam wie ein Lamm an Roſenketten führte.

8.

Und alſo genöſſe das Fräulein, ſo lang' es wenigſtens
währt,
Der Freude, alle die zärtlichen Sachen,
Die ſechs und dreyſig vor ihr der Reihe nach gehört,
Zum ſieben und dreyſigſten Mahl ſich wieder ſagen zu
machen,
Mit einem Feuer zwar als wär's das erſte Mahl.
So eine Freude iſt freylich etwas ſchal,
Und doch (verſichern die Doktoren)
Soll nichts gewöhnlicher ſeyn als dieſer Selbſtbetrug.
Kein Weiſer, ſey er noch ſo klug,
Dem nicht ſein Lob behagt, ſelbſt aus dem Munde
des Thoren. [2])

9. In=

9.

Indeſſen war nun alles angeſchickt,
Die Schweſtern zu ſuchen, von denen die gute Dinbonette
Noch immer im Kopf des brennbaren Ritters ſpükt,
Seitdem er (freylich nur durch ihre Kolerette)
Das beſte der Herzen in ihrem Buſen erblickt,
Wiewohl er ihr übrigens gern die Mährchen erlaſſen hätte.
Der Ritter erhielt, wie der ſchlaue Leſer ſchon
Errathen hat, die Ehre das Fräulein zu begleiten.
Schön, wie ein Mittelding vom Kriegsgott und Adon,
Ritt er dem ſtolzen Kamel, worauf ſie ſaß, zur Seiten.

10.

Geſpräche kürzten den Weg. Prinzeſſin Kolifiſchon,
Die gerne ſchwatzte, begann die fünf geliebten Schweſtern
Mit allem Witz von der Welt ſehr liebreich zu verläſtern.
Sie kennen, ſprach ſie, mein Herr, bis itzt nur Eine davon.
Ein rundes ehrliches Ding, dem etwas zu mißgönnen
Wohl Sünde wäre; Sie ſollen nun auch die übrigen kennen!
Das ſchweſterliche Lob muß ihnen übrigens nicht
Des Pinſels Treue verdächtig machen:
Ich weiß des Porträtmahlers Pflicht,
Und werde mein Herz mit aller Strenge bewachen.

11.

Die älteſte — Sie haben doch wohl auch Spröden
Kour gemacht?
Doch eine Spröde wie Leoparde, noch Eine,
Durchſuchen Sie Himmel und Erde, mein Herr —
Sie finden keine!
Herr Kalprenede ſelbſt hat nichts ſo prüdes erdacht.
Wohl achtzig bis hundert gehorſame Diener
Hat ihr tyranniſcher Stolz vom Leben zum Tode gebracht.
Manch Seladonchen wurde durch ihrer Augen Macht
Aus einem zweyten Narciß in dreymal Tag und Nacht
So leicht wie ein Seufzer, und hohler von Augen und
grüner
Als eine Dirne, der Hymen das Warten zu lange
gemacht.

12.

Es war erbärmlich zu ſehn! Doch Leopardens Strenge
Hat nie was Mitgefühl heißt, nie weibliche Milde
gekannt.
Im Ernſt, es ging zu weit; auch hielt es in die Länge
Sonſt keiner aus, als Ritter Blömurant
Von Trebiſond; ein Menſch, der, wie der Fiſch
zum Schwimmen,
Zum Schmachten geſchaffen ſcheint, und ewig hoff-
nungslos
Sich unter den Füſſen von ſeiner Juno zu krümmen.
Ich wollte wohl ſchwören, er hat Leoparden ſich bloß
Deswegen erwählt; denn Seufzer und Thränen laben
Sein krankes Herz; er muß ſtets was zu wimmern
haben;

13.

Für ihn hat Amor nur Leiden, und Leiden iſt ſeine Luſt.
Der Mann ſcheint ſeines Werths ſich ſehr genau bewußt:
Denn jemahls ihm begreiflich zu machen
Daß man ihm gut ſey, iſt keine der möglichen Sachen.
Ihm könnten an Armidens Bruſt
Zehn tauſend Amorn winken und lachen,
Er dächte ſie lachten ihn aus, ſo wahr ich ehrlich bin:
Und liefe was er nur könnte zu ſeiner Tyrannin hin,
Um, wie er ſpricht, aus ihren göttlichen Augen
Herzſtärkende Pein und ſüſſes Sterben zu ſaugen.

14.

Genug von der albernen Seele, und ſeiner Peinigerin,
Die, ohne den hohen Begriff von Majeſtät und Ehre,
Worin ſie Blömurant der Götterkönigin
Vergleicht, und, wenn Sie wollen, mit einem kürzern Kinn
Und einer gefälligern Miene ein gutes Mädchen wäre;
Doch haſſenswürdig zu ſeyn iſt nun ihr Eigenſinn!
Um Ihnen nunmehr von Schweſter Blaffardinen
Ein Bild zu machen, mein Herr, — das iſt ſo viel geſagt,
Mich eines Wagſtücks zu erkühnen
Woran ſich noch bis itzt kein Koloriſt gewagt:

15.

So ſtellen Sie ſich, wofern Sie anders können,
Was Blonderes vor als Schnee im Sonnenſchein,
Die Haare ins Roſige ſchielend, die Haut erträglich
fein,
Die Augen waſſerblau und, ohne ſie todt zu nennen,
So unbedeutend als ſchliefen ſie offen ein,
Auch Hand und Fuß ums Halbe nicht zu klein;
Im übrigen lang und gerad wie eine Oreade,
Von ſchönem Gewächs, wie eine Pferſich voller Saft,
Doch, wie die Heldin der Iliade,
(Die Wahrheit zu ſagen) ein wenig ammenhaft.

16.

Sie ſehn, als Marmorbild iſt Schweſter Blaffardine
Unläugbar ein Werk der ſchönen Natur
In Ritter Bernin's Geſchmack: nur Leben, Aus-
druck, Miene,
Verlangen Sie nicht, ſo wenig als griech'ſchen
Kontur;
Nichts von dem geiſtigen Reitz, den nur die Kenner
fühlen,
Doch deſto bequemer vielleicht zu euern Puppen-
ſpielen!
So dächten Sie ſelbſt im erſten Moment;
Denn wirklich iſt's unmöglich, das, was man Seele
nennt,
In kleinerer Gabe zu haben; ſie könnte die ihre
verlieren,
Es würde kein Menſch den geringſten Abgang ſpüren.

17.

Wer ließe ſich träumen in einem Mädchen wie dieß
Die ekelſte Spröde zu finden? Und nichts iſt ſo gewiß;
Der Mann, der in ihren Augen das Glück verdienen
ſollte
Sie zu beſitzen, (von Lieben iſt nur die Rede nicht)
Soll immer noch kommen! Er möchte ſo ſchön von
Geſicht,
An Geiſt und Verdienſt ſo groß ſeyn als er wollte;
Er möchte in ſeiner Perſon und ſeinem Karakter, allein
Die ganze Summe des Werths der Ritter der Table-
ronde
Vereinigen, möcht' ein Cäſar, ein Alexander ſeyn,
Ein Gott, — er würde vergebens um Blaffardine
die Blonde!

18.

Er müßte, um ihr zu gefallen, ein wenig blonder ſeyn
Als Blaffardine ſelbſt. — Sie ſchmunzeln in ſich hinein
Herr Ritter? Lachen Sie immer! Ich muß es ſelbſt
geſtehen,
Sie können vom Tagus bis zum Rhein,
Vom Rhein zum gelben Fluß die weite Welt durchgehen,
Und werden keine Töchter wie Bambo's Töchter
ſehen,
Was würden Sie erſt, wenn dieſe ſie ſeltſam däucht,
Von Schweſter Belladonna ſagen?
Denn eine Dame, die ihr an Unerträglichkeit gleicht,
(Nicht weil ſie mein Schweſterchen iſt) hat nie der
Boden getragen.

19.

Sie war, wenn einer von uns das Beywort ſchön
gebührt,
Die ſchönſte von ihren Schweſtern, und wirklich von
allen andern
Die jemahls ein Dichter gemahlt, ein Mahler fantaſiert,
Von allen den Magellonen, Marſiſen und Kaſſandern
Und Bradamanten, die, immer erobert oder entführt,
Durch tauſend Gefahren die Welt mit ihrer Tugend
durchwandern;
Allein, dem Brama ſey Dank (ich ſag' es unverſtellt)
Daß wir ſie unterwegs, man weiß nicht wie, verloren!
So ſchön ſie war, ſo gewiß war ſeit Erſchaffung der
Welt
Nichts Unausſtehlichers geboren.

20

Veränderlicher iſt nicht der Sylfen Element!
Sie blieb den ganzen Tag nie länger als einen Moment
Sich ſelber gleich; ſo viele Augenblicke
So viele Launen. Ausſchweifend oder nicht,
Nach ihrer Moral war aller Weſen Pflicht
Zu fliegen und Wunder zu thun, was immer für
eine Mücke
Die Dame geſtochen hätte; das war der Schönheit
Recht
Und angebornes Regal. Es konnte (ſo prächtig dachte
Sie von ſich ſelbſt) das ganze Menſchengeſchlecht
Nicht ſtolz genug ſeyn auf die Ehre, die Bella-
donna ihm machte.

21.

Der mußte ſich glücklich preiſen, auf den ein Blick ihr entfiel.
Geſetzt, Sie hätten um ſie drey hundert Lanzen gebrochen;
Sie wären am ſiebenmündigen Nil
Aus Liebe zu ihr dem größten Krokodil,
Dem Behemoth ſelbſt in den Rachen gekrochen;
Sie hätten auf ihren Befehl den ſchwarzen Drachen erſtochen,
Der, wenn am Ganges der Mond in den Schatten der Erde ſich duckt,
Das arme empfindſame Ding wie einen Froſch verſchluckt;
Mehr hoffen ſie nicht von ihr, wofern es anders Ihnen
So gut wird, als einen Knicks durch alles dieß zu verdienen!

22.

Das Weltall iſt, nach ihrer Fyſik,
Ein großer Spiegel, gemacht, damit ſie von vorn und von hinten
Sich drin beſchaue; ihr ſtrahlt aus allem ſie ſelber zurück;
Von ihr entlehnt der May die friſchen blühenden Tinten,
Und ſelbſt der Sonnengott ſtiehlt ſein Feuer ihrem Blick;
Beſchämt zu werden von ihr blühn Roſen und Hyacinthen:
Es ziert den Triumf der Göttin die ganze beſiegte Natur;
Die Sommerſonne verweilt ſie länger anzuſehn nur
Am Horizont, und, Wonne aus ihrem Anblick zu ſaugen,
Begukt ſie der nächtliche Himmel aus hundert tauſend Augen.

23.

Das Fräulein war im Gang, die ſchöne Karrikatur,
Woran ſie con amore zu pinſeln ſchien, zu vollenden:
Als ihnen, wie ſie ſich eben in einen Holzweg wenden,
Don Blömurant, der noch im ganzen Walde die
Spur
Von ſeiner Dame ſucht, begegnet. Mit langſamen
Schritten
Und troſtlos hängendem Haupt kam er herbey geritten.
Woher (rief Kolifiſchette, ſobald
Sie ihn erblickt) Herr Ritter von trauriger Geſtalt?
Willkommen! Wie ſo allein mit dieſer Miene des
Schmerzens?
Wo haben ſie denn die Dame Ihres Herzens?

24.

Der arme Dulder zieht zuvor aus tiefer Bruſt,
Den längſten Seufzer heraus, der je geſeufzet worden,
Und ſchwört ihr dann bey den Augen, die ſeine
Ruh' ermorden,
Noch ſey der Ort ihm unbewußt
Der ſeine Göttin verberge; wiewohl er, ſeit ſie
verſchwunden,
In Einem Zug ſchon vier und zwanzig Stunden
Das ganze Gebirge durchſtöbert. Vielleicht, ſpricht
Kolifiſchon,
Lief irgend ein blauer Centaur mit meinen Schwe-
ſtern davon.
Und wär' er mit ihnen ins Reich der Gnomen hinab-
geſtiegen,
Ruft jener, ſo ſteigen wir nach, und ſterben oder ſiegen.

25.

Die Ritter grüſſen ſich izt, und werden bald ſo gut
Bekannt als hätten ſie ſchon viel Salz mit einander
gegeſſen.
Sie waren beide tapfer, verliebt von warmem Blut,
Geneigt zur Schwärmerey, und von einem Amor
beſeſſen,
Der ſich mit leichter Speiſe, mit Blicken und Seuf-
zern nährt;
Wiewohl, wenn Zufall und Glück ihm etwas der-
bers beſchert,
Herr Amadis ſich an ſein Syſtem nicht immer
So ſklaviſch band. Es zog inzwiſchen mit klingen-
dem Spiel
Die Karavane fort, bis ihnen der prächtige Schimmer
Vom ſchönſten Schloſſe der Welt von fern in die
Augen fiel.

26.

Es funkelt im Abendroth, als wär' es aus Rubinen
Und klarem Golde gebaut, von einem Felſen herab.
Man ſtelle die Freude ſich vor! Erwünſchters konnte
ſich ihnen
Nichts zeigen. Trebiſond ſelbſt fing wieder an
zu grünen,
Der kurz zuvor ſich aller Hoffnung begab.
Wie, wenn, rief Koliſiſchon, die Damen, denen
zu Ehren
Wir, wie in April geſchickt, dieß wilde Gebirge
durchſtören,
In dieſem prächtigen Schloß ein wenig bezaubert
wären?
Der Prinz von Trebiſond ſeufzt. Wir wollen immer
ſehn,
Spricht Amadis, wenigſtens ſcheint das Abenteuer
ſchön.

27.

Sie waren, dem Augenmaß nach, kaum eine halbe Meile
Noch von der Burg entfernt, die ihnen, je näher ſie kam
Je beſſer gefiel. Sie glänzte wie lauter Karfunkel.
Madam
War auſſer ſich ſelbſt vor Freude. Da ſprang in
keuchender Eile
Ein kleines Geſchöpf, wie ein Aeſop gebaut,
Hervor aus einem Strauch. Es ſchrie, als würde die Haut
Ihm über die Ohren geſtreift; die Ritter hielten ſtille;
Der Zwerg, dem unſer Held ſogleich das Herz gewann,
Warf auf ein Knie ſich vor ihm, und ſchrie wie
eine Grille:
Herr Ritter, hören Sie mich nur einen Augenblick an.

28.

„Was willſt du?" — Herr, erwiedert der Zwerg,
Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, dort hinter jenem Berg
Hat mitten in einem See von Feuer
Der Neger Tulpan ſein Schloß. Ich ſollt' es
nicht ſagen, allein
Die Wahrheit geht allem vor; ein häßlichers Unge-
heuer
Von einem Neger muß nicht im ganzen Lande ſeyn,
Und kein verliebters dazu. Das eben iſt die Sache!
Der Unhold — denken Sie nur — Hihi, ha, ha! —
ich lache —
Und ſollte in Thränen zerfließen! — er macht Prä-
tenſion
An Liebenswürdigkeit, und dünkt ſich ein Adon!

29.

Er ſchwört bey Mahomed und Ali und Abubeker,
Mein gnädigſtes Fräulein, die ſchönſte Prinzeſſin der Welt,
Die er gefangen in dieſem Schloſſe hält,
Soll dieſe nemliche Nacht mit ihm und ſeinem Höcker
Und ſeinem Rüſſel von Naſe, mit gelbem Taback geſtopft,
Zu Bette gehn. Das Fräulein, wie Euer Gnaden erachten,
Schwört ihm das Gegentheil. Er lacht dazu, und klopft
Ganz trotzig auf ſeinen Wanſt: „Sie wiſſen nicht was Sie verachten,
Madam! aus Liebe zu Ihnen gebrauch' ich meine Macht!
Sie ſollen Frau Tulpan ſeyn, und das noch dieſe Nacht!"

30.

Und, gnädiger Herr, er iſt der Mann ſein Wort zu halten,
Wiewohl mein Fräulein ſchwört, viel eher zu erkalten,
Sich eher ſelbſt in den feurigen See
Zu ſtürzen, als eine Frau um dieſen Preis zu werden.
Allein, das macht ihn nur ſpaßhaft — „Madam, ſind Sie Medee
So bin ich Jaſon, und keine Macht auf Erden
Soll mir verwehren, das goldene Vließ
Dem Drachen Ihrer Tugend zu rauben!
Es iſt nicht meines Thuns an den Zorn der Damen zu glauben;
Sie ſind die Erſte nicht, die mir die Nägel wies!"

32.

Sie ſehn, Großmächtiger Herr, mein Fräulein zu befreyen
Erfordert einen Mann wie Sie.
Sie bittet demnach, Sie möchten Sich die Müh'
Nicht dauern laſſen, ihr Dero Arm zu leihen.
Wahr iſt's, der Feuerſee ſcheint einige Hinderniß;
Doch hofft mein Fräulein, Sie denken zu edelmüthig
Durch eine Kleinigkeit Sich erſchrecken zu laſſen wie dieß.
Gevatter Zwerg, dein Fräulein iſt allzu gütig,
Verſetzt der Ritter: durch eine Kleinigkeit
Wie dieß! — Doch, zeige mir immer den Weg, ich bin bereit.

32.

Er wendet ſich nun zu Fräulein Kolifiſchetten:
Sie wiſſen, mein Stand verbindet mich, ohne Unterſchied,
Auf jeden Ruf die Unterdrückten zu retten.
Ich eile, wie wunderlich auch das Abenteuer ſieht.
Der Prinz von Trapezunt geleitet Sie indeſſen
Bis wir uns wiederſehn. — Halt! rief Don Blömurant,
(Der, während der Zwerg erzählte, in tiefen Gedanken ſtand)
Betrifft es, wie er ſagt, die ſchönſte aller Prinzeſſen,
Wer könnt' es (verzeihn Sie, Madam!) als Leoparde ſeyn?
Herr Ritter, das Abenteuer gehört für mich allein!

33.

Mein Held, den nichts in der Welt wie ein Abenteuer ergetzte,
Unwillig ſich dieſes hier entgehen zu laſſen, verſezte:
Der Streit iſt leicht zu entſcheiden. Sprich, Zwerg, und rede wahr!
Von welcher Farbe iſt deines Fräuleins Haar?
Wofern mir ein Wort vom Aeſchylus geltend zu machen
Erlaubt iſt, goldner als Gold, verſetzt der Zwerg mit Lachen.
Wie? ruft der Palatin, verſtehſt du Griechiſch? — „So gut
Als meine Mutter, mein Herr; ich bin von griechiſchem Blut.“
Und ſiehſt wie ein griechiſches Z, ſpricht Fräulein Koliſiſchette,
Die ihn dem Behemoth lieber im Rachen geſehen hätte.

34.

Spricht dieſer Lilliputter wahr,
Fährt Amadis fort, ſo däucht mir, die Sache kläre
Sich vor mir auf. Wie wenn die Schöne mit goldnem Haar
Prinzeſſin Blaffardine wäre?
Das dacht ich ſo eben, verſetzt die Infantin: ich ſorge, die Ehre
Des Hauſes von Bambo läuft große Gefahr.
„Madam, Ihr Sklav! — Auf baldiges Wiederſehen,
„Herr Blömurant! Ich laſſe das Fräulein in Ihrer Huth.“
Mit dieſen Worten entfernt ſich mein Ritter, voller Muth
Von allen Abenteuern das ſeltſamſte friſch zu beſtehen.

Anmerkungen.

1) Den Ritter sans peur et sans reproche.

Dieſen ehrenvollen Beynahmen erwarb ſich durch ſeine militäriſchen und bürgerlichen Tugenden der berühmte Ritter Bayard, einer der großen franzöſiſchen Helden unter den Regierungen Karls VIII. Ludwigs XII. und Franz I. Der letztere gab ihm bald nach ſeiner Thronbeſteigung einen ausgezeichneten Beweis ſeiner Hochachtung, indem er ſich von ihm mit allen in der alten Ritterzeit üblichen Zeremonien zum Ritter ſchlagen ließ.

2) ſelbſt aus dem Munde des Thoren.

Wenigſtens nach der Meinung des berühmten Cervantes — „Es iſt nicht zu ſagen (ſpricht er von einem jungen Dichter, der dem Ritter von Mancha eines ſeiner Stücke vorgeleſen hatte) wie groß die Freude Don Lorenzo's war, da er ſich von Don Quichotten ſo mächtig loben hörte, wiewohl er ihn für einen Narren hielt.“ — Der Schlüſſel zum Räthſel iſt, daß Don Quichotte nicht immer, noch in allen Dingen ein Narr war, ſondern, ſeine ritterlichen Anwandlungen ausgenommen, über tauſend andere Gegenſtände wie ein verſtändiger und ſcharfſinniger Mann ſprach. Sein Lob konnte dem jungen Lorenzo alſo mit gutem Fug angenehm ſeyn. — Im Vorbeygehen bemerken wir, daß das hier, aus Zwang des Reims, gebrauchte Wort Thor, welches man in gereimten Verſen ſo oft genöthigt iſt ſtatt Narr zu gebrauchen, hier nicht am rechten Orte ſteht. Thor iſt das Aequivalent für das franzöſiche sot, Narr für fou. Man kann mit vielem Witz und Geſchmack ein Narr ſeyn, aber unmöglich ein Thor; das Lob des erſtern kann ſchmeichelhaft ſeyn, des letztern iſt demüthigend.

Siebenter Geſang.

1.

Ihr Grazien, wenn mein Dienſt euch je gefällig war,
So laßt es mich bey dieſem Geſang empfinden!
Wie könnt' ich, ſonder euch, der unerhörten Gefahr,
Die uns bevorſteht, mich und meinen Helden entwinden?
Die Wahrheit, wie ſchön die Weiſen ſie unbekleidet finden,
Wird öfters, eben dadurch, den Schwachen ärgerlich.
Erlaubt ihr, Sokratiſche Grazien, [1]) ſich
Vor cyniſchen Faunen und kritiſchen Zwergen
In euern Schleier zu verbergen,
Und, iſt noch Raum, ſo bergt auch mich!

2.

An Ort und Stelle gelangt ſieht itzt der Paladin
Den flammenden See vor ſeinem Augen praſſeln.
Bey dieſem Anblick verläßt beynahe ſein Heldenmuth ihn;
Dieß, denkt er, ſind ja die Flammen, worin die verworfenen glühn!
Ihr Winſeln erſchüttert mein Ohr! Ich höre Ketten raſſeln!
Sich hier hinein zu ſtürzen, wenn man's umgehen kann,
Das hätte Don Esplandian
Und Don Quichotte ſelbſt ſo wenig als ich gethan.
Es wird kein Ueberfluß ſeyn, ſo ſpricht er zum Pygmäen,
Uns, eh man das äuſſerſte wagt, ein wenig umzuſehen.

3.

Herr Ritter, erwiedert der Zwerg, von hier zum
Schloſſe geht
(Wie jeder weiß der ſeinen Euklides verſteht)
Der kürzeſte Weg gerade durch die Flammen.
Allein, ſo fern Ihr Muth ſich nicht durch Zögern kühlt
Und lieber den Eingang ſucht, den ihm die Klugheit
empfiehlt,
So hängt das Schloß mit dem Lande durch eine
Brücke zuſammen —
Herr Schäker, fällt Amadis ein, ich hätte große Luſt
Ihm durch den kürzeſten Weg, den uns Euklides weiſet,
Die Ohren zu ſtutzen: wofern Er eine Brücke gewußt,
Was brauch' ich daß Er mir den Weg durchs Feuer preiſet?

4.

Ich bitte tauſendmahl ab, es war nicht böſe gemeint,
Verſetzt der Knirps: Herr Ritter, wie es ſcheint,
Kann Eure Herrlichkeit die Laune nicht vertragen?
„Zur Unzeit nicht, Herr Zwerg!" — Im übrigen
wollt ich nur ſagen,
Der Neger, Gnädiger Herr, ſey ſchwerlich höflich
genug,
Wiewohl es bey Ihres gleichen gewöhnlich iſt, den Zug
Der Brücke herunter zu laſſen; und, wie Sie beſſer wiſſen
Als ich, iſt eine Brücke, die aufgezogen iſt,
So gut als keine. — „Mich wundert, daß dießmahl
Trismegiſt
Und Archimedes nicht auch als Zeugen erſcheinen
müſſen.

5. Doch

5.

Doch ſieh, dein Neger iſt wirklich honetter, als man
Nach deiner Beſchreibung von ihm erwartet hätte;
Der Weg iſt offen. Ich nehme das Omen an!"
So ſprach er und spornte ſein Roß; denn eine Wagenkette
Von Gold, mit Rubinen beſezt, war aller Widerſtand,
Den unſer Held vorn an der Brücke fand.
Sie ſprang, auf den erſten Hieb von ſeiner bezauberten Klinge,
Entzwey wie Glas. Er ritt, mit aufgezognem Viſier,
Bis in das innerſte Thor, und weder Menſch noch Thier
Verwehrt ihm, daß er nicht bis zur Infantin bringe.

6.

Sie lag, ihr blondes Haupt auf den Lilienarm gelehnt,
(Die Stellung, an welche ſie ſich ſeit langer Zeit gewöhnt)
Im größten Negliſchee auf ſammtne Polſter gegoſſen;
Die Haare aufgelöst, die Wangen von Thränen umfloſſen.
Beym erſten Blick erkennt der Paladin
Daß ſeine Vermuthung ihn nicht betrogen.
Mehr aus Galanterie als vom Gefühl gezogen
Läßt er vor ihr aufs linke Knie ſich hin,
Bewundert, bedaurt, erbeut ſich ſie zu rächen,
Kurz, ſagt was alle Ritter in ſolchen Fällen ſprechen.

7.

Die Göttin, ohne die Stellung zu ändern,
Wirft einen gnädigen Blick, doch ſeitwärts nur auf ihn;
Spielt, während er ſpricht, mit einem von den Bändern
Die ihr Korſett zuſammen ziehn,
Und dankt ihm, da er ſchweigt, ſo ſchläfrig, als ob ſie zur Müh'
Die Lippen aufzuthun ſich nicht entſchließen könnte.
Der edle Ritter, dem die Knie
Zu ſchmerzen beginnen, ſteht auf, ſetzt ohne Komplimente
Sich auf den Sofa zu ihr, ſpricht in vertraulichem Ton
Von ihren Schweſtern, beſonders von Fräulein Koliſiſchon;

8.

Und ſetzt galant hinzu, wie er ſich vor Freude kaum faſſe,
So reitzende Schweſtern noch dieſe nemliche Nacht
Einander wieder zu geben. — Dieß hatt' er nicht gut gemacht!
Die blonde Dame zieht bey dem Wort ihm eine Grimaſſe,
Als hätt' er das größte Verbrechen von der Welt
Begangen, indem er ſie ſo mit den Schweſtern zuſammen ſtellt.
Sehr gütig, ſpricht ſie, mein Herr; Sie ſcheinen mächtig zu eilen?
Der Neger ſchreckt Sie doch nicht? — „O! wenn er Ihnen gefällt,
Madam, ſo bin ich der nicht, der Sie zurücke hält
Bis zum Platoniſchen Jahr an ſeinem Hofe zu weilen.

9.

Vermuthlich muß ihr Neger ſehr liebenswürdig ſeyn."
Mein Herr, verſetzt die Infantin, Sie ſind, ſo viel ich höre,
Nicht glücklich im Vermuthen. Wahrhaftig! ſo viele Ehre
Erweiſt man den Männern auch, und läßt in die Frage ſich ein
Wer liebenswürdiger ſey? Was hätten die Oſchanteyen [2])
Hierin vor den Negern voraus? Sie mögen ſich immer uns weihen,
Uns amüſieren, uns ſchützen, und für uns ſterben! Allein,
Sich ſchmeicheln, daß wir uns ihnen dafür verpflichtet wiſſen,
Dazu, Herr Ritter, mit Ihrer und aller ihrer Narziſſen
Erlaubniß, ſpricht wenigſtens eine der reitzenden Schweſtern nein!

10.

Prinzeſſin (erwiedert mein Held, in gleichem Grade betroffen
Und mißvergnügt) Ihre Hoheit erklären ſich deutlich genug.
Gleich offenherzig zu ſeyn, ſo däucht mich der Mann nicht klug,
Der, ohne Gegenliebe zu hoffen,
Zu ſolchem Dienſte ſich fügte. Der Ritter ſprach's, und ſchwieg.
So war denn, wie wir ſehn, von beyden Seiten der Krieg
Ganz förmlich erklärt. — „Er ſollte die Segel nicht vor mir ſtreichen?
Noch Trotz mir bieten?" — „Die Puppe ſollte vor mir
Mit Unempfindlichkeit prahlen? mit Negern mich vergleichen?"
Nein! denken beyde, da bin ich gut dafür!

11.

Nun mußte man unumgänglich, den großen Zweck zu erzielen,
Von beiden Seiten ein wenig gefälliger thun.
Der Ritter ließ noch immer die Zunge ruhn,
Die Augen hingegen um ſo viel freyer ſpielen.
Ein Seitenblick (denn Blaffardine hielt
Sehr viel auf dieſe Art von Blicken)
Entdeckt es ihr. Sie denkt: Gewonnen! der Ritter fühlt!
Und der Gedanke des Siegs belebt mit leiſem Entzücken
Ihr unbedeutend Geſicht; was Intereſſanteres ſcheint
Daraus hervor als ſonſt, zum mindſten wie Amadis meint.

12.

Mein Herr, fängt endlich die Dame nach langem Schweigen wieder
Zum Ritter an, Sie wiſſen vermuthlich den Anlaß ſchon
Der Bambo's Töchter getrennt? Ich ſpreche nicht gerne davon,
Vom bloßen Gedanken erzittern mir alle Glieder.
Ich hielt mich verloren, als mitten im dickſten Wald
Der Neger mich fand. Ihn rührte meine Geſtalt;
Er warf ſich mir entzückt zu Füſſen,
Er bot mir ſeine Perſon, ſein Schloß, und Schätze an,
Dergleichen kein Monarch auf Erden zeigen kann,
Und ſtürmte heftig in mich, ich ſollte mich entſchließen.

13.

Sie können die Antwort leicht errathen, die man ihm gab.
Ein Herz, dem Königsſöhne nichts abgewonnen hatten,
War nicht gemacht zu Negern oder Mulatten
Unrühmlich überzugehn. Allein er ließ nicht ab,
Und wie er ſah, daß Bitten nichts verfänge,
So ſprach er aus dem Tone, wozu ihm ſein Zauberſtab
Ermächtigt. Sie wiſſen, der Atlas enthält ſolch Volk in Menge.
Er trug mich in dieſe Burg, er ſchloß mich ein, und trieb,
Da jeder neue Verſuch zur Güte fruchtlos blieb,
Ich muß geſtehen, zuletzt mich ziemlich in die Enge.

14.

„Wie ſo? rief Amadis aus; ich hoffe, der Troglodit
Erfrechte ſich nicht“ — Mein Herr, er drohte damit,
(Verſetzt ſie) allein man wußte ihn im Reſpekt zu erhalten.
Ah! der Gedanke bloß, ſpricht jener, fodert Blut!
Ich eile, ſchönſte Prinzeſſin, ihm ſeinen Schädel zu ſpalten.
Wie? ſoll ein Unhold, auf dem der Fluch des alten
Verworfnen Chams, von dem er abſtammt, ruht,
Nur ſeine ſtieriſchen Augen auf Bambo's Tochter zu heben
Sich unterfangen? Der Frevel ſetzt mich im Wuth,
Bey meinem Degen, Madam, er koſtet ihm ſein Leben!

15.

Sie treiben, verſetzt die Infantin, den Eifer gar zu weit.
Ein Neger hat Augen, wie andre; die Kühnheit ſie zu erheben,
Mich anzuſchauen, zu lieben, ſogar die Dreiſtigkeit,
So unbegreiflich ſie iſt, nach meinem Beſitz zu ſtreben,
Das alles kann ich ihm vergeben:
Am Ende that er hierin nur ſeine Schuldigkeit.
Ja, was ſogar die Schuld verſuchter Gewalt vernichtet,
Was, nach der ſtrengern Moral, mich faſt zum Erbarmen verpflichtet,
Iſt dieß — (Sie würden es ſelbſt an ſeinem Platze geſtehn)
Der Unglückſelige hat — im Bade mich geſehn!

16.

Ich ſtand, wie Phryne einſt vorm ganzen Griechenland,
Und lange zuvor auf dem Ida die Liebesgöttin ſtand:
War's ſeine Schuld, wenn ihm die Sinnen entflogen?
Wenn ſolch ein Anblick zu viel für ſeine Weisheit war?
Nichts ahnend löſt' ich ſo eben von meinem lockigen Haar
Den Knoten auf; es floß in langen goldnen Wogen
Den Rücken herab. Er ſchwur, der neu gefallne Schnee
Sey iſabellenfarb, an meine Haut gehalten;
Und, ohne Hyperbel, ihr Glanz thut ſchwachen Augen weh.
Wie ſollte ſein Bißchen Vernunft da noch ihr Amt verwalten?

17.

Der Ritter, beſtürzter als ein begoßner Hahn,
Sah Blaffardinen, indem ſie mit ſo beſcheidenen Farben
Sich ſelbſt ihm mahlte, aus ſtarren Augen an.
Es ſchien er wolle was ſagen, allein die Worte ſtarben
Auf ſeinen Lippen. Und dennoch fühlt' er ſich,
Ich weiß nicht wie, gerührt. Dieß macht ihn doppelt betroffen.
Er ſah ſo gut als wir, wie albern-lächerlich
Die blonde Närrin war — was half's? ihr Kaftan war offen.
Was er gehört hat, miſcht die Fantaſie ins Spiel,
Und was er ſieht, verſtärkt ſie durchs Gefühl.

18.

Ich ſehe, Sie glauben, mein Herr, ich übertreibe die Sachen,
Sie zweifeln -- Wohlan! ich will, auf Ihre Gefahr,
Ihr eignes Auge zum Richter machen.
Geſtehn Sie, ſo ſchön von Armen die Göttin Juno war,
So konnten ſie doch nicht runder noch weißer ſeyn als meine!
Was ſagen Sie, fuhr ſie fort — dem armen Amadis läuft
Das Waſſer in den Mund, er wird beynah zum Steine,
Indem ſie bis übers Knie den Rock zurücke ſtreift — [3])
Was ſagen Sie, unter uns, mein Herr, zu dieſem Beine?
Daß, ruft er, Diana die Wälder auf keinen ſo ſchönen durchſchweift.

19.

Zwar dieſes, (ſetzt ſie hinzu, indem ſie verſtohlen ihm weiſet
Was an Helenen vorzüglich der alte Dares preiſet)
Schweift über das Maß der Venus Medicis
Ein wenig hinaus — ſie mag es mir verzeihen!
O ſchonen Sie meiner, Madam, ruft ſtotternd Amadis,
Mit Augen, die ihr Rache dräuen.
Er hätte beſſer gethan, ſprecht ihr,
Sie lieber ganz und gar zu ſchließen —
Wahr! — Doch, was ſagt Terenz? — „Ihr Herren, wäret ihr hier,
Ihr dächtet anders!“ — Genug, er ſank zu ihren Füßen.

20.

Im übrigen wünſcht' ich ſehr, den Mann,
Dem's anders an ſeinem Platz ergangen wäre, zu kennen.
Ich fange bey Konfuzius an,
Und zähle die Weiſen herab, und weiß euch keinen zu nennen.
Den Sokrates nehm' ich aus, und, keinem andern Dekan
Zu nahe geſprochen! den Dechant von Killerine:
Die haben die Probe gemacht; denn mit der froſtigen Miene,
Herr Futatorius, wahrlich! iſt noch nicht alles gethan! 4)
Wir unterſcheiden, wie billig, den Mann von ſeinem Kragen,
Und wiſſen, nicht alle ſind Köche die lange Meſſer tragen.

21.

Das, was uns lobenswürdig, das, was uns tadelhaft macht,
Iſt oft ein leiſer Zug, den nur ein Yorick entdecket:
Der Thaten wahre Geſtalt bleibt immer in ewige Nacht
Dem blinzenden Blicke des Vorurtheils verſtecket.
Wie oft wird mit dem Verſehn der übereilten Natur,
Mit einem Zufall, dem Biß von einem kalkuttiſchen Hahne, [5])
Der Weisheit Ehre gemacht? wie oft uns Karrikatur
Für Schönheit angerühmt? — bis uns die Luciane
Den Duns von den Augen blaſen, und der entlarvte Sofiſt
Ein Theriaksmann, der Halbgott — ein armer Sünder iſt.

22.

Beklagt indeſſen mit mir, ihr, die ihr Freunde ſeyd
Von unſrer Natur, das Loos der Sterblichkeit!
Den Ruhm zu verdunkeln von tauſend ſchönen Thaten,
Darf leider! uns nur die tauſend und erſte mißrathen.
Den Mann, der in unſerm Wahn den Göttern ähnlich iſt,
Dem in die Augen zu ſehn wir uns kaum würdig ſchätzen,
So tief, als hoch er ſtand, zu uns herab zu ſetzen,
Bedarf's nur einen Moment worin er ſich vergißt,
Den ſchönſten, tapferſten, beſten von allen irrenden Rittern
Sieht eine Blaffardine zu ihren Füßen zittern!

23.

Unſeliger Moment! wie viel vermagſt du nicht!
In welcher verächtlichen Stellung, in welchem verdunkelnden Licht,
Wie unheroiſch beſchäftigt, erſchien' er vor unſerm Geſicht,
(Er, der noch kürzlich ſo groß uns in die Augen ſtrahlte)
Wenn ihn ein Hogarth uns in dieſem Augenblick mahlte!
Doch, ob die Weisheit dir ſchon ein ſtrenges Urtheil fällt,
Sey dieß, edler Ritter, dein Troſt, daß mancher Held
Und mancher fei'rliche Mann in langer ſpan'ſcher Perücke,
Mit wichtigem Bauch und gravitätiſchem Blicke,
In gleicher Poſitur, wie du, ſich dargeſtellt!

24.

Wie mancher, deſſen Miene uns vierzig Jahre belogen,
Spielt jetzt den Seneka, vielleicht den Heiligen gar,
Der, würde gleich der Vorhang aufgezogen,
Beſchämter ſtände, als unſer Ritter war,
Da ihn der lauernde Mohr auf einmahl überraſchte.
Indeſſen hätte gewiß der große Demoſthen
In dieſem Falle ſo gut dem Knaben ähnlich geſehn,
Der Blumen brach und eine Natter haſchte,
Als Amadis. Ich zweifle, daß ein Mann
In einem ſolchen Moment ſich ſelber gut ſeyn kann.

25.

Es war ſein Glück daß in der erſten Hitze
Der eiferſüchtige Neger des magiſchen Stabes Spitze,
Noch eh er ſich ſelbſt der erſten Beſtürzung entwand,
Ihm vor die Naſe hielt. „Steh!“ rief er, — und Amadis ſtand,
Stand in der nemlichen Stellung, worin ihn Tulpan fand,
Wie eine Statue da — „und bleib' in dieſem Stand,
Bis dich die Kaiſerin von allen Preziöſen
Entzaubern wird!“ — So iſt die Dame mir bekannt,
Rief Blaffardine mit Lachen, der unter allen Weſen
Die Ehre gebührt, die Bezaubrung des Prinzen aufzulöſen!

26.

Und du, ſo fuhr der Neger zu Bambo's Tochter fort,
Wie ſoll ich dich nennen, um dir den rechten Namen zu geben?
Dein Schickſal hängt an einem einzigen Wort.
Entſchließe dich auf der Stelle, für mich allein zu leben;
Wo nicht, ſo werde was Ich in deinen Augen bin!
Kein Aber, Fräulein! Fort! hier hilft kein Widerſtreben!
Er führt ſie mit dieſen Worten vor einen Spiegel hin.
Entkleiden — da hilft kein Bitten, kein Trotz noch Eigenſinn —
Entkleiden muß ſie ſich hier, entkleiden bis auf die Seele.
Nun, ſchnarcht er ſie an, ſchau in den Spiegel und wähle!

27.

Den Tod viel lieber als dich, ruft Blaſſardine. —
„Den Tod?
Nein, Fräulein, erwiedert der Mohr, indem er den Kopf ihr berühret,
Ich fühle zu ſehr, wie viel die Welt dadurch verlieret.
Wie dieſe Runzeln bezaubern! Welch eine Feuersnoth
Aus dieſen triefenden Augen die armen Männer bedroht!
Wie dieſe Naſe, beſetzt mit ſproſſenden Kornalinen,
Das holde Geſichtchen ſchattiert! Wie dieſe Wangen grünen!
Wie blau der weite Mund! die kleinen Augen wie roth!
Und blieb' auch Amor nicht an dieſen Warzen hangen,
So muß er gewiß in den Gruben der holden Backen ſich fangen.“

28.

Ein kalter Schauer fährt der Schönen über die Haut,
Indem ſie die furchtbare Wirkung von ſeiner Berührung ſchaut;
Den Kopf der häßlichſten aller Empuſen
Auf einem Venus-Rumpf! — Nun, fragt mit kaltem Blut
Der Neger, wollen Sie nun? — Nein, ſchreyt ſie wüthend. — Gut!
Gut, ſpricht er (und legt die Hand auf ihren ſchwellenden Buſen)
Nach Ihrem Belieben, Madam! — Und, wie er ſie berührt,
Sieht Blaffardine den Thron der Liebesgötter ſinken;
Sieht, wie ſich ſein ſtolzes Gewölbe in längere Schläuche verliert
Als jene, woran die kleinen Kaffern trinken.

29.

Ein ganzer Schwarm von Liebesgöttern
Fährt ängſtlich heraus, wie Käuzchen aus einem zer-
fallenden Grab.
So hangen dem Neid und dem Hunger die runzligen
Zitzen herab,
Wie lederne Beutel an Form, an Farbe gleich den
Blättern
Die, welk und zuſammen geſchrumpft, von herbſt-
lichen Nebeln gebeitzt,
Den ſumpfigen Garten bedecken. — Nun, ſpricht der
Mohr, ich dächte,
Man wäre mit ſolcher Waare, die keinen Kenner reitzt,
Sehr glücklich, wenn man ſie noch an einen Käufer
brächte.
Nein, ruft ſie, und klappt die ſchwarzen Kiefer zu-
ſammen
(Denn Zähne hatte ſie nicht) eh ſtürb' ich mitten in
Flammen!

30.

Barockiſcher konnte man nichts als Blaffardinen ſehn
Vom Kopf zum Gürtel ſo ſcheußlich, als bis zum
Knöchel ſchön!
Von unten der beſten Nymfe von Vanloo zu ver-
gleichen, [6])
Von oben ein Ideal um Vögel zu verſcheuchen.
Noch gleicht ſie zur Hälfte ſich ſelbſt. Allein auch
dieſen Troſt
Raubt ihr der Unhold. Sein grauſames Werk zu
vollenden,
Stirbt unter ſeinen verderbenden Händen
Ein Reitz am andern ab. Sankt Lorenz auf dem Roſt
Sah nicht ſo braun und gedörrt; nichts blieb ihr als
Leder und Knochen;
Sie ſchien ein Todtengeripp, dem muffigen Grab'
entkrochen.

31.

Nun kann ſie nicht länger ſich halten; ihr Zorn verwandelt ſich
In namenloſen Schmerz; ſie weinet bitterlich,
Indem ſie die morſchen Ruinen von ihrer Schönheit betrachtet.
Ruinen? — wollte Gott! ſie hätte ſich glücklich geachtet;
Allein kein Schatten, keine Spur
Von ihrer ehmaligen Blondheit und Nereiden-Figur;
Nicht ſo viel Haare nur übrig, um ſich daran zu erhenken!
Die arme Prinzeſſin beginnt vor Schmerz zu raſen; ſie ſpricht
Von Gift und Dolch, von Hängen und Ertränken,
Und ſchlägt den Spiegel in Stücken und flucht dem Tageslicht,

32.

Der Neger hatte nun an Blaffardinens Schmerzen
Sich lange genug ergezt. Prinzeſſin, faſſen Sie ſich!
Sie merken doch, ſpricht er, ich wollte nur ſcherzen:
Zudem, was that ich, das nicht, ganz unverhinderlich,
Die alles zerſtörende Zeit dereinſt an Ihnen verübet?
Nun fragen Sie Sich, was Ihnen beſſer beliebet?
Zu bleiben wie Sie ſind, hingegen ſo viel Verſtand
Zu haben als möglich iſt; oder, ſo ſchön wie ehmahls zu werden? —
So viel Verſtand als möglich? verſezt ſie mit ſtolzen Geberden,
Man ſpricht manierlicher, Herr, mit Damen in meinem Land!

33.

Verſtand! als ob es dran mir fehlen könnte! Herr Neger,
Sie reden, verzeihen Sie mir, als wie ein Sänften-träger.
Verſtand! man ſagt auch ſo was zu Standesperſonen wie ich!
Behalten Sie ihren Verſtand für Sich,
Und geben mir wieder was mir Ihr hölliſcher Zauber genommen! —
Das ſollſt du auch ſtehendes Fußes bekommen,
Du biſt nichts beſſers werth, erwiedert verächtlich der Mohr:
Da, habe deinen Wunſch! Geh wie du hergekommen,
Als ich den Menſchenverſtand an deine Blondheit verlor,
Und ſey, wo möglich, noch blonder und alberner als zuvor!

34.

Geh, ſag' ich, und ſuche bey Weißen und Mohren
Das, was du nicht haſt, — den unvergleichlichen Thoren,
Der Thor genug ſey, ſo blond und abgeſchmackt du biſt,
Dich lieben zu können; mich rechne für verloren,
Und dieſen Helden dazu! Der ſteht ſo lange gefroren,
Bis ſeine Zeit erfüllet iſt.
Der Neger hält ſein Wort. Die blonde findet ſich ſelber,
O Wonne! wieder in ſich, und fliegt von dem magiſchen Ort,
Vor Freude hüpfend wie junge Rehekälber,
Auf einem Zelter des Mohren aus ſeinen Augen fort.

Anmerkungen.

1) Sokratiſche Grazien —

Vermuthlich eine Anſpielung auf die marmornen Bilder der Grazien, welche vor dem Eingang des Schloſſes zu Athen ſtanden, und ein Jugendwerk des nemlichen Sokrates waren, der in der Folge Platonen, Alcibiaden und Xenofonten bildete. Dieſe Grazien waren bekleidet. Die Idee ſie zu bekleiden würde ihm Ehre machen, wenn er der Erfinder davon wäre. Aber Pauſanias berichtet uns, die Mode, die Karitinnen nackend zu bilden und zu mahlen, ſey erſt in ſpätern Zeiten aufgekommen, ohne daß er eigentlich habe entdecken können, wann und von wem.

2) Was hätten die Dſchanteyen hierin vor den Negern voraus?

Dieſer Vers und etliche vorhergehende und folgende lauteten in der erſten Ausgabe ſo:

Mein Herr, verſetzt die Infantin, Sie kennen Blaffardinen,
So viel ich höre, noch nicht. Es iſt für ſie zu klein.
Dem männlichen Uebermuth zur Unterhaltung zu dienen.
Mein Herz geſteht den ſchönen Fakardinen
Den Vorzug, mit dem ſie ſo viel ſich wiſſen, nimmermehr ein.
Anbeten mögen ſie uns, zu unſern Dienſten ſich weihn,
Uns amüſiren, uns ſchützen, auch für uns ſterben — allein
Sich ſchmeicheln, daß wir dann ſie wieder lieben müſſen,
Mein Herr, mit Ihrer Erlaubniß, und aller ihrer Narziſſen,
Dazu ſpricht Blaffardine nein.

Bey

Bey der neuen Bearbeitung dieſes Gedichtes war dem Dichter verſchiedenes in dieſer Stelle mißfällig; unter andern auch die kindiſche Art Blaffardinens, indem ſie von ſich ſelbſt ſpricht, ihren Nahmen zu nennen, anſtatt ich oder mich zu ſagen. Sie mußte alſo verändert werden, und dadurch wurde es nothwendig, daß die ſchönen Fakardinen den Oſchanteyen Platz machen mußten; wozu weiter nichts vonnöthen war, als die billige Vorausſetzung: daß Blaffardinen, anſtatt des Hamiltoniſchen Fakardins, der König der ſchwarzen Inſeln Uzim-Oſchantey aus dem Wintermährchen, gerade im Sinne geſchwebt habe. Der letztere ſchickte ſich ſogar weit beſſer hieher, weil es ſich juſt trifft, daß der Nebenbuhler, dem er von ſeiner angebeteten Gemahlin aufgeopfert wird, ein Neger iſt.

3) Indem ſie bis übers Knie den Rock zurücke ſtreift —

Wie viel Impertinenz man auch einer Tochter Bambo's, und wie viel Eitelkeit einer ſo ſehr in ſich ſelbſt verliebten Närrin wie Blaffardine zutrauen mag, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß man ſie hier auf eine Art ſprechen und handeln läßt, die ſehr hart gegen die gemeinen Begriffe von Sittſamkeit und Anſtändigkeit verſtößt. Weil Entſchuldigungen in einem ſolchen Falle eigentlich nichts entſchuldigen, ſo wollen wir lieber hören, was den Dichter verleitet haben mag, den Karakter der abgeſchmackten Blaffardine ſo weit zu treiben, und ob ſich nicht vielleicht zum wenigſten die poetiſche Wahrheit deſſelben rechtfertigen läßt. Uns dünkt ein paar Beyſpiele, daß Damen, die in Anſicht der Sittigkeit ihres Karakters dieſer Bambo'stochter weit vorgehen, ungefähr das Nehmliche gethan haben, was Blaffardine thut, um unſern Helden von der Allgewalt ihrer Reitze zu überführen, ſollten hinlänglich ſeyn, den Dichter gegen alle billige Vorwürfe über dieſen Punkt ſicher zu ſtellen. Glücklicher Weiſe können wir uns zu dieſem Behuf auf die ſchöne Zemrude aus den Mille et un jour, (die Angela in Gozzi's glücklichen Bettlern) und auf eine Anekdote, welche Graf Hamilton von Miß Stuart, einer Dame am Hofe König Karls II. von England, erzählt, berufen. Es iſt wahr, Zemrude — da ſie dem Kadi unter dem Nahmen der Tochter des Färbers Uſta Omar einen Beſuch macht, um ihm durch dieſen Betrug einen Streich zu ſpielen, den er zwar überflüſſig verdient hat, der aber darum an ihr nicht weniger tadelhaft iſt — treibt die Demon-

ſtrazion ihrer Reitze nicht völlig ſo weit als Blaffardine; allein dafür kommt der letztern zu Statten, daß ſie nicht, wie jene, die Abſicht hat den Ritter zu verführen, ſondern ihn bloß durch den Augenſchein von der Unmöglichkeit überzeugen will, daß der Neger bey ihrer Erblikkung im Bade den Verſtand nicht hätte verlieren ſollen. Mit einer in ihren Augen ſo untadeligen Abſicht konnte ſie ſchon etwas weiter gehen als Zemrude; und ſo dachte vermuthlich auch die ſchöne Stuart, da ſie (als die Rede von den ſchönen Beinen der Ruſſiſchen Damen war, und der König behauptete, daß es keine ſchönere geben könne als Miß Stuart's) um zu beweiſen, daß Se. Majeſtät nicht zu viel geſagt habe, den Rock bis übers Knie aufſtreifte und alle Anweſende zu Augenzeugen der Sache machte, wie in Hamiltons Memoires du Comte de Grammont zu leſen iſt. Nach einem ſolchen hiſtoriſchen Beyſpiel wäre es Ueberfluß, ſich noch auf die drey Göttinnen, die den Paris zum Richter über ihre Schönheit machten, oder auf die Anekdote, die zur Erbauung des Tempels der Venus Kallipyga Gelegenheit gegeben haben ſoll, berufen zu wollen.

4) Herr Futatorius —

Ein Karakter, den wir aus dem 4ten Theile des Triſtram Shandy als allgemein bekannt vorausſetzen, und von welchem nur zu viel Kopien in der Welt herumgehen.

5) dem Biß von einem kalkuttiſchen Hahne u. ſ. w.

Ich erinnre mich keines andern Gewährsmanns als Frerons (des von Voltairen ſo übel mißhandelten Verfaſſers der Année Literaire) für die Anekdote von dem franzöſiſchen Juvenal, N. Boileau, die ich auch anderswo gefunden zu haben glaube, daß er in ſeiner Kindheit von einem Truthahn auf eine Art verſtümmelt worden ſey, wodurch ſich ſeine Gleichgültigkeit oder vielmehr ſein Groll gegen das ſchöne Geſchlecht ganz ſimpel erklären laſſe. Wenn die Anekdote wahr iſt, ſo hätte Boileau wegen ſeiner galligen Satyre auf die Weiber eher das Mitleiden als den Unwillen der Beleidigten verdient.

6) Von unten der beſten Nymfe von Vanloo zu vergleichen

Eine Vergleichung, womit der Dichter Blaffardinen, wie es ſcheint, eben kein großes Kompliment machen will; denn ſie ſcheint mehr auf die Ueppigkeit als die Korrektheit und Zierlichkeit der Formen zu deuten.

Achter Geſang.

1.

Mit gutem Willen der Herren und Frauen, die uns
leſen,
Sehn wir indeſſen ein wenig nach Fräulein Schat-
tulliöſen
Und ihrem Ritter uns um, den wir verließen, als ihn
An ſeinem Liebeswerke, die Dame zu erlöſen,
Ein ungenannter Paladin
Zu hindern ſich vermaß. Der Neugekommene ſchien
Ein feiner Mann, und prangte in grün geſchmelzten
Waffen.
Er ſtutzte beym Anblick des Enkels vom großen
Fakardin,
Der ihm die Miene hatte ſich Ehrfurcht zu verſchaffen:
Doch ſollt' er, wer er auch war, mit ſeiner Prin-
zeſſin entfliehn?

2.

Halt, rief er, Ritter! und ſprich, wie kommſt du zu
dieſer Dame?
Auf welcherley Art es geſchah, ich hab' ein älteres
Recht.
Herr Laffe, verſetzt der andre, ich bin ein Mann
zum Geſchlecht,
Und trag' ein Schwert an der Hüfte, und Boreas
iſt mein Nahme.
Der Nahme, ſpricht jener, iſt ſchön, ich mache dem
Herrn dazu
Mein Kompliment; allein, ich will die Dame haben!
Du willſt (ſchreyt dieſer ergrimmt) die Dame haben,
Du?
Verzeihn Sie, Madam; man muß die ungezogenen
Knaben
Ein wenig Höflichkeit lehren. Dieß ſagend ſpringt
er vom Pferd,
Und faßt den ſchuppigen Schild und zieht ſein rit-
terlich Schwert.

3.

Sein Gegner iſt eben ſo ſchnell von ſeinem Gaule
zu ſteigen,
Und ihm, wie wenig er ſich vor Pochern fürchte,
zu zeigen.
Ein ſchrecklicher Kampf begann. Die Hiebe fielen
ſo dick
Wie Hagel auf Helm und Schild. Sie kämpften
mit gleicher Stärke
Mit gleichem Muthe, mit gleichem Glück,
Und gleich erfahren der ritterlichen Werke:
Der Enkel Fakardins, zugleich erſtaunt und ergrimmt
Daß ihm der grüne Ritter zum leicht geglaubten Siege
Durch ſeinen Widerſtand die Hoffnung faſt benimmt,
Erfährt daß ſeine Geſtalt, die viel verſprach, nicht lüge.

4.

Schon hatte der Kampf zwey Viertelſtunden gewährt,
Als beide, um Athem zu ſchöpfen, die Schwerter
ruhen laſſen.
Noch waren beide unverſehrt,
Und wollten itzt eben die Schilde zum neuen Streit
umfaſſen,
Als eines Dritten Erſcheinung ſie in der Arbeit ſtört.
Es hatte, geweckt vom Donner ihrer Streiche,
Der Triton lange durchs Schilf der Fehde zugeſehn:
Nun wird der Spaß ihm zu lang': „Die Herren
fechten ſchön,
Ruft er dazwiſchen, allein, ſo könnte der Tag ver-
gehn
Und würde nichts ausgemacht; ich rathe zum Ver-
gleiche.

5.

Die Leute raufen ſich hier und wiſſen nicht warum!
Denn dieſe neue Helene, mit eurer Erlaubniß, ihr Herren,
Iſt, wie ſie ſteht und geht, mein wahres Eigenthum.
Was könnt' es uns helfen, ſie in drey Theile zu zerren?
(Wiewohl das Ganze vielleicht zu viel für Einen iſt)
Um bald aus der Sache zu kommen, entſcheide ſie ſelber den Zwiſt!
Sie iſt ja groß genug, um für ſich ſelbſt zu wählen."
Top! riefen die Ritter, der alte Waſſermann ſpricht
Wie ein Orakel! — und jeder, damit es, ihn zu verfehlen,
Nicht möglich ſey, entblößet ſein Geſicht.

6.

Der grüne Ritter nähert der Dame ſich ehrerbietig
Und ſpricht: Ich hoffte, vielleicht zu übermüthig,
Es hätte Ihr ahnendes Herz von ferne mich ſchon erkannt:
Allein ſo gänzlich iſt doch aus Ihren ſchönen Gedanken
Der arme Karamell nicht, dieß wag' ich zu glauben, verbannt,
Um zwiſchen ihm und einem Fremden zu ſchwanken.
Mein Herr, verſetzt die Infantin, wiewohl ich, was Sie mir da
Zu ſagen die Ehre gethan, nicht allzu wohl verſtanden,
So klang es doch, als wären Sie ziemlich nah
Mit mir verwandt. Ich weiß von keinen ſolchen Banden.

7.

Ein Mann von Feigenholz, von Erz, von Gyps, von
Stein,
Von was Sie wollen, und einer von Fleiſch und Bein
Gilt mir gleich viel; ich fühle daſſelbe für beide,
Für beide — Nichts, und ſag' es keinem zu Leide.
Sie ſprechen, mein Herr, von einem ältern Recht?
Ich weiß nicht was Sie vielleicht beliebten Recht
zu nennen,
Allein das giebt kein Recht daß Sie mich länger
kennen;
Und zum Beweiſe, daß einer von Ihrem Geſchlecht
Mir was der andere gilt, ſoll dieſer edle Knecht
(Sie zeigt auf Boreas hin) ſich meinen Ritter
nennen!

8.

Was hör' ich, Götter! iſt's möglich? hört' ich recht?
Rief Karamell aus, und zog halb ſinnlos ſeinen
Degen.
Humm! — hummt der Triton, hier müſſen wir
uns dazwiſchen legen,
Sonſt giebt's ein neues Stiergefecht!
Ich bin ein Gott, ihr Herren! zwar nur vom zweyten
Range,
Doch wiſſet, ein ganzes Heer von Helden wie ihr ſeyd
Mit meiner zweygezackten Stange
In Kröten und Fröſche zu wandeln, iſt eine Kleinigkeit
Für meines gleichen. Kann ich zufrieden mich geben,
Morbleu! ſo ſoll mir kein andrer nur einen Finger
heben!

9.

Wir kennen das Frauenzimmer, das hier ſo züchtig ſteht;
Sie iſt nicht häßlich, wie ihr ſeht,
Und ſpricht Moral trotz euerm Epiktet!
Doch (unter uns) gewiſſe Sachen
Auf einen gewiſſen Grad ihr intereſſant zu machen,
Da ſteckt der Knoten! Der Ritter Boreas
Soll, wenn er will, in ſechs bis ſieben Tagen
Von dieſem Punkt uns ſeine Meinung ſagen!
Ich bin zu alt, und gönn' ihm gern den Spaß,
Wenn's einer iſt, ſich auch an dieß Problem zu wagen.

10.

Die Dame, aus Furcht es möchte der alte Waſſermann
Noch mehr von ihrem Geheimniß verſchwatzen,
Wiewohl im Herzen begierig die Augen ihm auszukratzen,
Nimmt von der Sonne, die ſich zu neigen begann,
Den Anlaß, ihren Beſchützer zum Abzug anzutreiben.
Die Ritter hätten ſich gern vorm Scheiden noch geletzt,
Allein des Tritons Zinke rieth ihnen ruhig zu bleiben.
Thor! ſpricht er zu Karamellen, ſo bleibe doch geſetzt!
Du ſiehſt ja daß dein Zorn die Leute nur ergetzt;
Ein Kerlchen wie du kann leicht ſich beſſer beweiben.

11.

Komm mit in meine Grotte! ich führe guten Wein;
(Ich wollte mit keinem Faun' ihn tauſchen,
Wiewohl ich ein Waſſergott bin.) Weg mit der
Liebespein!
Noch geſtern ſchenkte mir ihn die Ungetreue dort ein,
Allein wir wollen uns wohl auch ohne ſie berauſchen!
Don Karamell denkt ganz leiſ' in ſeinem Herzen:
Dein Wein,
Wie gut er iſt, würde noch beſſer zu ihren Küſſen ſeyn!
Doch, weil ihm das Beſſere fehlt, ſo folgt er dem
führenden Gotte
Zum Nektarſchlauch in ſeine Muſchelgrotte,
Und läßt die keuſche Sultanin mit ihrem Mars allein.

12.

Sie tranken die ganze Nacht, und als Aurora die Pforte
Des Morgens eröffnete, legt der Triton ſich aufs Ohr,
Und Karamell dankt ihm, und eilt aus dieſem ver-
haßtem Orte,
Um Dindonetten (als die er ſich nun zur Göttin
erkohr)
Zu ſuchen. Er überläßt ſich ſeiner ſchützenden Fee,
Und ſeinem Klepper, bis ihn aus einer waldigen Höhe
Ein helles Geſchrey die Stimme zu Fuß verfolgen heißt,
Die er zu kennen glaubt. Er ſchlüpft durch Hecken
und Ruthen
Und dicht verwachsnes Geſträuch, und hat in wenig
Minuten
Den Felſen erſtiegen, wo ihm ein ſeltſamer Anblick
ſich weißt.

13.

Die Sonne war ſchon unterm Horizonte,
Doch ſah er noch helle genug, ein ſtarkes Mädchen zu ſehn,
Das, gegen einen gehörnten weitmauligen Silen [1])
Mit rundem Wanſte, ſich wehrte ſo gut es wußt' und konnte
Mit ſeinen Haaren vermiſcht lag auf dem Boden verſtreut
Der beſte Theil von ihrem ſeidnen Gewande.
Der Ritter kam noch eben zu rechter Zeit;
Denn wenig fehlte, ſo war das arme Ding im Stande
Der erſten Natur. Sie wehrte zwar ſich gut,
Allein dem Faune wuchs mit jedem Angriff der Muth.

14.

He! ruft der Ritter, indem er mit der Fläche
Von ſeinem Degen dem Faun den breiten Rücken mißt,
Wo macht ein Biedermann ſich des zärtern Geſchlechtes Schwäche
Auf dieſe Weiſe zu Nutz? Zurück! das Fräulein iſt
In meinem Schutze! Mein Stand verbindet mich daß ich ſie räche.
Don Teufel, oder wer du biſt
(Verſetzt der Faun, indem er die ſchmerzenden Hüften ſich reibet)
Was geht mein Mädchen dich an? — Du ſchlägſt nicht übel, doch ſchlecht
Verſtehſt du dich, mit Erlaubniß, auf unſer Faunenrecht. [2])
Wie? meinſt du? es ſey ihr Ernſt, wenn ſich die Dirne ſträubet?

15.

„Mein Ernſt? — das garſtige Thier! Herr Ritter,
glauben Sie nur
Dem häßlichen Menſchen kein Wort; er lügt's in
ſeinen Rachen!"
Ha! rief der Junker, ſie iſt's! Sie iſt es! Stimme,
Figur,
Und alles vereinigt ſich, mich zum glücklichſten
Manne zu machen.
Prinzeſſin, fährt er fort, und küßt ihr die atlaßne Hand,
Sie kennen doch Karamelln noch? — Ich zieh' im
ganzen Land
Sie aufzuſuchen umher, und, Dank den Amoretten
Die mich geleitet! ich langte zu rechter Zeit noch an,
Sie aus den Klauen von dieſem Wilden zu retten.—
Der Herr iſt ziemlich grob für einen Edelmann!

16.

(Fällt ihm der Faun ins Wort) Nichts von dem
Rechte zu ſagen,
Das bey uns Faunen die Mädchen, die ſich in Haine
wagen,
Seit unfürdenklichen Zeiten für gute Priſen erklärt,
Sprich ſelbſt, verkehrtes Ding! was kannſt du über
mich klagen?
Sag; hab' ich dich nicht vollauf mit Datteln und
Trüffeln genährt,
Dich und dein Eichhorn? und ſag', wer bracht' es
dir zurücke?
Wer ſtieg auf jeden Baum und kroch durch jeden
Strauch,
Und brach ſich um deinetwillen wohl zehnmahl ſchier
das Genicke?
Dein kleiner Faun, nicht wahr? Kaum liebt' ich
meinen Schlauch
So zärtlich wie dich! Und gabſt du mir nicht die
freundlichſten Blicke?

17.

Herr Ritter, alles was er ſpricht,
(Verſetzt die Prinzeſſin) iſt wahr; den Leuten ein freundlich Geſicht
Verleihen, hört' ich ſtets, ſey junger Damen Pflicht;
Die Kammerfrau ſagte mir's täglich. Und wenn ich ihm gefalle,
Wer wehrt es ihm? Das müſſen wir Damen alle
Geſchehen laſſen. Allein, das iſt die Sache nicht.
Denn, hören Sie nur, Herr Ritter — ich ſchäme mich laut es zu ſagen:
Er will mich — denken Sie nur! das unverſchämte Geſicht!
Heirathen will er mich! — „Heirathen! Sie? — ein Wicht
Wie er?" — Nicht anders! Sie können ihn ſelber fragen!

18.

Er ſpricht den ganzen langen Tag
Von nichts als von den kleinen Faunen
Womit er dieſen Wald bevölkern will; ich mag
Nicht ſagen wie er ſpricht! Sie würden darüber erſtaunen!
Bedenken Sie ſelbſt — Sie kennen doch meinen Papa?
Was würde mein Papa zu ſolchen Enkeln ſprechen?
Und einem Schwiegerſohn mit Hörnchen, wie dieſer da?
Er würde mich ohne Gnade mit eigner Hand erſtechen!
Das ſoll er (fiel der Waldmann ein)
Wohl bleiben laſſen! Doch ſtill! wozu die Kinderey'n?

19.

Du weißt, mein Schatz, ich bin kein großer Sprecher,
Allein — (hier ſchwingt er den Thyrſus) gefoppt will ich nicht ſeyn!
Mich freut des Ritters Ankunft; er ſoll von meinem Wein
Auf deine Geſundheit trinken! (Er füllt, dieß ſagend, den Becher)
Es lebe die Braut, Herr Ritter! — Keinen Groll! —
Dein Nahme? — „Karamell" — Gut! mein erſtes Faunchen ſoll
Den Nahmen Karamell haben, es iſt ein hübſcher Nahme!
Der Ritter trinkt, und mahlt nun ſelbſt der Dame
Aus billiger Furcht vor ſeinem Thyrſusſtab,
Der kleinen Faunen Reitz mit warmen Farben ab.

20.

Noch mehr Vertrauen dem Waldmann abzugewinnen,
Sang Karamell ſeiner Braut den Bacchus auf Naxos vor.
Der Faun begleitet das Lied mit der Pfeife. Die Dame verlor
Kein Wort davon; die Muſik erweckt die ſchlummernden Sinnen
Und kurz, es kommt ſo weit, zumahl da Karamell ſchiebt,
Daß Dindonette dem Faun die Hand auf morgen giebt.
So bald Auroro winkt, in Hymens nächſter Kapelle
Die Seine zu werden. Er meint, warum nicht auf der Stelle?
Doch, Dindonette war ein wohl erzognes Kind,
Und eine Sommernacht entſchlüpft beym Schlauche geſchwind.

21.

Die Hoffnung, morgen früh die ſchönſte Frau zu haben,
Der, ſeit Ariadnens Krone den Sternenhimmel ziert,
Ein Satyr oder Silen den Gürtel aufgeſchnürt,
Setzt unſern Faun in die Laune, aufs Wohlſeyn aller der Knaben
Und Mädchen, womit er die Erde mit ihr zu füllen gedenkt,
Den bauchigſten ſeiner Krüge zu leeren;
Ein großer Becher wird Amorn und Cytheren
Und Dindonetten und ihren Faununculis zu Ehren,
So oft geleert und wieder eingeſchenkt,
Bis endlich Rauſch und Schlaf ihn zwingen aufzuhören.

22.

Er ſinkt auf ein Lager von Eppich vermiſcht mit Roſen hin,
Und ſchläft ſo ruhig und tief als wollt' er nicht wieder erwachen.
Da hatt' ihn der Ritter erwartet! Die ſchöne Pförtnerin
Des Himmels kam eben heraus, dem Morgen aufzumachen;
Itzt mußten ſie fliehn oder nie! — Der zärtliche Ritter verlor
Nicht einen Moment. Er lud ſein Fräulein auf den Rücken,
Stieg glücklich den Felſen hinab, fand ſeinen Brilliador,
(So hieß ſein ritterlich Pferd, ein ſchöner getiegerter Mohr)
Und rief, indem er ihn ſattelt, in komiſch-ernſtem Entzücken:
Mit welcher ſchönen Laſt wird dich mein Fräulein drücken!

23.

Mit Dindonettens ſchöner Laſt
Und mit dem wärmſten der Ritter, die jemahls ritten, beladen,
Trabt Brilliador einher auf ungebahnten Pfaden.
Aus mädchenhafter Furcht ſie möchte fallen, umfaßt
Das Fräulein ihren Beſchützer am Gürtel ein wenig ſtärker
Als nach den ſtrengſten Regeln der Klugheit rathſam iſt.
Der Ritter war ein ſchlauer Merker,
Allein, bekanntlich, zugleich ein großer Platoniſt;
Und manches, was Folgen hätte bey andern alltäglichen Leuten,
Das hatte mit ihm viel weniger zu bedeuten.

24.

Denn alles, wozu die Infantin dadurch ihm Anlaß gab,
War ein Kapitelchen aus der Metafyſik der Liebe,
Ein ſchöner langer Diskurs, dergleichen einſt Kombab
Der ſyriſchen Königin hielt, — der, wenn ich ihn reimen wollte,
Euch ſchwerlich die Zeit viel beſſer als ihr vertreiben ſollte;
Noch ſchlechter vielmehr; denn ihr wird doch die Hand geküßt,
Zuweilen auch der Arm; — ein Arm, der, wie ihr wißt,
An Weiße und zierlicher Rundung und Elfenbein ähnlicher Glätte
Den ſchönſten im Land, das ſo reich an ſchönen Jungfraun iſt,
In Mahoms Paradies, nichts nachgegeben hätte.

25.

Das Fräulein, wiewohl ſie nicht immer in ihrem Kopfe fand
Was ſie bey ſeinen Figuren und Fraſen denken ſollte,
Begriff doch, daß er ihr was Schönes ſagen wollte,
Und fühlte deſto mehr, je minder ſie verſtand.
Zum Unglück miſcht ein Sturm mit überſtrömendem Regen
Sich unverſehens ins Spiel. In Feuer eingehüllt
Scheint ringsum die ganze Natur, und unter den ſchmetternden Schlägen
Des Donners krachet der Wald. Das aufgeſchreckte Wild
Läuft ängſtlich von Bergen herab. Der Ritter hält den Schild,
Die Dame zu ſchirmen, umſonſt dem tollem Sturm entgegen.

26.

Sie müſſen weichen, da iſt kein andrer Rath,
Und thun, was Dido einſt und ihr Trojaner that.
Doch, ſollte nicht mit einem Platoniſten,
Mit einem Manne, der nur den geiſtigen Widerſchein
Der Seele liebt, ein Mädchen, wiewohl allein,
Gleich ſicher in einer Höhle und einem Tempel ſeyn?
Theagenes machte die Probe, [3]) wiewohl die Kaſuiſten
Die Achſeln zücken. Indeß geſteht ſelbſt Buſenbaum ein, [4])
Das ſicherſte ſey, wenn Zeit und Ort es leiden,
Die Probe lieber zu vermeiden.

27.

Doch Noth hat kein Geſetz. Der Ritter befand nun éinmahl
Sich *solus cum sola* in einer dunkeln Höhle.
Das Fräulein in der That, war zwar die ehrlichſte Seele
Die jemahls vegetirte, nur etwas zu material.
Was Karamell ihre *Seele* ſehr höflich zu nennen geruhte,
War wirklich, dem Buchſtaben nach, allein in ihrem Blute.
Doch hätte nicht eben dieß ſich mancher zu Nutze gemacht?
Zumahl da *Dindonette*, ſtatt Unglück zu verhüten,
So unvorſichtig war, ſo fern von allem Verdacht,
Dem Meſſer ſelbſt die Kehle darzubieten.

28.

Sie fuhr bey jedem Blitze, von dem der feurige Schein
Die finſtern Schlünde der Höhle vergoldte,
So ängſtlich in Karamellen hinein
Als ob ſie ſich ganz in ihn verkriechen wollte:
Und er, nach dem erſten Anblick zu ſchließen,
Schien eben kein Mann, der ſeiner Fyllis zu Füßen
Die Schäferſtunde verſeufzt. Auch mußte der ſtärkern Natur,
Die ſelten ihr Recht verliert, die Kunſt zuweilen weichen.
Kein andrer wußte den ſchlauen Epikur
So gut, wie er, mit Plato zu vergleichen.

29. Von

29.

Von jenem nahm er die Praxis, von dieſem die Theorie.
Er ſchalt, zum Exempel, in feinen Gegenſätzen
Den Amor aus, der ſeinem eignen Ergetzen
Der Schönen Unſchuld und Ruhm gewohnt iſt
nachzuſetzen:
Die reine Liebe, die ächte Sympathie,
Lebt, ſprach er, vom bloßen Anſchaun, ſo wie der
Kolibri
Vom bloßen Geruch der Blumen. Daß ſeine Hand
inzwiſchen
Auf ihrer Achſel liegt, vielleicht
Auch unvermerkt unter ihr Halstuch ſich ſchleicht,
Sind Dinge, worin ſein Geiſt nicht Zeit hat ſich
zu miſchen.

30.

Und gleichwohl pflegt davon, zumal im begeiſterten
Stand
Der Fantaſie, das Blut elektriſch zu werden;
Die Seele, vom Stagyriten die ſenſitive ge-
nannt,
Unfähig dem fliegenden Geiſte nach Platons himm-
liſchen Erden
Zu folgen, bleibt zurück im irdiſchen Gewand;
Und glaubt nicht, daß ſie müſſig bleibe!
Ein körperlicher Gegenſtand,
Wie Dindonette, giebt Stoff zu manchem Zeitvertreibe:
Hier iſt's, zumahl in einer ſtürmiſchen Nacht,
Wo die Gelegenheit leicht, ſehr leicht zum Diebe
macht.

31.

Auch wiſſen die Götter, wie weit (nachdem der
Lärm in den Sfären
Sich wieder gelegt) die Sachen gekommen wären,
Wenn nicht ein glücklicher Zufall (ſo glücklich als
Marmontels
Heuresement) dem Fortgang Karamells
In Zeiten noch Einhalt that; wiewohl, natürlicher
Weiſe,
Auf wenig Minuten nur. Der Umſtand iſt ſo klein,
Daß ihn zu ſchildern das kleinſte Dichterlein
Zu gut ſich dünkte. Wir ſagen demnach ganz leiſe:
Es giebt Geſchäfte — die auch der Groß-Sultan,
Und gält' es ſein Leben, nicht anders als Selbſt ver-
richten kann.

32.

Dergleichen vor Damen zu thun, paſſiert für eine Sache
Die Lanzelot Gobbo an ſeinem Pudel ſogar [5])
Unhöflich fand. Wo ſiehſt du, daß ich ſo etwas
mache,
(Spricht Lanzelot Gobbe zu ihm) ich, der doch offenbar
Mehr als ein Pudel bin? — Kurz von der Sache
zu kommen,
Der Ritter hatte ſehr höflich auf einen Augenblick
Von ſeiner Gebieterin Urlaub genommen,
Und kehrte ſo eben, getroſt und leichter, zurück:
Als ihm vermuthlich ein Sylfe, der für die Dame
wachte,
Auf einmahl einen Strich durch ſeine Rechnung
machte.

33.

Ich ſage mit gutem Bedacht ein Sylfe; wiewohl er zuletzt
Ein Deus ex machina iſt, ſo gut als irgend ein andrer
Den Vater Homer in Bewegung geſetzt;
Denn daß (wie hier) ergriffen von Nacht und Wetter, ein Wandrer
Sein Pferd an einen Baum vor eine Höhle bindt,
Das Pferd ſich los reißt, das Freye gewinnt,
Er nachläuft, jenes durchaus ſich nicht will halten laſſen,
Er, da er's beym fliegenden Zügel zu faſſen
Vergebens getrachtet, ihm auf den Rücken voltiſchiert,
Und Reiter und Roß zuletzt den Weg verliert:

34.

Sind Dinge, die ohne Sylfen ſich ſchon ſehr oft begaben;
Nichts kann natürlicher ſeyn. Allein, wenn alles das
Als wie gerufen kommt, juſt wenn wir's nöthig haben
Um eine Jungferſchaft, ein Leben, oder ſo was
Zu retten, — dieß, liebe Parnaſſiſche Brüder,
Iſt unſern Statuten in jedem Falle zuwider,
Wo nicht (wie unſerm Lykurgus beliebt)
Ein dignus vindice nodus dem Wunder Anſehn giebt: [6])
Nur in der äußerſten Noth darf ſich ein Dichter erlauben
Durch ſolche heroiſche Mittel den Helden heraus zu ſchrauben.

35.

Wie ſehr der Kredit der Wunder in unſern Tagen fällt,
So iſt doch, um Dindonetten, das beſte Mädchen der Welt,
Zu retten, und rein von aller Makel
Einſt unter die Haube zu bringen, beym Kaſtor! kein Mirakel
Wozu der Dichter ſich nicht verpflichtet hält:
Und wahrlich, ſeit Pope in ſeiner geraubten Locke [7])
Bey ſeiner Heldin Unterrocke
Nicht minder als funfzig Sylfen auf einmahl angeſtellt;
Iſt Einer wohl nicht zu viel, um den von Dindonetten
Vor Karamells Platonismus — in einer Höhle zu retten.

Varianten.

Stanze 34 und 35,

nach dem Verſe „ein dignus vindice nodus u. ſ. w. lautet in der erſten Ausgabe wie folget:

Dieß iſt gerade der Fall, worin wir uns befinden.
Um Dindonetten, das beſte Mädchen der Welt,
Aus einer Fährlichkeit zu winden,
Iſt, nach den Pflichten der Liebe, die auch den Dichter verbinden,
Kein Mittel, wozu der unſre ſich nicht verbunden hält:
Zumahl da Pope's geraubte Locke
Uns offenbart, daß jedem Unterrocke
Ein Schutzgeiſt zugegeben ſey.
Ob die von Atlaß hierin ein Privilegium haben.
Und ob nicht Mutter Natur zuweilen ihre Gaben
Auch in Flanell verſteckt, ſteht euerm Urtheil frey.
Wir ſind zufrieden den Ritter ſo weit entfernt zu haben,
Daß Bambo's ehrliche Tochter auf ihrer Lagerſtatt
Zum wenigſten von ihm nichts zu beſorgen hat.

Anmerkungen.

1) Das gegen einen gehörnten weitmauligen Silen—

Die Faunen, von deren einem hier die Rede iſt, heißen bey den griechiſchen Dichtern Silenen, oder vielmehr iſt dieß der gemeine Nahme der alten Faunen, und im beſonderſten Verſtande desjenigen unter ihnen, der den Bacchus überall auf ſeinen Zügen wie ein Stallmeiſter begleitet, und von den Poeten und Mahlern ſo bezeichnet wird, als ob ſein Leben ein ewiger Rauſch ſey.

2) Das Faunenrecht,

auf welches der Faun hier ſich beruft, ſcheint ein Zweig des berüchtigten Juris divini, oder Rechts des Stärkern zu ſeyn, welches in unſern Tagen, der Filoſofie zu Trotz, ſeine eiſerne Stirne gegen jedes andere, ſogar gegen das, was bisher allgemein für Völkerrecht anerkannt wurde, erhebt, und unſrer Nachkommenſchaft die tröſtliche Ausſicht giebt, entweder Europa von Stufe zu Stufe zu dem faunenhaften Zuſtande der Aſiatiſchen Steppenbewohner herabſinken, oder unter dem Scepter der großen Nemeſis (auf deren Herabkunft man uns ſchon ſo lange hoffen heißt) das Vernunftrecht über das Fauſtrecht und Schwertrecht endlich auf immer triumfieren zu ſehen.

3) Theagenes machte die Probe.

S. Heliodors Roman von Theagenes und Chariklea, I. Theil, Vtes Buch, 1. Kap. S. 308 der Meinhardiſchen Ueberſetzung.

4) Buſenbaum.

Dieſer berühmte Jeſuit wird hier genannt, weil er einer der nachſichtsvollſten Moraliſten und Kaſuiſten ſeines Ordens war; wiewohl er, auf einer andern Seite, die Rechte des päpſtlichen Bind- und Löſeſchlüſſels gegen die weltlichen Gewalthaber ſo weit ausdehnte, daß ſogar das ehmalige Parlement von Toulouſe ſich gedrungen fand ſeine Moral-

Theolgie zum Feuer zu verdammen, als ſie (nachdem ſich ſchon mehr als funfzig Auflagen vergriffen hatten) im J. 1757 von einem Theologen eben dieſes vielgeſtaltigen und unzerſtörbaren Ordens wieder neu aufgelegt wurde.

5) Lanzelot Gobbo —

S. Shakspeares two Gentlemen of Verona Act. III. Did not I bid thee still mark me, and do as I do? When didst thou see me heave up my leg and make water against a Gentlewoman's farthingale? —

6) wie unſerm Lykurgus beliebt —

Horaz giebt in ſeiner Epiſtel an die Piſonen den tragiſchen Dichtern das Geſetz:

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus
Inciderit —

d. i. (nach der Rammleriſchen Ueberſetzung) „Man muß keine Gottheiten einmiſchen, wofern nicht zur Entwicklung eine übernatürliche Kraft erfodert wird.“ — Eine Gottheit, welche wie gerufen daher kommt, bloß um — dem Poeten aus der Noth zu helfen, heißt ein Deus ex machina.

7) Und wahrlich, ſeit Pope u. ſ. w.

To fifty chosen Sylphs, of special note,
We trust th' important charge, the petticoat.
R. of the L. Canto II. v. 117.

Er muß dieſen Poſten für ſehr gefährlich gehalten haben!

Neunter Geſang.

1.

Empfohlen ſey ſie demnach, die gute dicke Seele
Dem Sylfen, der ihre Tugend und ihren Unterrock ſchützt,
Wenn anders die Lampe, die aus dem Innern der Höhle
Uns eben in die Augen blitzt,
Nicht einen Gnomen verräth. — Wie dem auch ſey, für itzt
Iſt's hohe Zeit nach Schatulliöſen zu fragen,
Mit welcher Don Boreas ſchon zwey Tage und eine Nacht
Davon geritten iſt. Die Wahrheit frey zu ſagen,
Wir lieben ſie nicht genug ihr eiliger nachzujagen,
Und ihre Tugend iſt juſt was den wenigſten Kummer uns macht.

2.

Möcht' aus ihr werden was will, wenn ohne Schatulliöſen
Uns möglich wäre, den armen Amadis
Von einer Stellung zu erlöſen,
Worin ſeit Erſchaffung der Welt kein Held ſich ſehen ließ.
Nun aber, da ihn nur die Fürſtin der Preziöſen
Entzaubern kann, nun tritt ein ſtarker Beweggrund ein
Für ihr Geſchick nicht unbeſorgt zu ſeyn.
Wir ließen ſie, ſeit ſie dem Triton und ihrem alten Getreuen
Den Abſchied gab, in der Obhuth eines neuen
Beſchützers, wie geſagt, zwey Tage ſchon allein.

3.

Herr Boreas führte den ominöſen Nahmen
(Zu dem er, wir wiſſen nicht wie? noch wann?
Gekommen war) mit der That; denn rauher und
ſtürmiſcher kann
Kein Nordwind ſeyn als dieſer Edelmann.
Zwar hatt' er die böſe Gewohnheit, bey allen Arten
von Damen
Altmodiſche Komplimente, in platten Witz gehüllt,
(Womit er ſeinen Sack aus Trauerſpielen und Dramen
Und alten Romanen in müſſigen Stunden gefüllt)
Mit vielem Prunk und Bombaſt auszukramen,
Die meiſt bey den Zofen ihm beſſer als bey den
Damen bekamen:

4.

Allein im Grunde war ſchwerlich ein Kalmuck
Von Fibern gröber als er; ein kleiner ſchmeichelnder
Druck
Von ſeiner nervigen Fauſt, wenn er die Augen rollte
Und ſeinen Korydon recht zärtlich ſpielen wollte,
Ließ immer ein blaues Mahl auf einer weißen Hand.
Bey einem Manne wie Er war jeder Widerſtand
Beleidigung; konnte ſich wohl ein Mann wie Er
entſchließen,
Was euch ſo manche von ſelbſt — ſchenkt, anbeut,
oder leiht,
Durch kleine Schmarotzerkünſte, durch Unterwürfig-
keit
Und ſanftes Schmeicheln erſchleichen zu müſſen?

5.

Er pflegte bey jedem Anlaß mit großem Selbſtgefühl
Zu ſeinen Vertrauten zu ſagen: man hätte Unrecht,
den Schönen
Den albernen Uebermuth anzugewöhnen,
Das Bißchen Gewalt, das ihnen ein bloßes Sinnenſpiel
Im Taumel über uns gebe, ſo ſinnlos auszudehnen,
Sich als Gebieterinnen der Männer anzuſehn.
Ha, rief er, wüßten die Gecken die Würde der Mann-
heit zu ſchätzen,
Und hätten, anſtatt ſogleich die weiße Fahne wehn
Zu laſſen, den Witz, ſich ſelbſt in ihren Vortheil
zu ſetzen,
Die Puppen ſollten wohl bald bey uns um Gnade flehn!

6.

Ich bitte tauſendmahl ab, daß ſolche Läſterungen,
Wobey mir ſelbſt die Haare zu Berge ſtehn,
Auch nur in der dritten Perſon aus meinem Munde
gehn!
Was muß, von der Pflicht, die Wahrheit zu ſagen,
gedrungen,
Ein armer Dichter, der an nichts Böſes denkt,
Nicht ſeine Perſonen oft ſprechen laſſen!
Und wär' es billig, den Mann, der uns Vergnügen
ſchenkt
Und ſcherzend Weisheit lehrt, für fremde Sünden zu
haſſen?
Die Menſchen, und jeden mit ſeinem eignen Geſicht,
Schön oder häßlich, zu mahlen iſt ſeine erſte Pflicht.

7.

Im übrigen, wenn der Enkel vom großen Fakardin
In Sachen des ſchönen Geſchlechts wie ein wahrer Sultan dachte,
So müſſen wir auch bekennen, daß Bambo's Tochter ihn
Was eine Schöne vermag empfindlich fühlen machte;
Was gegen den wildeſten Heiden, und wär' er der Dedſchial gar, [1])
Die Schöne vermag, ſobald ſie den ſchwachen Ort gefunden
Wobey ſie ihn faſſen muß. Ihr wißt, Achilles war
Am ganzen Leibe nicht zu verwunden,
(Weil Thetis nach der Geburt im Styx ihn abgeſpült)
Die Ferſe nur ausgenommen, wobey die Göttin ihn hielt.

8

Doch, wißt ihr auch daß dieß Mährchen, wie große Kenner ſagen,
Von unſerm ganzen Geſchlecht ein feines Sinnbild iſt?
Ein Mann ſey tapfer genug mit Rieſen ſich zu ſchlagen,
Sey breit geſchultert, wie Atlas, das Sterngewölbe zu tragen,
Sey weiſer als Kato, gelehrter als ein Enzyklopädiſt,
Er laufe ſo ſchnell wie Achill, ſey ſchöner als Narciſſus,
Und räſonniere ſubtiler als Sokrates am Ilyſſus;
Er mache Verſe wie Maro, und Gold wie Trismegiſt,
Und Republiken wie Plato: er ſiege wie Alexander,
Und eſſ' und verdaue ſo brav wie die Helden am Skamander: [2])

9.

Kurz, ſetzt aus ſieben der Beſten (wie Zeuxis einſt gethan)
Ein Ideal von einem Manne zuſammen,
Dem ſelbſt die Götter Homers mit Ehrerbietung ſich nah'n;
Feſt ſey er am ganzen Leib, er wandle auf Fluthen, durch Flammen,
Und ſpiele mit Löwen ſo frey, wie mit Lämmern ein Geßnerſcher Hirt:
Ein Fleckchen bleibt, wo ihn zu überwinden
Was Leichtes iſt, und dieſes Fleckchen wird
Die kleine Iris ſo gut als ihre Göttin finden.
Verlangt ihr das ganze Geheimniß, ihr Schönen, in Einem Wort?
„Durch Sprödethun trefft ihr unfehlbar den übel befeſtigten Ort."

10.

Der ſtolze Boreas ward in vier und zwanzig Stunden
Dadurch ſo geſchmeidig als wie ein Handſchuh gemacht.
Die Dame hielt dazu ſich um ſo mehr verbunden,
Weil ihm der Triton vielleicht auf arge Gedanken gebracht.
Eilf Stürme, aufs wenigſte, wurden ſo tapfer abgeſchlagen,
Daß er den Muth verlor den zwölften auch zu wagen,
Und nur geduldet zu werden nicht wenig Schwierigkeit fand.
So lagen ungefähr die Sachen,
Als etwa am dritten Tage der Sonne mittäglicher Brand
In einem ſchönen Park ſie nöthigte Halt zu machen.

11.

Sie ſuchten eben den Baum, der am meiſten Schatten gab,
Auf einmahl ſtanden ſechs ſchöne geflügelte Knaben vor ihnen,
Sehr emſig, die fremde Dame ſtandsmäßig zu bedienen,
Der eine hielt ihr Pferd, ein andrer half ihr herab,
Ein dritter winkte mit freundlichen Mienen
Zu einer Laube, wo, unter gewölbten Schasminen
Mit Roſen durchwebt, dem königlichen Gaſt
Ein vierter mit Polſtern von reichem Damaſt
Den Boden belegt, indeß die beiden letzten
Ein Tiſchchen, von — was ihr wollt, mit goldnen Körbchen beſetzten.

12.

Die Knaben ſchienen ſo ſtumm und taub zu ſeyn,
Als hätte die Kunſt ſie aus Pariſchem Stein
Gebildet; doch luden ſie alle durch Winken und harmloſes Lächeln
Die Tochter Bambo's zu ihren Erfriſchungen ein;
Beſchäftigt mit nektarnem Eis und geiſtigem perlendem Wein
Sie zu bedienen, mit Tänzen und Sprüngen ſie zu erfreun,
Und ihren Buſen, der unter Spitzen von Mecheln
Unruhig ſtieg und fiel, mit ihren Flügeln zu fächeln.
Herr Boreas ſtand indeſſen an ſeinem Baum allein,
So unbehaglich als ſtänd' er auf ſcharf geſpitzten Hecheln.

13.

Er ſtand mit gerümpfter Stirne bey ſeinem Pferd,
und machte
Sehr groſe Augen, daß niemand an ſeine Gegen-
wart dachte.
Dieß alles ſchien in einem bezauberten Hain
Viel Gutes nicht zu profezeih'n.
Zum Ueberfluß ſtärken ihn noch in ſeinem ſchwar-
zen Verdachte
Die loſen Knaben, die ihm Geſichter verleih'n,
Wovon ihn, wenn er ſie in ſeine Sprach' überſetzte,
Der Inhalt nicht beſonders ergetzte;
Zumahl ſich die Dame bey allem ſo unbefangen
benahm
Wie eine, die eingeladen zu einem Feſte kam.

14.

Doch was zu thun? Ihn dürſtet; die Knaben bieten
ihm Wein
Aus groſen Gläſern an, wiewohl mit ſchelmſchen
Mienen;
Und weißlich macht er den Schluß, das Beſte dürfte
ſeyn,
Sich dieſes Palliativs, ſo weit es reicht, zu bedienen.
Der Dame ſchien indeß die kleine Galanterie,
Von wem ſie auch kam, zu gefallen. Nur Eines
macht ihr Müh':
Die Ganymeden, gewöhnlichen Amoretten
In allem übrigen ähnlich, ſie waren es leider! auch
In ihrem Koſtum. Man kennt hierin den Gebrauch
Zu Pafos: ihr ganzer Ornat war ein Kranz von Violetten

15.

Ein Veilchenkranz iſt in der That nicht viel
So züchtigen Wangen, wie Schatulliöſens waren,
Ein immer währendes Erröthen zu erſparen.
Sie ſchloß die Augen zwar halb; allein beym
raſchen Gewühl
Der kleinen Götter oder Geiſter
Blieb ſie nicht immer ſo ganz von ihren Sinnen
Meiſter,
Daß auf das loſe Kinderſpiel
Ihr nicht zuweilen ein Seitenblick entfiel,
Wobey (was auch die Urſach' heißen mochte)
Das Herz im erröthenden Buſen ihr etwas höher
pochte.

16.

Herr Boreas faßt nun Muth dem Fräulein ſich zu
nahn.
Wenn man es ſagen darf, Prinzeſſin (fängt der
Ritter
Mit einer Miene, die er von einem Leichenbitter
Geborgt zu haben ſchien, zu Schatulliöſen an)
Sie ſehen ſehr aufgeräumt aus; ich nehme viel An-
theil daran.
„Ich wüßte nicht, warum ich traurig ſehen ſollte,"
Erwiedert die Dame, mit einer Minauderie
Die nicht die verbindlichſte war. — Wofern ſich
Madame die Müh'
Mich anzuhören geben wollte,
So — „würde mich's traurig machen, Herr Ritter,
glauben Sie?

17.

Sie ſind ſehr gütig!" — Und Sie ſehr fertig mich
zu quälen! —
„Sie wünſchen vielleicht, mein Herr, von mir
befreyt zu ſeyn?
Ich bin nicht gern zur Laſt; Sie haben nur zu
befehlen!" —
Mein Fräulein, fällt Don Boreas ein,
Bey Sankt Georg! Sie ſetzen mich auch auf Proben,
Die einen Job — Er murmelt die Worte, zum Toben
Zu bringen fähig wären, in ſeinen Bart hinein,
Und ſchenkt, vermuthlich ſich beſſer zu faſſen,
Von perlenden Vin de Brie ein mächtiges Paßglas
ſich ein.
„Die Qualen ſind wohl nicht feurig, die ſo ſich
löſchen laſſen?"

18.

Spricht jene. An Antworts Statt ſchenkt Boreas
abermahl ein.
Die Amorn, die ihn gern bald benebelt geſehen hätten,
Sind ſehr beſorgt für immer friſchen Wein,
Und ſingen ihm, während er trinkt, Balladen und
Kanzonetten,
Bey deren einſchläferndem Ton noch einmahl ſo
ſüß und ſo leicht;
Burgundiens duftender Nektar den Gaumen hinab
ſich ſchleicht.
Bis durch die vereinigten Kräfte der galliſchen Lie=
der und Weine
Der tapfre Mann ſein ſorgenſchweres Haupt
Hin auf die Polſter neigt, und Amors Brüder und
ſeine
Gebietende Dame der Luſt ihn länger zu quälen
raubt.

19. Kaum

19.

Kaum fing er zu ſchnarchen an, weg waren die Amoretten,
Man weiß nicht wie. Die Dame blieb allein;
Und weil ein Silbergewölk den ſtrengen Sonnenſchein
Zu dämpfen begann, entſchließt ſie ſich, im Hain
Luſtwandeln zu gehn. Ein Raſen, mit Violetten
Und Anemonen und bunten Aurikeln beſät,
Führt ihren irrenden Fuß, durch Gänge von Zypreſſen
Und eine Thür, die weit eröffnet ſteht.
In Gärten — in Gärten — worin der hungrigſte Poet
Gefahr lief, die Tafelſtunde von ſeinem Mäcen zu vergeſſen.

20.

Dieß Wunder von Hirſchfelds Kunſt, von Zefyrn (ſo ſchien es) und Floren
Der Mutter der Grazien ſelbſt zum Sommerſitze gebaut,
Wovon die Infantin, in ſüßem Staunen verloren,
Die tauſendfältigen Reitze beſchaut,
Gehörte — rathet einmahl — zur Burg des bezauberten Mohren,
Woraus wir die Fürſtin der Blonden, vor kurzem, nicht ohne Müh'
Heraus gebracht, wiewohl mit der heilſamen Klauſel, daß ſie
Den ſchönen verſteinerten Ritter zum Pfande laſſen mußte:
Geſchichten, wovon die Schweſter, es wäre denn durch Magie,
Nichts wiſſen konnte, und wirklich auch nichts wußte.

21.

Wir ſelber können nicht ſagen, aus welcher Grille
der Mohr
(Ein ſchelmiſcher alter Knabe!) dem armen verſtei-
nerten Ritter
Die höchſte Gegend im Garten zum Ruheplatze erkor:
Dort ſollt' er, rings umher von einem goldenen Gitter,
Mit Blumentöpfen beſetzt, bis an den halben Leib
Umgeben, in einer Stellung, die einſt den Antiquaren
Zu ſchaffen geben wird, das wundervolle Weib
Erwarten, die ihn, trotz allen Skrupeln, Gefahren,
Und Koſten und Schäden, die ihr die Unternehmung
droht,
Befreyen ſoll von dieſem Zaubertod!

22.

Ihr böſer Genius (würde ein alter Porfyriſt, [3])
Ein Reuchlin, ein Kardan, ein Roſenkreu-
zer ſagen)
Trieb ihrem Verhängniß ſie zu. Ich, deſſen Sache
nicht iſt
Die armen Dämonen unnöthig anzuklagen,
Ich ſage gerad' heraus: nicht Satans Trug und Liſt,
Nicht Fleiſch und Blut, nein! etwas, das noch viel
ärger iſt
Als beide, — was alle Evetöchter
Verführt, der ewige Feind von ihrer und unſrer
Ruh',
Mit Einem Worte, der Vorwitz trieb ſie dazu.
Sie ſieht, von ferne, den ſchönen Gartenwächter;

23.

Sie ſieht ihn in voller Bewegung ſo unbeweglich ſtehn
Als wär' er Stein. Ihr ſcheint dieß Fänomen
Der kleinen Mühe werth, ſich näher hin zu machen.
War denn, wenn ja die Dämonen ſo viel um unſre Sachen
Sich kümmern, kein Dämon da, gleich dieſen Augenblick
In einen blauen Zentauren oder Drachen
Sich umzukleiden, und Bambo's Tochter zurück
Bis an den äuſſerſten Wald, woher ſie kam, zu jagen?
„Sie ſchlummern wohl auch mitunter — Kein Menſch kann ſeinem Geſchick
Entrinnen — Die Kette der Dinge — Was ſollen, was können wir ſagen!

24.

Genug, kein Genius kam! Sie ſtieg die Terraſſe hinan,
Und iſt ſchon nahe genug um ohne Fernglas zu ſehen.
Sie ſtutzt, wie leicht zu erachten, bleibt einen Augenblick ſtehen,
Und erſt, nachdem ſie ſo wenig zurück als vorwärts kann,
Verſucht die Arme zurück zu gehen.
Zu ſpät! zu ſpät! das Aergſte war geſchehen!
Unglückliches Mädchen! — O Töchter Bambos, wozu
Treibt euer Verhängniß euch, von Kaſchmir bis zu den Höhen
Des himmelſtützenden Atlas? — Du Aermſte! für deine Ruh'
Haſt du bereits zu viel geſehen!!

25.

Indeſſen ſey es zum Ruhm ihr nachgeſagt, ſie ſchlug
Beym erſten Anblick gleich die kleinen Augen nieder;
Ein Schauer fuhr durch ihre keuſchen Glieder,
Sie lief, ſo weit ihr Fuß, gelähmt vom Schrecken,
ſie trug.
Ein kleiner Labyrinth von neu beſchornen Hecken
Bot ihr die nächſte Zuflucht an.
Der Argwohn flüſtert, ſie hab' es gethan
Um ihren lüſternen Vorwitz vor Zeugen zu verſtecken.
Man konnte bequem durch dieſe Hecke ſehn,
Und Amadis, wie geſagt, war wirklich ein Fänomen!

26.

Was (denkt ſie) mag es bedeuten? Wen ſtellt es vor?
Iſt's möglich
Daß Kunſt auf dieſen Grad ſich in Natur verſtellt?
Man glaubte von wallendem Blute die ſtarken Arme
geſchwellt,
Die, wie zum Umarmen, ſich öffnen — und doch ſo
unbeweglich!
Wie lockig das Haar auf den Nacken ihm fällt!
Welch eine Figur! Man könnte nichts zierlichers
drechſeln!
Iſt's Marmor? iſt's Elfenbein? — Nicht doch! Es
lebt, es athmet, es muß
In dieſem Augenblicke die Attitüde wechſeln!
So ſpricht ſie und guckt hervor, und ſieht, nicht
ohne Verdruß,
Sich ſehr betrogen von einem beynah untrüglichen
Schluß.

27.

Das Fräulein machte, zu ihren andern Verdienſten,
Den Anſpruch, von allen ſchönen Künſten
Die feinſte Kennerin zu ſeyn:
Sie ſpürte in einem Gedicht, in einer Zeichnung, die
Mängel
Mit kritiſcher Kälte heraus; ſprach techniſch
von Kontur,
Von reinen Formen, von Ausdruck, von ſchöner Natur;
Entzifferte wie ein Oedip die Räthſel im Merkur,
Und dekupierte wie ein Engel.
Doch lehnte ſie ſehr beſcheiden, wenn jemand Schuld
ihr gab
Selbſt Virtuoſin zu ſeyn, den Titel von ſich ab.

28.

„Die Ehre, ſprach ſie erröthend, gebührt' ihr nicht;
ſie kannte
Die Kunſt und ſich zu gut dazu!
Zum Tanzen gehörte noch mehr als ein Paar neue
Schuh';
O nein! Sie war nur eine — Dilettante.“ —
Wir läugnen nicht, das was man Kennerſchaft nennt,
Iſt auch an Damen ein ſchönes Talent:
Allein dieß ſchöne Talent — o! hört es, ihr Mäd-
chen alle!
Ihr, die ein verdächtiger Stern mit ſchönen Talen-
ten begabt,
Wofern ihr's an euch ſelbſt nicht ſchon erfahren habt,
So nehmt es zu Herzen! Es brachte die Tochter
Bambo's zu Falle!

29.

Sie denkt: Es kann am Ende doch nur ein Kunſtwerk ſeyn,
Und iſt es ein Werk der Kunſt, ſo würde mich's ewig gereu'n
Es nicht genauer betrachtet zu haben.
Vielleicht iſt der Nahme des Meiſters am Fußgeſtell eingegraben;
Schönheiten ſind in der Nähe vielleicht daran zu ſehn,
Vielleicht auch Fehler zu entdecken,
Die in der Ferne verſchwinden. Was hält mich, näher zu gehn?
Wer ſieht mich hier durch dieſe Hecken?
Was hätt' ich Urſach' ſo zaghaft zu ſeyn?
Zwar iſt's ein Mann, doch nur ein Mann von Stein!

30.

Sie ſchleicht, indem ſie behutſam nach allen Seiten ſchielet,
In ſchlängelnden Linien näher und immer näher heran.
Nun ſteht ſie ihm gegen über, und blinzt erſt ſchüchtern an
Was itzt in vollem Glanz ihr in die Augen ſpielet,
Dann immer kühner und kühner, zuletzt mit allem Muth
Den eine Dilettante in ähnlichen Fällen fühlet,
Nur nicht mit ſo gelaßnem Blut.
Welch herrliches Werk! Wie konnt' es ſo vollkommen,
So idealiſch, aus Menſchenhänden kommen?
Von welchem ſichtbarn Gotte ward das Modell genommen?

31.

Doch nein! es iſt kein Ideal!
Wo ſieht man eines, das ſo den Seher täuſche?
Nein, nein! dieß athmende Leben ſchafft weder Pinſel noch Stahl;
Man fühlt, mit den Augen ſogar, in dieſem ſchönen Fleiſche
Elaſtiſche Wärme wallen — Es athmet wirklich! Gewiß
Ihm zirkelt Blut in den Adern; ich wette, dürft' ich's wagen
Und legte die Hand ihm aufs Herz, ich fühlt' es unter ihr ſchlagen.
(O Tochter Bambo's, welch ein Gedanke war dieß!)
„Und doch, warum nicht? was hätte die ſtrengſte Tugend dagegen,
So ſachte als möglich die Hand auf ein Herz von Marmor zu legen?"

32.

„Was iſt da zu wagen? Am Ende, troz dieſem blendenden Schein,
Iſt's doch ein bloßes Bild von Stein!"
Sich recht davon zu überzeugen,
Entſchließt die Kennerin ſich, getroſt hinan zu ſteigen:
Doch, wie ſie ſo nahe ſich ſieht, trifft ihre Fantaſie
Ich weiß nicht was: ihr Gehirn, ich weiß nicht wie,
Kommt plötzlich aus allen ſeinen Falten;
Ihr ſchwindelt; ſie muß, um nicht zu fallen, ſich halten,
Legt in der Betäubung die Hand — ich kann nicht ſagen worauf,
Und — Amadis wacht aus ſeiner Bezauberung auf.

33.

Wo iſt der Mann, der in einem ſolchen Momente
Zum Leben wieder auferſtehn,
Die Schöne, deren Werk es wäre, vor ſich ſehn,
Und ſeine Dankbarkeit in Schranken halten könnte?
Was kann er weniger thun, als ihr von dieſen Armen
Die Erſtlinge weihen, die wieder durch ihre Berüh-
rung erwarmen?
Entzücken und Dankbarkeit laſſen in dieſem Augen-
blick
Die Freyheit ihm nicht, auf dieß und jenes zu merken,
Was ihren Schrecken vielleicht geſchickt war zu
verſtärken:
Sie zittert mit einem Schrey aus ſeiner Umarmung
zurück.

34.

Zum Unglück glitſcht ihr rechter Fuß im Fliehen,
Sie fällt — auf weiches Gras und ohne Schaden zwar;
Allein (was hier gerade das allerſchlimmſte war)
Sie hat das Mißgeſchick, den Ritter nachzuziehen.
Nun fodre ich ungeſcheut die Weiſen und Narren
heraus,
Und ſage: Verſucht's, und ſinnet mir einen Zufall
aus —
Noch mehr, laßt alle der Menſchheit gehäſſige Weſen,
Den Arimanius, Tyfon, Beelzebub, Schi-
wen, und wie
Sie alle heiſſen, die Feinde der Kalokagathie, [4])
Die großen Schöpfer und erſten Beweger des Böſen:

35.

Laßt ſie mit allen Verdammten, in ihrem Parlament
Verſammelt, noch einen erſinnen, der einer Prezióſen
Die Seele vor Gram vom Leibe zu löſen
Geſchickter wäre, — ſo fern als Satan im gleichen Moment
Die dritte Perſon, von welcherley Geſchlechte,
Zu dieſem, an ſich ſelbſt ſo ſimpeln, Zufall brächte.
Man brauchte nicht viele Kenntniß der Welt,
Zu wiſſen, wie oft das Verhängniß der Unſchuld oder Ehre
Des armen Erdenvolks dergleichen Fallen ſtellt:
Allein, wer merkt es ſich zur Warnung und zur Lehre?

36.

Wer, der des wahren Verlaufs der Sache ſo kundig nicht wär'
Als wir, und käm' auf einmahl ſo hinter den Hecken daher
Gegangen, und ſähe zwey Perſonen
So ſeltſam vom bloßen Ungefähr
Im Graſe zuſammen gruppiert, wer hielte nicht ihrer zu ſchonen
Für Thorheit und ſträflichen Leichtſinn vielmehr
Als Menſchenliebe? — So ging es Boreaſſen!
Der, zwey Sekunden, nachdem der Fall geſchah,
Die Dame die er ſucht im Graſe liegen ſah:
Wie könnte bey ſolchem Anblick ein Mann wie Er ſich faſſen?

37.

Beſtürzt und ſinnlos ſteht er da,
Guckt immer wieder hin, und fragt ſich, zwiſchen Zweifel
Und Ueberzeugung, ſelbſt: „Wie? narrt mich hier der Teufel?
Unmöglich ſah ich — was ich ſah!"
Noch immer ſtarrt er hin, gleich einem Fieberkranken
Der in den Höllenſchlund blickt, betäubt und ohne Gedanken:
Doch plötzlich ergießt ſich ſein feuriges Blut
Durch alle Adern — er zieht mit beiden ſchwellenden Händen
Den Säbel, und ſtürzt hervor, in eiferſüchtiger Wuth,
Um beide mit Einem Streich in Karons Rachen zu ſenden.

Varianten.

Stanze 6.

Nach dem Verſe: — für fremde Sünden zu haſſen, ſind folgende Verſe der erſten Ausgabe, einem Horaziſchen Geſetze zu Folge, weggeſchnitten worden.

Der Himmel behüte die werthe Chriſtenheit
Und alle Welt vor Fädren und Neronen,
Medeen, Klytemneſtren, und andern Standesperſonen
Von dieſer Art! Sie machen uns keine gute Zeit,
Doch, daß man deßwegen den Dichter beſchreyt,
Iſt wahre Ungerechtigkeit.
Iſt, wie Demokritus ſagt, der Globus, ſo lang und ſo breit
Er iſt, mit Narren bedeckt, — ſo laßt uns mit ihm lachen!
Und weint ihr lieber? von Herzen gern, ſo weint!
Nur muthet dem Dichter nicht zu, euch beßre Menſchen zu machen
Als wirklich Natur und Kunſt ſie machen zu können ſcheint.
Daß Thraſo ein Prahler, daß Jago ein falſcher Freund,
Orbil ein Finſterling, Tartüff ein ſchändlicher Bube,
Armande zu ſehr ein Geiſt, Agneſe zu ſehr ein Thier,
Marulla geſchwätziger iſt als eine Wochenſtube,
Europa Jupitern ſelbſt am liebſten in einen Stier

Verkleidet ſieht, — was kann der Dichter dafür?
Ja! wäre der Mann, von welchem hier
Die Red' iſt, der Mann im Monde! Dann möchten die Damen auf ewig
Mir ihre Gnaden entziehn, in einen eiſernen Käfig
Mich ſperren, Geſichter mir machen, kurz, alles Erſinnliche mir
Zu Leide thun! — Denn wer zu dichten ſich erkühnet
Was unſern gebietenden Frauen präjudizieren kann,
Ich ſag' es laut, der iſt kein hübſcher Mann,
Und hat das ärgſte, was Frauen uns drohen können, verdienet.

Stanze 19.

In Gärten, bey deren Anblick der hungrigſte Poet
Das Unglück hätte, die Mahlzeit zu vergeſſen,
Zu der ihn ſein hoher Gönner, der Midas Naſidien,
Aus ſchuldigem Dank für eine Ode gebeten,
Worin Perickles und Mäcen
Und Colbert die Ehre haben dem Midas nachzutreten. u. ſ. w.

Stanze 24.

nach den Worten: Du Aermſte, für deine Ruh' haſt du bereits zu viel geſehen!

„Fiat justitia! — und ſollte das Menſchengeſchlecht
Zu Grunde gehn und keiner übrig bleiben
Der an die Wand pißt!" — Nun, ſo weit die Sachen zu treiben,
Geſtrenge Herren und Freunde vom ſtrickten Recht.

Dieß möchte Schwierigkeit finden.
Doch, zum Beweiſe daß wir gehörig empfinden,
Wie ſehr uns Menſchlichkeit und Sensus communis verbinden
Gerecht zu ſeyn, ſoll auch (wiewohl wir ſie
Nicht lieben) Schatulliöſen ihr volles Recht geſchehen.
Wir ſagen demnach: ſie hatte, bezaubert durch die Magie
Der Neugier, Einmahl nur den Helden angeſehen. u. ſ. w.

Anmerkungen.

1) und wär' er der Dedſchial gar.

„Dedſchial oder Dadſchial (ſagt Herbelot) bedeutet im Arabiſchen eigentlich einen Lügner und Betrieger, ingleichen auch einen der nur Ein Auge und Eine Augenbraune hat; wie der Antechriſt billig beſchaffen ſeyn muß, welchen die Mahommedaner mit dieſem Nahmen belegen.“ — Sie glauben, auf das Wort des Tamim-al-Dari (eines von den Sahaba oder Gefährten Mahommeds, der die Geſchichte des Antechriſts unmittelbar aus dem Munde des Profeten geſchöpft zu haben verſicherte) daß dieſer Dedſchial vor dem Ende der Welt erſcheinen und großen Unfug anrichten, endlich aber von Chriſtus (der nach der Meinung der Moslems noch nicht geſtorben iſt) bey ſeiner zweyten Zukunft werde überwunden werden, u. ſ. f.

2) wie die Helden am Skamander.

Homers Helden ſind bekannter Maßen Leute von großem Appetit. In den Zeiten dieſes Dichters hatte man noch keine andre als ſehr natürliche Begriffe von der Glückſeligkeit; oder richtiger, man hatte gerade die, welche jedermann zu allen Zeiten gehabt hat: aber man ließ ſich noch

nicht einfallen, ſich derſelben zu ſchämen. Kalchas aß und trank an Agamemnons Tafel, und ließ es ſich ſo gut ſchmecken als irgend ein Prälat oder Superintendent in der Chriſtenheit: aber es fiel ihm nicht ein, außerhalb der Tafel auf die Vergnügungen der Zunge und des Gaumens zu ſchimpfen. Theorie und Praxis war damahls einerley; denn die Leute jener Zeit waren rohe einfältige Leute, und konnten noch keine Diſtinkzionen machen.

3) Ein alter Porfyriſt u. ſ. f.

Die neuern Platoniker von der Alexandriniſchen Schule (unter welchen Porfyrius einen großen Nahmen hatte, und deren ſchwärmeriſche Theoſofie, im ſechzehnten Jahrhundert, unter andern, auch von unſerm berühmten Reuchlin oder Kapnio wieder aufgewärmt wurde) waren gewaltige Geiſterſeher. Die unſichtbare Welt war ihnen ungleich bekannter als die ſichtbare, in welcher ſie immer Fremdlinge blieben. Sie klaſſifizierten die Geiſter ſo zuverſichtlich als Linneus die Pflanzen und Thiere, wieſen einer jeder Gattung ihre Verrichtungen an, und ſchrieben die Mittel und Wege vor, wie man mit ihnen in Gemeinſchaft treten, und ſie ſich ſogar unterwürfig machen könne. Der Satz, daß ein jeder Menſch ſeinen eigenen Dämon habe, machte einen weſentlichen Punkt ihrer Dogmatik aus.

4) Die Feinde der Kalokagathie.

d. i. der Tugend, die, nach der Sokratiſchen Vorſtellungsart, in habitueller Verbindung des moraliſch Schönen und Guten, im Innern des Menſchen ſowohl als in ſeinem äuſſerlichen Thun und Laſſen, beſteht.

Zehnter Geſang.

1.

In Hoffnung, der weiſe Merlin, der unſern Helden ſchützt,
Werd' in der dringenden Noth, worin wir im neunten Geſange
Ihn ließen, das Beſte thun, kehren wir itzt
Zu Dindonetten zurück, die noch in der Höhle ſitzt,
Nicht wenig erſtaunt, warum ihr Ritter ſo lange
Bey ſeinem Geſchäfte verweilt. Noch immer donnert und blitzt
Der Wolkenthürmer Zevs, und ach! ſo unbeſchützt
Zur Stunde, worin die Geiſter auf Abenteuer gehen,
Im ödeſten Walde verlaſſen ſich zu ſehen,
So etwas war ihr noch nie in ihrem Leben geſchehen.

2.

Indeſſen, da kein Ritter kommen will,
Kein Geiſt ſich ſehen läßt, und alles wieder ſtill
Im Himmel wird, beginnt ſie ſich zu faſſen,
Und denkt: Er fiel wie aus dem Mond herab,
Juſt da ich mich dem Faun auf Gnad' und Ungnad' ergab;
Wer hätte von Karamellen ſich damahls träumen laſſen?
Der Zufall kann mir ja wohl noch einmahl günſtig ſeyn
Und einen andern in dieſen Wald verſchlagen;
Auf Regen folgt gewöhnlich Sonnenſchein,
Und morgen iſt auch ein Tag, pflegt meine Amme zu ſagen.

3.

Was auch die filoſofiſche Zunft
Entgegen haben mag (die, wie bekannt, den Ammen
Nie günſtig war) ich nenne dieß Vernunft!
Mit allen ſeinen Epigrammen
Ad Marciam ſagt Seneka nicht mehr. [1])
Sehr weißlich rafft demnach mein Fräulein ſich zuſammen,
Legt ihre ſchöne Laſt, von Schlummerdünſten ſchwer,
Auf einen Kanapee von Moos und dürren Blättern,
Den längſt ein Sturm für ſie gepolſtert, hin,
Und überläßt mit glücklich leichtem Sinn
Sich ſelbſt dem Schlaf, und ihre Sorgen den Göttern.

4.

Und da ſie noch im erſten Schlummer lag,
Zur Stunde, wenn Aurora Stirn und Wangen
Zu ſchminken pflegt auf einen Feiertag,
Kommt aus dem innerſten Schlunde der Höhle was gegangen:
Ob ein Geſpenſt, Gnom, oder Nekromant,
Iſt ungewiß. Ihm hing ein langes Gewand
Von hagern Schultern herab; es trug ein Licht in der Hand,
Auch ſchien's als ob es größer mit jedem Schritte werde.
Das Fräulein wäre vor Angſt in die Eingeweide der Erde
Gekrochen, hätte der Schlaf den Schreck nicht abgewandt.

5. Doch

5.

Doch, um je bälder je lieber euch aus dem Wunder zu helfen,
So wiſſet: es war kein nächtliches Dunſtfantom,
Kein Dämon aus der Luft, kein unterirdiſcher Gnom,
Viel weniger einer von Oberons lieblichen Elfen.
Es war ein Weſen unſrer Art,
Von Fleiſch und Bein, trug einen langen Bart,
Und Haare, die übel gekämmt ihm um die Lenden ſchlugen,
Gerade ſo, wie man in alten Büchern lieſt,
Daß auf dem Kaukaſus einſt ſich ſeines gleichen trugen:
Mit Einem Worte, der Mann war ein Gymnoſofiſt. [2])

6.

Sein Daſeyn ganz dem unverwandten Beſchauen
Von dem was iſt, nach Plato — oder, nach Fo
Von dem was nicht iſt, [3]) zu weihen, und allen Umgang mit Frauen
(Gift für die Weisheit!) auf ewig zu meiden, entfloh
Der Ehrenmann bereits im Morgen ſeiner Jugend
In dieſe Gruft, um in der hohen Tugend,
„Im Dunkeln — nichts zu ſehn, und, weil er gar nichts thut,
Nichts Böſes zu thun," ſich ungeſtört zu üben,
Und, unerbittlich den thieriſchen Trieben,
Das hohe Ideal von Wahr und Schön und Gut
Bloß durch Abſtrakzion zu lieben.

7.

Sein Blut war gleichſam nur ein Blut,
Wie das, ſo Epikur den Göttern zugeſchrieben, [4])
Und daß von Eva's Schlangenbrut
Je eine vermögend wäre ihm ſein Gehirn zu verſchieben,
Und irgend ein ſchlummerndes Fünkchen zur Flamme aufzuwehn,
Eh hätte ſich der Mann des Himmels Sturz verſehn.
„Was wurde (ſo pflegt' er oft zu einem Narren zu ſagen,
Der unzertrennlich von ihm in ſeiner Einſamkeit war,
Und den er genöthigt war ſogar,
Gern oder ungern, beſtändig mit ſich herum zu tragen)

8.

„Was wurde aus allen den Schönen, woran die Dichterſchaar
Sich heiſcher ſingt, der ſchönen Magellone,
Der Schönen mit dem goldnen Haar,
Der Königin Genievra, der Leda, der Heſione?
Sieh, Lüſtling, ſieh den grinſenden Schädel hier,
Statt wallender Locken von Maden umkrochen!
An dieſem Schädel hing voll glühender Begier
Ganz Griechenland einſt; in dieſen faulen Knochen
Zu liegen war der Wunſch, der Stolz der halben Welt,
Und Amor ſelbſt erhielt ihn nur um bares Geld.

9.

Wie, ekler Sybarit, du ſchauderſt mit Grauen zu-
rücke?
Du würdigſt Frynen itzt nicht einen deiner
Blicke?
Sie, die, zu ſchön für jedes mindre Lob,
Praxiteles einſt zum Venusbild erhob?" [5])
Ihr glaubet nicht wie hoch der Menſch die Naſe
Empor warf, wenn er ſich in dieſem Menippi-
ſchen Ton [6])
Bewies, die Schönheit ſey nur eine Seifenblaſe:
Dann lief euch der filoſofiſche Haſe
In ſeinen Gedanken mit Oſſa und Pelion [7])
Und mit der ganzen Welt, wie ein Kind mit der
Klapper, davon.

10.

Dann hätt' er ſich ſtark genug gefühlet
Das nackte Gewimmel der Töchter des alten Ozean
Gleichgültig anzuſehn, und ſelbſt Zythereen zu
nah'n,
Wenn Zefyr den ſchlummernden Amor an ihrem
Buſen kühlet.
Ein guter Dämon, beſorgt für ſeinen Ruhm,
Führt ihm und ſeinem Heldenthum,
Da er's am wenigſten ſich eingebildet hätte,
Die lang' entbehrte Gelegenheit zu:
Er ſieht in ihrer einſamen Ruh',
Beſtürzt, doch ſüß beſtürzt, die runde Dindonette.

11.

Er zittert einen Schritt zurück
Und hätte die Lampe beynah vor Schrecken fallen laſſen.
Doch einem Manne wie er geziemt's, ſich ſchnell zu faſſen;
Nichts anzuſtaunen iſt der Weisheit Meiſterſtück.
Er wähnt, ihn täuſche ſein halb benebelter Blick,
Und denkt: „Wie bald iſt ein Geſpenſt geſehen,
Zumahl bey falſchem Lampenlicht;
Was bildet die Fantaſie aus nächtlichen Dünſten ſich nicht?
Doch habt ihr Muth genug dem Geiſt zu Leibe zu gehen,
So bleibt von zehn nicht Einer ſtehen.“

12.

Er hält die Lamp' empor und ſieht mit ſchärferm Blick
Noch einmahl — Götter! welch ein Stück
Organiſierten Stoffs, zu einem Mädchen gebildet,
Auf dürres Laub geſtreckt! Der Lampe Schein vergüldet
Die vollſte Bruſt und ein gerundet Knie,
Wovon der Gott des Schlafs die leichte Drapperie
Aus Lüſternheit ein wenig weggeſchoben.
Allmählich ſchleicht der Eremit
Sich immer kühner hinzu, und fühlt mit jedem Schritt
Sich mehr erweckt den Meiſter ſo eines Werks zu loben.

13.

Wie Pſyche, die Lamp' in der bebenden Hand,
Halb athemlos vor Schrecken und Entzücken,
Als ſie den ſchönſten der Götter in dieſem Drachen fand,
Den ihr die Schweſtern gedroht, wie Pſyche vor Amorn ſtand,
Und ihn verſchlang mit unerſättlichen Blicken:
So froh beſtürzt, nur freylich nicht ſo ſchön,
Blieb unſer Troglodit vor Dindonetten ſtehn;
Und wer ihn deſſen ſtraft, dem würd' es ohne Zweifel
An ſeinem Platze nicht beſſer ergehn.
Groß iſt der Schönheit Macht! Wir ſehn's an Miltons Teufel. [8])

14.

Ein einziger Blick auf Eva ſchläfert die Pein,
Die Furien ſelbſt, in Satans Buſen ein;
Er fühlt erſtaunt die längſt verlernten Triebe
Des erſten Engelsſtands, vergißt warum er kam,
Ein Tropfen Wonne fließt in ſeinen ewigen Gram,
Und ſeine Wuth zerſchmilzt in Liebe.
Indeſſen müſſen wir doch zur Ehre des Weiſen geſtehn,
Für einen Mann, der gänzlich unerfahren
In ſolchen Dingen war, und wohl in zwanzig Jahren
Nichts halb ſo verführeriſches geſehn,

15.

Zog ſeine Gymnoſofie ſich ziemlich aus der Schlinge.
„Wie? (ſpricht er zu ſich) ich hätte das innere Weſen
der Dinge
So lange ſtudiert und darum mich aus der Welt
verbannt,
Und fühlte vor dieſem Skelett von Sennen, Knorpeln
und Knochen,
Mit Muskeln ausgeſtopft, mit weißem Leder beſpannt,
Mein feiges Herz im Buſen pochen?
Ey! ſchickt ſich das für einen beynah entkörperten
Geiſt?
Für einen Geiſt, der ſich mit bloßen Ideen.
Schon zwanzig volle Jahre ſpeiſt!
Nein! nimmermehr ſoll dieß geſchehen!

16.

Ich will Gewalt mir thun, braucht's auch ein wenig
Zeit,
Bis meine Vernunft den Zauber der Sinne zerſtreut,
Und meine Augen ſelbſt die große Probe beſtehen,
Sie, wie ſie wirklich iſt, nicht wie ſie ſcheint, zu ſehen.
Was hälfen dir, mein guter Freund,
Die Weiſen, die dich nun ſchon zwanzig Jahre lehren,
Der Schein ſey niemahls was er ſcheint,
Und Kinder laſſen ſich nur von dem was gleißt
bethören?
Es ſey beſchloſſen! Ich will ſo lange vor ihr ſtehn,
Bis mir's gelingt nur Adern und Knorpel in ihr
zu ſehn!"

17.

Ein kühner Vorſatz war's, und ihm zu Folge lehnt
Der weiſe Thor dem Mädchen gegen über
Sich an die Wand, und heftet, als wollt' er jede Fiber
Zerlegen, auf ihren Buſen, wo Amor ſchlummernd ſich dehnt,
Den anatomiſchen Blick. Allein, was er gewähnt
Erfolget nicht. Denn ach! je länger je lieber
Wird ihm der ſüße Betrug; bis ſich der arme Mann
Die Wirkung ſeines Verſuchs nicht mehr verbergen kann,
Und, da die beſſere Seele ihn eilends fliehen heißet,
Mit aller Gewalt ſich kaum dem täuſchenden Zauber entreißet.

18.

Er flieht — „Und konnt' er fliehn?" — Welch eine Frage das iſt!
Mein Herr, man iſt umſonſt wohl kein Gymnoſofiſt:
Er hätte, dächt' ich, die Kunſt der Selbſtbeherrſchung zu lernen,
Doch Zeit genug gehabt. Noch einen einzigen Blick,
Noch einen, den letzten noch, und einen noch zurück
Am Ausgang der Höhle, und nun — ſich auf ewig zu entfernen,
Der Vorſatz verdiente doch wohl noch einen Seitenblick?
Wahr iſt's, ſo hatte der Mann nach ſeinen Vettern, den Sternen, [9])
In ſeinem Leben nie geguckt. Doch alles dieß
Ward wieder gut gemacht indem er ſie verließ.

19.

Nur den Entſchluß, ſich ganz zu entfernen, verwies
Die Menſchlichkeit ihm. Sie ſo allein zu laſſen,
In dieſem Gegentheil vom ird'ſchen Paradies
Das arme Kind vielleicht verſchmachten zu laſſen,
War grauſam. Muß er denn, um nicht zu lieben,
ſie haſſen?
Giebt's keinen Mittelweg? — Ein guter Gedanke! —
Gewiß
Giebt's einen Mittelweg! — Zum Häßlichen und
zum Schönen
Läßt mit der Zeit das Auge ſich gewöhnen.
Gewohnheit — und Sättigung — macht in Kalypſo's
Arm den Ulyß
Nach ſeiner Alten und ſeinen Felſen ſich ſehnen. [10])

20.

Ihm ekelt vor dem Aufenthalt
Der einen Gott im Fluge halten würde; [11])
Ein Leben aus Freuden gewebt wird ihm zur drücken=
den Bürde,
Und unausſtehlich die ſchönſte Nymfengeſtalt.
Das Schauſpiel der ſchönen Natur, das den ſo mäch=
tig entzückte
Der es (wie jener im Plato) zum erſten Mahl er=
blickte, [12])
Ergetzt den kaum, der täglich es genießt.
Natürlich muß es ihm ſo mit dieſem Mädchen gehen:
Sie, die ihm itzt gefährlich iſt,
Wird er zum zehnten Mahl ſchon viel gelaßner ſehen.

21.

Natürlich folgt hieraus der Schluß,
Daß, eh er Zeit hat zu erkranken,
Sich nach und nach ihr Gift verlieren muß. —
Er irrte noch in dieſen weiſen Gedanken,
Als zwiſchen den verwebten Ranken,
Die um den Mund der Höhle ſich ziehn,
Das Mädchen mit irrendem Tritt und Augen als ſuchte ſie ihn
Hervor ſich wagt. Er ſieht ihr durchs Geſträuche
Entgegen, und, wenn ſie im Schlaf ein reitzend Weib ihm ſchien,
So däucht ihm, daß ihr jetzt der Nymfen Königin weiche.

22.

Wiewohl, die Wahrheit zu ſagen, die Grazien eben nicht viel
Für Dindonetten gethan, ſo gab ihr doch das Spiel
Des Windes mit ihren Haaren und ihre nymfenhafte
Bekleidung, ihr watſchelnder Gang, und kurz der ganze Ton
Und unbedeutende Ausdruck von ihrer runden Perſon,
Ich weiß nicht was, worin ſich einer leicht vergaffte.
Seit ihrem Abenteu'r mit dem Faune hatte für ſie
Ein übel gekämmter Mann mit Katzenfellen behangen
Nichts ſehr Erſchreckendes mehr; denn ihre Fantaſie
That nichts dabey. Der Mann kam auf ſie zugegangen.

23.

„Gut! denkt ſie, wenigſtens iſt's ein Weſen meiner Art;
Was kümmert mich ſein Katzenfell, ſein Bart?
Gewißlich wird er mich zu eſſen nicht verlangen.“
Wär' es ein hübſcher Herr mit feinen glatten Wangen
Geweſen, ſo hätte ſie auch ſich nicht darüber betrübt;
Indeſſen nimmt ſie ihn ſo gut der Wald ihn giebt.
Und nun erhob ſich zwiſchen ihnen
Ein ſonderbares Geſpräch, womit wir dem Leſer zu dienen
Geneigt ſind, wenn wir vorher die Muſen, nach Gebühr,
Zu Hülfe gerufen haben. — So höret mich dann, o ihr,

24.

Ihr Muſen, denen im Himmel, auf Erden
Und in der fabelhaften Nacht
Der Schatten von allem was war und iſt und einſt ſoll werden,
Nichts unbekannt iſt; die ihr ſo manche Schlacht
Von Göttern und Menſchen gefochten am Skamander,
Und alles was Menſchen und Götter unter einander
Geſprochen, und was ſie bey Tag und bey Nacht
Gedacht, geträumt, vollbracht und nicht vollbracht,
Dem alten Sänger am Mäander,
Der arm und blind ſich ſang und Popen reich gemacht,

25.

Zu offenbaren geruhtet — denn, wäret Ihr nicht geweſen,
Wo würden wir wohl die ſchönen Geſpräche leſen
Die Ritter Achilles mit ſeinen Pferden hielt, [13])
Und alle die feinen Dinge womit der Wolkentreiber,
Erhitzt vom Gezänke der himmliſchen Weiber,
Die göttliche Galle zuweilen ſich kühlt? —
Sagt an, ihr Muſen, was ſprach die Tochter Bambo's, die Runde,
Und welche Antwort ertheilte der Troglodite darauf?
„Sie ſchöpfen Luft, mein Herr, in dieſer Morgenſtunde?“ —
Und Sie Madám, ſtehn mit Auroren auf?

26.

An einer Dame iſt dieß was Seltnes! — „Morgenſtunde
Hat, ſagt das Sprichwort, Gold im Munde;
Wiewohl, die Wahrheit frey zu geſtehn,
Nie meine Sache war ſehr zeitig aufzuſtehn.“
Uns andre, mein Fräulein, die nach den Sternen ſehn,
Heißt ſonſt gewöhnlich der Tag zu Bette gehn.
„Sie ſehen alſo nach den Sternen?
Und, wenn man fragen darf, was ſehen Sie denn da?“
Sehr viel, Madam, ſehr viel iſt da zu lernen;
Wir ſehn dort was geſchieht, geſchehn wird, und geſchah.

27.

Durch der Geſtirne allmögende Influenzen
Erſtreckt ſich die Macht der Söhne der heil'gen Theurgie,
Der weiſen Meiſter, bis an die äußerſten Grenzen
Von beiden Welten. In Luft und Ozean
Und in der Erde ſind uns die Geiſter unterthan;
Wir herrſchen unbeſchränkt in jedem Elemente.
Gedankenflügel ſind nicht ſo geſchwind
Als ich dieß alles, wovon umgeben wir ſind,
Wenn ein gewiſſer Stern mir ſeinen Einfluß gönnte,
In klares Gold verwandeln könnte.

28.

Ein diamantner Palaſt mit Marmor inkruſtiert [14])
Erhöbe ſich, aus dieſem öden Sande
In einem Augenblick bis in die Wolken geführt,
Und ringsum ſollten in Florens reichſtem Gewande
Die Gärten der Heſperiden, wie Paradieſe, blühn.
Der Weiſe, dem die Natur zu ihrem Magazin
Den Schlüſſel gab, thut dieß und größre Sachen
In einem Augenwink. — „Das wär' erſtaunlich, ſpricht
Das Fräulein, und ſieht dem Mann' erwartend ins Geſicht;
Darf man Sie bitten, die Probe gleich auf der Stelle zu machen?“

29.

Madam, verſetzt der neue Trismegiſt,
Wiewohl es Kleinigkeit für meines gleichen iſt,
So muß ich doch um etwas Aufſchub bitten.
Zwar nähert ſich bereits mit immer ſtärkeren Schritten
Das große Werk dem Punkt der Zeitigung,
Das Werk, worüber ich ſchon zwanzig Jahre wache.
Schon badet in Morgenroth ſich der grüne kadmeiſche Drache, [15])
Nachdem es ihn zahm zu machen Dianens Tauben gelung;
In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden,
Wird ihres aſtraliſchen Sohns das myſtiſche Weib entbunden!

30.

Hat dieſer große Moment ſich einmahl eingeſtellt,
O! dann, Madam, iſt unſer die Welt!
„So machen Sie ja, mein Herr, daß alles je bälder je lieber
Zu Stande kommt! Ich brenne vor Ungeduld.“
Ich ſelbſt nicht minder; auch wär' es längſt vorüber,
Der Aufſchub iſt nicht meine Schuld;
Ein Umſtand hält mich auf, ein Umſtand, den ich immer
Vergebens geſucht. Vielleicht hat dieſe Nacht
Mich unverhofft ans Ziel gebracht:
Mir glänzt in Ihren Augen ein ſtarker Hoffnungsſchimmer.

31.

„In meinen Augen? wie ſo?“ — Geduld! und
hören Sie an!
Wie Hermes in ſeinem Buch vom Steine ſagt,
ſo kann
Das große Werk allein durch einen reinen Mann,
Der nie von Amors Fackel brannte,
Und eine Jungfrau, die noch kein Mann erkannte,
Zu Stande kommen. Sie ſehn die Schwierigkeit
Dieß Paar zu finden; man reiſete weit und breit
Und ſuchte vergebens. Doch fänd' es ſich endlich,
ſo müſſen
Sie beide bey mitternächtlicher Zeit
In ſeine Grotte ſich verſchließen.

32.

Und, während der Vogel der Sonne in ihren
Flammen reiſt,
Sich anſehn, ſtumm und kalt, ohn' alle ſinnliche
Regung,
Wie Geiſter, welche bereits den Körper abgeſtreift.
Denn nur die allerkleinſte Bewegung,
Der kleinſte Verſuch, den Raum, der ſie, drey
Schritte weit
Entfernt, zu verkürzen, die kleinſte Lüſternheit,
Wär's auch nur mit den Fingerſpitzen
Sich anzurühren, erſchreckt, verjagt, zerſtreut
Die reinen ſolariſchen Geiſter, die um den
Tiegel ſitzen
Und ſeine hermetiſche Gluth mit ihren Flügeln erhitzen.

33.

Kurz, zeigte ſich nur ein Glimmer von Begier,
(So lang' im Kreiſe wir ſtehn und unverwandt einander
Betrachten) worüber ein ekler Salamander
Die Naſe rümpfen könnte, weg iſt mein Elixier!
Ja ſelbſt die Hoffnung iſt hin, den Fehler gut zu machen.
„Mein Herr, Sie ſagen mir da ſehr wunderbare Sachen,
(Verſetzt die Schöne) indeſſen, wofern Sie nichts dazu
Als eine Jungfer bedürfen, die ohne böſe Lüſte
Zehn Jahre, wofern Sie wollen, ſo kalt wie eine Büſte
Sie anzuſchaun ſich getraut, ſo leben Sie immer in Ruh!

34.

Die Jungfer, mein Herr, bin ich!" — So bin ich glücklich, erwiedert
Der weiſe Mann; denn ich, der ſeit dem zwanzig-ſten Jahr
Den Theil bekämpfe, der mich den Thieren des Feldes verbrüdert,
Und ihn zu dämpfen ſchon längſt ſo glücklich war;
Der jenſeits der Sterne weit mehr als dieſſeits der Sonnenbahn lebe,
Ich bin wohl nicht zu ſtolz, wenn ich für das mich gebe,
Was in noch größerer Seelengefahr
Xenokrates einſt an Frynens Seite war.
Auf dieſe Nacht demnach! — „Ich wollte, rief Dindonette,
„Die Sonne ginge ſogleich in dieſer Minute zu Bette."

35.

Inzwiſchen that der Mann ſein Möglichſtes, bis dahin
Das Fräulein zu unterhalten, und baute die prächtigſten Schlöſſer
Mit Hülfe des Steins, wovon er in ſeinem Sinn
Schon Meiſter war. Doch, ob ihr deſto beſſer
Die Wurzeln und Haſelnüſſe geſchmeckt,
Womit er gaſtfrey ihr die Mittagstafel deckt,
Iſt zweifelhaft; wiewohl er, die Mahlzeit nachzubeſſern,
In ſeinen dereinſt zu erbauenden Schlöſſern
Auf Koſten der guten Fee Mab
Ein wahres Göttermahl ihr gab.

36.

Auch ſpart er den Athem nicht, der rundeſten aller Seelen
Die edle hermetiſche Zunft und die Filoſofie
Der Weiſen am Nil und Oxus zu empfehlen.
Es war dem Fräulein ſie höre den blauen Bart erzählen;
Auch ſchlief ſie endlich ſo ſanft, als da die Amme ſie
Noch wiegte, darüber ein. Durch dieſes Mittel verſtrichen
Zwey Drittel vom Tage ſie wußte ſelbſt nicht wie,
Und endlich kommt die Nacht heran geſchlichen,
Worin das Werk, dem ſie erwartungsvoll
Entgegen ſieht, vollendet werden ſoll.

37. Schon

37.

Schon ſteht mit fliegendem Haar um ihren weißen
Nacken
Die Tochter Bambo's im Kreiſe; ſchon blaſen aus
vollen Backen
Die Sonnengeiſter in die Gluth —
Allein, weil unſern Helden und ſeine Dame der Wuth
Des wilden Boreas noch ausgeſetzt zu ſehen
Uns Unruh' macht, ſo mag das Fräulein wohlgemuth
Im Schutz der ſolariſchen Geiſter noch eine Weile
ſtehen:
Wir werden zu rechter Zeit ſchon wieder nach ihr
ſehen.
Jetzt eilen wir, Schatulliöſen und unſern Paladin
Aus einem der kitzlichſten Händel, wo möglich, her-
aus zu ziehn.

Anmerkungen.

1) Mit allen ſeinen Epigrammen ad Marciam —

S. Seneka's Troſtſchrift an Marcia, eine vornehme römiſche Dame, wegen eines verdienſtvollen Sohnes, deſſen Tod ſie ſchon drey Jahre beweint hatte. Auch mußte ihr Schmerz in der That ſchon erſchöpft ſeyn, um durch ſolche locos communes, in einem ſo gezierten Vortrage, gelindert zu werden.

2) der Mann war ein Gymnoſofiſt —

Die Gymnoſofiſten oder nackten Weiſen ſollen eine Art von filoſofiſchen Orden unter den alten Indiern geweſen ſeyn, deren Grundſätze und Lebensweiſe mit denen, die uns J. J. Rouſſeau in ſeinem Discours sur l'inegalité anpreiſet, viele Aehnlichkeit gehabt zu haben ſcheinen. Die ausführlichſten Nachrichten von ihnen geben uns Strabo, Filoſtratus und Porfyrius, von welchen die beiden letztern (wiewohl ſonſt große Freunde des Wunderbaren) ſich auf den Barbanes und Oneſikratus, als Augenzeugen, berufen. Das Anſehen eines Filoſtratus iſt für einen Geſchichtsſchreiber nichts: aber es iſt mehr als hinlänglich, die Dichtungen eines komiſchen Poeten zu unterſtützen. Wenigſtens ſcheint unſer Dichter von dem hohen und übernatürlichen Begriffe, den dieſer Sofiſt in ſeiner Legende vom Appollonius von den Gymnoſofiſten giebt, Gelegenheit genommen zu haben, ihn zu einem theoſofiſchen Schwärmer und eingebildeten Kandidaten des großen Geheimniſſes der hermetiſchen Filoſofie, des Steins der Weiſen, zu machen. Wie übrigens dieſer Gymnoſofiſt von den Ufern des Ganges in eine Höhle des Berges Atlas in Afrika gekommen ſey, möchte wohl ohne Hülfe der poetiſchen Freyheit nicht zu erklären ſeyn; wiewohl die Alten auch von äthiopiſchen Gymnoſofiſten ſprechen, deren Schüler er vielleicht geweſen ſeyn könnte.

3) Von dem was iſt u. ſ. w.

Nur das was wahrhaftig iſt; verdient, nach Plato und J. M. Lequinio, die Aufmerkſamkeit des Weiſen, und

darin ſtimmen wir ihnen bey; mit dem einzigen Vorbehalt, daß ſie uns erlauben, uns zuweilen auch an dem was nur ſo ſcheint zu erluſtigen; eine Ergetzlichkeit, die uns der erſtere um ſo weniger verſagen kann, da er ſie ſogar den Bewohnern der überhimmliſchen Gegenden zugeſteht. Die Filoſofie des in Oſtindien, Siam, China, u. ſ. w. hoch verehrten Fo oder Foe, wiewohl ſie mit der platoniſchen vielleicht nahe verwandt iſt, ſcheint, buchſtäblich genommen, gerade das Gegentheil von ihr; denn eines ſeiner geheimen Dogmen ſoll geweſen ſeyn: „Die höchſte Vollkommenheit und Seligkeit beſtehe in der Vereinigung mit dem Leeren, aus welchem alles entſtanden ſey, und in welches ſich alles wieder verliere."

4) Wie das, ſo Epikur den Göttern zugeſchrieben.

„Die Götter haben einen menſchlichen Leib, ſagt Epikur, aber nur gleichſam einen Leib, und das Blut, das darin zirkuliert, iſt nur gleichſam ein Blut." Cicero de N. D. L. I. c. 18.

5) zum Venusbild erhob.

Dieß verſichert uns wenigſtens Athenäus; wiewohl in der Abhandlung über die Ideale der Alten einige nicht ganz unerhebliche Zweifel dagegen vorkommen.

6) in dieſem Menippiſchen Ton.

Das heroiſche Räſonnement, das in den vorgehenden Verſen dem Gymnoſofiſten in den Mund gelegt wird, gehört eigentlich dem Lucian zu, der im 18ten ſeiner Todtengeſpräche ſeinem Günſtling Menippus die Ehre davon giebt. (S. 250 im 2ten Bande der Ueberſetzung von Lucians ſämmtlichen Werken.)

7) mit Oſſa und Pelion.

So hießen die zwey theſſaliſchen Berge, welche die neunjährigen Rieſen Otus und Efialtes aus ihren Sitzen riſſen, um ſie auf den Olymp zu wälzen, und ſolcher Geſtalt den Sitz der Götter zu erſteigen. Homer Odyſſ. XI. und Lucians Werke, 2ter Band S. 167.

8) Wir ſehen's an Miltons Teufel.

S. Paradiſe Loſt, B. IV. v. 358, u. f. Der Wahrheit zur Steuer müſſen wir ſagen, daß unſer Dichter ſich einige Frey-

heit mit dem guten Milton herausnimmt, und Evens Schönheit allein zuſchreibt, was bey dieſem die Wirkung des erſten Eindrucks iſt, den die Schönheit und Unſchuld der beiden erſten Menſchen auf den gefallnen Erzengel macht.

9) nach ſeinen Vettern, den Sternen —

Nach der hermetiſchen und zoroaſtriſchen Filoſofie ſind unſre Seelen mit den Sternen verwandt; beide ſind göttlichen Geſchlechts.

10) Nach ſeiner Alten —

Ad vetulam tamen ille suam properabat etc.

11) Der einen Gott im Fluge halten würde.

Mit dieſem Zuge vollendet Homer ſein zauberiſches Gemählde von der Inſel und Grotte der Kalypſo im fünften Geſang der Odyſſee.

12) wie jener im Plato.

Eine Anſpielung auf die berühmte allegoriſche Darſtellung des Zuſtandes der menſchlichen Seele, ſo lange ſie unter der Herrſchaft der Sinnen ſteht, in Vergleichung mit dem, da ſie zum Anſchauen des intellektuellen Wahren gelangt; im Anfange des 7ten Buchs der Republik Platons.

13) Die Ritter Achilles mit ſeinen Pferden hielt.

Madam Dacier findet ihren geliebten Homer auch in dieſer Erdichtung bewundernswürdig. „Die Weisheit iſt ungemein, ſagt ſie, mit der er dieſes Wunder vorbereitet und behandelt hat. Denn 1) ſind dieſe Pferde von unſterblicher Abkunft, und haben 2) ſchon den Tod des Patroklus beweint, mithin bereits Proben ihres Gefühls und Verſtandes abgelegt; 3) thut ihnen die Göttin Juno den Mund auf; 4) hatte der Widder des Fryxus, einer alten Sage zu Folge, auch geſprochen; 5) konnte Homer gar wohl von dem Wunder mit Bileams Eſelin gehört haben, welcher der Herr den Mund aufthat, daß ſie geſcheider mit dem Profeten ſprach, als er ihr antwortete; und 6) kommt dem Vater der Dichter die Autorität eines großen Geſchichtſchreibers, des Titus Livius, zu Statten, der (ſogar etliche Jahrhunderte ſpäter) erzählt, daß vor der un-

glücklichen Schlacht bey Kannä ein Ochs ausgerufen habe: Roma cave!" — Alle dieſe ſtattlichen Gründe überzeugen den kalten und gegen die Frau Dacier ein wenig erbitterten Pope ſo wenig, daß er es vielmehr ganz ungereimt findet, etwas Ungereimtes mit Vernunftgründen rechtfertigen zu wollen. „Die Zeiten, auf welche man ſich deßhalb beruft, ſagt er, waren wundervolle Zeiten; das Volk hatte einen allgemeinen Geſchmack an Wundern und Zeichen, und wie konnt' es anders ſeyn? Poeten und Prieſter unterhielten dieſen Geſchmack" — Dieß ſey alles, meint er, was man von der Sache ſagen könne; und im Grunde bedarf Homer auch keiner andern Rechtfertigung, zumahl da vielleicht kein Volk in der Welt iſt, das nicht eine mythiſche Zeit gehabt hätte, worin Thiere ſprachen.

14) Ein diamantner Palaſt, mit Marmor inkruſtiert.

So will Sultan Schach Baham den Palaſt haben, worin der König Strauß den König von Tinzúlk bewirthet. Outre qu'il ſera admirable de beauté, ſagt er, c'eſt qu'il aura encore l'avantage de ne reſſembler a aucun de ceux qu'on nous a donnés jusqu'ici, et que votre Conte en ſera mille fois plus intereſſant. Oh! pour les Palais, je puis ſans dire me vanter, que j'ai un gout unique. Ah quel Conte! part. III.

15) Schon badet in Morgenroth ſich der grüne kadmeiſche Drache, u. ſ. w.

Ohne uns in eine, für die Profanen doch immer unzulängliche Erklärung dieſer vier viel bedeutenden Verſe und andrer in dieſem Geſange vorkommender Dunkelheiten einzulaſſen, begnügen wir uns den Liebhabern der hermetiſchen Filoſofie ins Ohr zu ſagen: daß für denjenigen, der Augen zum Sehen hat, der kürzeſte Weg, das große Werk der Weiſen (welches der dreymahl größte Hermes in ſeiner ſmaragdnen Tafel in mehr als ägyptiſche Finſterniß eingehüllt zu haben ſcheint) glücklich zu Stande zu bringen, in dieſem Geſange ſo deutlich angezeigt iſt, daß ſie, von dem Augenblick an, da ſie in den innern Sinn deſſelben eingedrungen ſind, alle die verworrenen und (wie die leidige Erfahrung gelehrt hat) ſo leicht in gefährliche Irrgänge verleitenden Vorſchriften des Königs Geber, des Raymund Lullus, des großen Aureolus Filippus Theofraſtus Bombaſtus Paracelſus von Hohenheim, und einer

Menge anderer Adepten völlig entbehren, und gleichwohl verſichert ſeyn können, daß ſie von dieſem groſen Geheimniß eben ſo viel wiſſen, als beſagter König Geber, ja der König Salomo ſelbſt. Doch tragen wir kein Bedenken zu geſtehen, daß derjenige, der den berühmten Siegelring des leztern in ſeine Gewalt bekommen könnte, ſich auch ohne den Stein und die ſolariſche Quinteſſenz ſehr wohl befinden würde; indem der bloſe Beſitz dieſes Talismans aller Talismanen ſogar einem Profanen unumſchränkte Gewalt über alle Elemente und Geiſter giebt: wie niemanden unbekannt ſeyn wird, der die Arabiſchen und Perſiſchen Mährchen mit gehöriger Aufmerkſamkeit geleſen hat.

Eilfter Geſang.

1.

Nichts iſt mir mehr verhaßt, als einen Dichter zu ſehen,
Der ſeine Allgewalt zur Grauſamkeit mißbraucht.
Er nenne ſich, wenn er will, den Schöpfer ſeiner Ideen,
Und fodre die Rechte, die wir dem Titan zugeſtehen,
Der einſt den Einfall gehabt, aus Lehm in Waſſer getaucht
Ein Mittelding von Gott und Thier zu drehen,
Und ihm nur eben ſo viel von Seele eingehaucht
Als man, um gut zu ſeyn, zur höchſten Nothdurft braucht;
Man ſag', es ſtand bey ihm, ſie wie er wollte zu ſchaffen,
Zu Helden oder Therſiten, zu Weiſen oder Laffen:

2.

Sehr wohl! Doch wißt, wer alles, was er kann,
Erlaubt ſich hält; wer, wenn kein äußres Geſetz ihn bindet,
Der Güte großes Geſetz in ſeinem Herzen nicht findet,
Und wär' er Kaiſer im Mond, mir iſt er ein Tyrann!
Ich haſſe den Dichter — er würde auf einem Throne
Ein Nero ſeyn — den unſer Leiden ergetzt,
Der, bloß, ſich uns als Meiſter vom tragiſchen Tone
Zu zeigen, ſeine Geſchöpfe aus Jammer in Jammer verſetzt,
Und daß wir, ſie leiden zu ſehn, uns deſto empfindlicher grämen,
Noch alle Mühe ſich giebt, uns für ſie einzunehmen:

3.

Der ſein Gehirn erſchöpft, um ſie, durch eine Reih'
Von unerhörten Fährlichkeiten
Zu Waſſer und Land, ins Verderben zu leiten;
Durch Räuber in wüſten Schlöſſern, Algieriſche
Sklaverey,
Peſt, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gefreſſen, oder von Heiden mit vielen Feierlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; drauf in der
Barbarey
Aus einem Fenſter (zu dem auf ſeidenen Stricken
Sein Held im Taumel verliebter Schwärmerey
Empor ſtieg, der Minne Frucht auf glühenden Lip-
pen zu pflücken)

4.

Durch einen gewaltigen Sprung, der Wuth
Des Baſſa, der hier wie ein kleiner Sultan hauſet
Und deſſen Säbel ihm ſchon um beide Ohren ſauſet,
Entfliehend, den Kopf zu unterſt ſich in die ſchäu-
mende Flut
Des lybiſchen Meeres zu ſtürzen, die ihn gar unſanft
wieget,
Bis, da er nicht mehr kann und juſt
Sein letztes in manus ſpricht, ein Boot zu Hülf'
ihm flieget.
Auf einmahl findet er hier ſich an der liebenden Bruſt,
Für die er das alles ſeit langen ſieben Jahren
Erlitten, um derentwillen er Länder und Meere durch-
fahren;

5.

Denn kurz, der Kapitän, ein roſenwangiger Held,
Iſt — ſeine Prinzeſſin ſelbſt; die ſeit der letzten Scheidung
Durch tauſend Gefahren, worin ſie die halbe Welt
Zu ſehen bekam, zuletzt in dieſer Verkleidung
So glücklich geweſen, der Favorit-Sultane
Des Kaiſers zu Fez zu gefallen, viel Gold und eine Tartane,
Um heimlich zu fliehen, von ihr empfangen, und ſo fort.
Nun glaubt ihr die Prüfungsjahre der armen verliebten Seelen
Vorüber, da günſtige Winde ſie dem erwünſchten Port
So nahe gebracht, daß nur noch ſieben Meilen fehlen.

6.

Nichts minder! Ein neuer Sturm, dergleichen ſeit die Welt
In Angeln geht, noch nie erwandert worden,
Zerſplittert ihr Schiff, und treibt — Ihn durch den großen Belt
Nach Neu-Guinea, Sie von Quito zu den Horden
Am Tanais. So irren die Kreuz und die Quer
Durch alle Zonen der Erde die Armen hin und her,
Bis, da ſie wohl hundertmahl geſtäupt, vergiftet, ins Meer
Geworfen, erſtochen, gehängt, ja gar beſchnitten worden,
Nach ſieben entſetzlichen Jahren der ausgemergelte Tropf
Vor einem Helden — ſein Liebchen, mit abgezogenem Schopf, —

7.

Am Drontario-See — gebraten wieder findet; [1])
Nur halb gebraten zwar, damit der arme Mann,
Zu deſſen Verfolgung ſich Himmel mit Hölle ver-
bindet,
Von ihr, und ſie von ihm, noch Abſchied nehmen
kann.
Nun ſag' ich förmlich und erkläre:
Wenn ich Miramolin der drey Arabien wäre, [2])
Und ein romantiſcher Wüthrich dieſer Art,
Ein ſolcher Tauſendkünſtler in neuen Seelenqualen,
Beträte mein Gebiet, bey des Profeten Bart!
Er ſollte mir theuer für alles dieß bezahlen!

8.

Doch, nun beſinn' ich mich erſt, wie lang' ein ſchuld-
loſes Paar
Auf meine Hülfe ſchon wartet, das in der Lebens-
gefahr,
Worin es ſchwebt, ich länger nicht ſtecken laſſen
wollte
Und wenn ich das Land Dorado dadurch gewinnen
ſollte. [3])
Denn in dem zehnten Theile von einem Pulsſchlag
raubt
Don Boreas, der Gift und Flammen ſchnaubt,
Mit ſeinem breiten krummen Säbel
Der Schönen einen Verehrer, der wie ein Aetna brennt,
Und macht unglücklicher Weiſe den Amadis zum
Fragment.
In ſolchen Fällen hilft Homer durch einen Nebel;

9.

Durch einen Nebel, der zwiſchen den Feind und den Helden ſich ſtellt:
Allein bey einem Helden, der juſt zu Boden fällt,
Scheint dieſes Mittel, wozu er unentbehrlich
Die Füße braucht, ein wenig zu gefährlich;
Auch ſtellen wir, nach Horaz, nicht gern Maſchinen an,
Wo Zufall oder Witz den Knoten löſen kann.
Um alſo je bälder je lieber aus dieſem Handel zu kommen,
So wiſſet: es hatte der Neger, der hier als Herr befahl,
Mit ſeiner Geſellſchaft aus einem Gartenſaal
Nach aufgehobener Tafel den Weg hieher genommen.

10.

Kaum trat er in den grünen Gang,
Der an die Terraſſe führte, wo Amadis kaum noch geſtanden,
Als Schatulliöſens Hand ihn aus den Zauberbanden
Befreyte, ſo ſieht er den Ritter und eine Dame, ſo lang
Sie waren, ihn auf die Naſe, die Dame rücklings ſinken,
Und, einen Augenblick drauf, Don Boreaſſens Stahl
Mit Wuth gezückt auf ſie herunter blinken.
Der Neger war ein Zauberer aus der Zahl
Der jovialiſchen Leute, die gern zum Spaß euch ſchrauben,
Doch wirklich Böſes zu thun ſich ſelten nur erlauben.

11.

Er trieb zur Kurzweil bloß ſein Spiel
Mit unſern Rittern und Damen, als ausgemachten Gecken
Und Närrinnen, wie er ſagte, die man ein wenig zu necken
Sich kein Gewiſſen macht, und deren man ſelten ſo viel
Verſammen findet. Allein, von Boreaſſen
Vor ſeinen Augen im Ernſt Tragödie ſpielen zu laſſen,
Das fand er nicht für gut. Er reckte ſeinen Stab,
Und plötzlich glitſcht an unſerm liegenden Ritter
Der Streich, den Boreas führt, unſchädlich zur Erde herab,
Und ſeine Klinge zerſtiebt in tauſend Splitter.

12.

Don Boreas ſteht betäubt, er ſieht ſich um, erblickt
Den Neger und eine Dame im Amazonenkleide
Mit ſchnellen Schritten ſich nähernd, erſchrickt
Zum erſten Mahle (was weder Türk noch Heide
Auf ihn vermochte, ſeitdem er Athem zieht)
Schießt einen grimmigen Blick auf Amadiſen, und flieht
Tief ins Gebüſche, ſein edles Pferd zu ſuchen,
Schwingt ſich hinauf, und jagt mit vielem Fluchen
Und Dräun davon, der ſüßen Hoffnung voll
Daß unſer Ritter ihm noch den Streich bezahlen ſoll.

13.

Dieß alles, zu rechnen vom Fall der keuſchen
Schatulliöſe,
(Der unſers Helden Fall, nicht ohne mancherley böſe
Vermuthungen, nach ſich zog) begab aufs längſte ſich
In zwanzig Sekunden. Und Amadiſen zum Ruhme
Bemerkt die Geſchichte, er habe ſo züchtiglich
Wie eine Veſtalin, die ihre jungfräuliche Blume
Gleich ihren Augen bewahrt, vom Buſen der ſchönen
Madam,
Auf den im Fallen ſein Mund zu liegen kam,
Zurück ſich gezogen. Doch, plötzlich aufzuſtehen
Ließ, nach der Sachen Geſtalt, der Wohlſtand nicht
geſchehen.

14.

Daß unſer Held ſich nun gerade ſo benahm
War (unter uns geſagt) nichts minder als falſche
Scham.
Er hatte von zwanzig Sekunden zum wenigſten zehn
vonnöthen,
Dem kleinen Zufall, worin der Neger ihn neulich
betreten,
Abhelfliche Maß zu geben. So viele Gegenwart
Des Geiſtes in einem Umſtand der delikateſten Art,
Beweiſet, nach unſrer demüthigen Meinung,
Für ſeine Zucht und Weisheit viel:
Doch für den Neger, der ſchlechtweg nach der Er-
ſcheinung
Urtheilte, bewies ſein Zaudern gerade das Widerſpiel.

15.

So geht's in der Welt! Man ſchiebt unendlich ſchnelle,
(Oft ohne es ſelbſt zu merken) ſich an des andern
Stelle,
Und unſre eigne Tugend iſt
Gewöhnlich das Maß, woran man fremde mißt.
So ſchön die Ordnung war, worin der gute Ritter
Vom Boden ſich erhob, der Neger dachte darum
Nicht minder noch mehr. Sogar die junge Dame,
die, ſtumm
Und ſeitwärts ſtehend, ihn hinter dem dünnen Ge-
gitter
Von ihrem Fächer betrachtet, läßt durch Erröthen
verſtehen,
Sie könne sehr gut — durch einen Fächer ſehen.

16.

Was Schatulliöſen betrifft, ſo nehmet ſelber ab,
Wie wenig der Zufall ihr Muße ſich zu beſinnen gab.
Was ſollte, was konnte ſie unter allen
Umſtänden wenigers thun, als gleich in Ohnmacht
fallen?
Ich meine, vom Augenblick an, nachdem das Ueber-
maß
Von keuſcher Furchſamkeit ſie mit dem Ritter ins
Gras
Gezogen hatte. Dieß iſt für alle Schatulliöſen
In ſolchen Fällen ſtets das ſicherſte Mittel geweſen.
Man weiß nicht was begegnen kann;
Nicht jeder hübſche Mann iſt auch ein weiſer Mann.

17.

Geſetzt, er hätte ſich nun emanzipieren wollen —
So war der Wohlſtand doch gerettet. Hätte ſie
Mit Augen ohne Licht, mit aufgelöstem Knie
Entfliehen, und, ohne den Mund zu öffnen, ſchreyen ſollen?
Aus gleichem Grunde blieb, ſobald Geſellſchaft kam,
Die kluge Dame noch immer in tiefer Ohnmacht liegen.
Doch hier verließ, zu ihrem Mißvergnügen,
Den Ritter ſein guter Geiſt. Sie glühte für ihn vor Scham
In ihrer Ohnmacht ſogar. Er ſollte Himmel und Erde
Zu Hülfe gerufen haben, mit Angſt in Ton und Geberde:

18.

„Zu Hülfe, mein Herr, zu Hülfe! — Madam, um's Himels willen,
„Ihr Fläſchgen mit engliſchem Salz und eine Welt dafür!"
Dergleichen Figuren, mit guter Manier
Ins Spiel gemiſcht, helfen viel um böſe Gedanken zu ſtillen.
Der Ritter, der leider! nichts von allem dieſem that,
Hingegen beym Anblick des Mohren und ſeiner kleinen Brünette
So ausſah, als ob man ihn bey einem Hochverrath
Unmittelbar ertappet hätte,
Schien durch dieß wunderliche Betragen
Sich und die arme Prinzeſſin ſtillſchweigend anzuklagen.

19.

Vergebens erſtattet er ihnen ausführlichen treuen Bericht,
Wie dieſer Zufall ſich unſchuldiger Weiſe begeben.
Der Neger widerſprach zwar nicht;
(So ſchwarz er war, ſo wußt' er doch zu leben)
Doch alles was der Ritter ſpricht
Kann ſeine ſchelmiſchen Zweifel nicht heben.
Ein ſkeptiſches Rümpfen der Naſe, wobey er lauernd und ſcharf
Dem Ritter ins Auge ſah, die Lippen überwarf,
Erklärte deutlich genug, er glaube
Daß jener in ſeinem Bericht ſich einige Freyheit erlaube.

20.

Indeſſen ereignete ſich, ſobald man Zeit gewann
Sich beſſer anzuſehn, ein Auftritt von Wiedererkenntniß.
Zwar winkt die ſchöne Brünette dem Ritter was ſie kann,
Sich fremd zu ſtellen, und ihrer Herzen Verſtändniß
Dem Schwarzen nicht ſichtbar zu machen. Allein Herr Amadis
War nun einmahl im Gang Sottiſen zu begehen;
„Er freute ſich mächtig (wiewohl ſein Blick es nicht bewies)
Die Ehre zu haben das Fräulein wieder zu ſehen,"
Und was dergleichen war, das immer, wie wenig es hieß,
Auf alte Bekanntſchaft den Neger ſchließen ließ.

21. Nun

21.

Nun war für Koliſiſchon, um ärgerm vorzubeugen,
Kein Rath, als den Gruß zu erwiedern, dem Mohren, was wir ſchon
Von ihrer Bekanntſchaft wiſſen, zu beichten, und bloß davon
Wie nahe der ſchöne Ritter am Herzen ihr lag, zu verſchweigen.
Dieß alles war ſchön und gut. Allein die Nymfe im Gras,
Die man bey dieſer Erzählung ein wenig zu lange vergaß
Ward, wie natürlich, zuletzt der Ohnmacht überdrüſſig,
Als eben da ſie, voll Grimm, ſelbſt aufzuſtehen ſchlüſſig
Und nah' am Berſten war, der holde Amadis
Sich endlich (ein wenig ſpät) um ſie bekümmert wies.

22.

Auf einmahl fing er an gewaltig Lärm zu machen;
Das Fräulein eilte ſogleich mit ihrem Salz herbey,
Erkannte die Schweſter mit einem zärtlichen Schrey,
Und beide thaten, was nach Geſtalt der Sachen
Erfordert wurde, mit aller Ziererey
Des ſtrengſten Wohlſtands wieder zum Leben zu erwachen.
Wie zärtlich die Töchter Bambo's einander an die Bruſt
Gedrückt, mit welchem Strome von Worten ſie ſich die Luſt
Des Wiederſehens bezeugt, iſt überflüſſig zu ſagen;
Doch ſchien der erſte Blick in beider Augen zu fragen:

23.

„Kennſt du den Ritter auch?“ und ſchon im erſten Blick
Strahlt jeder aus dem Auge der Schweſter
Die Nebenbuhlerin zurück.
Viel eher werden drey Jungen ſich um zwey Zeiſigneſter
In Güte vertragen, als um ein einzelnes Herz
Zwey Schönen, Schweſtern zumahl. Sie hatten in wenig Sekunden,
So fein ſich jede glaubt, einander ausgefunden,
Und, mitten unter halb lachendem Scherz,
Und kalten Küſſen und wiederholtem Umfaſſen,
Was jede in petto verſchloß ſich deutlich merken laſſen.

24.

Daß übrigens Schatulliöſe es ſich zur Pflicht gemacht,
Der ernſthaft horchenden Schweſter, die nur ins Fäuſtchen lacht,
Von allem Bericht zu ertheilen, was, ſeit ſie ihre Tugend
Vor jenem gefährlichen Rieſen in Sicherheit gebracht,
Ihr zugeſtoßen, und daß ſie mit gutem Bedacht
Nichts angeführt, was nicht Frau Beaumont ihrer Jugend
Zum Beyſpiel erzählen dürfte; daß vieles wunderbar
Und edel und ſchön in ihrer Erzählung geworden,
Was ganz natürlich, doch ihr nicht allzu rühmlich war,
Das alles erwartet man ſchon von Damen aus ihrem Orden.

25.

Ihr würde, hätten ſie ſich allein
Geſehen, Schweſter Koliſiſchette,
Die gleichfalls dieß und das zu beichten gefunden hätte,
In dieſem Punkte nichts ſchuldig geblieben ſeyn.
Welch Mädchen prahlt nicht gern mit einem ſolchen Verehrer
Wie Amadis war? Allein, ſie haben den Neger zum Hörer,
Aus deſſen gläſernen Augen der Argwohn ſichtbar ſchielt.
Und billig mußt' er es übel empfinden,
Den Ritter zum zweyten Mahl ſchon in ſeinem Weg zu finden,
Eh noch die Erinnrung des erſten ſich völlig abgekühlt.

26.

Doch ſein Verdacht begann allmählich zu verſchwinden,
Indem der ſchöne Paladin
Der ſchlauen Koliſiſchon kokettiſches Bemühn,
Mit ihren Blicken ſein Herz zu umwinden,
Mehr auszuweichen als zu begünſtigen ſchien.
Die ſeinigen waren ſo ganz in Schatulliöſens Buſen
Und feuchten Augen koncentriert,
Als ob — Da haben wir's! Nun fehlt ein Reim auf Buſen!
Und wer aus Hübners Regiſter mir einen allegiert,
Erit mihi magnus Apollo! — Denn jene von Muſen, Meduſen,

27.

Kreuſen und Arethuſen und andern griechiſchen
uſen
Sind gar zu abgenützt. Auch ſchwör' ich bey allen Buſen
Der großen Diana, wenn wir dereinſt nach Lampe-
duſen [4])
Mit Dorval, Diderot, und einer Kolonie
Von tapfern Konſtanzien ziehn, die ſchöne De-
mokratie
Von Filoſofen anzupflanzen,
Wo Eſſen und Trinken und Lieben und Singen und
Tanzen
Und in die Komödie gehn, der Finis bonorum iſt:
Soll durch ein Grundgeſetz, bey Strafe auf Zwirn
zu tanzen,
Der Reim, um deſſentwillen ein Mann die Nägel
ſich frißt,

28.

Aus unſrer Republik verbannt ſeyn! — Doch, Ver-
gebung!
Der Geiſt Capriccio führt, trotz aller unſrer Be-
ſtrebung, [5])
Uns öfter als er ſollte in Seitenwege hinein;
Wir wollen in Zukunft, wo möglich, weiſer ſeyn!
Die Rede, denk' ich, war — von Schattulliöſens Buſen,
Worin, trotz ihrem Fiſchů, Herr Amadis ſich ſo ſehr
Verloren hatte, daß zwanzig Empuſen [6])
Und alles Getümmel von einem wüthenden Heer,
Und alle Koketterie von hundert Koliſiſchetten
Aus ſeiner Träumerey ihn nicht gezogen hätten.

29.

In kurzem überzeugt' er ſich,
Daß dieſer Buſen ſehr viel dem nemlichen Buſen glich,
Der ihn, zwar nur gemahlt, im Thurm des Druiden entzückte.
Mit jedem Blick entdeckt ſich ein neuer Zug
Von Aehnlichkeit. Nur war der Enthuſiasmus im Flug!
Es war ſein Ideal, was er verkörpert erblickte;
Der Wolluſt-athmende Reitz, gehüllt in Sittſamkeit,
Auf ihre ganze Perſon ergoſſen;
Die Grazie voller Ernſt, die in ſich ſelbſt verſchloſſen,
Geſucht ſeyn will, nicht ſich entgegen beut;

30.

Dieß beides, vereint, zeigt ihm in Schatulliöſen
Die Göttin, die er längſt zur Dame ſich erleſen.
Was vorging in ſeinem Herzen entdeckt ihr ein ſchmachtender Blick,
Mit einem Seufzer, den er, aus ſeinen Lippen zu eilen
Begriffen, noch früh genug haſcht, ihn in zwey Hälften zu theilen;
Die eine drückt er in ſeine Bruſt zurück,
Die andre darf ihr nur mit leiſem zefyriſchen Tone
Geſtehen, wie ſehr er brenne, und bitten, daß ſie ihn
Mit allzu grauſamen Proben verſchone;
Denn — ihre Tugend ſchreckt den armen Paladin!

31

Mit welchem Grunde, ſoll der Leſer bald erfahren;
Wir haben ſie lange genug in ihrer Maske geſehn,
Und, um die Wahrheit nicht zu ſparen,
Wir ließen von ihrer Maske uns keine Naſe drehn.
Sie war dazu gemacht, von ſeines Platons Lehren
Den alten Nifus zu bekehren, [7])
Dem äußere Schönheit der innern Widerſchein heißt.
Mein guter Nifus, dich und deinen Plato in Ehren!
Der ſchönſte Leib beweiſet für den Geiſt
Was ein vergüldeter Schild für ächten Wein beweiſt.

32.

Indeſſen hatte die Dame ein Temperament gefunden,
Durch welches Geiſt und Leib bey ihr
In ſchönſtem Einverſtändniß ſtunden:
Sie hatte das Intereſſe von beiden klüglich verbunden,
Sie nährte den Geiſt mit Witz und mit Vergnügen das Thier.
Dieß hätte man allenfalls ihr noch überſehen können.
Allein die Gleißnerey! Dem Anſehn nach ſo kalt
Wie Eis zu ſeyn, und in geheim zu brennen;
Die ſtrengſte Richterin von jeder die man liebt
Und deren Werth oder Reitz dem ihrigen Schatten giebt;

33.

Die Freuden verdammen die ihr am meiſten gefielen,
Und während ſie, klug wie ein Almanach,
Maximen und weiſe Sprüche und Lebensregeln ſprach,
Stets niederwärts mit ihren Blicken zu zielen:
Dieß, wir geſtehen's, ſind Züge, die ihrem Karakter nicht
Viel Ehre machen, ſo viel ſie von ihrer Tugend ſpricht,
So ehrbar ſie thut, ſo ſubtil ſie ſentimentaliſieret,
So ſchlau die Grazien ſind, womit die Kunſt ſie zieret, [8])
So niedlich ihr Fuß, ſo ſchön ihr Buſen iſt,
Und ſo vergeiſtert der Ritter die kleine Hand ihr küßt.

34.

Empfindlich hatte ſie wohl ſchon mehr als Einer geſehen;
Nur die Gefälligkeit, es zu rechter Zeit zu geſtehen,
Nur dieß, was durch den Zauber der ſüſſen Sympathie
Die Luſt verdoppelt, gewann man niemahls über ſie.
Jetzt wurde zum erſten Mahl in ihrem ganzen Leben
Die Maske ihr etwas beſchwerlich: allein
Zu zärtlich, oder es auch vielleicht zu früh zu ſeyn,
Dieß, denkt ſie, hieße ihm zu verſtehen geben,
Sie habe, da er noch wie eine Herma ſtand, [9])
Ihn ſchärfer ins Auge gefaßt als ſie bekennbar fand.

35.

Selbſt Dindonette würde ſo etwas nicht geſtehen!
Und gleichwohl war es nicht leicht, gewiſſe Nebenideen
Sich aus dem Sinne zu ſchaffen, ſo oft ihr ſchlei-
chender Blick
Auf ſeiner Perſon verweilte, die wirklich ein Mei-
ſterſtück
Der Plaſtick war; noch ſchwerer, nicht röther als
Scharlach zu werden,
Wenn etwa, bey aller Sorgfalt ihr Auge ſogleich
zur Erden
Herunter glitſchen zu laſſen, der Ritter ſie über der That
Ertappte. So richtig iſt's, daß niemand ſein Gewiſſen
So gänzlich, wie er wünſcht, zu ſeinen Dienſten hat.
Was hatte ſie denn zu befürchten von ſeinen Schlüſſen?

36.

Gewiß iſt, daß er um das, was ihre Bewundrung erregte
Da er noch Marmor ſchien, ſich ſelbſt kein Stäub-
chen mehr
Als andre Leute zu achten pflegte.
Er hielt es, wie billig, für ſo ein Ungefähr
Wie Schönheit, Geburt, und Gold, und andre ſolche
Gaben
Um derentwillen wir kein Recht an Beyfall haben.
Sehr ferne war er demnach von jenem böſen Verdacht,
Den ſie in ihm nicht aufzuwecken
So ängſtlich war; und glaubt er in ihrem Blick zu
entdecken
Was ſeiner Liebe Hoffnung macht:

37.

So nennt er's Sympathie, nennt tugendhaftes Erröthen
Die Gluth, die ihren Wangen von Anemonen-Beeten
Die Farbe giebt. — So viel gewinnet man
Bey dieſen ſchwärmeriſchen Herren!
Man braucht ſein Kabinet vor ihnen nicht zu ſperren.
Geſetzt, ſie träfen euch bey einem Giton an, [10])
Sie fänden ihn ſogar auf euerm Sofa liegen:
Sie dächten das Beſte davon, das glaubet ſicherlich!
Und würden, ehe ſie euch für ſchuldig hielten, an ſich
Den Frevel ihrer Augen rügen.

Anmerkungen.

---

1) Am Orontario-See gebraten wieder findet.

Dieß galt einer Art von ſchwermüthigen Romanen, die der berühmte Prevôt durch ſeine Memoire d'un Homme de Qualité und beſonders durch ſeinen Cleveland eine Zeit lang zur Mode gemacht hatte, in welchem (wenn ich mich anders noch recht erinnere) dieſer hier erwähnte, eben ſo entſetzliche als unerwartete Wiederfinden zweyer Liebenden vorkommt, und auf eine Art dargeſtellt iſt, die einem Kanibalen das Herz zerreißen müßte.

2) Wenn ich Miramolin u. ſ. w.

Miramolin iſt der Titel, den eine Folge von Marokkaniſchen Fürſten aus dem Geſchlechte der Almoraviden bey den Europäiſchen Scribenten der mittlern Zeiten führt. Er ſcheint aus Verſtümmelung des arabiſchen Titels Emir-al-Mumenin, (Befehlshaber der Rechtgläubigen) den ſie, nach dem Beyſpiel der Kaliſen zu Damaskus und Bagdad, annahm, entſtanden zu ſeyn. In den alten franzöſiſchen Ritter-Romanen findet man, in dieſem Sinne, auch wohl überhaupt von allen Emirn muhamedaniſcher Völker das Wort Admiral gebraucht, welches vermuthlich gleichen Urſprungs iſt.

3) das Land Dorado.

Eldorado wird den meiſten unſrer Leſer aus dem Candide als ein Land bekannt ſeyn, wo Gold und Silber gemeiner als bey uns Zinn und Kupfer iſt, und die Kinder auf der Gaſſe mit Edelſteinen, wie bey uns mit Kieſeln, ſpielen. Um ſo ſeltſamer iſt's, daß dieß Land und ſeine vorgebliche Hauptſtadt Manoa vor 200 Jahren für wirklich gehalten und mit einer Leidenſchaft, die den eingebildeten Schätzen deſſelben gleich war, durch tauſend Gefahren und Abenteuer geſucht wurde. Ein junger Officier, Namens Franz Orellana, der unter dem berühmten Eroberer von Peru Franz Pizarro diente, hatte durch

eine im Jahre 1540 eigenmächtig, mit allem ſchwärmeriſchen Heroismus eines ächten Don Quichotte, wiewohl fruchtlos unternommene Entdeckungsreiſe in die damahls noch faſt ganz unbekannten Länder von Süd-Amerika, die ſich von der Oſtſeite der Andes bis an den Ocean erſtrecken, den erſten Grund zu dieſem Mährchen gelegt; indem er den ſpaniſchen Hof durch die wundervollen Erzählungen, die er bey ſeiner Zurückkunft von ſeinen vorgeblichen Entdeckungen großer Städte, worin Tempel und Paläſte mit Ziegeln von gediegenem Golde gedeckt waren, einer großen Amazonen-Republik, und dergl. mit vollen Backen machte, zu Beförderung einer vorhabenden zweyten Reiſe in dieſe neu entdeckten und ſo reiche Ausbeute verſprechenden Länder zu bewegen ſuchte. In kurzem verbreitete ſich eine Sage, daß im innern von Guyana ein Land, Eldorado genannt, zu finden ſey, wo das Gold ſo gemein ſey, als in Europa die Gaſſenſteine; und mehr brauchte es in einer Epoke, die an ſchwärmeriſchen, unternehmenden und nach neuen Dingen heißhungrigen Menſchen ſo fruchtbar war, nicht, um eine Menge exaltierter Köpfe zu wetteifernder Aufſuchung dieſes goldnen Schlaraffenlandes anzureitzen. Durch die Schwierigkeiten des Abenteuers und die Menge derer, denen es mißlungen war, nur deſto mehr angefeuert, unternahm es endlich im Jahr 1597 der berühmte Entdecker von Virginien, Sir Walther Raleigh, auch die Entdeckung von Eldorado zu verſuchen; fand aber, nachdem er, den Oronoko-Strom hinauf, lange mit hartnäckigem Eifer geſucht, nichts, das ſeiner Erwartung entſprochen hätte. Um jedoch wenigſtens den Auslachern nicht gewonnen zu geben, publicierte er, nach ſeiner Zurückkunft, eine Nachricht von Guyana, worin er nicht nur keck verſichert, daß dieſes Land an Gold, edeln Steinen, Perlen, Balſam, Gewürzen, Zucker, Weihrauch, Baumwolle, Seide, und andern köſtlichen Waaren — welche man von den Einwohnern gar leicht gegen Meſſer, Beile und Nürnberger Klempnerwaaren eintauſchen könne — reicher als irgend eines in der Welt, und mit einer Menge großer und prächtiger Städte angefüllt ſey, ſondern ſogar von der Guyaniſchen Hauptſtadt Manoa, als der größten und mächtigſten Stadt in der ganzen neuen und alten Welt, und von einem Staat kriegeriſcher Amazonen, (von welchen er alles ſagt, was die alten von den aſiatiſchen und europäiſchen Amazonen gefabelt haben) und von Völkern ohne Kopf, welche Augen, Naſe und Mund auf der Bruſt haben, und von den Bergen Kaſſipagotos, die den See Kaſſipa umgeben

und ganz aus gediegenem Golde beſtehen — als von Dingen ſpricht, die er zwar nicht ſelbſt geſehen habe, in deren Wirklichkeit er aber nicht den mindeſten Zweifel ſetze. Und ſo gewiß konnte man ſich damahls auch für die ungereimteſten und handgreiflichſten Lügen, wenn ſie nur aus der neuen Welt kamen, Aufmerkſamkeit und Glauben verſprechen, daß ſchon im Jahr 1599 zu Nürnberg eine lateiniſche Ueberſetzung dieſes — Anhangs zu Lucians wahrer Geſchichte, mit einer ſehr ernſtlichen Schutz- und Trutz-Vorrede, und einer topografiſchen Karte von Jodokus Hondt heraus kam, auf welcher letztern ſonderlich die große Metropolis Manoa, die Amazonen, und die Männer ohne Kopf (die auch auf der Titel-Vignette zu ſehen ſind) gar ſtattlich figurieren, und durch unmittelbare Anſchauung von ihrem Daſeyn überzeugen.

4) wenn wir dereinſt nach Lampeduſen u. ſ. w.

„Ich wurde verdrießlich, (läßt Diderot ſeinen Enthuſiaſten Dorval in den Dialogen hinter dem Fils naturel ſagen) wenn ich in die Komödie ging, und den Nutzen, den man von dem Schauplatz ziehen könnte, mit der wenigen Aufmerkſamkeit verglich, die man anwendet, gute Schauſpieler zu bilden. O meine Freunde, rief ich dann aus, wenn wir jemahls nach Lampeduſe ziehen, unſern vom feſten Lande, mitten in den Wogen des Meeres, ein kleines Völkchen von Glücklichen zu ſtiften, ſo ſollen die Schauſpieler unſre Prediger ſeyn, u. ſ. w. Alle Völker haben ihren Sabbat; wir wollen den unſrigen auch haben. An dieſen feſtlichen Tagen wollen wir uns eine ſchöne Tragödie vorſtellen laſſen, die uns die Leidenſchaften fürchten lehre; eine gute Komödie, die uns in unſern Pflichten unterweiſe und uns Geſchmack an ſelbigen einflöße." — Lampeduſe, oder eigentlicher Lampadoſa, iſt übrigens eine ſehr kleine, unbewohnte und kaum bewohnbare Inſel zwiſchen Sicilien und Afrika, wo die filoſofiſche Kolonie, welche Dorval dahin führen will, große Mühe haben wird, glücklich zu ſeyn, oder es wenigſtens nicht anders als unter ſo magern Bedingungen ſeyn wird, daß die Leidenſchaften, denen er durch ſeine ſchönen Tragödien zuvorkommen will, entweder gar nicht hervorkeimen, oder doch aus Mangel an Nahrung, gar bald wieder von ſelbſt erlöſchen, und ſeine Prediger alſo nicht viel zu thun finden werden.

5) Der Geiſt Capriccio —

— Ille ciens animos et pectora versans
Spiritus a c a p r e i s montanis nomen adeptus,
Ignotum Latio nomen; p i c t o r i b u s ille
Interdum assistens operi, nec segnius instans
V a t i b u s, ante alios Musis gratissimus hospes —

Wie P. C e v a dieſen Geiſt, den er mit Recht der F r ö h l i c h k e i t zum Gefährten giebt, karakteriſiert. S. den 43ſten in B o d m e r s neuen krittiſchen Briefen. Zürch 1749.

6) daß zwanzig Empuſen —

Die Empuſa war bey den griechiſchen Ammen ungefähr was man in einigen deutſchen Provinzen die Nachtfrau nennt. Sie hatte einen Menſchen- und einen Eſels-Fuß, konnte alle mögliche Geſtalten annehmen, und fraß die kleinen Kinder, wenn ſie nicht fromm ſeyn wollten. Der Sofiſt Filoſtratus ſchämte ſich nicht, im Leben des Apollonius von Tyana in vollem Ernſt ein Mährchen von einer ſolchen Empuſe zu erzählen, welche der Filoſof Menippus geheirathet haben würde, wenn Apollonius nicht zu gutem Glücke am Hochzeittage dazu gekommen wäre, und die Braut gezwungen hätte, ihren Eſelsfuß zu zeigen, und zu bekennen, daß ſie den Menippus aus keinem andern Grunde an ſich gelockt habe, als um ihn erſt recht gut zu füttern und dann aufzueſſen. Ein erbauliches Legendenſtückchen, welches gleichwohl der Jeſuit D e l r i o, unſer ehrlicher E r a s m u s F r a n c i s c i, und zwanzig andere ihres Schlages jenem blinden Heiden glaubig nachzuerzählen kein Bedenken trugen.

7) Den alten Nifus zu bekehren u. ſ. w.

A u g u ſ t i n N i f u s, einer der berühmteſten Männer der Zeit Papſts Leo X. in Italien, behauptet dieſen Satz in ſeinem Traktat, de Amore, worin er ſeinen Leſern unter andern eine kleine Partikularität von ſich ſelbſt vertraut, die der Naivetät ſeines Karakters Ehre macht, ſo übel ihm auch die gravitätiſchen Pedanten ſeiner Zeit und der ehrliche M o r e r i deswegen mitgeſpielt haben. Mein ganzes Leben durch, ſagt Nifus, habe ich die ſchönen Mädchen lieb gehabt; doch mit einer tugendhaften und keuſchen Liebe, ſetzt er hinzu, und erklärt ſich hierüber ſehr umſtändlich in einer Stelle ſeines Buches de muliere aulica. Wie viele

Filoſofen ſind ehrlich genug, eine Neigung, die ſie mit allen empfindenden Weſen gemein haben, ſo offenherzig zu geſtehen? Seine Zeit- und Handwerksgenoſſen machten ihm ſogar ein Verbrechen daraus. Aber dafür bewieſen ſich die Damen deſto erkenntlicher gegen ihn, und, wie Anakreon und St. Evremont, war er noch in ſeinem ſiebzigſten Jahre wohl bey ihnen gelitten.

8) die Grazien, womit die Kunſt ſie zieret.

Die Ironie in dieſem Verſe bedarf wohl keiner Erklärung. Gekünſtelte Grazien hören auf Grazien zu ſeyn; und dieß war es, was der erſte Mahler oder Bildner, der dieſe holdſeligen Göttinnen völlig entkleidete, durch ihre Nacktheit andeuten wollte, die mit der Nacktheit einer trunknen Mänade nicht zu vermengen iſt. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß die Kunſt es auch in dieſem Punkte bis zu einer Art von Täuſchung treiben kann; und es giebt Fälle, wo nur das unverdorbenſte Gefühl und der feinſte Geſchmack die naive Grazie, die allein dieſen Namen verdient, von derjenigen zu unterſcheiden weiß, die eine Frucht der Kunſt, der Nachahmung, und einer durch lange Uebung natürlich gewordenen und daher beynahe unmerklichen Beſtrebung iſt.

9) da er noch wie eine Herma ſtand.

Die älteſten Götterbilder waren bloße Steine: ſogar Amor und die Grazien wurden nicht anders vorgeſtellt. Mit der Zeit ſetzte man Köpfe auf dieſe Klötze, und dieſe Art von Bildſäulen hießen bey den Griechen Herma.

10) Geſetzt ſie träfen euch bey einem Giton an.

Giton, ein aus dem Petronius bekannter ſchöner Knabe, von der übel berüchtigten Klaſſe, welche von den Griechen Ganymeden und von den Römern Katamiten genannt wurden, ſteht hier für jeden andern ſeines gleichen.

Digitized by Google

C. M. Wielands
ſämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Der neue Amadis,
Zweiter Theil,
und der verklagte Amor.

Mit Großherzoglich Badiſchem gnädigſtem Privilegio.

Carlsruhe,
im Büreau der deutſchen Claſſiker.
1 8 2 4.

Der
neue Amadis

von

C. M. WIELAND

Zweiter Band
und
der verklagte Amor.

Mit Grosh. Badischem gnädigsten Privilegio

CARLSRUHE
im Bureau der deutſchen Claſsiker.
1814.

Digitized by Google

Zwölfter Geſang.

1.

Der Neger hatte indeſſen, um ſeine hohen Gäſte
Nach Standesgebühr zu bewirthen, und ihnen von ſeiner Macht
Ein kleines Muſter zu weiſen, zu einem herrlichen Feſte
Den Plan ſich ausgedacht. Er liebte Vergnügen und Pracht,
Und (wie geſagt) es wußte, ſeitdem es Negern gegeben,
Kein Neger beſſer als er, zumahl mit den Damen, zu leben.
Die erſte beſte, die ſeinen kleinen Staat
Auch nur zufälliger Weiſe betrat,
Fand ſich, im Walde ſogar, von Sylfen und Amoretten
Wie eine Prinzeſſin bedient, fand Lauben, Ruhebetten,

2.

Erfriſchungen, Sorbet, Schokolat,
Und auch bey Nacht, auf einer Ottomane
Was eine reiſende Sultane
Um wohl zu ſchlafen nöthig hat.
Ob müſſige oder böſe Leute
Hierüber Gloſſen gemacht, und, über den Anlaß froh,
Einander ins Ohr gefragt, was dieſe Großmuth bedeute,
Iſt leicht zu errathen. Die Welt iſt einmahl ſo!
Wir nehmen ein Ding auf ſeiner beſten Seite,
Vorausgeſetzt es habe deren zwo.

3.

Denn ſollten wir je bey einem Anachoreten
Ein Nymfchen von ſechzehn (eins minder oder mehr)
Allein in ſeiner Zelle betreten,
Dann freylich fiel' es uns etwas ſchwer
Zu glauben, er habe mit ihr den Roſenkranz zu beten
Sich eingeſchloſſen; wiewohl ſo was von ungefähr
Begegnen kann. Doch, dem ſey wie ihm wolle,
Der Neger, der ſich ſelbſt ſein volles Recht erwies
Und wenig oder nichts von ſeinem Reitz ſich verhieß,
Spielt bey den beiden Prinzeſſen als Meiſter ſeine Rolle.

4.

Kaum ſchlüpfte der Sonnewagen ins Abendmeer hinab,
So ſah man den ganzen Garten (er gab
Den Geiſtern nur einen Wink) in buntem Feuer ſtehen.
Die Schweſtern geſtanden, ſie hätten an Bambo's Hofe ſogar
(Wiewohl der Sultan ein Freund von Feuerwerken war)
Nur Schattenwerke, verglichen mit dieſem, geſehen.
Die Bäume, die Aeſte, das Laub, die Blumen, alles ſchien
Durchſichtig, wie funkelnde Steine im Sonnenſchein, zu glühn:
Dem alten Proteus gleich verwandelt ſich hier das Feuer [1])
In tauſend Wintergeſtalten und ſchimmernde Abenteuer.

5.

Bald ſpritzt es in die Luft gleich Waſſerſtrahlen empor,
Bald ſtiebt es in glänzenden Flocken, wie Schnee, zur Erde nieder,
Bald ſcheint es in flammenden Strömen, wie fließende Lava, wieder;
Hier miſchen ſich neue Geſtirne der Sfären erſtaunendem Kor,
Dort ſteigen feurige Drachen, wie aus dem Avernus, hervor,
Und ſchütteln Donner und Blitz von ihrem ſchwarzen Gefieder.
Ein langer grüner Gang, durch den der Neger ſie
Zum ſchönſten Gartenſaale leitet,
Wird plötzlich vor ihren Augen zu einer Gallerie
Voll Schildereyen, wozu Vulkan die Farben bereitet.

6.

Hier nähert Zeus, in himmliſche Flammen gehüllt,
Der ſchönen Semele ſich, ein Gott in göttlichem Staate
Der Tochter des Staubes; zu ſpät erkennt ſie im tödtlichen Rathe
Der Nebenbuhlerin Wuth; [2]) ihr Mund, ihr Buſen ſchwillt
Von überirdiſchem Feuer; doch in den erlöſchenden Blicken
Miſcht ſelbſt mit Todesangſt ſich wollüſtiges Entzücken.
Ihr gegen über liegt, in Junons Majeſtät
Und hohen Reitz verkleidet, das ſchöne Ungeheuer,
Das Zevs, an Irions vermeſſenem Feuer
Die keuſche Gemahlin zu rächen, aus einer Wolke gedreht.

7.

Von Götterwein trunken und heißem Verlangen
Schleicht Tantals Sohn an Iris Hand herbey,
Voll Hoffnung, bald, von Junons Armen umfangen,
Zu wiſſen wie ſüß der Kuß der höchſten Göttin ſey.
Die falſche Juno ſcheint, ihn ſtärker zu entzünden,
Halb lächelnd halb erzürnt ſich ſeinem Kuß zu entwinden:
Sie ſchlüpft ihm aus der Hand, er ſetzt ihr hitzig nach;
Stracks füllt ein ſchwarzer Dunſt das ganze Schlafgemach,
Ein Wirbelwind, mit donnernden Blitzen beladen,
Ergreift und ſpießet den Frevler an Flegethons ſchroffen Geſtaden.

8.

Durch ſolche Scenen, wo Schrecken, Erſtaunen und Vergnügen,
Auf ſeltſame Weiſe vermiſcht, das Auge gefällig betrügen,
Führt ſeine Gäſte der Mohr in einen neuen Saal,
Der ſich noch einem Sinne durch ſeine Wunder empfahl.
Aus allen Ecken erſchallten Geſänge und Symfonien,
Wie Bambo's Töchter ſie nie an ihrem Hofe gehört;
(Mit dieſem gewöhnlichen Lobe ward das Konzert beehrt)
Sie wünſchten, um alle die Luſt in ſich hinein zu ziehen,
Ganz Ohr zu ſeyn: aber der Neger, dem ihr Entzücken gefiel,
Entzog ſie unvermerkt dem ſüßen Ohrenſpiel.

9.

Es ſchweben unzählige Sylfen, wie Liebesgötter ge-
bildet,
Auf Roſengewölken daher, die leichten Flügel ver-
güldet.
Bey ihrem ſäuſelnden Flug ergoß ſich ein lieblicher
Duft
Von Nelken, Zitronenblüthen und allen Quinteſſenzen
Der Blumen im Paradies. Ihr buntes, wimmeln-
des Glänzen
Entzückte das Aug', und in der mittlern Luft
Erſchienen unzählige Regenbogen
Auf tauſendfältige Art in Liebesknoten verzogen,
Worin, nicht ohne Verdruß des ſchönen Amadis,
Der Nahme der beiden Schweſtern ſich leicht ent-
ziffern ließ.

10.

Stolz glänzt im Auge des Wirths, in den Augen der
weiblichen Gäſte
Vollkommene Luſt. Doch, ſoll ich's euch geſtehn?
Ich hätte mich bey einem ſolchen Feſte
Bald ſatt gehört, geſchmeckt, gerochen und geſehn.
Ein leichtes Mahl in ſelbſt gepflanzten Schatten,
Durch deren dünnes Gewebe die Abendſonne ſcheint,
Beym roſenbekränzten Becher ein muntrer ſokrati-
ſcher Freund,
Und, ehe zum Schlaf die ruhigen Sinnen ermatten,
Aus einem Munde, wo Reitz und Unſchuld blüht,
Zur ſanften Theorbe ein fröhliches Lied —

11.

Dieß nenn' ich mir ein Feſt! — Doch keiner Seele verwehrt
Vom bloßen Hören bey meinem Feſte zu gähnen,
Und ſeine Freuden von Pracht und Zauber der Kunſt zu entlehnen.
Ein jeder reite, vor mir, ſein kleines hölzernes Pferd
Nach ſeiner Weiſe: dieß iſt der Wahlſpruch meiner Kamönen!
Er zäum' es, wenn er will, anſtatt beym Kopfe beym Schwanz,
Wir wollen, ihm zu Gefallen, nur leiſe drüber lachen.
Die große Kunſt, den alten häßlichen Drachen,
Der uns zum Böſen verſucht, ſein Spiel verlieren zu machen,
Iſt guter Muth und Toleranz.

12.

Noch ſchallte der fröhliche Lärm des Feſtes weit umher,
Als vor des Schloſſes goldnen Thoren
Ein Ritter ſich hören ließ, der ſeinen Weg verloren,
Und, weil ein glücklich Ungefähr
Zu einem Schmaus ihn bringt, (wenn anders ſeine Ohren
Kein Nachtgeiſt äfft) für beſſer fand, davon,
Wie einer den ſeine Mutter zu guter Geſellſchaft geboren,
Auch ſeinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdenſohn,
Bey gutem Appetit und unbefriedigtem Magen
Sein Nachtquartier im Freyem aufzuſchlagen.

13.

Wofern er Durſt und guten Humor
Zu bringen ſchwört, (ließ ihm auf ſein beſcheidenes Fragen
Nebſt ſeinem Gruß der Herr des Schloſſes ſagen)
So öffnet ihm ſogleich das Thor.
Der Ritter ſchwur, er habe ſeit mehr als dreyßig Stunden
Noch keine Zeit zum Tafelhalten gefunden;
Und, was den Humor betrifft, laßt euch die Sorge vergehn,
(Sprach er zu einem Edelknaben)
So bald wir mit unſerm Magen uns erſt verglichen haben,
So ſollt ihr euere Wunder ſehn!

14.

Auf dieſes wurde mein Mann, beym Schein von hundert Fackeln,
Und auf des Negers Wink, beym Spiel
Von hundert ſchnarrenden Geigen, die ihm entgegen rackeln,
Herbey geführt. Der Empfang verſprach nicht viel.
Allein der Fremde war klug. Ihm winkten blinkende Flaſchen,
Und Schüſſeln, wovon der Duft ein Göttermahl verſprach,
Und Schönen, die ein Verlangen dem Neger ſie wegzuhaſchen
Beym erſten Anblick erweckten. Der Ritter bezeigte demnach
Sich mächtig vergnügt, in ſolchen Zaubergründen
So gute Muſik und ſo gute Geſellſchaft zu finden.

15.

Die Damen ſtellten ſich an, als wäre des Fremden
Geſicht
Das Neueſte was ſie ſahen. Er, der nicht erſt ſeit
geſtern
Die Welt bereiſte, verſtand den Wink der ſchönen
Schweſtern,
Und ſtellte ſich gleichfalls als kenn' er ſie nicht.
Der Neger ſeines Orts thut was dem Herrn vom Hauſe
Geziemt, und heißt den Ritter zu ſeinem beſten Wein,
Und allem, was ſein Schloß vermag, willkommen
ſeyn:
Und drauf erfolgt, wie billig, eine Pauſe,
Worin ſich der Fremde durch ſeinen Hunger dem Mahl,
Und durch die ſchönſte Reihe von Zähnen den
Damen, empfahl.

16.

Indeſſen ging ein mächtiger goldner Pokal,
Bereichert mit Amethyſten, Rubinen und Topaſen,
Auf unſers Ritters und ſeiner erlauchten Vettern, Baſen
Und Neffen Wohlergehn, und auf die glückliche Wahl
Von einer ſchönen Braut, [3]) und ſo weiter — ſo
manchesmahl
Vom Neger zu ihm und von ihm zum Neger, bis
beider Naſen
Dem Kamm von einem kalkuttiſchen Hahn
Die Farbe ſtreitig machten. Kaum ſetzte der Ritter
nieder,
So kommt der höfliche Wirth mit einem vollen wieder.
Man glaubt, er habe dieß aus Politik gethan:

17.

Denn ſeit der Traubenſaft von Schiras, Alikante,
Vom Vorgebirg' und vom Veſuv
Dem Ritter durch die Adern rannte,
Vergaß er unvermerkt, daß keine der Damen ihn kannte.
Er fühlt auf einmahl einen Beruf
Galant zu ſeyn und zärtliche Sachen zu ſagen,
Sein Herz, das nun von doppeltem Feuer glüht,
Zur Rechten und Linken anzutragen,
Und, wie auf einen Moment der Neger ſeitwärts ſieht,
Verliebte Stürme auf Wangen und Arme zu wagen.

18.

Die ſchöne Kolifiſchon, die auch ſich berufen fühlt
Den Ritter durch ihre Künſte der keuſchen Schweſter zu ſtehlen,
(Die ihn nach ihrem Brauch nur durch die Wimpern beſchielt)
Ließ ihres Ortes es ihm nicht an Ermunterung fehlen.
Der Neger, wiewohl er bereits dem Zuſtand nahe war,
Worin der Vater Silen, von einem nervigen Paar
Satyren halb zu beiden Seiten getragen,
Halb taumelnd auf ſeinem Thier, dem tiegergezogenen Wagen
Des Bacchus folgt, ſah blinzend noch immer genug,
Zu ſehen, daß ſeine Göttin ſich etwas verdächtig betrug.

19.

Was ſollt' er thun? Es war zu wenig, den Drachen
Deßwegen zu ſpielen, zu viel, den Blinden dabey
zu machen;
Zumahl, da Schatullióſe, mit ihrem Amadis
In Augengeſpräche vertieft, nicht ſehr geneigt ſich
wies,
Zu ſeinen plumpen Schmeicheleyen
Noch Ohr noch Hand noch Lippen herzuleihen.
Das Klügſte däucht ihm demnach, in eine See von
Lünell
Den Nebenbuhler zu ſtürzen. Allein Herr Kara-
mell
(Ihr habt doch ſchon, daß Er es war, errathen?)
War in der bacchiſchen Kunſt ein Mann von großen
Thaten.

20.

Er hielt's für Ritterpflicht, bey einem Trinkgelag
Vom Kampfplatz eher nicht zu weichen,
Als bis ſein Feind zu Boden lag:
Ein ſkythiſches Axiom, worin auf dieſen Tag
Ihm zwiſchen dem Iſter und Rhein viel edle Knechte
gleichen.
Er wehrte ſich wie ein Athlete, wiewohl Herr Amadis
Beym dritten Deckelglas ihn ſchon im Stiche ließ;
Bis endlich, ganz aufs Haupt geſchlagen,
Und ohne Gefühl von Gnomen zu Bette getragen,
Der Neger das Feld und die Schönen dem Sieger
überließ.

21.

Herr Karamell hatte den alten Ruhm der Skythen,
Von welchen er Landsmann war, behauptet wie ein Held;
Doch, Vortheil davon zu ziehn, blieb dießmahl ausgeſtellt.
Er hatte den Sieg zu theuer erkaufen müſſen: ihm glühten
Die ſtarren Augen, er ſpitzte vergebens zu einem Kuß
Den unbeweglichen Mund, kurz, weder Hand noch Fuß
Noch Zunge wollten mehr von ihm Befehle nehmen.
Er folgte demnach der Dame gutem Rath,
Und legte, nicht ohne des Sieges ein wenig ſich zu ſchämen,
Auf einen Sofa ſich hin in ſeinem vollen Staat.

22.

Herr Amadis blieb nunmehr, wiewohl mit Keuſchheitswächtern
Von allen Seiten umringt, allein bey Bambo's Töchtern.
Doch, da noch immer ein jeder Verſuch mißlang
Den Kolifiſchon auf ſeine Zärtlichkeit wagte,
Bewies ihr auf einmahl der Lerchengeſang
Daß es auf unſerer Hälfte der Erdenkugel tagte.
Sie nahm die Schweſter beym Arm, wie zärtliche Schweſtern thun,
Und wünſchte dem ſpröden Ritter mit Lächeln, wohl zu ruhn.
Vier Sylfen leiteten ſie, beym Schimmer
Von Fackeln aus Aloeholz, in ihre beſtimmten Zimmer.

23.

Der Schlafgott ſenkte nun ſein bleyernes Rabengefieder
Im ganzen Schloß auf alle Augenlieder:
Nur unſer Held allein, den ſeine Schwärmerey
Beredet daß der Schlaf ihm unanſtändig ſey,
Geht, glücklich in ſeinem Wahn, um unter düften-
den Bäumen
Von ſeinem Ideal mit offnen Augen zu träumen.
Indem er noch beſchäftigt war,
Was ihm, bey längerm Bedacht, ein wenig ſonderbar
In ſeiner Entzauberung ſchien ſich ſelber auszulegen,
Däucht ihm, er höre was im nächſten Gange ſich
regen.

24.

Er unterſcheidet das Rauſchen von einem ſeidnen
Gewand,
Und, nach der Logik der Liebe, wen konnte dieß
Rauſchen verkünden
Als ſeine Göttin? Denn, o! wie viel empfand
Bey dieſem Rauſchen ſein Herz! — Er eilet ſie zu
finden,
Und findet — Kolifiſchetten, die, ohne ihn
zu ſehn,
In tiefen Gedanken ging. Er bleibt voll Unmuth ſtehn;
Denn umzukehren und zwiſchen den Myrtenhecken,
Ohn' einen ſcheinbaren Grund, vor ihr ſich zu ver-
ſtecken,
Schien gegen die Regeln des Wohlſtands zu gehn,
Und mit zu weniger Schonung ſein Herz ihr auf-
zudecken.

25.

Er blieb demnach, in Hoffnung von ihr geſehn
Zu werden, wie geſagt, an einer Ecke ſtehn,
Wo, ohne ihm gefliſſentlich auszuweichen,
Sie nicht vermeiden kann, an ihm vorbey zu ſtreichen.
So denkt er, muß ſie unfehlbar mich ſehn.
Allein ſie fand für gut mit ihrem Fächer zu ſpielen,
Und, ohne nur einen Blick auf ſeine Perſon zu ſchielen,
Ganz langſam ihren Weg zu gehn.
War dieß Verachtung? — Wer könnte ſich verwehren
So einen Zweifel wie dieſen ſich ſelber aufzuklären?

26.

Durch einen Seitengang ſchleicht er nochmahls ſich ſo nah'
Daß ſie ihn ſehen muß. Allein die Dame ſah,
Bis ſie vorüber war, zur Linken im Gebüſche
Zwey ſchönen gehaubten Täubchen, die dort ſich ſchnäbelten, zu.
Wer dächte wohl, daß ſo wenig genug iſt, die Seelenruh'
Von einem Helden zu ſtören? — „Wie? Geſtern Abend bey Tiſche
So zärtlich, und jetzt bis zur Beleidigung kalt!
Sie ſchien ihm ſo viel mit ihren Augen zu ſagen:
War's nur zum Zeitvertreib? War's Schatulliöſen zu plagen?
War's gar ein andrer Mann, dem jene Zärtlichkeit galt?"

27.

Dieß Unrecht ging ihm itzt um ſo viel mehr zu Herzen,
Da ſie ein Morgengewand, womit die Zefyrn ſcherzen,
Gewählt zu haben ſchien um ihre Nymfengeſtalt
In ein verführeriſch Licht zu ſetzen.
War's Grille, oder was war's, daß ſie ſich ſo benahm?
Und will ſie vielleicht ſich nur an ſeiner Verwirrung ergetzen?
Er ward ſich ſelbſt und dem Licht und den Nymfengeſtalten gram,
Und doch, ich weiß nicht wie es kam,
Befand er bald darauf, in einem kleinen Fieber
Verwirrter Regungen, ſich der Schönen gegen über.

28.

Jetzt konnte ſie nicht umhin, das feine Kompliment,
Womit er ſie begrüßt, ihm höflich wieder zu geben.
Sie ſtellt ſich klüglich als eine, die eben
Den wieder gefundenen Freund in einem Fremden erkennt.
O! ruft ſie, des gütigen Zufalls! Wie find' ich Sie mein Beſter,
So unverhofft in dieſen Gärten hier?
Wo, wenn man fragen darf, wo haben Sie meine Schweſter,
Die Blonde, gelaſſen? — Jedoch, vor allem gebührt es mir
Sie zu berichten, wie ich, nachdem wir Abſchied genommen,
Mit Blömuranten, dem Seufzer, in dieſes Schloß gekommen.

29.

Sie ſchlendert, indem ſie erzählt, an ſeinem Arme fort,
Und nimmt, als wär' es bloß ein Werk des Zufalls
geweſen,
Den Weg unmerklich nach dem Ort
Wo Schatulliöſe des Ritters Bezauberung
aufzulöſen
Die Ehre gehabt. Sie traf es auf ein Haar,
Daß ſie die Stelle, bey welcher ganz ſachte vorbey
zu ſchleichen
Er Miene macht, in eben dem Nu erreichen,
Da ſie mit ihrer Geſchichte fertig war.
Das Feuer, das auf den Wangen des armen Rit-
ters brannte,
Verrieth ihr, daß er den Ort nur gar zu gut erkannte.

30.

Betroffen ſucht er, wiewohl verſtohlner Weiſe nur,
In ihren Augen auf, ob dieß ihr Gedanke geweſen?
Allein die ſchlaue Kreatur
Ließ ſelten in ihren Augen, was ſie nicht wollte, leſen.
Nun, ſprach ſie, mein Herr, ich dächte wir ſetzten
uns hier
Auf dieſes Säulengeſtell, und Sie erzählten mir
Was Ihnen, ſeitdem wir uns trennten, für ſchöne
Avantüren
Begegneten. Zwar hat Fama, die Wahrheit zu
ſagen, davon
Uns etwas ins Ohr geflüſtert; allein, die kennt man
ſchon!
Sie pflegt die Geſchichte gern ein wenig zu brodieren.

31.

Die Fama? — (ſpricht mein Held mit glühenden
Wangen) Madam,
Ich bin ihr verbunden, wofern ſie dieſe Mühe ſich
nahm,
Doch hätt' ich nicht gedacht, daß ſolche Kleinigkei-
ten —
Beſcheidenheit! ruft die Prinzeſſin: an einem Manne
wie Sie
Sind Dinge bemerkenswürdig, die nichts an andern
bedeuten.
Doch, um Vergebung, mein Herr, wenn dieſe Melodie
Ihr Ohr vielleicht verletzt? — „Sie ſcherzen" —
Und Sie erröthen?
„Das dächt' ich nicht" — Zum Brennen! —
„ſo muß der geſtrige Wein" —
Aufrichtig, mein Herr, ich ſehe nicht ein
Warum Sie verlegen ſind; was hätten Sie das
vonnöthen?

32.

Doch! — Nun errath' ich es — richtig! das löſt
das Räthſel mir auf!
Bekennen Sie, Ritter, Sie ſind ein kleiner Ungetreuer?
Sie ſpielen gerne den Damenbefreyer,
Allein, Sie ſetzen, ſo ſcheint's, auch einen Preis darauf.
„Prinzeſſin, ich ſehe Sie wiſſen" — Von
Ihrer geheimen Geſchichte
Ein wenig mehr, mein Herr, als einem gewiſſen Paar
Behagen mag — „Madam, aus dieſem Ton
iſt klar
Daß Ihnen die Sache in einem falſchen
Lichte" —
Verzeihen Sie mir! Auch darin irren Sie ſich;
Ich habe ſie von der Quelle; der Neger bewirthete mich.

33.

Mit jedem Umſtand davon. Es war, man muß geſtehen,
Ein tückiſcher Einfall von ihm, Sie in dem drohenden Stand,
Worin er, wie man ſagt, bey Blaffardinen Sie fand,
Den Nymfen zum Schrecken ſo lang' in ſeinem Garten ſtehen
Zu laſſen, bis ſich, wer weiß aus welchem Feenland,
Die Obermeiſterin von allen Preziöſen
Hieher verirrte, mit eigner keuſcher Hand
Den Zauberknoten aufzulöſen.
Es war ſehr glücklich, mein Herr, daß dieſe in Schatulliöſen
So bald zu Ihrem Troſte ſich fand!

34.

Sie hätte ja eben ſo leicht am andern Ende der Erden
Verſteckt ſeyn können und lange vergebens erwartet werden. —
„Prinzeſſin, (verſetzt der Ritter mit etwas Ungeduld)
Mich geb' ich Preis; nur ſchonen Sie, darf ich bitten,
Des Ruhmes von einer Dame, die ohne ihre Schuld
Schon mehr als zu viel um meinetwillen gelitten!" —
Sie haben Recht, mein Herr; es wäre lieblos, ihr
Die Ohrmacht, worin ſie lag, zum Vorwurf machen zu wollen.
Wie hätte ſie nicht in Ohnmacht fallen ſollen?
So wie die Sache lag, was that ſie als ihre Gebühr?

35.

Wo iſt ein Mädchen von feinem Gefühl für Ehre,
Die gegen das Urtheil der Welt, das niemand mehr als wir
Zu fürchten hat, ſo feſt gepanzert wäre,
Um nicht daſſelbe zu thun? Und wirklich, verzeihen Sie mir,
Läßt für ein Mädchen, zumahl für eine Prinzeſſin, von Ehre,
Die wenigſtens das, was viele den böſen Schein
Zu nennen pflegen, ſcheut, ſich ſchwerlich ein Unfall erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre zur Ohnmacht gezwungen zu ſeyn.
Daß weiß ich, gerieth ich je in ſolch ein Unglück hinein,
Ich würde mich ſelbſt in meinen Thränen ertränken!

36.

Bedenken Sie ſelbſt, mein Herr, — Hier fand der Paladin,
Der bis hieher auf glühenden Kohlen gelegen,
Es länger auszuſtehn geh' über Menſchenvermögen:
Schon ſchwebte ein derber Fluch auf ſeinen Lippen, als ihn
Zu gutem Glücke die Ankunft der Dame ſeiner Gedanken
Zum zweyten Mahle befreyt. Zwar fing ſein hoher Begriff
Von ihrer Tugend bereits ein wenig an zu wanken:
Allein er hätte zur Schmach, auf einem Räuberſchiff
An Ketten zu rudern, ſich eher verglichen,
Als länger gemartert zu ſeyn mit ſolchen Weſpenſtichen.

37.

Die Sultanstochter erſchien demnach
Als eben von ſeiner Geduld der letzte Faden brach.
Entzücken war in ſeiner erſten Regung;
Allein, ſie kam — an Karamells Arm!
Dieß ſtimmte flugs die zweyte Bewegung
Zehn Grade tiefer herab. Sein Kopf war itzt zu warm,
Um nur ein Stäubchen mehr als er bereits ertragen
Erträglich zu finden. Ihm ſchwoll das Herz empor,
Er hätte ſich gern mit der ganzen Welt geſchlagen,
Und wirklich nahm er den Ritter, ſtatt bey der
Hand, beym Ohr;

38.

Zwar bloß aus Zerſtreuung. Auch, fern, daß er's
gerüget hätte,
Begnügte Herr Karamell ſich, mit ſeinem fleg-
matiſchen Ton
Zu ſagen: Dieß iſt mein Ohr, Herr Ritter! —
Selbſt Koliſiſchette
Fing an zu merken, ſie habe die Indiskrezion
Zu weit getrieben, und ſuchte den Fehler gut zu
machen.
Bald fand man ſich wieder geſchickt von nichts be-
deutenden Sachen
Zu ſchwatzen, zu lachen, zu tändeln; und unſer Paladin
Sah in des fremden Ritters und Schatulliöſens Be-
tragen
Nichts, das ihm Grund zu geben ſchien,
Ihm ſeine Freundſchaft, ihr ſein Zutraun aufzu-
ſagen.

39.

So kann, trotz ſeinem Falkenblick,
Ein warmer Kopf oft falſch aus wahren Bemerkungen ſchließen!
Wir hielten nemlich bisher mit einem Geheimniß zurück,
Das wir dem Leſer, sub rosa, nunmehr eröffnen müſſen.
Daß Karamell lange ſchon an Schatulliöſen hing,
Als dieſe aus Angſt vor dem Rieſen ins Netz des Tritons ging,
Und welchen Dank, für alles ſein Beſtreben
Ihr zartes Herz zu gewinnen, der arme Ritter empfing,
Da ſie den Vorzug vor ihm Don Boreaſſen gegeben:
Dieß wird dem geneigten Leſer in friſchem Gedächtniß noch ſchweben.

40.

In Karamells Buſen lag das Unrecht tief verwahrt,
Das er durch ihre Wahl erlitten zu haben glaubte.
Wiewohl er, da ihn der Zufall mit Dindonetten gepaart,
Sich eine kleine Zerſtreuung erlaubte,
So ſchwur er doch — und ſchwur's bey kühlem Blut —
Nichts ſollte die Ungetreue vor ſeiner rächenden Wuth
Beſchützen, ſo bald er dazu nur eine Gelegenheit fände.
Nun hatte ſie, eh' er's gehofft, das Glück in ſeine Hände
Geſpielt, und der neue Beweis von ihrem Wankelmuth
Trieb ihm die Galle, nun vollends ins Blut:

41.

Und da er ſich, durch einen der dienſtbaren Geiſter
Im Hauſe, mit leichter Mühe zum Meiſter
Von ihrem Geheimniß gemacht, ſo war die Schwie-
rigkeit
Nicht groß, den Angriffsplan gehörig anzulegen.
Der Dame ſelbſt war eine Gelegenheit,
Sich wieder in Achtung bey ihm zu ſetzen, nicht
entgegen.
Sie hatten ſich alſo, ſo bald ſich dieſe gezeigt,
Zu einem Spaziergang in den Alleen
Des Parks beſtellt, von ſüßer Hoffnung geſäugt,
Einander wechſelsweiſe nach Luſt zu hintergehen.

42.

Und weil man des Ritters vermeintliche Klage
Genauer zu unterſuchen beſchloſſen (was bey Tage
Nicht thunlich war) ſo wurde von Schatulliöſen
zuletzt
In einem Gartengemach die erſte Stunde vor Morgen
Zu einem Tête-á-tête, doch ungern, angeſetzt.
Denn Karamell, der die Verachtung vielleicht zu
wenig verborgen
Die ſie ihm einflößt, hatte mit einem entfallenen
Wort
Sich merken laſſen, ihm ſey der ſchwache Ort
Von ihrer Tugend bekannt. Dieß macht ihr für
Amadis Sorgen;
Wie leicht pflanzt ſo ein Verdacht auf einen Freund
ſich fort!

43.

Zum Unglück daß, verſteckt in einem Kabinette,
Bey dieſer Beſtellung ein Zeuge zugegen war,
Ein junger Gnom; und, was noch ſchlimmer, gar
Der Kammergnom der ſchönen Kolifiſchette;
Ein kleiner Schalk, wie Pagen meiſtens ſind,
Der ſeine gutherzige Luſt in andrer Plage findt,
Und, wenn er Gelegenheit ſieht, durch ſeine Schel-
merеyen
Ein zärtliches Paar um einen Rendez-vous
Zu bringen, oder um nichts zwey Freunde zu ent-
zweyen,
Sich einbildt, es ſchicke der Himmel ein großes
Glück ihm zu.

44.

Wen ein Geſchöpf von dieſer edeln Klaſſe
Von ungefähr behorcht, verlaſſe
Sich drauf, es werd' ihm nicht beſſer ergehn
Als Midas dem König. Der hatte längere Ohren
Als man an ſeines gleichen zu ſehn
Gewohnt iſt; nicht, als hätte die Dame, die ihn
geboren,
An einem Faun ſich verſehn: Apollo hatte den
König,
Bey einem bekannten Anlaß der Seiner Majeſtät
Geſchmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte, die Ohren um etliche Daumen
erhöht.

45.

Don Midas, wie leicht zu erachten, trug eben kein
Verlangen
Zu dieſem Zuwachs vom Hofe den Glückwunſch zu
empfangen;
Im Gegentheil verbarg er dieſe Zier
So gut er konnte. Er war der Erfinder der frygi-
ſchen Mützen,
Die über die Ohren gehn. Allein vor ſeinem Barbier
In einer frygiſchen Mütze zu ſitzen,
War eine Sache von größrer Schwierigkeit
Als er gedachte, zumahl wenn im Kalender die Zeit
Zum Haar-abſchneiden kam. Kurz aus dem Handel
zu kommen,
Der Mann wird in geheim in Eid und Pflicht
genommen.

46.

Er ſchwört, das Uebermaß von Majeſtät
Der Königsohren vor allen lebendigen Seelen,
So lieb ihm die ſeinigen ſind, bis in ſein Grab zu
verhehlen.
Acht Tage ſchleicht, von ſeinem Geheimniß gebläht,
Tiefſinnig den Kopf geſenkt, die Stirn in politi-
ſchen Falten,
Der arme Barbier herum, doch länger es auszuhalten
War keine Möglichkeit. Die Kronik ſagt, er ſey
Von jenem berühmten Barbier zu Bagdad Ahnherr
geweſen,
Von deſſen enthaltſamer Zunge wir alle zweifelsfrey
In Tauſend und Einer Nacht die ſeltnen Proben geleſen.

47.

Ihn ſchreckt des Königs Zorn, ihn ängſtigt ſein theurer Eid;
Mit beiden war doch wahrlich nicht zu ſpaßen!
Doch ſein Geheimniß bey ſich verfaulen zu laſſen
Und endlich daran zu berſten, iſt keine Kleinigkeit.
Indeſſen, da ihn ſein Eid doch nur, vor lebendigen Seelen,
Verpflichtet, die Schmach des Königs zu verhehlen,
So giebt ſein Genius endlich ihm einen Einfall ein,
Wobey, wie er glaubt, ſein Bauch mit ſeinem Eide beſtehet.
Er ſcharrt ein Loch in die Erde, und murmelt leiſe hinein
Was ihn acht Tage lang ſchon ſo ſchrecklich aufgeblähet.

48.

Erleichtert ſchleicht ſich nun der gute Mann davon,
Und glaubt es ſchön gemacht zu haben:
Allein im nächſten Lenz, wächſt, wo er aufgegraben,
Ein kleiner Wald von Rohr, und ein verräth'riſcher Ton
So oft mit ſäuſelndem Fittig ein Sohn von Zefyr und Floren
Es anweht, flüſtert aus dem Rohr
Dem, der es hören will, ins Ohr:
Der König Midas hat — Eſelsohren.
p. p. p.
Der erſte, der es hört, hat's kaum dem Nachbar vertraut,
So ſpricht von dem Wunder bereits ganz Frygien überlaut.

Varianten.

Stanze 33, 34.

Es war ſehr glücklich für Sie, mein Herr, in Schatulliöſen
Die Dame ſo bald zu finden. Sie hätte zu Samarkand,
Smolensko, Pecking, wer weiß an welchem Ende der Erden
Verſteckt ſeyn können und lange vergebens erwartet werden. —
„Prinzeſſin, verſetzt der Ritter mit etwas Ungeduld,
Verſchonen Sie wenigſtens doch die liebenswürdigſte Dame!“
Wie, Amadis? Schwärmen ſie gar? Wer hindert Sie denn, die Dame
(Sie wiſſen vermuthlich nicht, ihr Name
Iſt Schatulliöſe) zum Dank für ihre voreilende Huld
Zu würdigen weſſen Sie wollen. Auch muß ich ſagen, es wäre
Sehr lieblos (nichts Stärkers zu ſagen) aus ihrer Ohnmacht ihr
Ein groſſes Verbrechen zu machen. Sie that bloß ihre Gebühr.
Wo iſt in der ganzen Welt, das Meer und die Atmosfäre
Mit eingeſchloſſen, ein Mädchen von feiner Empfindung der Ehre,
Die weniger thäte? Und wirklich, erlauben Sie mir,

Läßt für ein Mädchen von Ehre ſich kaum ein Fall
erdenken,
Worin es verdrießlicher wäre bey einer Schwachheit
ſich
Ergriffen zu ſehn. Wahrhaftig, ich würde mich
Vor Gram in einer See von meinen Thränen er-
tränken.

Stanze 44, 45.

Die Wahrheit war, es hatte ſie Föbus dem König
Bey einem bekannten Anlaß erhöht,
Der Seiner Frygiſchen Majeſtät
Geſchmack und inneres Ohr ein wenig
Verdächtig machte. Don Midas, wie man ſich
Leicht vorſtellt, trug nun eben kein Verlangen,
Zu dieſem Zuwachs öffentlich
Vom Hof und den fremden Miniſtern den Glückwunſch
zu empfangen, u. ſ. w.

Anmerkungen.

---

1) Dem alten Proteus gleich.

Proteus iſt einer von den Meergöttern der zweyten Ordnung bey den alten Dichtern. Er beſaß die Gabe der Weiſſagung; man mußte ihn aber vorher binden, und ehe er's dazu kommen ließ, nahm er alle mögliche Geſtalten an; daher das Sprichwort, veränderlicher als Proteus, und der horaziſche Vers: quo teneam vultus mutantem Protea nodo?

2) Der Nebenbuhlerin Wuth.

Juno, eiferſüchtig über dieſe ſterbliche Nebenbuhlerin, hatte ihr unter der entlehnten Geſtalt ihrer Amme den böſen Rath gegeben, ſich von Jupiter einen Beſuch in der ganzen Majeſtät, worin er ſich ſeiner Gemahlin zu nähern pflege, auszubitten. Er kam alſo mit Donner und Bliß, und Semele wurde das Opfer davon.

3) Von einer ſchönen Braut.

Dieſe Formen von der uralten Gewohnheit, es einander zuzubringen, ſo platt ſie uns jeßt vorkommen, waren, zur Zeit da dieſes Gedicht gemacht wurde, noch in dem größten Theile von Deutſchland üblich.

Dreyzehnter Geſang.

1.

Inzwiſchen hatte Herr Tulpan vom Rauſch der geſtrigen Nacht
Sich wieder hergeſtellt, und große Anſtalt gemacht
Den Damen und Rittern, mit denen er Spaß zu haben gedenket,
Die Zeit zu vertreiben. Man wurde dieſes Mahl,
Nach einem unendlichen Schmaus im großen Spiegelſaal,
Mit einer Opera buffa von ſeiner Erfindung beſchenket;
Denn unſer Mann war alles was ihr wollt:
Er hatte ein mächtig Talent zu Gaſtereyen und Feſten,
Er machte auch Verſe — ſo, ſo! — ſie klangen nicht zum beſten,
Doch deſto beſſer klang ſein Gold.

2.

Man lobte an ſeinem Schauſpiel — Verzierung und Maſchinen,
Ihm koſtete alles dieß nur einen Zauberſchlag;
Mit tauſend kryſtallnen Leuchtern macht' er die Nacht zum Tag,
Schuf Zaubergärten aus Wüſten und hieß den Winter grünen:
Doch, daß der letzte der Negern, wenn Sylfen und Gnomen ihm dienen,
Den großen Neguz ſelbſt hierin verdunkeln mag,
Iſt keine Kunſt. Die Herren und Damen erhoben
Auch ſeine Muſik: allein, was dieſe betrifft,
So können wir ſeinen Geſchmack am Bunten und Schweren nicht loben,
Denn uns iſt beides Ohrengift.

3.

Es lebe Galluppi und Haſſe, und du, erzogen
von Muſen
Und Grazien, Sohn der Natur, mein Pergoleſe,
du! [1])
Dir hören, wenn du das Schwert im tief zerriſſenen
Buſen
Der göttlichen Mutter beweinſt, mitweinende Sera-
fim zu:
Und o! wem wallet nicht, von neuen Gefühlen
umfangen,
Das Herz vor innigem Verlangen
Zu ſterben den ſüſſen Tod, in den dein himmliſches
Lied
Den ſanft entſchlummernden Geiſt, von Engelshar-
fen umgeben,
Hinüber in Elyſium zieht,
Des Weiſen Uebergang zu einem beſſern Leben!

4.

In Ihm, ihr Prieſter der Muſenkunſt, ſtudiert
Den hohen Geſchmack des Wahren gepaart zum
Schönen,
Die Kunſt mit ſtarken Gefühlen den Buſen auszu-
dehnen,
Die Kunſt, die Steine beſeelt und Seelen den
Leibern entführt.
Seyd ſtolz genug den neuen Marſyaſſen [2])
Die eitle Kunſt zu überlaſſen,
Die, ähnlich einem Zauberfeſt,
Bey ihrem ſchimmernden Prunk das Herz verhun-
gern läßt,
Mit Tönen ſpielt wie Gaukler aus den Taſchen,
Und immer blenden will und immer überraſchen.

5.

Das Schauſpiel, die Tafel, und alles war nun
gottlob! vorüber,
Und auch der Neger — der gern im Guten ſich
übernahm,
Und ſchönen Augen, umringt mit Flaſchen, gegenüber,
Zerſtreut durch jene, ſehr leicht von dieſen zu
viel bekam —
Ward, zwiſchen Seyn und Nichtſeyn (nach ſeiner
Gewohnheit) verloren,
Zum Troſte der Damen, zu Bette bugſiert,
Kurz, alles im Hauſe ſchlief, und lag noch auf den
Ohren:
Als um die Zeit, wenn vor Autoren
Die braune Nacht in Dämmerung ſich verliert,
Die keuſche Wittwe des Triton, in ſieben Schleier
drappiert,

6.

Sich, eingedenk ihres Verſprechens, nach dem be-
ſtimmten Orte,
Beym funkelnden Lichte der Spica Virginis [3])
Von ihren Füſſen tragen ließ.
Sie fand, wie billig, an der Pforte
Des Saals Don Karamellen ſchon,
So friſch und ſchmuck wie weiland Seladon,
Mit offnen Armen ihrer warten.
Sie ſpricht: Ich dächte, mein Herr, weil's noch in
dieſem Saal
Sehr dunkel iſt, wir gingen in den Garten?
Dort haben wir doch die Sterne zu Zeugen. — „Ein
andermahl,

7.

Wenn's Ihnen beliebt, Prinzeſſin: nur dießmahl nicht! Ich bitte
Bemühen Sie Sich in meine kleine Hütte,
Sie iſt mit einem Sofa möbliert" —
Mit einem Sofa, mein Herr? — „Auf dem ſich's herrlich lieget.
Man wird ſo ſanft darauf gewieget!" —
Mein Herr, Sie haben mich zu einem Schritte verführt,
Wobey ich Mühe habe mich für mich ſelbſt zu halten.
Sie ſehen wie weit mein Vertrauen auf Ihre Weisheit geht! —
„Ich kenne, verſetzt der Ritter, und ehre die Majeſtät
Von Ihrer Tugend, Madam; hier iſt, ſie zu entfalten,

8.

Die ſchönſte Gelegenheit da; ſie ſoll bey Ihrem alten
Blaubärtigen Triton nicht beſſer verſorgt geweſen ſeyn!
Geruhen Sie alle Skrupel für überflüſſig zu halten;
Sie waren wohl eher mit einem Don Boreas allein!" —
Dieß, fällt ſie ein, dieß iſt es eben,
Was, Ihnen den Schlüſſel zu meinem Betragen zu geben,
Dieß leidige Tête-á-tête mir abgenöthigt hat. —
„Ich bitte Sie, ſchönſte Prinzeſſin, kein Wort hievon zu verlieren!
Wo niemand klagt, findt keine Vertheidigung Statt:
Sie ſind in dem Alter Sich ſelber zu regieren.

9.

Wer hat ein Recht zu fragen, was machen Sie da?
Und könnt' ich allenfalls durch das was jüngſt geſchah
Beleidigt ſcheinen, ſo iſt — ich ſchwör's bey allen
Kreiſen
Des Ptolemäiſchen Himmels! — Ein einziges Mittel
nur
Mir Ihre Unſchuld zu beweiſen." —
Und welches? fragt die ſanfte Kreatur
Mit liſpelndem Ton. — Es iſt, mich kurz zu faſſen,
Auf dieſen Sofa Sich gnädigſt niederzulaſſen —"
Was für ein grillenhafter Mann
Sie ſind! Ich ſehe nicht, was dieß beweiſen kann.

10.

Doch, Ihnen gefällig zu ſeyn, da bin ich! —
„Reitzende Güte!
Wie ſehr verbinden Sie mich! In dieſem Augenblick
Wird alles Vergangne zum Traum. Der müßt' ein
doppelter Skythe,
Ein Karaibe ſeyn, aus einem knotigen Stück
Von Eichenholz gehackt, der ſich, ſo nahe bey Ihnen,
Auf einem elaſtiſchen Sofa, vom Morgenſtern be-
ſchienen,
Nicht ſehnte, den leiſeſten Wunſch gereitzter Rach-
begier
Zu Ihren Füſſen auszuhauchen." —
Wie, Karamell? (ſpricht die Dame) Sie reden ſo
mit wir?
Vergeſſen Sie nicht, mein Herr, ein wenig Reſpekt
zu brauchen!

11. Der

11.

Der Ritter, nicht ſehr durch dieſe Grimaſſe geſchreckt,
Erwiedert: „Sie ſcherzen, Prinzeſſin! Wer weiß es
beſſer, wie brünſtig
Wie lange Sie Karamell liebt, und ach! Sie fodern
Reſpekt!
Itzt, da der Stern der Liebe zum erſten Mahl' ihn
günſtig
Beſcheint, Reſpekt! Sie ſelbſt, was dächten Sie von
ihm,
Wofern er, wie ein Thor, die ſchönſte der Morgen=
ſtunden
Entſchlüpfen ließe?" — Mein Herr, Sie werden
ungeſtüm!
Vermeßner! was haben Sie je in meinem Betragen
gefunden,
Das eine Sprache wie dieſe — „Prinzeſſin, fällt er ein,
Ich bitte Sie, zwingen Sie mich nicht, indiskret zu
ſeyn!

12.

Nichts vom Vergangnen zu ſagen (ich will Sie
Boreaſſen
Und ihren Waſſermann ſelbſt ganz gern vergeſſen
laſſen)
Allein, ich weiß Sie lieben den ſchönen Amadis;
Sie haben Sich ihn zur Dankbarkeit verbunden;
Der Stand, worin Sie ihn in dieſem Garten gefunden,
Die Gunſt, die Ihre Hand ihn damals fühlen ließ,
Dieß nennt man Proben, die keinen Zweifel erlauben!
Sie ſehen, Erläutrungen wären bey mir nicht an=
gewandt.
Was brauchen Sie das? Iſt Ihnen mein Herz nicht
längſt bekannt?
Ich will von allem nichts zu Ihrem Nachtheil
glauben:

13.

Doch, ſprechen Sie ſelbſt, verdient ſo viel Ergeben-
heit
An ihrer Seite nicht auch ein wenig Dankbarkeit?" —
Die Dame ſeufzte, ſchwieg, und fiel in tiefe Gedanken;
Nur läßt ihr, ſich frey zu entſchließen, der Grauſame
keine Zeit,
Und endigt, was weiß ich wofür, ſich ziemlich kalt
zu bedanken.
Zum Unglück ſtieß unmittelbar
An eben dieſen Saal, worin wir Schatulliöſen
Beſchäftigt ſehen die Zweifel des Ritters aufzulöſen
Ein kleines Boudoir an, das ihnen unbekannt war,
Und — rathet, wer darin geweſen?

14.

Wer anders als Amadis ſelbſt? — Das war ein
häßlicher Streich!
So geht's, wenn man vergißt, daß Wände Ohren haben;
Der naſeweiſe Gnom von einem Edelknaben
War einzig Schuld daran! Nun denket ſelbſt, wie euch
Bey einer ſolchen Verhandlung die dritte Perſon gefiele?
Sie wußten zwar von nichts, und glücklich war's
für ſie!
Doch Amadis, deſſen Rolle bey dieſem Freuden-
ſpiele
Die angenehmſte nicht war, fand deſto größre Müh',
Sich ſelbſt in Faſſung zu halten. Schon folgte dem
raſchen Triebe
Der zornigen Seele ſein Arm, dem Trieb beleidigter
Liebe;

15.

Schon wollt' er den Degen ziehn, und hätte durch
Einen Stoß
Zwey ſchuldige Seelen dem Orkus zugeſendet.
Allein, erſchrecket nicht! die Gefahr iſt nicht ſo groß;
Denn, da er ziehen will, ſo war ihm das Eiſen ent-
wendet.
Das hatte der ſchelmiſche Gnom aus ſchlauer Vor-
ſicht gethan,
Den Spaß dadurch vollſtändig zu machen.
Wie luſtig wird es ſeyn (er muß zum voraus lachen)
Wenn Amadis, ſchnaubend und roth wie ein gereizter
Hahn,
Den Degen aus der Scheide ziehet,
Und nur ein hölzernes Eiſen in ſeinen Händen
ſiehet!

16.

In Fällen dieſer Art kommt einem Biedermann
Sein Seneka vortrefflich zu Statten:
Er ſagt uns gegen den Zorn, was man nur ſagen
kann
Wenn Witz und kaltes Blut ſich mit Rhetorik gatten.
„Ein Weiſer ſollte den Thoren, den Wurm, die
Mücke, die ihn
Geſtochen, mit ſeinem Zorne beehren?
Ihn ſollten Dinge, die nicht zu ſeinem Weſen gehören,
Ein ſchlüpfriges Weib, ein kleiner Baladin
Von einem Gnom, in ſeiner Ruhe ſtören,
Und aus ſich ſelbſt heraus in ihren Wirbel ziehn?"

17.

Mit ſolchen Fraſen kühlte der Ritter
Sich ſelber vollends ab, ſo wie ſich das Ungewitter
In ſeinem Blute zertheilte; und, merkten wir's
nicht an,
So dächte wohl keine Seele daran,
Daß ſieben Achtel davon dem kleinen Gnom gehören,
Der ſo beſonnen war, ſein Eiſen in Holz zu ver-
kehren,
Er hat nichts dringenders nun, als aus dem ver-
haßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen;
Er ſchleicht ſich unbemerkt fort, beſteigt ſein edles
Roß,
Und reitet im großen Trott von dannen.

18.

Schon ritt er einen halben Tag
Unmuthig, — wie ein Fuchs, der einen Hühnerſchlag
Zu wohl verſchloſſen fand, mit eingezogenem Bauche,
Geſenktem Schweif und melancholiſchem Blick,
Unwillig ſich entfernt, und nach dem Hofe zurück
Oft traurig ſchielt, und ſeinem aufwirbelnden Rauche.
Das Gleichniß, in der That, iſt von den edelſten
nicht,
Doch immer ſo gut, als, wenn in ſeinem erhabnen
Gedicht
Den Ajax, der dem Schwall der Feinde langſam
weichet,
Altvater Homer mit einem Eſel vergleichet;

19.

Wiewohl Herr Dacier uns mit gutem Fuge belehrt,
Daß dazumahl das Thier mit langen Ohren
In höherm Anſehn ſtand, als ſeit es ſeinen Werth
Durch die Vergleichungen verloren,
Womit man, auf ſeine Koſten, zweybeinige Thiere beehrt. [4])
Der Ritter alſo hing die Ohren
Und ſprach kein Wort: als endlich Ferafis,
Sein Sekretär, nach öfterm Huſten, es wagte
Und ſeinen Herrn um den Grund von ſeiner Traurigkeit fragte:
Darf man ſich unterſtehn, Herr Ritter Amadis,

20.

Zu fragen, warum Sie ſo haſtig aus einem Schloß ſich entfernten,
Worin wir ſo wohl uns befanden, und Damen kennen lernten,
Dergleichen man in dieſem wilden Reſier
Zu finden ſchwerlich hoffen konnte,
Und juſt, da ein näher Verhältniß ſich anzuſpinnen begonnte,
So raſch ſich entfernten? Sie ſind, vergeben Sie mir,
Ein wenig zu ſpröd, und haben die Thränen auf ihrem Gewiſſen,
Die ein ſo unverhoffter Entſchluß
Der ſchönen Schatulliöſe unfehlbar koſten muß.
Ich irrte mich, wie ich ſehe, gar ſehr in meinen Schlüſſen

21.

Ein tiefer Seufzer war alles, was unſer Held hierauf
Verſetzte. Dieß nahm ſein Begleiter für ſtille Ver-
willigung auf,
Zu plaudern ſo lang' er wollte; und alſo ſprach er
weiter:
Ich gebe mich zwar für keinen Zeichendeuter,
Allein, nach meinem Syſtem, hat man die Augen
zum — Sehn,
Und wer berufen iſt, bey zween
Von Amorn angeſchoßnen Leuten
In einer bequemen Entfernung, wie unſer einer, zu
ſtehn,
Bemerkt oft tauſend Kleinigkeiten,
Die dem, der ſelbſt im Spiel verwickelt iſt, entgehn.

22.

Die Dame, das wollt' ich beſchwören, wiewohl ſie
ſo züchtig thut
Als ob ſie den heiligen Korb der Göttin Ceres trüge,
Hat nicht bloß gleichſam Fleiſch und Blut.
Ihr ſchlüpfriges Auge, das Wallen in ihrem Buſen,
die Glut
Von ihren Wangen, beweiſt ihr ſprödes Anſehn lüge.
Mein Herr, Sie wurden geliebt! — Nicht, daß ich
eben damit
Behaupten wollte, die Liebe der ſchönen Schatulliöſen
Sey von der empfindſamen Art geweſen,
Wie jene zwiſchen dem ſchönen Perthari t
Und ſeiner Prinzeſſin, wovon wir im Bé!ier leſen:

23.

Noch wie die Liebe der Sympathie
Die Triſtram uns ſo ſentimentaliſch beſchrieben: *)
„Amandus Er, Amanda Sie,
Die durch ein hartes Geſchick, Er Oſt, Sie Weſt getrieben,
Sich zwanzig Jahre lang nie ſehn und einzig lieben;
Er von Korſaren gefangen und nach Marokko gebracht,
Wo ſich die Tochter des Kaiſers in ſeine Figur vernarret,
Viel Jahre in einem Thurm ihn füttert, Tag und Nacht
Mit Locken und Weinen und Flehn die Haut zu eng' ihm macht,
Und, ihrer Reitze gewiß, ſtets ſeiner Beſſerung harret;

24.

Und endlich, da er wie Pech an ſeiner Amanda hält,
Den prächtigſten Hals, der den von Auroren und Floren
Und Frynen verdunkelt hätte, entblößt, zu Füßen ihm fällt,
Und fleht, zum wenigſten nur die einzige Lieb' in der Welt
Ihr anzuthun, und ein Meſſer ihr in die Bruſt zu bohren;
Doch alles umſonſt! Indeſſen Amanda mit nacktem Fuß
Die Welt durchläuft vom ſchroffen Kaukaſus
Nach Kadiz, von da zurück zur Stadt des Alabandus,
Und Berg und Thal, und die Ufer von jenem berühmten Fluß
Mit ſeinem Nahmen erfüllt, Amandus, ach Amandus!

25.

Nichts denkt, nichts ſucht als ihn, vor lauter Liebe nicht Zeit
Zum Eſſen und Trinken hat, und, wenn ſie aus Mattigkeit
Auch endlich einſchläft, nur von ihrem Amandus träumet;
Vor keiner Stadt ſich länger ſäumet
Als unter dem Thore zu fragen: O ſagt mir, aber geſchwind,
Iſt mein Amandus nicht hier? — Bis endlich, wider Verhoffen,
Nachdem ſie beide, ſich ſuchend, die Erde rund umloffen,
Sie, vor dem Thor zu Lyon, wo ſie zu Hauſe ſind,
Einander in die Arme rennen,
Und, da ſie kaum vor Freude noch rufen können:

29.

Lebt mein Amandus noch? — im nehmlichen Augenblick, todt
Lebt meine Amanda
Zur Erde ſinkend, die liebenden Seelen verhauchen.
So weit läßt wohl die Prinzeſſin die Sachen ohne Noth
Nicht kommen! Mir däucht, ſie weiß das Leben beſſer zu brauchen,
Und fühlt wohl ſchwerlich von Mutter Natur ſich beſtimmt
Von Sentimens und von Ideen zu leben.
Mein gnädiger Herr, Sie müſſen mir vergeben!
Sie ſuchen ein Ideal! Allein, der Weiſe nimmt
Die Dinge wie ſie ſind, uud was der Topf beſcheret
Würzt Hunger zu Götterkoſt, — wie unſer Horaz uns lehret.

27.

Herr Ferafis hätte (da, in Gedanken verirrt,
Sein Herr auf ſein Reden nicht achtet) noch lange ſo
fortgedahlet,
Als durch ich weiß nicht was, das aus den Büſchen
ſtrahlet,
Im Staunen dieſer, und jener im Plaudern gehemmet
wird.
Sie nähern ſich, und ſehn durch grüne Gitter
Der Hecken einen feinen Ritter,
Der einmahl über das andere zum Zeitvertreibe gähnt,
In blauen Waffen mit Gold an einen Baum gelehnt.
Er hatte den Ort, wie es ſchien, zum Mittagsmahl
erkohren;
Zum wenigſten macht ein Zwerg mit langen Faunen-
ohren

28.

Sich viel zu thun, den Boden mit einem Tafeltuch
Zu decken, und eine Paſtete mit andern Niedlich-
keiten
Vor ſeinem Herren auszubreiten.
Der weiſe Ferafis fand den angenehmen Geruch,
Der ihm entgegen weht, von guter Vorbedeutung;
Sehr froh, daß ſich ſein Prinz nicht abgeneigt bezeigt
Den Fremden kennen zu lernen. Sie folgen alſo der
Leitung
Der ſpürenden Naſe. Man langet an, man ſteigt
Vom Pferd, und gleich im erſten Entgegengehen,
Iſt beiden, ſie hätten einander ſchon irgendwo geſehen.

29.

Kaum haben die Herren ſich genauer
Ins Auge geblickt, ſo erkennt mit angenehmem Schauer
Der ſchöne Amadis ſtracks im blauen Ritter den Mann,
Der von der Fee, durch die er dem Zauberthurm entkommen,
(Wovon vielleicht, was unlängſt Feraſis
Erzählte, noch Spuren in euerm Gedächtniß ließ)
An ſeiner Stelle Beſitz genommen,
Als ſeine Fantaſie ſich abzukühlen begann.
Willkommen, ruft er, und drückt ihm beide Hände, willkommen,
Herr Antiſeladon! Wie treffen wir hier uns an?

30.

Geſtehen Sie mir's, Herr Bruder, Sie ſuchen Abenteuer
In dieſem Gebirge? — „Nicht daß ich wüßte, verſetzt
Der Blaue; man wird der Ungeheuer,
Verwünſchten Prinzeſſinnen, Feen, und Rieſen und Zwerge zuletzt
So ſatt, daß einer vor ihnen nach Grönland flüchten möchte,
Und wär' es auch auf einem Fiſcherkahn.“ —
Herr Bruder, das nenn' ich Spleen, erwiedert jener; man dächte
Was Ihnen die armen Prinzeſſen und Feen zu Leide gethan. —
„Nur gar zu viel Gutes, Herr Bruder, die reine Wahrheit zu ſagen,
Und mehr als Fleiſch und Blut geſchickt ſind zu ertragen.

31.

Mein Unglück, mit Einem Wort, iſt — daß ich zu glücklich bin.
Sie halten dieß vermuthlich für baren Eigenſinn?
Ich prahle nicht gern, doch ſo iſt wahrlich nicht länger zu leben!
Die Damen ſollten ſich wirklich ein wenig theurer geben.
O! goldne alte Zeit, wo biſt du hingeflohn,
Die einſt die zärtlichen Ufer des ſanften Lignon beglückte?
Als ihren frommen, verliebten, getreuen Seladon
Aſträa um einen Kuß auf ewig ins Elend ſchickte;
Um einen armen Kuß zu Lindrung ſeiner Qual,
Den er, als Nymfe verkleidet, auf ihren Lippen ſtahl!

32.

Da Jahre kamen und gingen, eh ſich ein Hirt erfrechte
Und, bleicher als ein Geſpenſt, den Hut in der bebenden Hand,
Mit ſtammelnder Zunge der ſtrengen Hirtin geſtand,
Daß er — doch ihren Geſchmack am ewigen Jungferſtand
Unpräjudizierlich — ſein Herz ihr gern zum Opfer brächte!
Da man zehn Prüfungsjahre nicht mehr als billig fand,
Und eh das liebende Paar um den erſten Kuß ſich verglich,
Oft mehr als die Hälfte von beider Leben verſtrich!" —
Und Sie, ruft Amadis, wollten hiezu die Stimme geben?
Sie wünſchten ſich wirklich, im Ernſt, in Seladons Zeiten zu leben?

33.

Was haben, Grauſamer, Ihnen die unſern denn
gethan? —
„Herr Ritter, hören Sie nur erſt meine Geſchichte an,
Sie werden, das bin ich gewiß, mir Ihren Beyfall
geben;
In einem Stündchen iſt alles abgethan!
Doch laſſen Sie uns vorher mit Saft von cypriſchen
Reben
Und einem leichten Mahl, ſo gut der Mantelſack
Von meinem Zwerg es giebt, die Lebensgeiſter
erfriſchen.
Für unſers gleichen taugt kein leckerhafter Ge-
ſchmack;
Der Zufall pflegt in Bergen und öden Gebüſchen
Uns irrenden Rittern gar oft noch ſchlechter aufzu-
tiſchen.“

Varianten.

Stanze 3.

— — Und du, erzogen am Buſen
Der Grazien, Sohn der Natur, mein Pergoleſe, du!
Dir hören, wenn du ſcherzeſt, *) entzückt die griechiſchen Muſen,
Es hören, wenn du das Schwert im tief zerriſſenen Buſen
Der göttlichen Mutter beweinſt, mitweinende Engel dir zu.
Dir, ihrem Liebling, entdeckte das große Geheimniß die Herzen
Allmächtig zu rühren die Göttin Harmonie,
Der Einfalt hohe Kunſt! Wir fühlen wahre Schmerzen
Tief in der Bruſt und wünſchen ewig ſie
Zu fühlen. Dem Wilden ſelbſt, von deſſen rauher Wange
Nie ſanfte Thränen gerollt, wird warm in ſeiner Bruſt;
Erſtaunt erfähret er bey deinem hohen Geſange
Zum erſten Mahl der Thränen göttliche Luſt.

Stanze 4.

In ihm, ihr Amfionen, ſtudiert
Den hohen Geſchmack, das Wahre zum ungefärbten Schönen
In edler Einfalt gepaart; die Kunſt zu mahlen mit Tönen u. ſ. w.

---

*) Z. B. in der bekannten, und ehmals, da an vortrefflichen Kompoſizionen in dieſem Fache noch großer Mangel war, ſo ſehr beliebten Serva Padrona.

Zwiſchen der 4ten und 5ten Stanze
iſt folgendes weggefallen:

Nach dieſem Seitenſprung — zu billigem Verdruß
Von jedem ächten Zoilus!
Wiewohl ein ſolcher dafür in ſeinem Exemplare
(Falls er ein eignes vermag) die beleidigten Regeln und ſich
Mit einem langen rächenden Strich
Verſöhnen kan — ſehn wir uns um nach unſerm zärtlichen Paare,
Das, eh der Morgen erwacht, ungleicher Erwartungen voll,
In einem Gartenſaal zuſammen kommen ſoll.

Stanze 16 nach dem 2ten Verſe:

Da fängt man mit ſich ſelbſt zu räſonniren an:
Welch häßliches Ding um den Zorn! Er iſt der ſchönen Natur
Zuwider, iſt ungroßmüthig, iſt ſchädlich, ficht mit Schatten,
Haut in die Luft, und trifft ſich ſelber nur;
Unmöglich iſt's ihn mit der Weisheit zu gatten.

Stanze 17.

Er endigt endlich damit, für einen Fantaſten den Sohn
Von ſeinem Vater, die Dame und ihren Endymion
Unwürdig ſeines Zorns zu erklären,
Und da ihn beides ſpornt aus dieſem verhaßten Schloß
Sich auf der Stelle zu verbannen,
So ſchleicht er leiſe ſich fort, u. ſ. w.

Stanze 26

ſind folgende Verſe weggeſchnitten worden:

Auch lob' ich ſie darum. So ganz zur Luſt gebaut,
Wie ſie, mit ſolchen Augen und einer ſo glatten Haut
Und ſolchen Alabaſterarmen
In denen ſie den alten Titon ſogar,
Wie alt und kalt er auch in Aurorens Armen war,
Verſuchen könnte zum Jüngling aufzuwarmen,
Iſt, denk' ich, eine Dame nicht von der Natur be-
ſtimmt u. ſ. w.

— — —

Wer wollte ſich, zum Exempel, in einem Gaſthof
nicht,
Wenn Vater Bromius nicht gleich Wein von Nuits
beſcheret,
Mit Aßmannshäuſer behelfen? Bey ausgelöſchtem
Licht
Sind alle Katzen ſchwarz, wie Avicenna ſpricht,
Und was man nicht hat, iſt leicht, bey dem was
man hat, entbehret.

Das Horaziſche Geſetz, luxuriantia compescet, muß vielleicht nirgends ſtrenger angewendet werden, als in ſcherzhaften und humoriſtiſchen Gedichten, wiewohl uns auch hier das ne quid nimis immer die Hand zurück halten muß.

Anmerkungen.

---

1) und du — mein Pergoleſe, du, u. ſ.

Um das, was in dieſer muſikaliſchen Digreſſion wahren Kennern der Muſik und gerechten Schätzern muſikaliſcher Verdienſte zu einſeitig, unrichtig und übertrieben ſcheinen mag, zu entſchuldigen, bedarf es vielleicht nichts weiter, als zu bemerken: erſtens, daß der Dichter hier ohne alle Prätenſion bloß nach ſeinem eignen individuellen Geſchmack und nach dem ſehr beſchränkten Umfange ſeiner damahligen Kenntniſſe in dieſem Fach urtheilte; und dann, daß dieſe Verſe vor 24 Jahren geſchrieben wurden, zu einer Zeit, da die Liebhaberey am Schweren und Bunten wirklich dem guten Geſchmack in der Muſik gefährlich zu werden ſchien, und die Revoluzion noch nicht angegangen war, welche der große Gluck wenige Jahre darauf in der dramatiſchen Muſik bewirkte. Uebrigens verliert Pergoleſe nichts dadurch von ſeinen Verdienſten, daß er in der Folge, da die Tonkunſt von Stufe zu Stufe bis zu einem Grad von Vollkommenheit empor ſtieg, wovon man vor vierzig Jahren noch keinen Begriff hatte, ſowohl im komiſchen als im pathetiſchen Fache übertroffen worden iſt; und ſein Stabat mater, welches nach dem Urtheil eines Gretry (in ſeinen Memoires sur la Musique etc.) alles in ſich vereiniget, was der Kirchenmuſik im pathetiſchen Styl eigen ſeyn muß, wird, mit aller ſeiner Simplicität, in Anſicht der großen Wirkung, die es auf jeden Hörer von reinem Gefühl und unverwöhntem Ohr thun muß, immer einzig in ſeiner Art bleiben, und von keinem ſpätern Meiſter, wie groß und reich auch ſein Genie und wie tief er in die Geheimniſſe der Harmonie eingedrungen ſeyn mag, jemahls ausgelöſcht werden.

2) den neuen Marſyaſſen.

Der Satyr Marſyas (ſagt die poetiſche Legende der Griechen) machte dem Apollo den Vorzug auf der Flöte ſtreitig, und mußte dafür, im eigentlichſten Verſtande, mit ſeiner Haut bezahlen; eine Rache, die den Sieg des Gottes über den armen Satyr ſehr verdächtig macht, und woraus ſich ſchwerlich eine andere Lehre ziehen läßt, als daß man mit Mächtigern nicht um den Vorzug in Talenten, worauf ſie Anſpruch machen, ſtreiten ſoll.

3) Spica

3) Spica Virginis.

So nennt man einen Stern der erſten Größe im ſechsten Sternbild oder Zeichen des Thierkreiſes, welches den Namen der Jungfrau führt.

4) Womit man, auf ſeine Koſten u. ſ. w.

„Zu Homers Zeiten, ſagt dieſer gelehrte Mann, waren die Eſel noch nicht ſo verachtet, als ſie heut zu Tage ſind; ihr Name war noch nicht zu einem Schimpfworte gemacht worden, und Könige ritten noch auf Eſeln. Homer konnte alſo den Ajax ohne Uebelſtand mit einem Eſel vergleichen, ſonderlich, da die Rede bloß von ſeiner Hartnäckigkeit, Stärke und Geduld iſt; und man kann (ſetzt er hinzu) über dieſes Gleichniß nicht ſpotten ohne eine Gottloſigkeit zu begehen, indem Gott ſelbſt es in den Mund des Patriarchen Jakobs gelegt hat, da dieſer in dem letzten Segen, den er ſeinen Söhnen ertheilt, ſagt: Iſachar wird ſeyn wie ein ſtarker Eſel.“ (Remarques sur la Poetique d'Aristote chap. 26.) Madame Dacier, nachdem ſie dieſes heroiſche Räſonnement ihres Gemahls zu Rechtfertigung Homers angeführt hat, erklärt, nach ihrer Art, rund heraus: qu'il n'y a rien de plus beau que cette image. Und wirklich iſt es ein Vergnügen, aus allem, was gelehrte und ſcharfſinnige Ausleger über dieſe Sache geſagt haben, zu erſehen, wie viel Schönes ſich über einen Eſel ſagen läßt.

5) Die Triſtram u. ſ. w.

S. Life and Opinions of Tristram Shandy Vol. VII. p. 113. ff.

6) zur Stadt des Alabandus.

Die Stadt Alabanda in Karien führte dieſen Namen von ihrem Stifter Alabandus, dem Sohn einer Meernymfe und Enkel eines Fluſſes. Ihre Künſtler waren ihres ſchlechten Geſchmacks wegen ſo verrufen, daß alabandicum opus zum Sprichwort wurde, um eine elende Kunſtarbeit zu bezeichnen. Daß ſie die Ehre, in dieſem Gedicht aus der Vergeſſenheit gezogen zu werden, bloß dem Reim des Amandus zu danken hat, verſteht ſich von ſelbſt; wiewohl man dieſen Reim in Johann Hübners Reimregiſter vergebens ſuchen würde.

Vierzehnter Geſang.

1.

Kaum hatte der dienſtbare Zwerg das Tiſchtuch
weggenommen,
So hieß Herr Antiſeladon
Zu ſeinem griechiſchen Wein den ſchönen Ritter will=
kommen.
Sein geiſtiges Oehl erhitzte beiden ſchon
Die Fantaſie, als jener, nach ſeinem Verſprechen,
Wie folget, begann zu ſeinem Gaſte zu ſprechen:
„Man muß geſtehen, Herr Ritter, wenn anders
zwiſchen Recht
Und Unrecht ein Unterſchied iſt, ſo hat das ſchöne
Geſchlecht
Viel Grund, ſich über unſer Betragen
In Anſicht ſeiner zu beklagen.

2.

Geſetzt auch alles ſey wahr, im Wortverſtande wahr,
Was, ſeit Erſchaffung der Welt, die Zunft der
Miſogynen, [1])
Die Juvenalen, die Popen und Krebillio=
nen ihnen
Zum Unglimpf nachgeſagt: ſo iſt doch offenbar,
Daß alle Gebrechen, die wir ſo ſcharf an ihnen rügen,
Uns Männern ganz allein, nur uns zu Schulden liegen.
Unedel haben wir ein Vorrecht ausgeübt,
Das nicht des Geiſtes, das nur der Knochen Stärke
uns giebt,
Und aus dem ſchönſten und beſten von allen Ge=
ſchöpfen, dem Weibe,
Bloß eine Puppe gemacht zu unſerm Zeitvertreibe.

3.

Allein auch hier entdeckt ſich die ganze Biſarrerie
Von unſerm Betragen. Tyranniſch machen wir ſie,
Anſtatt zum Gegenſtand, zum Opfer von unſerm Vergnügen;
Und wenn wir alles gethan, die Macht zum Widerſtehn
Den armen Seelen zu nehmen, die, während wir weinen und flehn
Und, ſchmeichelnden Hündchen gleich, zu ihren Füſſen uns ſchmiegen,
Sich keines ſolchen Streichs verſehn,
Uns glücklich zu machen glauben und wirklich unſer Vergnügen
Mehr als ihr eignes genießen: dann heben wir unſern Kamm,
Und prahlen mit Siegen, wie über das harmloſe Lamm

4.

Der Wolf erhält. Wir adeln an uns zum Verdienſte
Was ſie entehrt; wir bieten die ganze Macht
Von Amors Sofiſtik auf, und brauchen tauſend Künſte
Den Genius einzuſchläfern, der ihre Unſchuld bewacht,
In ſüße Gefühle und unbekanntes Entzücken
Die holden Seelen zu ſchmelzen, die, unerfahren in Tücken
Und, gleich unfähig zum Trug und zum Verdacht,
Durch ihre Unſchuld ſelbſt im Netze ſich verſtricken;
Und wenn dann endlich in einer verführeriſch ſchönen Nacht,
Ein Augenblick, da die Vernunft die Sinnen zu ſchläfrig bewacht,

5.

Der Augenblick, dem wir ſo lange mit Schmerzen
Entgegen geſehn, der uns ſo manchen falſchen Schwur,
So manche Thräne gekoſtet — ein Augenblick, wo
die Natur
Sich mit der Liebe verſchwört, die nichts beſorgenden
Herzen
Uns in die Hände zu ſpielen — ſie endlich über-
ſchleicht;
Dann ſind wir noch ruchlos genug der armen Betrog-
nen zu lachen,
Die Qual betrogen zu ſeyn durch Hohn noch anzu-
fachen,
Und unſern unrühmlichen Sieg dem ganzen Erdenkreis
Mit lautem Krähen kund zu machen." —
Dank ſey dem Himmel, daß ich hierin mich ſchuldlos
weiß!

6

Fällt Amadis ihm ins Wort: Ich bin nicht uner-
fahren,
Setzt er erröthend hinzu, allein ich muß geſtehn,
Daß, wo ich mit zärtlichen Damen mich je ver-
wickelt geſehn,
Sie die Verführerinnen waren. —
„Ich wünſchte (verſetzt mit einem Tragödienton,
Der ziemlich komiſch klang, Herr Antiſeladon)
Von meiner Wenigkeit ein Gleiches rühmen zu können.
Indeſſen ſind doch die Schönen, (wie herzlich gern
ich ſie auch
Vertheidigen möchte, nach Ritterpflicht und Gebrauch)
Auf jeden Fall ſehr unvorſichtig zu nennen.

7.

Pflegt, was ſich nicht läugnen läßt, das Mannsvolk
ohne Schonen
Der weiblichen Güte mit Undank zu lohnen,
Wie jedes Mädchen unzähligemahl
Von Mutter und Tanten hört: wer heißt die guten
Kinder,
Durch tauſend Exempel gewarnt, von ihren Ver-
ehrern gelinder
Als von den übrigen denken? — Doch alle dieſe Moral
Iſt gar zu abgenützt dabey uns aufzuhalten!
Wir machen's juſt wie unſre lieben Alten,
Und tröſten uns damit, daß unſre junge Welt,
Dem Anſehn nach, nicht weit vom Stamme fällt.

8.

Sie alſo auf meine Geſchichte nicht länger warten zu
laſſen,
So wiſſen Sie denn, mein Herr, daß eine große
Stadt
Im Celtenlande, von ihren ſchmutzigen Gaſſen
Die kothige zubenannt, mich jung geſehen hat.
In meinem Lande ſieht ein Knabe von ſechzehn
Jahren,
Von leidlicher Bildung und langen blonden Haaren,
Das ganze ſchöne Geſchlecht für gute Beute an.
Es wimmelt Hof und Stadt von ſolchen Gynäko-
fagen, [2])
Die ihren kleinen Eroberungsplan
Für jedes beliebige Herz ſtets in der Taſche tragen.

9.

Von dieſen Gecken nun, Herr Ritter, war auch ich.
Man unterſchied mich bald, und meinen Namen zu melden
Erſparte mir halben Weg: der Ruhm thát mehr für mich
Als ich verdiente; kurz, ich galt für einen Helden.
Zum Unglück oder Glück für meinen beſagten Ruhm,
Gab mir ein Zufall ein, mein neues Heldenthum
An einer Fee zu bewähren,
Die über dem hohen Geſchäfte, den Geiſt ſich aufzuklären,
Nicht merkte, daß ihr, trotz ſeinem hohen Flug,
In laeva parte mamillae ſo gut wie andern was ſchlug. [3])

10.

Nichts däuchte ihr Anfangs ſchwerer zu faſſen,
Als dieſer innerliche Zug,
Zu meiner kleinen Perſon, den ſie mich ſehen zu laſſen
Aus Unſchuld kein Bedenken trug.
Wir ſuchten den Urgrund davon — im Lande der Ideen
Und in dem urſprünglichen Stande, worin, ich weiß nicht wo,
Wir uns vor unſrer Geburt zum erſten Mahle geſehen. [4])
Sie lächeln der Grille? Allein, die Fee dachte nun ſo,
Und hätte ſie dieſe Grille im Plato nicht gefunden,
Ich bin gewiß, ſie hätte ſie ſelbſt erfunden.

11.

Von allen menſchlichen Dingen ſchien ihr
Das geiſtige — Liebe zu ſeyn, juſt das was Menſchen und Thier
Am meiſten unterſcheide, und einer höhern Sfäre
Uns näher rücke. Denn daß, was ihr ſo ſchön
Und geiſtig däuchte, die vis centripeta wäre,
Woraus, wie Büffon meint, ſich jedes Fänomen
Der Liebe ganz ungezwungen und von ſich ſelbſt erkläre,
Das wollte die gute Frau ſich nimmermehr geſtehn.
Dieß war nun eine von ihren Eigenheiten,
Und über dieſen Punkt war nicht mit ihr zu ſtreiten.

12.

Indeſſen fand ſie ſich doch in manchen Stunden und Tagen,
Sie wußte ſelbſt nicht von was, noch wie, noch wo, gerührt.
Und — kurz, es zeigte ſich endlich, die reine Wahrheit zu ſagen,
Daß Büffon Recht behielt. Dieß hatte ſie kaum verſpürt,
Da, Herr, da hätten Sie ihre Klagen
Selbſt hören, ſelbſt ſehen ſollen wie ſich die Frau geziert!
Von ihrem Syſtem den Fall zu überleben!
Sie ſchwur das könnte ſie nicht, und wirklich fing ich an
Für ihr Gehirn in Sorgen zu ſchweben.
Und gleichwohl that ſie, was andre in ihrer Lage gethan:

13.

Sie lebte ſo ſtark wie zuvor. Doch, eh' ich entlaſſen zu werden
Die Ehre hatte, verehrte die gute Dame mir
Dieß ſeltne Kabinetſtück hier
In meinem Buſen, ein Stück das auf der weiten Erden
Nie ſeines gleichen gehabt; erklärte mir davon
Die Eigenſchaften, und ſprach: Hier, Antiſeladon,
Empfangen Sie dieſen Fächer, und wollen Sie meine Rache
Nicht eben ſo ſtreng erfahren als zärtlich ich Sie geliebt,
So ſchwören Sie mir — an ſich die leichteſte Sache,
Doch ohne welche mein Herz ſich nie zufrieden giebt —

14.

So ſchwören Sie mir, nicht eher aufzuhören
Bis jedes leere Feld, das dieſer Fächer führt,
Mit ſeinem gehörigen Bildniß geziert,
Sie bis zum Anſchaun überführt,
Daß alle von meinem Geſchlecht in eben den Orden gehören,
Worin Sie mich iniziiert.
Was konnt' ich machen, Herr Bruder? — Sie hätten ſo gut geſchworen
Als ich: denn that ich's nicht, ſo waren meine Ohren
Das wenigſte ſicherlich, was ich dabey gewagt.
Und nun, mein Herr, nachdem ich Ihnen geſagt,

15.

Daß hundert Felder — Sie können ſie zählen —
Auf meinem Fächer ſind, wie viele, meinen Sie,
fehlen?
Ein einziges noch, ein einziges Bildchen fehlt,
So ſind es hundert, wohl gezählt!"
Iſt's möglich? rief Herr Amadis, neun und neunzig?
Und dieſe, wie es ſcheint, in ziemlich kurzer Zeit!
So bleibt gewiß das hunderte Feld nicht einzig
In ſeiner Art. — „Ich hoff' es ſoll nicht weit
Von ſeiner Beſtimmung ſeyn, verſetzt der Ritter
vom Fächer;
Gut, fährt er fort, indem er beide Becher

16.

Mit Weine füllt, Herr Ritter, ſtoßen Sie an.
Es leben die neun und neunzig!" — Sie leben, ruft
mit Lachen
Der ſchöne Amadis mit, weil ich's nicht hindern
kann,
Wiewohl ſie ihrem Geſchlecht ſehr wenig Ehre
machen!
Indeſſen wünſcht' ich doch, wofern es thunlich iſt
Dieß Wunder von einem Fächer mit eigenen Augen
zu ſehen. —
„Von Herzen gerne, verſetzt der Antiplatoniſt,
Doch ohne Gefährde der ſämmtlichen Damen und Feen,
Von welchen die Ehre dabey ein wenig betroffen iſt!
Hier, Ritter, nehmen Sie hin." — Bey Skogula
und Miſt, [5])

17.

Ruft Amadis, wie er davon die zarten Flügel entfaltet,
Was zärtlicher Schönen! und alle ſo vielfach ſchön geſtaltet!
„Ich ſehe, verſetzt der andre, ein zierlicher Nachthabit
Kann auch an Bildern das Urtheil ein wenig fälſchen.
Indeß geſteh' ich zu, die meiſten gehen noch mit.
Sie finden wenigſtens von germaniſchen, brittiſchen, wälſchen
Und mauriſchen Damen, aus jedem Weltrefier,
Von jedem Maß und Wuchs, von braunen, blonden und rothen,
So gut ſie auf meinen Reiſen das Glück mir angeboten,
Die ächten Originale in dieſem Souvenir."

18.

Sie ſind ein glücklicher Prinz! Das nenn' ich begabt von Feien!
Ruft Amadis aus, — und doch (Sie müſſen mir verzeihen)
Begreif' ich nicht, wie man, wie Sie, nur kommt und ſieht und ſiegt. —
„Ich denke, erwiedert ſein Freund, was uns am meiſten betrügt
Iſt, daß wir dem weiblichen Geiſt zu viele Gründlichkeit leihen,
Und daß, wenn's uns mißlingt, die Schuld an uns ſelber oft liegt.
Zwar läugne ich nicht, daß manche ſchöne Kinder
Ihr Ebenbild auf dem Fächer mir ziemlich ſauer gemacht;
Doch (unter uns) die meiſten ergaben ſich geſchwinder
Als ich, und als ſie ſelbſt gedacht.

19.

Bey ſolchen Eroberungen kommt (wie bey der Hanniballen
Und Cäſarn) freylich ſehr viel auf einen guten Plan,
Viel auf die Kunſt dem Feind in die Flanke zu fallen,
Kurz, viel auf die Klugheit, doch mehr auf den Augenblick an.
Von dieſem ſogleich Gebrauch zu machen wiſſen,
Dieß nenn' ich den Gipfel der ächten Eroberungskunſt.
So war's, zum Beyſpiel, bloß die unverhoffte Gunſt
Des Zufalls, was mir die Ehre verſchaffte, Sachariſſen
An ihrem Geliebten zu rächen, von dem ſie verrathen ſich hielt;
Ein Stündchen ſpäter, ſo hatte ihr Blut ſich abgekühlt.

20.

Hier, Ritter, ſehen Sie her! Wer ſollte dieſer Spröden,
Mit dieſer Veſtalenmiene, mit dieſem abſchreckenden Blick,
Was Menſchliches anzuſinnen ſich nur im Traum entblöden?
Daß ich es wagen durfte, war freylich bloßes Glück.
Sie konnte doch billig hoffen in ihrem Kabinette
Vor Zeugen ſicher zu ſeyn? Wie hätte ſie jemahls davon
Sich träumen laſſen, auf ihrem Ruhebette
Mit ihrem Ovid in der Hand, auf einen Endymion
Von Tizian mit ausdrucksvollen Geberden
Die ſchmachtenden Augen geſenkt, von mir erwiſcht zu werden?

21.

Dem Zufall ganz allein und ihrer Iris war
Im Grund das Unglück beyzumeſſen;
Auch bin ich überzeugt, daß von der ganzen Schaar
Aufs mindſte ein Drittel ſich bloß zufälliger Weiſe vergeſſen.
Der Einfluß der äußern Dinge iſt wirklich wunderbar.
Im Roſenmond, und in den ſchwülen Tagen [6])
Wenn Sirius wüthet, befand ich manche zu ſchwach
Gefälligkeiten zu verſagen,
Die vierzehn Tage zuvor und hernach
Sich ſtark genug fühlte, ſie ſelbſt dem Herkules abzuſchlagen.

22.

Indeſſen glauben Sie mir, mein trauter Amadis,
Um einen Platz mit Vortheil zu berennen,
Hängt alles davon ab, das Innre wohl zu kennen.
Vom Zufall bleibt der Erfolg doch immer ungewiß.
Allein die ſchwache Seite von einem Karakter ſtudieren,
Dieß nenn' ich das wahre Geheimniß, ihn wie ihr wollt zu führen.
Vor jedem neuen Gegenſtand
Ein andrer Mann! Ein Momus bey galligen Spröden,
Bey Zärtlichen lauter Gefühl, voll ſtiller Zucht bey Blöden,
Bey Ernſten ein Sittenlehrer, bey Muntern lauter Tand,

23.

Kurz, bey Europen ein Stier, ein ſanfter Schwan
bey Leden,
Bey Schwachen ein kleiner Sakripant,
Ganz Ohr bey den zehenten Muſen die lauter
Orakel reden, [7])
Ein Schwärmer bey Schwärmerinnen, und bey
Koketten galant,
Dieß war mein Talisman. In meinen Knabenjahren
Lernt' ich's im Nepos ſchon dem Alcibiades ab,
Und bin, ſeitdem ich die Welt in ritterlichem Trab
Durchziehe, wie Sie ſehn, ſehr wohl dabey gefahren.
Sie können nicht glauben, mein Herr, wie weit
Die einzige Regel uns bringt: gefällig zu rech-
ter Zeit.

24.

Ich gebe ſie Ihnen in allen andern Sachen
Für einen Passepartout: allein inſonderheit
Sein Glück bey Damen und durch die Damen zu
machen,
Iſt nichts von ſolcher Wirkſamkeit.
Ein Kinderſpiel thut öfters Wunderdinge.
Bey Flavien ſetzte mich ein ſeltner Wurm in Gunſt,
Aus welchem die Kennerin ſich den ſchönſten der
Schmetterlinge
Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunſt
Ihr Bild aus Papier zu ſchneiden, zu ſtricken, zu
brodieren,
Ihr Päpchen ſchwatzen zu lehren, Dianchen zu
kareſſieren,

25.

Und zwanzig andere Künſte von dieſer Wichtigkeit,
Worin ich die Ehre hatte, in meiner ſchönen Zeit
Für einen groſsen Mann zu paſſieren,
Und manche Tugend dadurch ein wenig irre führen.
Indeſs iſt alles, was ich damit gewann,
Ein ekler Geſchmack, den nichts mehr reitzen kann.
Schon Jahre lang durchſtreif' ich Thäler und Berge,
Und überlaſſe den Reſt der ſchönen Welt
Gelegenheitlich — meinem Zwerge,
Der, wie Sie ihn ſehn, für keinen geringen Wicht
ſich hält.

26.

Er rühmt ſich wenigſtens laut, mit ſeinen kleinen
Gaben
(Wiewohl er eben kein Adon
Zu ſeyn geſteht) doch manchen Königsſohn
Bey mancher Venus ſchon dethroniſiert zu haben."
Allein das hunderte Feld? fällt unſer Ritter
ein,
Das werden Sie doch vermuthlich nicht allein
Brach liegen laſſen wollen? — „Dafern ich's wollt'
(erwiedert
Der blaue Ritter) ſo bindet mich mein Schwur;
Und etwas, das ich ſeit kurzem von einem Fremden
erfuhr,
Hat meinen Eroberungsgeiſt von neuem ein wenig
befiedert.

27.

Ein blaſſer milchichter Ritter, ich weiß nicht wie genannt,
Ein wahrer Seladon, machte mir eine Dame bekannt,
Die, wie er ſagt, in dieſen Wäldern irret.
Er bete, ſagt er, die Wilde ſchon ſieben Sommer an;
Er habe, ſie zu erweichen, ſein möglichſtes gethan,
Geduldet, geſeufzt, geweint, gegirret,
Und nichts vermocht: ſo daß, nachdem ihm nun
Die Luſt vergangen ſey ihr länger nachzujagen,
Er feſt beſchloſſen habe, ſich ihrer abzuthun,
Und ſich der erſten, die ihm begegne, anzutragen.

28.

Die Dame, ſo ſchwor der arme Dulder mir,
Sey ſchöner als Juno, allein kein lybiſches Thier
Sey halb ſo grauſam. Vermuthlich lag der Fehler
An ſeiner Methode. Wie dem auch ſeyn mag, ich bin
Entſchloſſen, das hunderte Feld und meine Siegesmähler
Mit dieſer Menſchenfreſſerin
Vollzählig zu machen.“ — Viel Glück zum Unternehmen!
Vermuthlich wird der Erfolg die Erwartung nicht beſchämen,
Spricht unſer Held: indeß geſteh' ich unverblümt,
Ich wünſchte meinen Freund durch edlere Siege berühmt.

29.

Unmöglich kann ich mein Herz mit dem Gedanken
ſöhnen.
Ein ſanftes Geſchöpf, dem gegen den Uebermuth
Des ſtärkern Geſchlechts die Natur nur zärtliche
Blicke und Thränen
Zu Waffen verlieh, zu mißhandeln mit kaltem Blut,
Und, wenn ſie zuletzt das Opfer von unſern Kün-
ſten geworden,
Mit grauſamer Hand noch ihre Ehre zu morden;
Dazu, ich ſag' es frey, find' ich kein Herz in mir:
Ich kann im Nothfall Tiegern und Löwen,
Hyänen und Amphiſbänen ins Weiſe im Auge ſehen,
Dieß kann ich nicht! und bin mir ſelber hold
dafür. —

30.

„Herr Bruder, erwiedert der Ritter in blauen Waffen,
Wiewohl die Natur mein Herz aus ſpröderm Thon
erſchaffen,
So ſag' ich, und ſag' es voraus, Sie haben völlig Recht!
Im übrigen ſeh' ich doch nicht, warum wir dem
ſchönen Geſchlecht
Mit Tugenden, die es nicht hat noch ſuchet, ſchmei-
cheln wollten,
Und was die Schönen und wir dabey gewinnen ſollten?
Ich haſſe den Böſewicht auch, ſo gut ein Biedermann
Ihn immer haſſen ſoll und kann,
Der durch Betrug und niederträchtige Ränke
In ſchuldloſe Herzen ſich ſchleicht: doch, daß ich's
Dem verdenke,

31.

Der, wenn, zum Exempel, der Feind die Feſtung ſchlecht bewacht,
Sie mit Vertheidigungsmitteln gehörig zu verſehen
Verſäumt, die Auſſenwerke und nahe gelegenen Höhen,
Entblößt und übel beſetzt, recht wie mit Vorbedacht
Uns Preis giebt, kurz ſich ſchlecht und läſſig vertheidigt,
Wer, ſag' ich, in ſolchem Falle die Schwäche des Feindes benützt,
Folgt einer Maxime, die ſich aufs erſte Kriegsgeſetz ſtützt."
Ihr Gleichniß, Herr Ritter, und Ihre Maxime beleidigt
Ein zärtliches Ohr, erwiedert unſer Mann
Ich möchte wohl wiſſen, was uns berechtigen kann

32.

Das weibliche Herz für eine Feſtung zu halten,
Die wir erobern müſſen? — „Ich finde bey Neuern und Alten
(Spricht jener) zu allen Zeiten und in der ganzen Welt
Durch dieſes Bild die Sache vorgeſtellt;
Und glauben Sie mir, es ſtände nur ſchlimmer um die Sitten
Wofern es anders wäre. Es geht uns wie den Britten,
Bey denen die Grundverfaſſung ſich nur durch Zwietracht erhält.
Doch, wenn es Ihnen noch weiter mit mir zu reiſen gefällt,
So wird es Zeit ſeyn aufzubrechen;
Wir können uns unterwegs noch länger hievon beſprechen."

Anmerkungen.

1) die Zunft der Miſogynen u. ſ. w.

Wie verſchieden auch in dem hier genannten Kleeblatte von Miſogynen, oder Weiberfeinden, jeder von den zwey andern iſt, ſo haben doch alle drey dieſen häßlichen Nahmen nur zu ſehr verdient; der letzte beſonders (ob er ſchon in einem gewiſſen Sinn ein großer Liebhaber und Expertus in arte geweſen ſeyn mochte) iſt im Grunde grauſamer mit den Weibern umgegangen als irgend ein andrer decenter Schriftſteller.

2) Gynäkofagen.

Ein Seitenwort zu Anthropofagen (man ſpreche in beiden das g nicht nach franzöſiſcher Art wie sch, ſondern wie unſer deutſches g aus) wovon das letztere Menſchenfreſſer, ſo wie das erſtere Weiberfreſſer bezeichnet.

3) In laeva parte mamillae.

Dieſes Bißchen Latein wollen wir unſern jungen Herren, zu einer kleinen Uebung, ihren Freundinnen zu dollmetſchen überlaſſen. Es iſt ein halber Vers aus dem Juvenal — laeva in parte mamillae nil salit arcadico juveni —

4) Worin — wir vor unſrer Geburt u. ſ. w.

Wer einige Erläuterung dieſer Stelle bedarf, den müſſen wir auf das erſte Stück der Sympathien unſers Autors, auf eine gewiſſe Choriambiſche Ode im vierten Bande der Bremiſchen Beyträge, und auf den Traum der Thamar in Bodmers Noachide — einem Gedicht, welches keineswegs im Lethe unterzuſinken verdient, — verweiſen, im Voyage de Zulma au Païs des Idées würde man vergebens Licht über das, was in dieſen Verſen dunkel iſt, ſuchen.

5) Bey Skogula und Miſt —

Göttinnen der alten nordiſchen Dichter.

6) Im Roſenmond und in den ſchwülen Tagen u. ſ. w.

Dieß bezieht ſich auf eine Anekdote von einer franzöſiſchen Dame des vorigen Jahrhunderts, welche unter vertrauten Freunden bekannt haben ſoll, der May ſey der einzige Monat im Jahre, worin ſie nicht für ihre Tugend ſtehen wollte, wenn ſie das Unglück hätte auf die Probe geſetzt zu werden. Wir erinnern uns dieſe Anekdote geleſen zu haben, aber nicht wo.

7) Ganz Ohr bey den zehnten Muſen —

Der Titel der zehnten Muſe war ohne Zweifel unendlich ſchmeichelhaft für die Dichterin Korinna, oder welche andere es war, die zuerſt damit dekoriert wurde; war es vermuthlich auch damahls noch, da ein griechiſcher Blumendichter ſeinem Mädchen zu Ehren verſicherte, es gebe vier Grazien, zehn Muſen und zwey Afroditen. Aber ſeitdem dieſe Schmeicheley ſo häufig verſchwendet worden iſt, daß man nur allein mit allen zehenten Muſen den ganzen Helikon bedecken könnte, ſcheint dieſe Benennung zu keinem andern Gebrauch mehr zu taugen, als zu dem ironiſchen, der in dieſem Verſe von ihr gemacht wird.

Funfzehnter Geſang.

1.

Die Ritter trabeten noch nicht eine Meile lang,
Und ſchwatzten von tauſend Dingen, womit wir, aus guten Gründen,
Den Lauf der Geſchichte zu hemmen für jetzt nicht nöthig finden,
Als unvermerkt ein ſanft abſteigender Hang
Sie aus dem Wald in eine Gegend brachte,
Wo Antiſeladon auf einmahl Halte machte.
Es war das lieblichſte Thal, das ſich ein Muſenſohn
Zum Aufenthalt erwählen könnte,
Wenn ihm ein günſtiger Stern die freye Wahl vergönnte.
„Da ſind wir! rief Herr Antiſeladon.

2.

Hier iſt der Ort, den mir der Ritter nannte,
Das reitzende Thal, woraus verliebte Verzweiflung ihn bannte;
Hier iſt der kleine ſich ſchlängelnde Fluß
Der zwiſchen Roſen irrt; dort in des Wäldchens Mitte
Der kleine Tempel; dort hinter den Pappeln, die Hütte:
Es kann nicht fehlen, in dieſer Gegend muß
Die neue Diane ſich uns mit ihren Nymfen enthüllen.“
Von welcher reden Sie? — fragt unſer Paladin,
„Von eben dieſer, mit welcher ich feſt entſchloſſen bin
Des Fächers letztes Feld zu füllen.

3.

Sie müſſen wiſſen, die Dame, die etwas grillenhaft
ſcheint,
Verlor ſich (ſagte mir ihr abgedankter Freund)
Von ihren Schweſtern, die ſchon ſeit einigen Jahren
Durch Berg und Thal auf Abenteuer fahren.
Beſagter Seladon, ſobald er den Unfall erfuhr,
Macht, wie natürlich, ſich auf die Beine, die Spur
Der Dame, die er liebt, in dieſem Gebirge zu
ſuchen;
Er ſucht in jeder Kluft, in jedem hohlen Baum,
Und findet ſie endlich bey dieſen jungen Buchen,
In einem Koſtum, wie ihm kein Fiebertraum

4.

Sie närriſcher zeigen könnte. Sie war in eine Diane,
Und ihr Gefolg' in Nymfen und Faunen überſetzt;
Nicht etwa in eine moderne Diane,
Die, auſſer Köcher und Pfeil und einem Mond von
Lahne
Am Stirnband, in allem andern das alte Koſtum ver=
letzt;
In eine Dian' à la grecque, mit bloßen Armen und
Beinen,
Juſt wie ſie auf geſchnittenen Steinen,
Das prüfende Auge der Kenner ergetzt.
Die Mode ſetzt Knöchel voraus, wie Homer an
Thetis ſie preiſet,
Daher auch nicht jede Göttin uns gern die Knöchel
weiſet."

5.

So ſprach der Ritter vom Fächer. Doch, um den Leſer nicht
Im dunkeln Vermuthungen irren zu laſſen,
Erſtatten wir ihm, ganz kurz, umſtändlichern Bericht,
Von dem, was Leoparden (von welcher der Ritter ſpricht)
Begegnete, ſeit wir ſie im vierten Geſange verlaſſen.
Das ſchöne goldene Schloß, das ihr ſo nahe ſchien,
Das nehmliche Schloß, worin wir unſern Paladin
Mit drey von Bambo's Töchtern zu ſehn die Ehre hatten,
Schien leider! je ſtärker ſie lief, je weiter vor ihr zu fliehn,
Und tauchte ſich immer in grauere Schatten.

6.

Als endlich die dunkelſte Nacht ihr alle Hoffnung entriß,
So wußte ſie anders ſich nicht mit ihren Nymfen zu retten,
Als eine Art von ziemlich luftigen Betten
Aus dürrem Laube zu machen, wie einſt der ſchlaue Ulyß.
Wie gut ſie geſchlafen habe, dieß (ſagen die Annaliſten)
Sey etwas, worüber ſie uns, wiewohl ſie ihr beſtes gethan
Um auf den Grund zu kommen, im Zweifel laſſen müßten.
Wohl oder übel, genug der Morgen brach heran:
Die ſchwarzen Hämmlinge mußten den höchſten Gipfel beſteigen,
Allein, da wollte kein goldnes Schloß ſich zeigen.

7.

Auf viele Meilen ringsum auch nicht ein ſtröhernes
Dach.
Bey dieſer Nachricht drang ein allgemeines Ach
Aus jedem Buſen. Sie hätten, ſo züchtig ſie waren,
Von zwanzig auſtraliſchen Rieſen den Anzug lieber
erfahren.
Zum Unglück war der Morgen ziemlich kühl;
Die armen Kinder! Sie ſchmiegten, einander anzu-
flammen,
Mit Armen und Beinen verſchränkt, wie Bienen, ſich
zuſammen.
Ein Houdon hätte aus ihrem Gewühl
Sich ſchöne Gruppen ſammeln können.
Allein auch dieſer Troſt, wär's ja ein Troſt zu
nennen,

8.

Beförderinnen der Kunſt auf ihre Koſten zu ſeyn,
War ihnen verſagt. Zuletzt fiel Leoparden ein,
Es könnten die Schwarzen, die ihr Gefolge vermehren,
Der Weſten und Schürzen im Nothfall wohl ent-
behren,
Womit ſie, nicht ſowohl aus Wohlſtand als zum Staat,
Bekleidet waren. Der ganze weibliche Rath
Klatſcht dieſem Einfall zu; man fand ihn klug und
billig,
Und kurz die Mohren mußten, unwillig oder willig,
Zu Gunſten der Dame und ihrer Najaden
Sich ihrer geſtreiften Weſten und runden Schürzen
entladen.

9.

Die Nymfen putzten damit ſich in die Wette heraus,
Und ſchmeichelten ſich, ſie ſähen wie ächte Oreaden
In ihrem neuen Anzug aus;
Denn bey den meiſten bedeckten die Schürzen kaum
die Waden.
Sie ließen, um dem Koſtum getreu zu ſeyn, ohne
Band
Ihr langes Haar die weißen Schultern umfliegen,
Und ſchnitten, die Arme bloß zu kriegen,
Die Aermel der Weſten weg. Selbſt Leoparde
empfand
Ein königstöchterliches Vergnügen,
Als ſie, des ganzen Kopfs länger, in ihrer Mitte ſtand.

10.

Wie einer Diane geziemt. Die neuen Oreaden
Durchſtreiften itzt Berg und Thal in ihrer Karnevals-
tracht,
Bis endlich, beym ſtillen Lichte der ſchönſten Som-
mernacht,
In vorbeſagtem Thale, verſteckt von den Roſenge-
ſtaden
Des kleinen Fluſſes, der arme Trebiſond
Die Göttin und ihre Nymfen im Baden,
Mit wenig Drapperie beladen,
Zufälliger Weiſe beſchlich. Zum Unglück ſchien
der Mond
In vollem Glanz. Er glaubte ſich ſicher vor ihren
Blicken;
Doch ihn verrieth zuletzt ſein allzu lautes Entzücken.

11.

Der neue Aktäon wird gehört, geſucht, gefunden,
Und von der Nymfenſchaar (der's nicht an Herz gebricht
An Einen Mann ſich zu wagen) mit Efeukränzen gebunden,
Ins helle jungfräuliche Mondenlicht
Dianen vorgeführt. Sie zürnte faſt zum Raſen
Daß der Vermeßne, der mit profanem Geſicht
In ihren Reitzen gewühlt, noch Odem in ſeiner Naſen
Behalten ſollte; und wenn ſie den armen Wicht
In keinen Rehbock oder Haſen
Verwandelte, lag's gewiß an ihrem Willen nicht.

12.

Auf ſeinen Knieen und ohne die Augen aufzuheben,
Beſchwor ſie, mit heißen Thränen, laut ſchluchzend, Blömurant,
Ihm lieber den Tod mit Einem Blicke zu geben
Als ihn zu verbannen. Umſonſt! Er ſoll zur Strafe leben!
Soll leben, ſoll, auf ewig aus ihren Augen verbannt,
Zu ſeiner Qual ihr Bildniß mit ſich tragen,
Und (wenn er will) ſein Leid den ſtummen Felſen klagen.
Denn, ſollt' er kühn genug ſeyn und nur dem Wiederhall ſagen
Was er geſehn, ſo iſt ein jäher Tod
Das kleinſte, womit ihn die Göttin bedroht.

13.

Wie könnte die Stolze nur den Gedanken ertragen,
Daß einer im Stande ſeyn ſollte, gerichtlich zu ſchwören — ſie ſey
Ein Weib. — Wie grillenhaft! wird manche Leſerin ſagen:
Indeſſen kennen wir zwey bis drey,
Und zweifeln nicht, zählte man recht, daß ihrer noch etliche wären,
Die ſich in dieſem Punkt für Leoparden erklären.
Dieß alſo, geneigter Leſer, ging
Voran, eh' ſich der Ritter vom Fächer,
Des ganzen Männerſtamms ſelbſt aufgeworfner Rächer,
Des Mädchens Uebermuth zu züchtigen unterfing.

14.

Die Ritter, ſeit wir von ihnen auf kurze Zeit Abſchied genommen,
Sind nun dem Lager der Göttin ſo nahe gekommen,
Daß Antiſeladon bereits das Urtheil fällt,
Es lohne ſich wirklich der Mühe nach ihrem Bilde zu ſtreben.
Er ſah ſie, bedeckt von einem grünen Gezelt,
Auf einem Blumenthron, von ihren Nymfen umgeben,
Und ihr zu Füßen lag auf ſeinem rechten Knie
Ein mächtiger Ritter. Es ſchien, als höre ſie
Das was er ihr ſagte, wo nicht mit günſtigen Mienen,
Doch auch mit ſolchen nicht an, die ihn zu ſchrecken ſchienen.

15.

Der Mann, den keiner noch kannte, war weder minder noch mehr
Als Boreas! — Und wie kommt der auf einmahl hieher?
Fragt ihr — Nachdem er den Park des Negers verlaſſen,
Und endlich dem ſchönen Ritter vergebens aufzupaſſen
Ermüdete, ward er vom Zufall (der, im Vorbeygehn geſagt,
Die kleine und große Welt, ſo übel nicht, regieret,) [1])
Auf Leopardens Spur geführet.
Er fand die Göttin auf der Jagd —
Der Jagd? ruft hier ein Verſerichter;
Ein Unterhändler, ein Lügner und ein Dichter

16.

Soll nicht vergeßlich ſeyn! Wo nahm ſie denn den Sper,
Der einer Diane gebührt, und Bogen und Köcher her?—
Herr Kritikaſter, man jagt verſchiedene Dinge,
Ihr Schnitzer, Fliegen Schach=Baham und Kaiſer Domizian,
Frau Leoparde — Schmetterlinge.
Doch, was bekümmert uns dieß? Genug, der Kaliban [2])
Fand ſie, und fand an ihr, ſo wie er ſie erblickte,
Was ſich für ſein Bedürfniß ſchickte.
Die Dirne, denkt er, ſteht mir an;
Zwar ſcheint ſie wild, doch hab' ich ſchon wildere eingethan.

17.

Lang von Geſicht, der Juno Wuchs und Buſen,
Der Pallas Augen, groß und grau,
Der Blick und die Miene von Venus und von Meduſen
Zu gleichen Theilen entlehnt, wiewohl nicht ſo genau
Daß, wenn ſie ſich vergaß, nicht die Meduſe zuweilen
Die Venus verſchlungen hätte; ein Amazonenſchritt
Und, kurz, das Ganze mit allen ſeinen Theilen
Schien ihm gemacht, die Wunde zuzuheilen,
Womit Miß Schatulliöſe ſein tapfres Herz durchſchnitt.
Um dieſen Preis thäte wohl ſelbſt Herr Roland einen Ritt!

18.

Auch Leoparde, wiewohl bey ſeinem Anblick zu ſchlagen
Ihr Herz verſchmäht, empfindet ich weiß nicht welchen Hang
Ihn beſſer als Blömuranten, den Seufzer, zu ertragen.
Die Sympathie geht immer ihren Gang.
Sie fand an Tapfern ſtets vorzügliches Wohlbehagen,
So wie die Trompete ihr beſſer als ſanfte Flöten klang.
Auch hatte der Ritter das Glück den Nymfen einzuleuchten:
Sie warfen vor ihrer Göttin in halbem Kreiſe ſich hin,
Und ſtanden nicht auf, bis ſie den Eigenſinn
Der Stolzen zu ſeinem Vortheil erweichten;

19.

In ſo fern wenigſtens, daß ſie ſich ihn
Zu ihrem Beſchützer, ſo lange ſich ihre Schweſtern nicht fänden,
Gefallen ließ. Man konnte die Sache nicht beſſer wenden.
Mit einer ſchönen Prinzeſſin herum im Lande ziehn,
War in den Zeiten der irrenden Ritter
Nicht was es heut zu Tag' iſt. Die Nonne hinterm Gitter
Iſt ſichrer nicht, als damahls auf freyem Felde, ja gar
In ſtillen Gebüſchen und dunkeln Felſenſchlünden,
Die ſchöne Angelika ſelbſt bey ihren Beſchützern war;
Wiewohl wir von Amors Schlichen auch damahls Proben finden.

20.

So ſtanden die Sachen, als Antiſeladon
Und unſer Held mit aufgezognen Viſieren,
Die Spere gefällt, ſich Leopardens Thron
Mit Ehrfurcht nähern, ſodann behende von ihren Thieren
Herunter glitſchen, um ſich und alles, was
Sie Liebes und Gutes zu ihren Dienſten vermögen,
Nach Rittergebrauch der Dame zu Füßen zu legen.
Allein kaum warf der rauhe Boreas
Den erſten Blick auf unſern ſchönen Ritter,
So zog ſich um ſeine Stirn ein ſchwarzes Ungewitter.

21.

Sein rollend Auge funkelt Wuth,
Die Adern ſchwellen, es kocht ſein feuriges Blut,
Die Wange glüht, erblaſſet, färbt ſich wieder
Mit braunerm Roth, die dicke Lippe wird blau,
Und, ohne daß der Reſpekt vor ſeiner gebietenden Frau
Ihn halten kann, wirft er vor ihr ſich nieder,
Und ſchnaubt: „Der Knabe hier, der Ihrer Majeſtät
Sein glattes Mädchengeſicht zu weiſen
Gelüſten ſich läßt, iſt, wie er geht und ſteht,
Ein Schurke, und läugnet er's, traun! ſo will ich's ihm beweiſen!

22.

Ein doppelter Schurke! das ſoll ihm mein blankes Eiſen,
Geſtatten Sie mir's, in ſeine Zähne beweiſen;
Beweiſen, daß er am Himmel, an ſeiner Rittertreu,
An allen Damen und mir ein feiger Verräther ſey!"
Das lügſt du, Kannibal, fällt trotzig
Ihm Antiſeladon ein, und wirft den Handſchuh hin.
„Wer ſpricht von dir? erwiedert verächtlich und protzig
Der nervige Enkel des großen Fakardin;
Nimm deinen Handſchuh auf, und ſieh, in ſichrer Ruh',
Dort hinter den Mädchen, dem Spiel, daß dich nichts angeht, zu."

23.

Du lügſt es, ſag' ich, verſetzt der Ritter in blauen
Waffen,
Ich wiederhohl' es, du lügſt! Der ſchöne Ritter hier,
Den du zu läſtern wagſt, erwieſe ſo einem Laffen
Wie du, durch ſeine Rache zu große Ehre. Mit
mir
Haſt du's zu thun; mein Arm ſoll Rache ihm ver-
ſchaffen!
Die Göttin, deren Ohr dein Läſtermaul entweiht,
Hat, mir dazu den Beyfall abzuſchlagen,
Gewiß zu viel Gerechtigkeit.
„Gut! ſchreyt der Wilde, ich ſeh' aus deiner Haſtigkeit
Du haſt vermuthlich mehr als Eine Haut zu wagen.

24.

Ich gebe noch eine Minute dir zum Bedenken Zeit.“
Nicht länger geprahlt, ruft jener, fort, mache dich
bereit! —
Der ſchöne Paladin ſtand während dieſer Scene,
An ſeine Lanze gelehnt, mit einem Anſtand da,
Als ging' ihn das, was um ihn her geſchah,
Nicht näher an als einem der Söhne
Des Prieſter Johann. [3]) Ein wenig ſtieg ihm
das Blut
In ſeine Wangen, doch nur, um ihrer blühenden
Schöne
Mehr Reitz und die Miene zu geben von einem Mann
von Muth.
Die Nymfen wurden ihm alle vom erſten Anſehn gut.

25.

In jedem Blick, aus Augen ihm zugeſendet
Worin Bewunderung ſich mit zärtlicher Angſt vermengt,
Strahlt ein Geſtändniß ihm zu, das ihm ein Herz verpfändet.
Allein der Ritter, dem Streit ein Ende zu machen, wendet
Sich an die Prinzeſſin und ſpricht: Von welchem Dämon gedrängt
Der Ritter hier, vermuthlich des Lebens überdrüſſig,
Mich anfällt, weiß ich nicht. Nie hab' ich ihn geſehn.
Doch iſt er ja zu ſterben ſchlüſſig,
So ſoll ihm, wie er will, geſchehn;
Mehr Worte wären überflüſſig.

26.

Mein Nahm' iſt Amadis — „So ſüß
Klingt meiner nicht; doch pflegen deines gleichen
Vor ſeinem bloßen Klang ſchon länger zu erbleichen
Als deine Amme den Windeln dich entließ." —
Nimm deine Lanze, Mann, und höre auf zu prahlen:
Spricht Amadis, — und du, von deren Strahlen
Beym erſten Blick mein Herz in heil'gem Feuer ſchmolz,
Begünſtige, Göttin, meinen Stolz
Nach deines Beyfalls Ehre zu ringen,
Und laß durch einen Wink mein Unternehmen gelingen!

27. Mit

27.

Mit dieſem kräftigen Rittergebete
Umfaßt er ſeinen gewichtigen Sper,
Und ſchreitet, wie zum Getön der lydiſchen Flöte
Ein fröhlicher Tänzer, Sieg athmend einher.
Die ſpröde Göttin ſelbſt ſcheint ihm mit wärmern Blicken
Geheime Wünſche nachzuſchicken.
Allein wie oft und ſchwärmeriſch er nach ihr
Sich umgeſehn, erröthen wir zu melden.
Zwar loben wir Gefühl an einem Helden,
Und, artig mit Damen zu ſeyn, iſt jedes Mannes Gebühr:

28.

Allein von jedem ſchönen Buſen
Sogleich in vollem Brande zu ſtehn,
Und lauter Zwitter von Charitinnen und Muſen,
Von Pallas und Venus in allen Frauen zu ſehn,
In Bambo's Töchtern ſogar, wovon fünf nach einander
Die Ehre gehabt ſein Herz in ihrem Wirbel zu drehn:
Dieß würde, wir müſſen's ſelbſt geſtehn,
Mit allen Thaten des großen Polexander 4)
Nicht gut gemacht. Bey ihm war's nun zur andern Natur
Geworden, und Feraſis, ſein Sekretär, beſchwur,

29.

Er hab' ihn, an Einem Tage, zwey Damen, der
einen früh
Der andern im Mondſchein, mit ſolcher Ekſtaſie
Daß ihm die Thränen am Backen herunter geloffen,
Beweiſen gehört, daß jede von ihnen die erſte ſey,
Die gänzlich ſein Herz erfülle; und ging dann,
wider Verhoffen,
Am nächſten Tage vielleicht, der Paroxysmus vorbey,
So war ihm, als ob er aus einem Fieber erwache:
Mit Einem Wort, in dieſem Fache,
Dank ſeiner Schwärmerey! war unſer armer Held
Ein Don Quichotte, ſo gut als einer in der Welt.

30.

Wie weit er mit Leoparden die tragiſche Liebesposſe
Getrieben hätte, das bleibt dahin geſtellt:
Zum Glück für ihn und uns ruft ihn die Ehre ins
Feld.
Denn Boreas tummelt ſich ſchon auf ſeinem däni-
ſchen Roſſe
In weiten Kreiſen herum und ſtrotzt nach Möglich-
keit;
Ihr dächtet, Roß und Reiter werde
Von Einer Seele belebt; ſie wiehern beide nach
Streit,
Und werfen die Nüſtern empor und ſtampfen verächt-
lich die Erde,
Man ſah daß beiden des Kampfes Gefahr
Und Lanzenbrechen gewohntes Luſtſpiel war.

31

Und nun, nachdem auch unſer Held
Sein edles Pferd, den Enkel des ſchnellen Bajardo beſchritten,
(Den, wie ihr wißt, Rinaldo von Montalban geritten)
Und mit gelüftetem Sper an ſeinen Platz ſich ſtellt,
Nun, glaubt ihr, werden wir ſtracks, die Zeit euch zu vertreiben,
Den ſchrecklichſten Kampf, der je geweſen, beſchreiben?
Nicht ich! — aus mancherley Gründen: Fürs erſte, weil ich Streit
Und Fehden jeder Art, auf hundert Meilen weit,
Von ganzem Herzen, ſo ſehr wie Sancho Panſa, haſſe,
Man ſtreite nun im Ernſt, um Köpfe, oder zum Spaße.

32.

De lana caprina, mit Lanzen, mit Federn, oder auch
Mit Haſenpappeln, womit, nach neueſtem Brauch,
Um ſich die Köpfe nicht ohne Noth zu zwagen,
Die leichten kritiſchen Truppen am Muſenberge ſich ſchlagen;
Fürs zweyte, weil wir von Dingen, wovon wir nichts verſtehn,
(So wenig, mit ihrem Beyſpiel hierin uns vorzugehn
Sehr weiſe Männer Bedenken tragen)
Nicht gern Gemählde, wie jener Mahler, wagen,
Der unter ſeine Figuren aus kluger Vorſicht ſchrieb:
Dieß iſt ein Schaf, und dieß ein Hühnerdieb!

33.

Wir könnten zwar, wo uns die Farben fehlen,
Den Arioſt, und — den er ſelbſt beſtahl —
Den alten Amadis beſtehlen,
Den Theuerdank, die Ritter vom heiligen Gral,
Den Herkuliskus, und andre dicke Bücher
Von dieſem Schlage: wir wären wenigſtens ſicher
Daß unſer Plagiat dem Völkchen, das aus Pflicht
Schnell ſchreiben muß und ungleich ſchneller leſen,
Verborgen bliebe, ſo gut als ihm verborgen geweſen
Wie oft Freund Lucian aus unſerm Munde ſpricht.

34.

Doch, ohne die Gründe zu häufen, der erſte und letzte von allen
Gilt tauſend, und tauſend dazu, denn kurz, wir wollen nicht,
Und laſſen uns auch, wie billig, gern gefallen
Wenn mancher denkt, wir können nicht.
Wir ſelbſt geſtehn, mit Maro, ohne Röthe,
Non omnia possumus omnes. [3]) Doch kommen, zu gutem Glück,
Zwey eiſerne Männer auf einer alten Tapete
In ächtem Gothengeſchmack, die dieſen Augenblick
Uns gegen über hängt, dem Dichter zu Hülfe. Sie, rennen,
In voller Wuth, ſo ſchnell die Roſſe laufen können.

35.

Die Lanzen eingelegt, die Augen zugedrückt,
Auf Pferden wie Elefanten, mit ſtolzen Büſchen geſchmückt,
Einander entgegen; es zittert unter dem Schlag
Des mächtigen Hufes der Boden, die Roſſe ſchnauben Flammen,
Die Ritter Tod, — und itzt — o! welche Zunge vermag
Zu ſagen, mit welcher Gewalt? itzt ſtoßen ſie zuſammen,
Mit ſolcher Gewalt, daß beiden auf Einmahl der Tag
In Nacht erliſcht, und beide, wie feſt geſchloſſen
Ein jeder gleich in ſeinem Vortheil lag,
Dem Sattel entrückt, mit ihren taumelnden Roſſen

36.

Zur Erde ſtürzen. — Von Wort zu Wort iſt dieß
Was wir zu ſchildern hatten, und, Dank der alten Tapete!
So ſchlecht es iſt, ſo hätten wir's gewiß
Nicht halb ſo gut gemacht. — Der ſchöne Amadis,
(Für den manch ſtilles Stoßgebete,
Indem der Zwerg zum Angriff blies,
Aus ſchönen Lippen vergebens empor geſtiegen)
Lag noch in Ohnmacht da, nachdem ſein Gegner ſchon
Sich wieder aufgerafft, der itzt mit gierigen Zügen
Der Rache Wolluſt trank. Doch Antiſeladon

37.

Von Grimm entbrannt, den Kannibalen ſiegprangen
Und ſeines Freundes animulam blandulam [6])
Zum Orkus flattern zu ſehn — Heb' ruft er, deinen Kamm
Noch nicht ſo hoch, der Preis iſt nicht ſo leicht zu erlangen!
Zieh, Feiger! hoffe nicht der Rache zu entgehn!
Nicht unbegleitet ſoll mein Freund den Acheron ſehn;
Du folgſt ihm, oder ich! — „Gut! Wenn du dein Blut zu vergeuden
So eilig biſt, laß ſehn (ſchreyt jener) welcher von beiden
Die Ehre haben wird, bey Plato zur Tafel zu gehn;
Da, nimm! dieß wird den Streit entſcheiden!"

38.

Nicht doch, verſetzt der blaue Kavalier,
Der Streich ging in die Luft, Herr Prahler, meine Manier
War immer in ſolchen Fällen nur durch die Klinge zu ſprechen.
Itzt folgte Hieb auf Hieb — und während die Herren nun
Ihr möglichſtes thun einander die Hälſe zu brechen,
Sagt, ſchöne Leſerinnen, was ſoll der Dichter thun?
Von beiden muß Einer ſterben; dieß läßt ſich ohne Verletzung
Der Rittergebräuche nicht ändern: nur iſt die Frage, wer?
Wir möchten doch, aus gebührender Schätzung
Der Damen, welche vielleicht von beiden einem mehr

39.

Gewogen ſind als dem andern, in einer ſo wichtigen Sache
Nicht ohne ihren Rath zu Werke gehn. Die Rache
Des ſchönen Amadis wird hier nicht in Rechnung gebracht;
Er iſt nicht halb ſo todt als wir vielleicht gedacht.
Zwar wollten wir wetten, daß Boreas wenig Gönner
Noch Gönnerinnen hat: jedoch ſein Widerpart,
(Wiewohl ein großer Herzenkenner)
Iſt auch nicht der Beſte; und weder die Art
Von ſeiner Theorie, noch von den Mitteln und Wegen
Wodurch er ſie erwarb, kann uns zur Nachſicht bewegen.

40.

Wir wollen indeſſen sub rosa geſtehn,
Wir haben uns Mühe gegeben, von einer Anzahl Schönen,
Die uns die Ehre erweiſen bey unſern Verſen — zu gähnen,
In aller Stille die wahre Geſinnung auszuſpähn.
Aus Einem Mund erklärten ſich alle ſehr gütig
Für Antiſeladon. „Man ſehe, ſagten ſie, leicht,
Sein Herz ſey nicht ſo ſchlimm, als wie er ſelbſt vielleicht
Aus falſcher Eitelkeit glaube. Verwegen, übermüthig,
Leichtſinnig, flatterhaft, undankbar, ungerecht,
Dieß wären im Grunde vielmehr Grundzüge von ſeinem Geſchlecht,

41.

Als Fehler ſeines Karakters; man müßte der Welt
ſich begeben,
Um nicht mit Männern wie er, und mit noch ſchlim-
mern, zu leben;
Er ſey, mit allem dem, ein Mann von feinem Verſtand,
Den eine vernünftige Frau, wenn ſie mit leichter Hand
Und guter Manier ihn zu behandeln wüßte,
Zu einem der beſten Männer unfehlbar machen müßte."—
So ſagten die holden Geſchöpfe. Und da man Urſach' hat
Zu glauben, daß vom ganzen verſammelten Weiber-
Senat
Die große Mehrheit hiezu die Stimme gäbe:
So ſterbe Boreas, und Antiſeladon lebe!

Anmerkungen.

1) vom Zufall, — der die Welt ſo übel nicht regieret.

Es würde unſerm Dichter zu viel geſchehen, wenn man ihn für fähig hielte, ſelbſt in einem ſcherzhaften Gedichte unter dem Worte Zufall ein blindes Ungefähr zu meinen, welches die Welt regiere. Nach Ariſtoteles hat die Welt mehrere, unſrer Vorſtellungsart nach ſehr verſchiedene Regenten, — die Nothwendigkeit, die Natur, die Vernunft, und was er Tyche und wir Zufall nennen, (der, wenn er uns günſtig iſt, Glück, und im entgegen geſetzten Falle Unglück heißt) d. i. eine unbekannte Urſache gewiſſer Erfolge, die ſich weder aus den Geſetzen der Nothwendigkeit und Natur, noch aus dem Geſetz der Vernunft erklären laſſen, und die uns daher unerklärbar und unbegreiflich ſind, wiewohl ſie täglich unter tauſenderley Geſtalten erſcheinen, und (wie die Erfahrung lehrt) meiſtens — vermuthlich immer — ſo richtig in den Operationsplan der übrigen Weltregenten eingreifen, daß die Stoiker ſich für hinlänglich begründet hielten, den Zufall aus ihrem Syſtem gänzlich zu verbannen, und ſeine Verrichtungen durch eine weiſe und wohlthätige Göttin, Pronoa genannt, verſehen zu laſſen.

2) Kaliban —

So heißt in Shakspeares Sturm eine Art Halbmenſch von ſeiner eigenen Schöpfung, ein unförmliches Mittelding zwiſchen Menſch und Meerkalb, deſſen Erfindung und Darſtellung vielleicht das non plus ultra der höchſten menſchlichen Einbildungskraft iſt, wie ſchon Addiſon in einem ſeiner Spectators bemerkt hat.

3) Des Prieſter Johann.

Dieſen ſeltſamen Namen (Prestre-Joan, Pretre-Jan, Pape-Jan u. ſ. w.) führt gewöhnlich bey den Kosmografen und Reiſebeſchreibern des 16ten und 17ten Jahrhunderts der König von Habeſſinien, oder, wie er auch

häufig genannt wird, der große Neguz. Gelehrtere Geſchichtsforſcher hingegen behaupten, daß bloß ein Irrthum der Portugieſen Schuld daran ſey, daß man den Prieſter Johann, von welchem ſchon ältere Wanderer viel Wunderdinge erzählt hatten, in Aethiopien zu finden geglaubt habe, da er doch vielmehr im ſüdöſtlichen Aſien, zwiſchen der Halbinſel jenſeits des Ganges und dem Lande Kathey zu ſuchen ſey, woſelbſt ein Neſtorianiſcher Mönch dieſes Namens ein chriſtliches Reich geſtiftet haben ſoll, welchem der berühmte Eroberer Dſchingis-Kan ein Ende gemacht. Wie viel oder wenig hieran wahr ſey, kann uns hier gleichgültig ſeyn.

4) des großen Polexander.

Polexander iſt der Held eines großen heroiſchen Romans, der im Jahre 1632 in fünf dicken Oktavbänden zu Paris erſchien, und ſeinen Verfaſſer, Gombereille (einem der erſten Mitglieder der vom Kardinal Richelieu geſtifteten Academie Françoiſe) eine große Reputazion machte, welche aber ſchon im folgenden Jahrzehend durch Kalprenedens Kaſſandra verdunkelt wurde. Jetzt ſind beide Werke eben ſo aus der Mode gekommen und vergeſſen wie die Kleidertrachten unter Ludwig XIII.; wiewohl das letztere in ſeiner Art immer ein treffliches Werk bleiben und dem Geiſte der Zeit Ehre machen wird, worin ein ſolcher Roman das beliebteſte Leſebuch aller höhern Klaſſen war.

5) Non omnia poſſumus omnes —

„Wir können nicht alle alles" — ein zum Sprichwort gewordener halber Vers des Virgils.

6) animulam blandulam —

Anſpielung an den bekannten Schwanengeſang Kaiſer Hadrians:

Animula vagula blandula
Hoſpes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut soles dabis ioca.

Oder, nach Fontenellens glücklicher Ueberſetzung:

Ma petite ame, ma mignonne,
Tu t'en vas donc, ma fille, et Dieu sâche où tu vas?
Tu pars seulette, nue, et tremblottante, helas!
Que deviendra ton humeur folichonne?
Que deviendront tant de jolis ébats?

Sechzehnter Geſang.

1.

Es gab zu allen Zeiten, und giebt noch itzt vielleicht
Karakter, worüber ein Mann, der Menſchenherzen
ſtudieret,
Sich ſchwerlich mit ſich ſelbſt vergleicht
Was ihnen für eine Bezeichnung gebühret.
Iſt Streſon redlich? iſt er's nicht?
Stets etwas lügt an ihm, ſetzt welchen Fall ihr wollet,
In jenem ſein Leben, in dieſem ſein Geſicht.
Den Mann, der ſo devot die hohlen Augen rollet,
Der immer von frembem Verdienſt und eignem
Unwerth ſpricht,
Und ſtets verſucht ſich fühlt, ſtets mit dem Teufel
ficht;

2.

Der Mann, der kaum zu lächeln ſich entblödet,
Und von der Wolluſt Ariſtipps
Als wie von Miltons Sünde redet,
Euch ſeufzend warnt vor ihr, gerade wie Bruder
Lips [1])
Den Knaben bey Hans La Fontänen
Vor Gänschen ſchreckt als wie vor Amfisbänen:
Den problematiſchen Mann, ſagt Freunde, wie
nennen wir ihn?
Verdient er daß wir uns zu ſeinen Füſſen legen?
Was ihn beſeelt iſt's Tugend oder Spleen?
Iſt's Schwärmerey, Wahl, oder Unvermögen?

3.

War Seneka ein tugendhafter Mann?
War Julian ein Schwärmer oder Weiſer?
Auguſt, das Muſter guter Kaiſer,
Ein Halbgott, oder ein Tyrann?
Das Mittelding von Alexandern
Und Münzern, Kromwell, ſagt, war er ein Böſewicht?
Ein Heiliger? ein Fantaſt? — Dem einen widerſpricht
Sein Leben, und ſein Tod dem andern:
Non liquet: ja und nein hat gleiche Scheinbarkeit,
Wir überlaſſen das Urtheil dem Himmel und der Zeit.

4.

Indeſſen, wenn uns gleich von manchem Fänomen,
Aus Mangel des Fenſters, das Momus an unſrer Bruſt vermiſſet,
Die innern Räder und Federn entgehn,
Und mancher vielleicht im Bild andächtiglich geküſſet
Und fleißig beräuchert wird, der, kennten wir ihn recht,
Im Grund ein armer Sündenknecht
Wo nicht was ärgers war: ſoll dieß uns irre machen?
Wir ſehn auf Stoff und Form, nicht auf die Farbe der Sachen,
Was Kunſt iſt, was Natur, iſt allen offenbar,
Und unverfälſchtem Sinn iſt nur das Wahre wahr.

5.

Nur wiſſe man, ungetäuſcht von ſchiefen Sittenlehren,
Den Menſchenverſtand und ſeine Sinne zu hören!
Die werden, bleiben wir ihnen getreu,
Nicht ſelten von der Perſon, noch öfter von den Sachen
Uns feſt in unſerm Urtheil machen.
Wir lieben den Don Quichotte, von welcher Art
er ſey,
Und wenn wir ſeine Schwärmerey,
Nicht ihn, den guten Mann, belachen,
Geſchieht es bloß, weil uns Galenus ſagt,
Daß Lachen und fröhlicher Muth die böſen Geiſter
verjagt.

6.

„Und alle dieſe Filoſofien
Was ſollen ſie uns? — Warum gerade vor dieſem
Geſang?
Dem Dichter, ſcheint es, wird mitunter die Weile lang,
Und, um ſein albernes Werk in achtzehn Bücher zu
ziehen,
Iſt alles gut, was ihm zu Kopfe ſteigt.“ —
Herr Kritikus! — Horaz, dem ihr die Ehr' erzeigt
Ihm gelten zu laſſen: „er habe ſo ganz erträglich
geſchrieben,
Und meiſtens mit Witz und Laune, oft ſcharf, doch
ziemlich fein,
(Die Schnacken abgerechnet) den Narren mit Narren
getrieben,
Und alles dieß in ziemlich gutem Latein;

7.

Obgleich die griechiſchen Wörter, Wortfügungen und ſo weiter,
Und manche Ode, zu warm von Lieb' und Wein,
Wohl möchten unterblieben ſeyn," —
Horaz demnach, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter,
(Wie meines Hagedorns [2]) einſt) macht meine Apologie.
Wir folgen ſeinem Geſetz, den Scherz mit Sokratiſchen Lehren
Zu würzen — zwar nach unſrer Fantaſie;
Allein wer läßt ſich dieſe Freyheit wehren?
Das Steckenpferd, das wir reiten, hat ſeinen eignen Gang,
Und leidet, ſo ſanft es geht, nicht den geringſten Zwang.

8.

Um alſo zu Dindonetten, (die, wie ihr wißt, ſehr nach
Am Herzen uns liegt) zurück in ihre Höhle zu kehren,
So ſtand ſie, das große Werk zu fördern und zu mehren,
Wohl eine Stunde bereits, gleich einer Pythia,
Dem Kabbaliſten gegen über,
Mit fliegenden Haaren und bloßen Schultern da,
Und wünſchte, während ſie ihm ſteif in die Augen ſah,
Die Zeremonie wäre vorüber;
Allein den Weiſen, der nie in ſolchem Feuer ſich ſah,
Befällt auf einmahl ein ſeltſames Fieber.

9.

Ihm pocht gewaltig das Herz, es wird ihm grün
und blau
Vorm ſchwimmenden Aug', und, ohne ſelbſt zu wiſſen
Wie ihm geſchieht, vergißt er die myſtiſche Frau,
(Die nun mit dem Sternenſohn ewig wird
ſchwanger gehen müſſen)
Und liegt mit lechzendem Gaum — zu Dindonet-
tens Füſſen.
Stracks füllt ein wirbelnder Dampf mit Finſterniß
und Graus
Die ganze Höhle, die Oefen und Tiegel fallen,
Man hört, wie ein Rabengekrächz, man ſieht Ge-
ſpenſter wallen,
Es donnert und blitzt, und unter betäubendem Knallen
Fährt mit den ſolariſchen Geiſtern der Drache
zum Schornſtein hinaus.

10.

Wir möchten uns mit der Gewähr nun eben nicht
gerne befaſſen,
Daß alles dieß buchſtäblich und aufs Haar
Sich ſo begab, und nicht gemachtes Wetter war;
Das Urtheil hierüber ſey — dem Leſer überlaſſen!
Genug, des Fräuleins vermeinte Gefahr
Bewog den Weiſen, ſie kräftig in ſeine Arme zu faſſen.
Sie, die vielleicht für Zufall hielt
Was Vorſatz war, zerplatzte bald vor Lachen:
„Mein Herr Filoſofus, ey! Wo ſind nun Ihre Drachen?
Bekennen Sie nur, Sie haben die Wette verſpielt!

11.

Ich hätte zu ihrem Bart mich eines beſſern ver-
ſehen!
Ich meines Orts, ich blieb wie eine Säule ſtehen;
An Ihnen lag die Schuld." — Ja, ich geſteh' es ein,
(Noch hört er nicht auf, den Arm um ihre Hüften
zu ſchlagen)
Und könnten ſie wohl ſo unbarmherzig ſeyn,
Und mir den einzigen Troſt in dieſem Schaden ver-
ſagen? —
„Sie drücken mich, Herr! (ſpricht jene) Ich ſage
laſſen Sie mich!
Ich ſteh' auf guten Füßen und brauche keine Stütze."—
Doch, was ſie ſagen mag, ihm ſteigt die Fieberhitze
Mit jedem Pulsſchlag ſichtbarlich.

12.

Die Dame merkte zuletzt was ihrem Filoſofus fehlte.
(Dieß war ihr eignes Wort, als in der Folge ſie
Der lieben Amme ihr Abenteuer erzählte)
„Fy! rief ſie, ſchämen Sie ſich vor Ihrer Theoſofie!
Wo denken Sie hin? Ein Mann mit ihrem Barte
könnte
Sein Anherr ſeyn!" — Ein Stoß, wovon der alte
Gauch
Zu Boden fiel, gab dieſem Komplimente
Die volle Kraft; ſo taumelt Silen auf ſeinen
Schlauch:
Und als er endlich mit Müh' ſich wieder aufgewunden,
War Dindonette — gar verſchwunden!

13.

Er lief ihr eilend nach, und kam noch eben recht
Von einem ſchimmernden Ritter ſie ihm entführt zu ſehen.
Es ſchien mit gutem Willen der Dame zuzugehen;
Dieß gab ihr runder Arm, feſt um den edeln Knecht
Geſchlungen, ziemlich klar zu verſtehen.
Er hätte ſie lieber dem Bel zu Babel im Rachen geſehen!
Dazu kam noch, zu allem Ueberfluß,
Ein fernher zugeworfener Kuß,
Begleitet mit einem leichtfertigen Kichern,
Ihm ihre Wiederkunft ironiſch zuzuſichern.

14.

Mich jammert der arme Mann, daß ſeine Sternenkunde
Ihn dießmahl ſo übel bedient! Die Qual des Tantalus
Iſt nun, ſo lang' er noch das Daſeyn ſchleppen muß,
Sein Loos dafür, daß Dindonette die Runde
In ſeine Höhle zu einer böſen Stunde
Verirren mußte! — Wofern er nicht vielleicht
Geſcheider iſt, und denkt: Wo Leute leben
Da muß es wohl mehr runde Mädchen geben —
Den Bart herunter mäht, wodurch er Satyrn gleicht,
Und in die Welt zurück ſich ſchleicht.

15.

Der Ritter, der Dindonetten von ihrem guten Glücke
Entgegen geführet ward, erkannte beym erſten Blicke
Die Tochter Bambo's. Es war der Prinz von Trapezunt,
Der, kürzlich von Leoparden aus ihrer Atmosfäre
Verbannt, mit ſeinem Herzen den Bund
Beſchworen hatte, der erſten (vorausgeſetzt ſie wäre
Nicht gar zu häßlich, noch gar zu tief
An Herkunft unter ihm) auf ewig es einzuräumen.
Denkt wie es ihm ſchlug, als plötzlich zwiſchen den Bäumen
Ihm Dindonette, beym Nahmen ihn rufend, entgegen lief.

16.

Nie war ſie ihm ſo reitzend vorgekommen.
Und wirklich hatte der Vorgang beym Magus ihrer frommen
Nichts ſagenden Augen, in die man ohne Gefahr
Sonſt ſehen konnte, mehr Feuer, den ſchlaffen Zügen mehr Leben,
Und ihrer ganzen Perſon was Intereſſantes gegeben,
Der Ritter, der ſo manches Jahr
Von allen Gefährten der Liebe nur Schmerz und Verzweifelung kannte,
Glaubt neu geboren zu ſeyn, ſo oft ihr mildes Geſicht
Und ehrliches blaues Aug' ihm wohl zu begegnen verſpricht,
Und ſegnet die Stunde, da ihn Frau Leoparde verbannte.

17.

Die runde Prinzeſſin, ſobald ſie erfuhr
Er ſey von jener im ganzem Ernſt entlaſſen,
Trug kein Bedenken, von ihm ſich lieben zu laſſen;
Denn wirklich war ſie die beſte gefälligſte Kreatur,
Unfähig Jagd auf ein Herz, das einer andern gehörte,
Zu machen, und (wenn man ſie nur in ihrer Verdauung nicht ſtörte)
Sich ſelbſt und allen Weſen von ganzem Herzen gut,
Stets willig zu glauben was ihr die Leute ſagten,
Doch Faunen und Kabbaliſten, die ihr zu nahe ſich wagten,
Zurück zu treiben voller Muth.

18.

Nichts leichters wäre nun zwar, als noch zehn Jahre lang
Die Töchter Bambo's auf ihren langhalſigen Thieren
Bis zum fünfhunderten Geſang
Die Welt durchtraben zu laſſen, in ſeltſame Avantüren
Und ſchlimme Händel voll Sturm und Drang
Sie einzuflechten, und, um ſtets neue Knoten zu ſchnüren,
Mehr Narren und Närrinnen aufzuführen
Als Doktor Sebaſtian Brand in ſeinem Narrenſchiff;
Und alles dieß, mit Hülfe von Alquif
Urganden und Merlin, ſo unter einander zu rühren.

19.

Daß endlich weder die Leſer noch wir
Uns mehr heraus zu finden wüßten,
Und daß wir zuletzt, zum Zeichen das Luſtſpiel ende
ſich hier,
Den Vorhang fallen laſſen müßten.
Allein davor ſey unſer Genius!
Im Gegentheile, wir eilen, wiewohl mit Weile,
zum Schluß;
Und da (wie Euklides uns lehrt) bald anzulangen,
immer
Das Sicherſte war den nächſten Weg zu gehn:
So ſoll Don Blömurant mit ſeinem Frauenzimmer
Sich noch vor Tafelzeit im Schloß des Negers ſehn.

20.

Doch, eben ſehen wir dort noch einen von unſern
Leuten
In dieſem bezauberten Wald, wo unſre Scene liegt,
Wohin ſein Gaul ihn führt ganz niedergeſchlagen
reiten.
Wenn uns ſein Sonnenſchirm nicht trügt,
Und ſeine ganze Figur, die (mit Einſchluß von Stiefel
und Sporen)
Kaum mehr als die Luft, die er verdränget, wiegt,
So iſt's Herr Paraſol, der, ſeit er den Fächer
verloren,
Ut iniquae mentis asellus, mit niederhangenden
Ohren
In dieſen Gegenden irrt und ſeiner Albernheit flucht,
Nachdem er die Feie Mab vergebens aufgeſucht.

21.

Die ſchweifte herum, Prinzeſſen und Prinzen zu
begaben,
Und dachte wenig an ihn. — Nun, da wir überdieß
Die Blonde der Blonden (die ohne Ritter und
Knaben,
Seitdem Herr Tulpan ſie aus ſeinem Schloſſe verwies,
Herum fährt) zu verſorgen haben,
Und wirklich ſie ſchon zu lang' in dieſem verlaſſenen
Stand
Vergaßen, — wie, wenn ich ich ſie unter der Hand,
Mit Paraſol, çi-devant Ritter vom Fächer, zu-
ſammen brächte?
Die Wahrheit (wiewohl die Prinzeſſin es niemahls
eingeſtand)
Iſt kürzlich: ſie reiſen bereits zwey Nächte

22.

Auf einem Pferde zuſammen, und jeder, weß Stan-
des ſie ſey,
Die etwas zu ihrem Nachtheil hieraus vermuthen
wollte,
Verhalten wir nicht, wenn's auch den Junker ver-
drießen ſollte,
Die Dame — verlor, und Er — gewann gleich wenig
dabey.
So blond und fad, ſo reich an kleinen Mährchen,
An Liederchen, Epigrammen und ärgerlichen Hi-
ſtörchen
Don Paraſol war, ſo ſtark in der großen Kunſt
Nonſenſikaliſche Dinge mit guter Art zu ſagen,
Es half ihm wenig bey ihr: Der blonden Göttin Gunſt
Ward nicht ſo leicht davon getragen.

23.

Zwar ſchien er ihr noch immer gut genug,
Aus Mangel ihres Papageyen
Zu ſeinem Gequäk ein ſchläfrig Ohr zu leihen;
(Denn Blaffardine hielt nicht viel auf Tändeleyen,
Wiewohl ſie ſelbſt nicht ſchwer an ihrem Witze trug)
Man muß ſich (ſprach ſie, und dachte in dieſem Stücke klug)
Zumahl auf Reiſen mit dem, was da iſt, amüſieren,
Wär's ein Perückenkopf. Doch, wie ſich die hübſchen Herrn
Zu ſchmeicheln pflegen, ſo glaubte das kleine Männchen nicht fern
Vom Glücke zu ſeyn, ihr Marmorherz zu rühren.

24.

In dieſer Lage traf der Prinz von Trebiſond
(Der, ſeit die runde Dindonette
Sich ſeines Herzens erbarmte, nicht mit dem Kaiſer im Mond [3])
Sein neues Glück vertauſchet hätte)
Die beiden Reiſenden an, Sie prieſen den Zufall darob;
Allein den Geiſtern des Negers, die über alles walten
Was Bambo's Töchter und wir bisher für Zufall gehalten,
Gebührt von allem dem das Lob:
Unwiſſend wird Blaffardine, von ihrer Schweſter begleitet,
Durch einen Geheimweg von ihnen in ſeine Gärten geleitet.

Anmerkungen.

1) wie Bruder Lips u. ſ. w.

S. Les oyes du Frere Philippe in den Contes de la Fontaine, wovon ſich eine ſehr artige, wiewohl ein wenig zu ſchwatzhafte Nachahmung im dritten Bande der Bremiſchen Beyträge befindet.

2) Wie meines Hagedorns —

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter, iſt der erſte Vers eines der ſchönſten Stücke dieſes liebenswürdigen Dichters, Horaz betitelt, im erſten Bande ſeiner poetiſchen Werke: welche, wiewohl ſie jetzt ziemlich vergeſſen ſcheinen, eine ehrenvolle Stelle in dem deutſchen Muſentempel nie verlieren werden.

3) nicht mit dem Kaiſer im Mond.

Vermuthlich iſt hier nur Arlequin Empereur de la Lune gemeint.

Siebzehnter Geſang.

1.

Inzwiſchen lag der Ritter, der dieſem Wundergedicht
Den Nahmen giebt, nach ſeinem Sturz vom Pferde,
Noch auf dem Schoos der alten Mutter Erde,
Ins Gras geſtreckt mit Augen ohne Licht
Und athemloſer Bruſt in Ohnmacht tief verloren —
Doch nein! ſchon hat ihn, mit Hülfe der unbezauberten Mohren,
Sein Sekretär, der treulich über ihn wacht,
In eine der nächſten Hütten gebracht,
So krank, als hätt' ihm (die Sache heroiſch zu ſagen)
Der Hurenſohn Roland die Glieder mit einem Eichbaum zerſchlagen. [1])

2.

Das Uebel wurde durch eine Wunde erhitzt,
Die ihm ein wenig mehr als nöthig zur Ader gelaſſen:
Ihm hatte, wiewohl von ſeinem Schilde beſchützt,
Die Lanze des knochigen Boreaſſen
Die rechte Bruſt ein wenig aufgeſchlitzt.
Bedeutend war es nicht. Doch alles zuſammen erweckte
Im erſten Momente, da er zu Boden fiel
Und Blut die Schuppen des goldnen Panzers befleckte,
Bey Leoparden, die ſchon ein Tröpfchen Blut erſchreckte,
Die Furcht vor einem Trauerſpiel.

3.

Ihr Herz, wir können's nicht bergen, nahm Antheil
an der Sache,
Und lieber hätte der apokalyptiſche Drache
Von Boreaſſen, noch ehe der Fall geſchah,
Durch ſieben Höllen geführt, als daß ſie Amadiſen
Verwundet und ohne Athem im Graſe liegen ſah.
Indeſſen, da ſie bisher ſich immer ſpröde bewieſen.
Und in den Kredit ſich geſetzt ihr Buſen ſey von
Stein,
So muß des Karakters Einheit ſchon beybehalten
ſeyn;
Doch meinten die Nymfen, die ihr am nächſten waren,
Ihr ſey in der erſten Bewegung ein zärtlich Ach!
entfahren.

4.

Die Hütte, wohin man indeß den ſchönen Amadis
Getragen, wurde bewohnt von einer freundlichen
Alten,
Die jungen artigen Leuten nicht ungern merken ließ
Wie viel ſie, zu ihrer Zeit, auf hübſche Männer
gehalten.
Die gute Frau ſtand in dem ganzen Refier,
Kraft eines Manuſkripts voll Salben und Kräuter-
tränken,
In großem Ruf. Kein Uebel läßt ſich erdenken
Wofür ſie kein Mittel wußte. Sie hatte ein Elixier
Wovon drey Tropfen, in Blut von einem ſchwarzen
Hahne
Genommen, Todte ſogar, aus Charons leckem Kahne,

5.

Zurück ins Leben riefen, ſofern der Verſtorbene nur
Nicht mit dem rechten Fuß zuerſt hinein geſtiegen.
Ein Kranker mochte woran er wollte liegen,
Gicht, Hüftweh, Zipperlein, Auszehrung, Peſt und Ruhr,
Gleich viel, ſie hatte die größte Wunderkur
Im nehmlichen Falle vor ſo und ſo viel Jahren
An einem gewiſſen verſichert, bey welchem jedoch die Natur
Und Milz und Leber noch in gutem Stande waren:
Denn, ſprach ſie, fault die Milz und dorrt die Leber ein,
Dann mag der liebe Gott dem Kranken gnädig ſeyn!

6.

Der Zufall konnte nicht beſſer für unſern Helden ſorgen.
Die Alte that Wunder, und brachte durch ihre Kräuterbrühn
Umſchläge, Latwergen und Salben den guten Paladin
So weit, daß er am nächſten Morgen,
Als ſie, mit vielem Gepräng' und nicht zu leichter Hand
Den Zuſtand der Wunde beaugte, ſich merklich — ſchlimmer befand.
Sein Waſſer, vermuthlich von ihren Latwergen gefärbet,
Gefiel der Urgande nur halb; ſie zog ein langes Geſicht,
Und wiegte den grauen Kopf; doch, ſprach ſie, ſorgen Sie nicht,
Sofern uns nur die Milz den Handel nicht verderbet.

7.

So ſteh' ich dem gnädigen Herrn für die Geneſung gut.
Ich hab' ein Pflaſter von einer alten Baſe
Geerbt, das wahre Wunder thut;
Es kühlt den Brand, erweicht den Stein in der Blaſe,
Zertheilt den Schleim und das geſtockte Blut,
Heilt offne Schäden und Brüche, kurz, iſt für alles gut! —
Wie viel dieß herrliche Pflaſter zur Heilung beygetragen,
Entſcheide die Fakultät! Genug, nach ſieben Tagen,
Befand ſich, trotz dem Pflaſter, unſer Held,
Dank ſeiner guten Natur! vollkommen hergeſtellt.

8.

Wir können nicht bergen, ein Mädchen — von der Alten
Die Tochter, oder doch ſo wie eine Tochter gehalten —
Trug auch das Ihrige bey; ein Mädchen, wie Amadis,
Seitdem er ſeinen Thurm verließ,
Noch keines geſehn, und hier in Schäferhütten
Zu finden mächtig erſtaunte; ein Mädchen, das Witz und Verſtand
Im reinſten Ebenmaß verband,
Schön von Gemüth, untadelich von Sitten,
Von Anſpruch, Grillen, Ziererey,
Koketterie und allen den kleinen Fehlern frey,

9.

Mit deren einem und andern die Damen unſrer Herzen
Gewöhnlich behaftet ſind; gefällig, zärtlich, gut,
Freymüthig, ohne Falſch, von immer fröhlichem Muth,
Und mit der Gabe begabt ſo angenehm zu ſcherzen,
So ſchön zu erzählen, und mit ſo guter Art
Die feinſten Bemerkungen anzubringen,
Daß wer ſie hörte von ihr bezaubert ward;
Und ſing ſie vollends an zu ihrer Zitter zu ſingen,
Dann war es ſogar für einen Stoiker hart,
Sein Herz ganz heil davon zu bringen.

10.

Bey ſo viel Talent, Verdienſt und Tugend — gebrach
Nur Eins, und dieß Einzige ſagte nicht etwa der Neid ihr nach,
Es war was Amadis ſelbſt faſt alle Minuten beklagte:
Man konnte nehmlich, um nur nicht gar ein Stachelſchwein
Und Seekalb vorzuſtellen, unmöglich häßlicher ſeyn.
Der arme Ritter! So oft ſie was Artiges ſagte,
(Was häufig geſchah) und, was noch öfter bey ihr
Der Fall war, ſo oft ihr Herz in einem ſchönen Gedanken
Sich mahlte, treten die Thränen ihm ſchier
In's Aug', und kaum erhielt er ſeinen Schmerz in Schranken

11.

Kaum rief er nicht überlaut: Olinde, was gäb' ich
dafür
Du wäreſt — nicht ſchön, wer denkt noch an Schön-
heit bey dir?
Nur bloß den Augen nicht unerträglich!
Wohl hundertmahl ſeufzt er ihr dieß in Einem Tage
vor,
Und ſah dem Affengeſicht ſo traurig, ſo beweglich
Ins Auge, und dann ſo erbittert zum grauſamen Him-
mel empor,
Drückt' ihr die Hand, die ihm von allen möglichen
Händen
Die ſchönſte däucht — auch war ſie wirklich fein —
So ſehnlich, es hätt' ein Stein, ein ſteinerner Stein,
In Mitgefühl ſchmelzen müſſen, wenn Steine — was
empfänden.

12.

Hier können wir nicht umhin, ſo leiſe, wie einſt
der Barbier
Des Königs Midas, dem Leſer ins Ohr zu ziſchen:
Wie häßlich Olinde auch war, ſo ſtand's doch bloß
bey ihr
Die Wirkung ihres Geſichts in Amadis zu verwiſchen:
Denn Arm und Nacken und Hals und was dazu gehört,
Kurz, was an ihr unſichtbar blieb, war einer Göt-
tin werth.
Die ſchmalſte Oeffnung an ihrem Halstuch hätte
Den armen Prinzen zum glücklichſten Weſen gemacht;
Er hätte, an einer natürlichen Kette
Von Schlüſſen, das übrige gern von ſelbſt hinzu
gedacht.

13.

Allein die behutſame Art, womit ſie, von den Füßen
Bis an die Zähne beynahe, verſchanzt war, ließ nicht viel
Zum Vortheil des Verborgenen ſchließen.
Was (dachte man) könnte das kleine Krokodil
Bewegen — hätte ſie was ein ſolches Geſicht zu vergüten —
Der leiſeſten Ahnung ſogar den Zugang zu verbieten?
Olinde war viel zu klug, um dieſe Gedanken nicht
In allen Augen zu leſen; doch that ſie nicht dergleichen;
Entſchloſſen, von einem Geſetz, woran das ganze Gewicht
Von ihrem Schickſal hing, kein Haar breit abzuweichen.

14.

Indeſſen mochte der Ritter ſein unerhörtes Geſchick
Bejammern ſo lang' er wollte, ſich krümmen, winden und drehen,
Und zwiſchen Abſcheu und Liebe beynahe vor Schmerz vergehen,
Zuletzt, und nur zu bald, kam doch der Augenblick,
Kam ſchon am achten Tage ſeitdem er Olinden geſehen,
Da er die Kraft verlor es länger auszuſtehen.
Doch ſeinem Freunde, dem Antiſeladon,
(Der ihm von Zeit zu Zeit Bericht, wie weit er's ſchon
Bey Leoparden gebracht, erſtattet) ſein Herz zu entfalten,
Ward er durch Furcht vor Spott, wie billig, abgehalten.

15.

Wie könnt' ihm dieſer die Schwachheit für ſo ein Scheuſal verzeihn?
Man hat ja wohl die Erlaubniß, häßlich zu ſeyn,
Doch nicht, die Augen ſo gröblich zu verletzen!
Indeß geſtand ſein billiger Freund ihm gern,
(Nach dem, was Amadis ihm von ihres Geiſtes Schätzen
Und Reitzen ſagte, dem köſtlichen Kern
In dieſer häßlichen Schale) „ſie könnten den Abgang erſetzen,
Wofern er erſetzlich wäre.“ — Ein böſes verhaßtes Wofern!
Das unſern Helden zwey ganze Tage quälte,
So ſchrecklich quälte, daß wenig am Geiſtaufgeben fehlte.

16.

Olinde, wie günſtig ſie auch dem Ritter heimlich war,
Wie ſehr ſie Mühe ſich gab ihn aufgeräumter zu machen,
Sah doch in ihrem und ſeinem Herzen zu klar,
Um über ſich ſelbſt nicht ſcharf genug zu wachen,
Daß ihre Zärtlichkeit ſtets in ihrer keuſchen Bruſt
(Ach! hätte der arme Ritter, wie ſchön ſie war, gewußt!)
Verſchloſſen blieb, und bloße Güte des Herzens,
Bloß Freundſchaft von ihrem Betragen das wahre Triebrad ſchien.
Indeſſen machte ſie doch der Anblick ſeines Schmerzens
Den häßlichſten Mund noch häßlicher oft verziehn.

17. Oft

17.

Oft blinkten ihr Thränen im Aug'. In einer ſolchen
Stimmung
Befanden ſie einſt ſich um die Dämmerungszeit
An jenem Bache, der ſich mit mancher ſchlängeln-
den Krümmung
Durch Roſen wand. Ein Tempel, dem Hymen
geweiht,
Stand ihnen im Geſicht, und liebliche Hügel hegen
Das angenehmſte Thal. In ſchwarze Traurigkeit
Verſenkt, ſchien Amadis, nur wie ein leblos Bild
zugegen,
Von allem nichts zu ſehn, wiewohl er die Augen auf ſie
Geheftet hielt. Auch ſie erfuhr die Magie
Mit welcher Seelen einander durch bloße Blicke
bewegen.

18.

Sie fühlte des längern Schweigens Gefahr,
Und, um ſich ſelbſt und ihn ein wenig auszukühlen,
Sprach ſie mit freundlichem Lächeln (wiewohl ihr
Lächeln ſogar
Durch ihrer Muskeln Schuld nicht ſehr bezaubernd
war)
„Wie traurig Sie ſind mein Freund! Sie fühlen
Den ſchönſten Abend nicht! Ich bitte, ermuntern
Sie Sich!
Ich nahm die Guitarre mit mir, und itzt beſinn'
ich mich
Des Liedes, das Ihnen gefiel; ich will es Ihnen
ſpielen."
Er nickte ſchweigend Ja; ſie that's, ſie ſpielt'
und ſang
Ein Lied, zu ſingen bey Sonnen-Untergang;

19.

Das ſüſſeſte aller Rondo's. In ihrer Stimme klang
Was Felſen ſchmelzen, Tieger rühren,
Die Seelen aus ihren Leibern führen
Und Todte beſeelen könnte, wie Laurens Dichter
ſang. [2])
Lang' ſaß der Ritter, im Zauber ihrer Lieder
Verloren, da, als ſäh' und hört' er nicht,
Den Kopf auf den Buſen geſenkt. Auf einmahl ſcheint
er ſich wieder
Gefunden zu haben; er wirft ſich vor ihr nieder,
Verbirgt in ihrem Schooß ſein thränenvolles Geſicht,
Und — ach Olinde! — iſt alles was er ſpricht,

20.

Und was er ſprechen kann. Mit zitternden Händen
ſtrebet
Das gute Mädchen, ſich ihm, ſo ſanft ſie kann, zu
entziehn:
Allein er ruft: Olinde, was dieſes Herz belebet
Iſt deiner ſo würdig, und Du verkennſt mich?
willſt mich fliehn?
O wär' es möglich, könnt' Olinde für mich empfinden
Was ich für ſie! — Hier ſchwieg er, und drückt'
auf ihre Hand
So zärtlich den glühenden Mund, daß wirklich der
guten Olinden
Das Herz entſchlüpfte, und daß ſie die Kraft nicht
in ſich fand
Zu allen ſeinen übrigen Plagen
Ihm eine Kleinigkeit, wie ihre Hand, zu verſagen.

21.

Doch ſprach ſie endlich, wiewohl im Anfang ihr
Die Stimme verſagte: „Mein Prinz, Sie glauben nicht mit mir
Zu reden; wie thöricht wär's, wenn ich es glauben könnte!
Das Lied hat ihnen vermuthlich, mein Freund,
In einem begeiſternden Momente
Das Bildniß einer Geliebten, die ihre Entfernung beweint,
Die Quelle des bängſten und doch ſo gern genährten Schmerzens,
Vor Ihre Stirne gebracht; Sie glauben ſie wirklich zu ſehn;
Die Dämm'rung begünſtigt den ſüßen Irrthum des Herzens —
Wie plötzlich würd' er nicht durch Einen Blick vergehn!"

22.

O! rief er, daß dieß Herz ganz offen vor dir läge!
Hör' und erkenne der Wahrheit reinſtes Gepräge
In meinem Geſtändniß, Olinde, höre mich an.
Ich glaubte ſchon oft zu lieben, doch war's nur Traum und Wahn;
Betrug der Fantaſie, der Sinne war's! — Olinde,
Erſt ſeit ich Dich, und alles in Dir vereiniget finde,
Was Seelen feſſeln kann, erfahr' ich, wie übel ich mich
Vorher geirrt. Ich kannte die ſeligen Triebe
Der wahren Liebe nie! Dich lieb' ich, Beſte, Dich,
Zum erſten Mahl, und o! mit welcher Liebe!

23.

Mit einer Liebe, die mir, mir ſelbſt, ein Wunder iſt,
Und doch ſo natürlich, als hätt' ich, ſeitdem ich mein Daſeyn fühlte,
Nichts anders gethan. O glaub' es, Olinde, du biſt
Wenn auch die ganze Welt für einen Thoren mich hielte,
Unendlich ſchöner für mein Herz
Als meinen Augen die Puppen, womit ich ehmahls ſpielte.
„Ich ſollte, verſetzt Olinde, vielleicht dieß alles in Scherz
Verwandeln — allein, mit Ihnen bringt etwas, daß ich nie fühlte
Und kaum mir nennen darf, mich, ganz wahr und offen zu ſeyn.
Ich kenne Sie, oder bild' es zum wenigſten gerne mir ein,

24.

Ich kenne Sie gut genug, um Ihnen zuzutrauen
Sie fühlen was Sie mir ſagen. Auch bin ich nichts minder als blind
Für meinen eigenen Werth. Ich glaub' in Ihr Herz zu ſchauen,
Es findet Vorzüge bey mir, die bey den ſchönen Frauen
Aus einem ganz ſimpeln Grund nicht ſehr gewöhnlich ſind.
Sie lieben meinen Geiſt, mein Gemüth, die kleinen Talente,
Wodurch mein Umgang, zumahl in dieſer Einſamkeit,
Was Intereſſantes vielleicht in Ihre Stunden ſtreut;
Und wenn ich zu dieſen Gaben, die meine Lage mir gönnte,
Nur eine einzige noch mir ſelber geben könnte;

25.

Die Gabe, die Brunells Ring dem, der im Mund ihn trug, [3])
Mittheilte, mit welchem Vergnügen folgt' ich dem ſüßen Zug
Der Sympathie! — Doch, ohne auf Wunder zu hoffen,
Sey Ihnen das Einzige, was Olinde geben kann,
Mein ganzes Vertrauen geweiht! Mein Herz ſteh' Ihnen offen,
Und, als den Anfang davon, Freund, hören Sie folgendes an!
Ich war nicht immer was itzt. Mir gab ein König das Leben,
Und noch nicht lange, ſo hatten die Dichter von Hindouſtan
Nichts angelegners als meine Geſtalt zu erheben,
Und unſre Schönſten ſah'n mit neidiſchen Augen mich an:

26.

Mein Vater, mög' es ihm Brama verzeihn!
Ermangelte nicht, um Zeuge von allem Unfug zu ſeyn
Den meine Augen verübten, mich fleißig in allen Reſieren
Des Reichs zur Schau herum zu führen.
Man trieb beynah' Abgötterey mit mir;
Auch büßte ich, über der albernen Gier,
Die armen Männer ihr Bißchen Vernunft verlieren
Zu machen, ſehr bald mit meiner eignen dafür.
Vergebens ſchien die Natur durch viele beſſere Gaben
Der Schönheit das Gegengewicht in mir gehalten zu haben:

27.

Sie halfen mir zu nichts, als meine Eitelkeit
Auf einen Grad von Unausſtehlichkeit,
Der meiner Schönheit glich, zu treiben;
Ich war, mit einem Worte mich völlig zu um-
ſchreiben,
Das völlige Gegentheil von meinem jetzigen Ich.
Und hatte die Miene ſo zu bleiben:
Als plötzlich die Grille mir kam, von einem Him-
melsſtrich
Zum andern mein ſchönes Geſicht herum zu pro-
menieren.
Auf dieſer Reiſ' erblickte ein ſchwarzer Zauberer mich,
Und nahm ſich die Freyheit heraus mich heimlich zu
entführen.

28.

Er hätte, ſagt' er zu mir, ſich in den Kopf geſetzt,
Mit einer ſchönen Frau ſein ſchönes Schloß zu
möbliren,
Und da er mich dieſer Ehre vor andern werth geſchätzt,
So hoff' er, ich werde die Zeit nicht mit Grimaſſen
verlieren.
Wie ſolch ein Antrag in einem ſolchen Ton
Der ſtolzeſten Schönen gemacht von einem ſolchen
Adon,
Empfangen wurde, iſt leicht zu ſchließen.
Der Neger, gewohnt daß alles vor ſeiner Macht
Sich bückte, und ungelehrig zu eines Mädchens Füſſen
Zu ſchmachten — gab mir nur Bedenkzeit bis zur
Nacht.

29.

Zuletzt (um über die Scenen von ſeinem Uebermuthe
Und meinem Trotze ſo ſchnell als möglich wegzu-
gehn)
Berührt' er zürnend mich mit ſeiner Zauberruthe,
Und ſtracks befand ich mich ſo, wie Sie mich vor
Sich ſehn.
So mußte noch wohl kein Mädchen für ihre Hoffart
büſſen!
Es ſchien mir ganz unmöglich mein Daſeyn auszu-
ſtehn,
Und könnte man wirklich in Thränen zerfließen,
Ich hätt' im wörtlichen Sinn zur Quelle werden
müſſen.
Doch, als der erſte Schmerz verweint war, fing ich an
Zu merken, daß mir der Neger die größte Gnade gethan.

30.

Er zwang mich, Gaben, die ich, ſo lang' ich ſchön
geweſen.
Verachtete, anzubaun. Ich hatte nun gute Zeit,
In einer gezwungenen erſt, dann ſüſſen Einſamkeit,
Im Buch der Natur und in mir ſelbſt zu leſen.
Ich wurde in meinem Innern vertrauter, und ſpähte
darin
Verborgene Reitzungen aus und manchen neuen Sinn,
Urſprüngliche Quellen von reinem hohem Vergnügen,
Die, unerkannt, in uns begraben liegen;
Kurz, wie ſich mein voriger Stand aus meiner Erinn-
rung verlor,
Ging ich, wie ein andres Geſchöpf, zu neuem Da-
ſeyn hervor.

31.

Ich wurde gefällig, ſanft, verbindlich, glaubte nicht
Daß andre mir mehr Achtung ſchuldig ſeyen
Als ihnen ich, und machte mir zur Pflicht
Sehr wenig mir ſelbſt und andern viel zu verzeihen.
Schön, wußt' ich daß ich gefiel, und alles was man that
Um mir zu gefallen, war immer noch weniger als
man ſollte;
Jetzt mußt' ich gefällig ſeyn, da war kein andrer
Rath,
Wenn ich erträglich werden wollte.
Auch lernt' ich den Witz, der ſonſt in meinen
Händen
Ein Dolch geweſen war, wohlthätig anzuwenden.

32.

Sonſt ſcheute man ſich vor mir, itzt wurde mein
Umgang geſucht;
Ich durfte mich frey zu zeigen wagen,
Und reitzte niemands Eiferſucht.
Sie iſt, ſo pflegten die Schönen aus Einem Munde
zu ſagen,
Das häßlichſte Menſchengeſicht, das man verlangen
kann,
Doch muß man ihr geſtehn. Geiſt hat ſie wie ein
Engel.
Urtheilen Sie, ob ich beym Tauſche gewann?
Jetzt überſieht man meine Mängel,
Iſt immer das Beſte von mir zu denken bereit,
Und meine Verdienſte ſelbſt erwecken keinen Neid.

33.

Ich darf ſie ohne Scheu entfalten,
Weil niemand was mir fehlt durch ſie vergütet hält;
Kurz, ich gewinne dadurch bei Schönen und Un-
geſtalten:
Denn, wenn die Schöne bey mir ſich deſto beſſer
gefällt,
Wie müſſen nicht erſt die Häßlichen und die Alten
Mich lieb gewinnen, da jede, mir gegen über geſtellt,
Die Wolluſt ſchmeckt ſich ſelbſt für ſchön zu halten!
Ich wiederhohl' es, Freund, von allem in der Welt
Nur Brunells Ring, ſo hab' ich durch den Mohren
Unendlich mehr gewonnen als verloren."

34.

Hier können wir länger nicht ſchweigen. Entweder,
ſie ſagt das Ding
Das nicht iſt, [4]) oder es ſteckt ſonſt etwas hinter
der Sache.
Ein Mädchen, das zufallsweiſe aus einer Venus ein
Drache
Geworden, glaubet mir, denkt, wie klug ſie iſt,
nicht ſo gering
Von ihrem Verluſt. Sich ſelbſt zur Hälfte todt und
begraben
Zu ſehn, iſt wohl kein Spaß. Wie viel ſie dabey
vielleicht
An Geiſt und Herz gewinnt, die Zeit kommt, da ihr
däucht
Zu ihren Vollkommenheiten auch noch die Schön-
heit zu haben,
Das wäre doch beſſer! Es iſt, bey allem dem,
Von mehr als Einer Seite bequem und angenehm,

35.

Das Bißchen Verſtand der Männer, vom jungen luſtigen Knaben
Bis zum gerunzelten Greis, in ſeiner Gewalt zu haben,
Und aus den vermeinten Herren der Welt
Die alberſten Gecken zu machen, ſo bald es euch gefällt:
Bekennet, Kinder, dieß iſt ein kleiner Vortheil, dem keine
Die ſeinen Reitz geſchmeckt, mit kaltem Blut entſagt;
Ein Vorzug, um welchen manche ſogar dem Augenſcheine
Und ihrem Spiegel ſelbſt noch Trotz zu bieten wagt.
Doch wie es mit unſrer Olinde hierin beſchaffen geweſen,
Bekommen wir ohne Zweifel im letzten Geſange zu leſen.

36.

Indeſſen, daß unſer Held, mit einer nie zuvor
Gefühlten Schwäche, ſein Herz an eine Dame verlor,
Zu welcher ſich offen und laut zu bekennen
Ein Muth erfordert wurde, der ohne Beyſpiel iſt:
Befand ſich Leoparde, durch Amors Trug und Liſt,
In einem fiebriſchen Stande, den wir der Stolzen gönnen:
Weil jede Krankheit zuförderſt, wie Doktor Saſſafras meint,
Um glücklich ſie kurieren zu können,
Benahmſet werden muß, ſo ſcheint
Wir können die ihrige wohl nicht anders als — Liebe nennen.

37.

Allein, das war es nicht! Es war ein bloßer Zug,
Ein bloßer Geſchmack, ein ganz unſchuldig Verlangen
Den Ritter öfters zu ſehn, der einem Mädchen an Wangen
Und Locken glich und doch ſich wie ein Roland ſchlug,
Nichts als ein übergehendes Wallen
Im Blute, von der Begier dem Ritter zu gefallen
Begleitet; und für den Anfang war's allerdings genug.
Doch, was es auch war, ſo hatte ſie den Verdruß, zu ſehen,
Daß unſer Held, ſo bald er auszugehen
Im Stande war, fürchterlich kalt ſich gegen ſie betrug;

38.

Er, der vor kurzem noch ſo ſtark von ihr getroffen
Geſchienen, und dem ihr Auge, wenn um den Minnelohn
Das ſeinige bat, beynah' erlaubte zu hoffen!
Es war verdrießlich, im Komplimententon
Die froſtigſten Dinge ſich ſagen zu hören.
Doch kaum entdeckte Herr Antiſeladon
(Um alle Hoffnung bey ihr von Grund aus zu zerſtören)
Ihr im Vertrauen die Urſach' davon,
Als etwas Neues, worüber ein Santon aus der Wüſte,
Trotz ſeiner Gravität, vor Lachen berſten müßte:

39.

So fühlte ſich auch ihr Stolz, an ſeinem empfindlichſten Ort
Beleidigt, ſtark genug, den Thoren zu verachten,
Der fähig war, für eine Begueule zu ſchmachten,
Und, ohne nur ein Abſchiedswort
An ihren Undankbaren zu verſchwenden,
Zog ſie mit ihrem Gefolg' aus dieſer Gegend fort.
Wir laſſen ſie nun in Antiſeladons Händen,
Der ſeinen Ovid zu gut verſtehen muß,
Und viel zu erfahren iſt, um ihren verliebten Verdruß
Für ſeinen Plan nicht klüglich anzuwenden.

40.

Am Abend deſſelben Tages, an dem ſie das reitzende Thal
Und unſern Paladin, zu den Füſſen
Der häßlichſten Göttin, der je geopfert wurde, verließen,
Erblickten ſie zum zweyten Mahl
Das nehmliche goldene Schloß, von deſſen Schimmer betrogen
Sie etliche Tage zuvor im Nebel herum gezogen,
Anſtatt, wie damahls, vor ihnen zu fliehn,
Schien's ihnen itzt von ſelbſt entgegen zu kommen;
Sie kamen noch bey guter Zeit dahin,
Und wurden freundlich aufgenommen.

41.

Man ſieht, es nähert ſich alles dem großen Augenblick,
Worin der Knoten entwickelt oder zerſchnitten
Zu werden pflegt. Das Paar, das in den Schäferhütten
Zurück blieb, abgezählt, ſind alle Perſonen vom Stück
Auf Einmahl in Einem Saal an Einer Tafel beyſammen,
Und — ſchauen einander an, — Dank unſerm Zauberſtock!
Fünf ſchöne Prinzeſſen, die alle aus Bambo's Lenden ſtammen,
Und (mit dem Neger) ein Hut auf jeden Unterrock. [5])
Die Zahl trifft überein; und doch, die Wahrheit zu ſagen,
Nie ſahen wir uns vom Ziele ſo weit als itzt verſchlagen.

Anmerkungen.

1) Als hätte ihm — der Hurenſohn Roland u. ſ. w.

Dieſe heroiſche Wendung gab Don Quichotte (vermittelſt einer Anſpielung auf die fünfte und ſechste Stanze im vier und zwanzigſten Geſange des Orlando Furioso) ſeinem erſten kläglichen Abenteuer mit dem handfeſten Mauleſeltreiber von Toledo, wie im ſiebenten Kapitel des erſten Theils ſeiner Geſchichte zu leſen iſt. Sollte übrigens die Delikateſſe unſerer Leſer durch das Beywort, welches der Dichter aus dem Munde des beſagten Ritters dem großen Roland giebt, beleidiget worden ſeyn: ſo dient zu einiger Entſchuldigung deſſelben, daß der Titel fils de putain, wenn dem Stallmeiſter des Spiegelritters (deſſen unterhaltende Geſpräche mit Sancho Panſa im dreyzehnten Kapitel des dritten Theils vorgedachter Geſchichte beſchrieben ſind) zu glauben wäre, vielmehr eine Art von Lob als einen beſchimpfenden Vorwurf mit ſich führte. Wenigſtens hat es in Beziehung auf den großen Orlando das Verdienſt der Wahrheit; denn dieſer wurde allgemein für einen natürlichen Sohn Karls des Großen gehalten.

2) wie Laurens Dichter ſang.

oder doch geſungen haben könnte; denn daß Petrarka dieß wirklich von der Stimme ſeiner geliebten Laura geſungen habe, können wir uns nicht erinnern. Doch fanden wir, beym Nachſchlagen, eine Stelle, wovon unſerm Dichter vielleicht eine ungetreue Erinnerung vorgeſchwebt haben mag:

Ed udi sospirando dir parole
Che farian gir i monti e star i fiumi.
Sonnetto 123.

3) Die Gabe, die Brunells Ring u. ſ. w.

nehmlich, die Gabe unſichtbar zu werden. S. Orlando Fur. C. III. 69.

4) Das Ding das nicht iſt.

Die berühmten Huynhnhms, deren (maſchinenmäßige verdienſtloſe) Tugend Gulliver-Swift auf Unkoſten der menſchlichen Natur ſo ſehr erhebt, hatten in ihrer Sprache kein Wort, um Unwahrheit oder Lüge zu bezeichnen. Sie mußten ſich der Umſchreibung dazu bedienen: Du ſagſt

das Ding das nicht iſt, wieherten ſie dem armen Gulliver zu, wenn er etwas geſagt hatte, das ſie nicht begreifen konnten.

5) ein Hut auf jeden Unterrock.

„Zu Verſtändniß dieſes höchſt abgeſchmackten Verſes diene den jetzt lebenden und den Nachkommen, welchen er unter die Augen kommen mag, zu wiſſen: daß es zur Zeit, da dieſes Gedicht vollendet wurde (1770) in Franken, Thüringen und Sachſen, nicht etwa unter dem gemeinen Volke, ſondern ſogar unter Perſonen von den erſten Klaſſen gewöhnlich war, die Mannsleute Chapeaux, Hüte, zu nennen. Wir haben nie recht dahinter kommen können, wann und wie eine ſo ſeltſame und dem männlichen Geſchlechte offenbar deſpektierliche Benennung zur Mode geworden; aber ſo viel iſt gewiß: wenn es anſtändig iſt, ſtatt Mannsperſonen Hut zu ſagen, ſo muß es auch erlaubt ſeyn, ſtatt des Worts Frauenzimmer oder Damen, ſich hinfür des noch karakteriſtiſchern Wortes, Unterröcke, zu bedienen. Man hat in dieſem Vers einen Verſuch damit machen wollen, um zu ſehen, ob er die Ehre haben werde, entweder die Hüte abzuſchaffen oder die Unterröcke Mode zu machen.“ — Das letztere iſt, wie leicht vorher zu ſehen war, nicht erfolgt; aber, was auch die Urſache davon ſeyn mag, die ehmahlige Synonymität der Wörter Mann und Hut iſt unvermerkt verſchwunden, und dieſe Anmerkung, welche ehmahls einen elenchtiſchen Zweck hatte, mußte bloß beibehalten werden, um obigen Vers der Nachwelt verſtändlich zu machen.

Wir können nicht umhin, bey dieſer Gelegenheit überhaupt anzumerken, daß noch verſchiedenes in dieſem Gedichte vorkommt, das ſich auf Moden, Gewohnheiten und Sitten bezieht, die im zweyten Drittel dieſes Jahrhunderts noch ziemlich gemein in Deutſchland waren, ſeit fünfzehn oder zwanzig Jahren aber nach und nach ſo gänzlich verſchwunden ſind, daß die darauf anſpielenden Stellen theils unverſtändlich geworden; theils wohl gar etwas Unfügliches zu haben ſcheinen, das ſie bey der erſten Erſcheinung des neuen Amadis nicht hatten. Von jener Art kommt ein auffallendes Beyſpiel in der vierten Stanze des zweyten Geſanges vor:

— Ihr Götter von Schrecken entſeelt
Fliegt ſie dem Putztiſch zu. Was iſt's? O Himmel, das Siegel
Von ihrem Triumf, noch eine Muſche fehlt!

Dieſe Stelle, die vor 25 Jahren noch Wahrheit hatte, und wenigſtens noch allgemein verſtändlich war, hat jezt, da die Muſchen oder Schminkpfläſterchen, (deren kluger Gebrauch ehmals einen beträchtlichen Artikel der praktiſchen Damen=Filoſofie ausmachte) wenigſtens als offenſive Waffen gänzlich von den Puztiſchen verſchwunden ſind, für unſre jungen Leſerinnen einer Erklärung nöthig. — Von der andern Art ſind alle, im Neuen Amadis häufig vorkommende Züge und Wendungen, welche eine ehmalige Mode, den Hals und die Bruſt zu bedecken oder nicht zu bedecken, vorausſetzen, die das völlige Gegentheil von der veſtalenmäßigen, und endlich bis zu einem lächerlichen, ja ſogar unanſtändigen Uebermaß getriebenen Einhüllung oder Einſchanzung derſelben war, welche ſeit ungefähr fünfzehn Jahren in ganz Europa zur herrſchenden Mode geworden iſt. Hätte dieſe leztere vor zwanzig Jahren ſchon Statt gefunden, ſo würden eine Menge Stellen in dieſem Gedichte eine ganz andere Wendung bekommen haben. Indeſſen, da alle ſatyriſch=komiſche Werke mehr oder weniger dem Ungemach unterworfen ſind, durch die Zeit von der Friſche ihrer Farben zu verlieren, ſo würde eine Apologie für die Stellen, welche hier gemeint ſind, um ſo überflüſſiger ſeyn, als es doch wohl niemanden einfallen kann, einem ſatyriſchen Dichter für die Unbeſtändigkeit der immer abwechſelnden Geſtalten, unter welchen die menſchliche Thorheit immer eben dieſelbe iſt, verantwortlich machen zu wollen.

Achtzehnter Geſang.

1.

So wahr es iſt, daß Tugend Verſtand, und andere Gaben
Des Geiſtes und Herzens, in einer ſchönen Geſtalt
Mehr Reitz und raſchere Allgewalt
Auf alle Herzen, ſogar der roheſten Wilden haben,
Als ohne äußern Schmuck bloß durch den innern Gehalt
So können wir doch getroſt uns auf die Erfahrung beziehen,
Daß, wenn ein häßliches Mädchen es einmahl ſo weit gebracht
Und ſich durch geiſtige Schönheit, geheime Sympathien,
Durch Witz und reitzenden Umgang und unverwandtes Bemühen
Gefällig zu ſeyn, zur Dame von einem Herzen gemacht';

2.

Daß dann die Leidenſchaft, worin wir für ſie glühen,
Das Stärkſte iſt, was man ſich denken kann.
In dieſem Falle befand ſich der biedre Rittersmann
Prinz Amadis. Er fühlte, im ganzen Ernſt, für Olinden
Was ſeine Hoheit noch nie für ein weibliches Weſen gefühlt,
Was ſchöne Seelen nur für ſchöne Seelen empfinden,
Und was ſie um ſo mehr für wahre Liebe hielt,
Da ſie zu fromm, und vielleicht (aus ihr bekannten Gründen)
Zu klug war, die niedrige Kunſt Begierden zu entzünden
Zu Hülfe zu nehmen, die Naſo den häßlichen Schönen empfiehlt;

3.

Die kleinen unmerklichen Kniffe, wobey die ſchlaue Kokette
Nichts wagt und meiſt mit großem Vortheil ſpielt.
Das kleinſte Ueberſehn in ihrem Anzug hätte
Bey einem, der ſo gern nach jeder Blöße ſchielt
Die man ihm giebt, unendlich viel verändert.
Doch, ſo behutſam ſie ſich umwickelt und bebändert,
So ſehr ſie ſich hütet, damit bey keiner Gelegenheit,
In keiner Lage noch Stellung, zu keiner Tageszeit,
Dem immer lauernden Jüngling ein Ungefähr entdecke,
Daß man ſich wenigſtens nicht aus Furcht vor ihm verſtecke:

4.

Mit Einem Worte, ſo viele vergebliche Müh'
Das gute Mädchen ſich macht, um ſeiner Fantaſie
Die Flügel zu ſtutzen, dieß alles kann nicht hindern
Daß alle die Züge, die Anfangs in ihrem Geſichte ſo ſchwer
Zu ertragen waren, ſich ſtündlich in ſeinen Augen mindern.
Sie däucht ſchon am ſiebenten Tag ihm lange ſo häßlich nicht mehr;
Am achten entdeckt er Adel und ſtille Majeſtät
Auf ihrer Stirne, am neunten verborgene Charitinnen
Um ihren Mund, wo eine der häßlichſten Finnen
Die je ein Geſicht verſchimpfte, ihr gar zu niedlich ſteht.

5.

Kurz, wie ſie von Tag zu Tage ſich ſeiner Seele bemeiſtert,
Nimmt auch die Bezauberung zu, die ſeine Augen bindt,
Bis endlich, von inniger Liebe und heißem Verlangen begeiſtert,
Er gar ſein Ideal in ihrer Larve findt.
Unmöglich kann ſie itzt länger die Wahrheit ſeiner Triebe
Nach allen Proben, worauf ſie ihn geſetzt,
Bezweifeln, noch länger ihm bergen, wie ſehr auch ſie ihn ſchätzt.
Wie könnte ſie ſeinem Flehen, und o! den Thränen der Liebe,
Die von den Wangen ihm rollen, noch länger widerſtehn?
Wann durfte ſie jemahls hoffen, ſich ſo geliebt zu ſehn?

6.

Ein ſchöner Abend war's, — ſie hatten keine Zeugen
Als Liebesgötter, verſteckt in Myrtenzweigen —
Da ſchworen ſie ſich, entzückt und unſchuldsvoll,
Im Antlitz des keuſchen Monds, was — niemand ſchwören ſoll,
Sich ewig zu lieben wie jetzt; und morgen, beym Erwachen
Des Tages, morgen ſoll Hymen ein Paar aus ihnen machen!
Indeſſen ging es dort im Lager von Agramant,
Wo Helden und Heldinnen ſich wie loſe Jungen balgten,
Ja, in dem bezauberten Schloſſe, gewöhnlich Wirthshaus genannt,
Wo Prinzen und Eſeltreiber um Mambrins Helm ſich walkten,

7.

Kaum ärger zu, als in dem goldenen Schloß,
Wo Tulpan (der Neger, von dem wir ſchon ſo
vieles
Geſehn und gehört) die hohe Ehre genoß,
Fünf Töchter Bambo's mit ihrem ganzen Troß
Am Halſe zu haben. Er hatte des albernen Spieles
Nun ziemlich ſatt; indeſſen war doch der Casus rar,
Fünf Närrinnen, und (ihn ſelbſt mit eingeſchloſſen)
Fünf Gecken, alle zugleich von Amorn angeſchoſſen,
Beyſammen zu ſehn, und nicht ein einziges Paar,
Das mit ſich ſelbſt in Einverſtändniß war!

8.

„Thoms liebet Mieken (ſo heißt's in einer alten
Ballade)
Allein ſein Unſtern will, daß Mike für Heinzen
glüht,
Für Heinſen, der all' ſein Glück in Roſens Augen
ſieht,
Wiewohl ſie ihn ärger als Babels Drachen flieht,
Den Toms nur findet vor Röschens Augen Gnade,
Nur Toms, der, ſpröde für ſie, an Miekens Kette
zieht. [1])
So ging's in Tulpans Burg, und keinem unter
allen
So ſchlimm als ihm; denn Er, dem jede gefiel,
Er hatte das Unglück allein, nicht Einer zu gefallen:
Kurz, Asmodeus trieb in dieſem Schloſſe ſein Spiel. [2])

9.

Wahr iſt's, Don Blömurant und ſeine Dindonette
Betrugen am erſten Tage ſich wie zwey Tauben, geſpannt
An Cypriens Wagen; allein, kaum war die Sache bekannt,
So eiferten ſchon die Schweſtern in die Wette
Ihr gutes Vernehmen zu ſtören: die ſchlaue Kolifiſchette,
Die Blonde der Blonden, ja Leoparde ſogar
Die noch vor wenig Tagen ſo unerbittlich war,
Nun alle zum Schaden der guten Schweſter geſchäftig,
Sie machten, zugleich, mit vereintem Sturm und Drang,
Von dreyen Seiten dem armen Wichte bang;

10.

So bang, daß jede andre für ihn gezittert hätte:
Allein der frommen Dindonette
Fiel eher des Himmels Sturz als ſolch ein Argwohn ein.
Das Schlimmſte dabey (denn Unglück kommt ſelten allein)
War, daß auch Karamel wieder ſich bey ihr einzuſchmiegen
Sehr eifrig ſchien, wiewohl die ſprudelnde Kolifiſchon
Und Schatulliöſe die Keuſche ſchier bey den Köpfen ſich kriegen,
Sein Herz (als deſſen Preis, ſeitdem die letzte davon
Den ganzen Werth erfuhr, um Zent pro Zent geſtiegen)
Zu eignem Profit der andern abzulügen.

11.

„Und wie benahm ſich denn Herr Karamell dabey?“
Er wollte nicht hören noch ſehn, lag ſeiner ſchönen Kunden
Den ganzen Tag auf den Hals, und machte ganz offen und frey
Den Cicisbeo bey ihr. Ihr, die ſich ein wenig gebunden
Mit Blömuranten glaubt, doch, ohne Ziererey
Dem andern nicht wenig gut iſt, und ungefähr einerley
Mehr oder minder, für beide ſeit ihrer Bekanntſchaft empfunden,
Sind beide luſtig, der eine mit ſeiner Schwärmerey,
Der andre mit ſeinem ewigen Klagen,
So daß ſie oft Luſt hat, beiden auf Einmahl abzuſagen.

12.

Dieß alles machte die Burg zu einem Aufenthalt,
Woraus, wiewohl er beſtändig von Luſtgetümmel erſchallt,
Sich jedermann wünſcht je bälder je lieber zu ſcheiden,
Der Neger ſelbſt, des Spaßes, den er ſich
Mit Bambo's Töchtern gemacht, ſo ſatt als — ihr und ich,
Entſchließt ſich, den Knoten der Poſſe auf einmahl durchzuſchneiden.
Wir gehn hier, ſpricht er zu ihnen, vor langer Weile zu Grund,
Es iſt die höchſte Zeit uns eine Veränd'rung zu machen.
In dieſem Augenblick thut ein junger Sylfe mir kund,
Es gebe, nicht weit von hier, auf morgen was zu lachen.

13.

Ein Paar, wie noch keines geweſen, beſchwört den ewigen Bund
Der Lieb' und Treu' in Hymens kleinen Tempel,
Nie ſah man ein ſchrecklicher Warnungs-Exempel
Von Amors Tyranney auf dieſem Erdenrund:
Der Bräutigam jung und ſchön, die Braut die häßlichſte Kröte
Die je auf Leder gegangen, und doch der Schwärmerey
Nichts gleich, wovon der Menſch für ſie beſeſſen ſey. —
Gut, ſpricht Leoparde verächtlich, (wiewohl die plötzliche Röthe
Die ihre Wangen umzog, dem Antiſeladon
Nicht unbemerkt blieb) wir wiſſen etwas davon;

14.

Wir kennen, denk' ich, den Helden des Stückes,
Er nennt ſich Amadis.— Wie? riefen aus Einem Ton
Die Schweſtern, Amadis? — So iſt die Reiſe ſchon
Beſchloſſen! Wir gehen alle, um Zeugen ſeines Glückes
Und ſeines Geſchmacks zu ſeyn. — Ah! wiederhohlen ſie oft,
Der Mann iſt Amadis! Wer hätte ſo etwas gehofft?
Und iſt ſie wirklich ſo häßlich, die Dame der er fröhnet?
Fragt Schatulliöſe, indem ſie die Oberlippe ſich beißt.
Man ſpricht, erwiedert der Neger, ſehr viel von ihrem — Geiſt,
Des übrigen wird von Freunden mit keinem Wort erwähnet.

15.

„Der arme Menſch! Er daurt mich bey allem dem;
An einen ſolchen Balg ſich zu henken!“
Spricht Dindonette. — Du kennſt ihn? — „Ihn kennen? das ſollt' ich denken!
Ich kann ihn noch vor mir ſehn. Er lag ſo angenehm
Auf ſeinem Sofa, da ich ſein Küſſen zurecht zu legen
Beſchäftigt war.“ — Die ſeltne Naivität
Ermangelte nicht ein lautes Gelächter zu erregen;
Sie ſelbſt lacht mit, bis ihr der Athem entgeht.
Allmählig bekennen die Schweſtern einander was ſie wiſſen,
Und thun es lachend, um nicht vor Ingrimm weinen zu müſſen.

16.

Das muß ich geſtehen, es iſt doch Schade, daß ſein Herz
Nicht länger rulieren ſoll, ſpricht Schweſter Koliſiſchette;
Es iſt ein wahrer Verluſt, wenn ſolch ein Gut dem Kommerz
Entzogen wird. — So ging es in die Wette
Den ganzen Tag. Dieß, ſagten ſie, freue ſie nur
Daß Amadis ihrer Gunſt ſich wenig zu rühmen hätte.
Auch war es unfehlbar Verzweiflung, was dieſer Kreatur
Ihn in die Arme geſtürzt. Mit allem dieſem Geſpötte
Betrog doch keine die andre; man ſah es gar zu klar,
Daß Galle, nicht Frohſinn, die Quelle von ihren Scherzen war.

17.

Inzwiſchen beeiferten ſich die königlichen Damen
Und ihrer Zofen dienſtbare Schaar,
Durch ihren Putz dem ſeltſamen Hochzeitpaar
Auf morgen Gala zu machen, und alles auszukramen,
Womit ſich jede zu blenden und zu bezaubern getraut.
Zwar iſt's ein ſehr kleiner Triumf, ſo eine häßliche
Braut
Durch ihre Reitze auszuſtechen,
Doch deſto größer die Luſt an Amadis ſich zu rächen:
Es wurde vor lauter Erwartung in dieſer ganzen
Nacht
Kein weibliches Aug' im Schloſſe zugemacht.

18.

Der Morgen brach nun an, den, aus verſchiedenen
Gründen,
Die Töchter Bambo's und unſre Verliebten zu lang-
ſam finden.
Die erſten haben ſich ſchon in einen halben Mond
Um Hymens Bild geſtellt, und glänzen wie Karfunkel;
Noch nie ſah Leoparde ſo majeſtätiſch und dunkel,
Nie Kolifiſchette ſo ſchelmiſch, nie Blaffar-
dine ſo blond.
Und nun trat Amadis auch mit ſeiner geliebten
Olinden,
Wie Tag und Nacht, herein, von Lieb' und Ver-
gnügen entzückt.
Die Schweſtern hoffen, ihm werde, ſo wie er ſie
erblickt
Die Farbe von den Wangen ſchwinden.

19.

Sie lachten laut genug; allein er ſah ſie nicht,
Er ſah Olinden nur in Amors zaubriſchem Licht,
Und hätte Cytheren ſelbſt vor ihr nicht ſehen können.
Ihr guten Schweſtern, dieß ſieht noch keinem Triumfe gleich!
Wie? Fünf Prinzeſſen nicht Einen Blick zu gönnen?
In Wahrheit, es war ein arger Streich;
Wer hätte ſo etwas im Fieber ſich träumen laſſen können?
Aus Rache hört man alle zugleich,
Indem die Verliebten den Kuß der Treue ſich geben,
Ein ſchallend Gelächter aus voller Bruſt erheben.

20.

Kurz währende Luſt! — Im zweyten Augenblick
Hält ihnen ein plötzliches Wunder den Athem im Halſe zurück.
Olinde iſt aus dem Arme des glücklichen Ritters verſchwunden,
Und Belladonna die Schöne, mit Hymens Roſen umwunden,
Füllt ihn ſtatt ihrer und glänzt in ihrem bräutlichen Staat.
Wie? rief in ſüßer Beſtürzung der Paladin, und trat
Drey Schritte zurück, wo biſt du, liebſte Olinde?
Ich? rief ſie, Geliebter, ich bin's! verſöhnt iſt das Schickſal, ich finde
In deinen Armen mich wieder. Hier ſprang der Neger geſchwinde
Hervor und rief: Und ich bin's, der dieß Wunderwerk that!

21.

Denkt, was die Schweſtern für große Augen machten!
Sie ſtanden, mit offnem Mund, wie kalte Statuen, da,
Doch, während ſie ſich nicht ohne die Hoffnung bedachten,
Daß, was vor ihren Augen geſchah,
Wohl nur ein Blendwerk ſey, erſuchte Tulpan die Damen
Und Herren allerſeits um hochgeneigtes Gehör.
„Zu wiſſen allen und jeden, die hier zuſammen kamen,
(So ſpricht er) alles dieß iſt nicht von ungefähr
Olinde und Belladonna ſind unter zweyerley Nahmen
Nur Eine Perſon, und keine iſt, was ſie einſt war, mehr.

22.

Wie dieſes Wunder zugegangen,
Das kann ſie euch ſelbſt am beſten erzählen; genug
Ihr ſeht, Olinde iſt ſchön und Belladonna klug:
Was kann ein Biedermann mehr von ſeiner Frau verlangen?
Der Ritter, aus Liebe, die er zu ihrer Seele trug,
Entſchloſſen, ſo häßlich ſie war, ſie mit zu Bette zu nehmen,
Wird über die Metamorfoſe ſich, wie ich hoffe, nicht grämen;
Man thut nicht oft ſo einen Zug!
Er ſuchte ein Ideal, und ſucht' es lange vergebens,
Hier iſt es! und macht es nicht die Wonne ſeines Lebens.

23.

So iſt die Schuld nicht an mir, ich habe das Meine gethan!
Allein ihr übrigen Töchter von Bambo, meine Kinder,
Ich kann euch ſo einzeln nicht ſehn. Auch ihr ſeyd mir nicht minder
An's Herz gewachſen als dieſe: was fang' ich mit euch nun an?
Ihr ſeht was hier geſchah. Wie, wenn wir, dem guten Exempel
Der Neuvermählten zu Folge, uns auf der Stelle gleich
Entſchlöſſen fünf Paare zu machen? Ihr würdet mir und euch
Viel Müh' erſparen, und — kurz, Corbleu! aus dieſem Tempel
Kommt keine mir ledig hinaus! Wir ſind nun einmahl da,
Was braucht es mehr als ein entſchloßnes Ja?

24.

Ein Mädchen wünſcht ſich, wie ſehr es ſich ziert,
Stets einen Mann oder zwey, und Männer ſollt ihr haben!
Wohlan, Frau Leoparde, der älteſten Schweſter gebührt
Die Vorhand; wähle ſie einen aus uns fünf rüſtigen Knaben!"
So ſpricht er, und ſchwingt bedenklich den mächtigen Zauberſtab,
Der ihm, nach Hobbes, das Recht ſo laut zu ſprechen gab.
Die Damen ließen ſich freylich nicht gern ſo trotzig behandeln:
Allein was ſollten ſie thun? Der Schwarze mit ſeinem Stab
Wies, wie man wußte, ſo leicht durch keine Grimaſſen ſich ab;
Es war der Mann dazu ſie alle in Kröten zu wandeln.

25.

„He! rief Herr Tulpan noch einmahl in ſeinem gebietenden Ton,
Ich dachte man könnte ſich ſchneller zu einem von uns entſchließen."
Nun denn, verſetzt ſie, ſo ſey's — Prinz Antiſeladon!
Und dankbar wirft ſich der Prinz der neuen Diane zu Füßen.
„Und ihr, Miß Schatulliöſe?" — Mit keuſcher Röthe reicht
Sie Karamellen die Hand, und hat das Mißvergnügen
Daß Karamell hinter ihr weg ſich ſchleicht
Um ſeine nervige Hand in Kolifiſchettens zu fügen,
Die, weil ihr der Neger doch keine Bedenkzeit erlaubt,
Jetzt nicht das ſchlechteſte Loos gezogen zu haben glaubt.

26.

Beſchämt und glühend vor Zorn, doch immer Meiſterin
Von ihren Bewegungen, wankt die tugendvolle Veſtalin
Mit ihrer kleinen Hand nach Blömuranten hin:
Der Himmel bewahre mich, denkt er, vor einer ſolchen Gemahlin!
Und ehe die kleine Hand ihn noch erreichen kann,
So faßt er Dindonetten vor Angſt mit beiden an.
Der Streich war arg! Allein die Schatulliöſen
Sind nicht ſo leicht aus ihrer Faſſung gebracht;
Sie hatte vermuthlich ſich ſchon auf die Fälle bedacht:
Aus ihrer behenden Art, die Frage aufzulöſen —

27.

Ob Paraſol oder Tulpan der Mann ſey, — ſchloß
man dieß
Nicht ohne Grund; denn, ohne ſich viel zu bedenken,
Schien ſie geneigt — dem Neger ſich zu ſchenken.
Sie ſah, dieß wenigſtens iſt gewiß,
Mit Augen ihn an — o könnt' ich ſie mahlen — mit
Augen,
Die, unter den Wimpern hervor, das Mark aus den
Beinen euch ſaugen.
Der Neger erſchrak vor ſeinem Glück:
Er ſah das Schickſal, das ihm in dieſen Augen rollte,
Und, wie ſie die ſchöne Hand ihm eben reichen wollte,
So that er einen Satz zurück.

28.

Nahm Blaffardinen beym Arm, und rief mit
herrſchender Miene:
„Ihr Damen und Herren! das Schickſal thut durch mich
Euch ſeinen Willen kund; es wählte für mich und
dich,
Gevatter Paraſol, und mein iſt Blaffardine!
Ich ſoll die Folie ſeyn, die ihre Blondheit erhöht;
Sie hat noch einmahl ſo eine gute Miene
Und ſcheint noch zweymahl ſo blond, wenn ſie zur
Seite mir ſteht;
Sie wird ſich hoffentlich jetzt nicht wieder, wie
ehmals, ſträuben;
In wenig Jahren à dato, wenn alles richtig geht,
Soll eine kleine Armee Mulatten die Zeit ihr ver=
treiben!

29.

Mit Schatulliöſen der Keuſchen, die, wie ihr
alle wißt,
Vom Fuß zum Wirbel Seele iſt,
Kann, nach den Geſetzen der Schwere, ſich nur
ein Geiſt vermählen;
Herr Paraſol iſt ihr Mann! ein ganzer Platoniſt,
Leicht wie ein Traum, und wenig verkörperter
als die Seelen
Im Elyſäerlande; ſie kann
Sich mit Decenz ſonſt keinen als ihn erwählen.
Auf alle Fälle, Madam, wenn etwa dann und wann
Sich etwas ereignen ſollte, das man — nicht vor-
ſehn kann,
So ſteh' ich immer zu Dero Befehlen."

30.

Trompeten, Pauken und Zympeln erfüllen itzt die
Luft
Mit Jubelgetön, und alles Volk ſpricht Amen!
Noch ſtehen, Hand in Hand, wie träumend, die
Herren und Damen:
Urplötzlich erfüllt ein dicker magiſcher Duft
Den Tempel, und wie er ſich wieder zerſtreut,
o Wunder! ſo ſehen
Die Schweſtern ihren Papa, den Sultan lobeſam,
Den Scepter in der Hand, leibhaftig vor ſich ſtehen.
Schach Bambo wußte ſo wenig, als alle die
ihn ſehen,
Wie ihm bey dieſer Reiſe geſchehen,
Und wie er zu der Ehre kam.

31.

Er hatte, ſeit ſeine Töchter auf ihren langhalſigen Thieren
Die Welt durchzogen, von keiner Sorge geplagt,
Gegeſſen, getrunken, gegähnt, geſchlafen, und — Fliegen gejagt,
Ganz unbekümmert, wie wohl oder übel ſie führen;
Und da er ſich eher den Papſt als ſie zu ſehen verſah,
Stand er auf einmahl in ihrer Mitte da.
Sie riſſen ſämmtlich, wie leicht zu erachten,
Die Augen mächtig auf. Allein der Neger läßt
Den Schach nicht lange im Wunder; er ſagt ihm, was ſie da machten,
Und bittet um ſeinen Konſens zu ſeiner Töchter Feſt.

32.

Ihr hohlt mich eben recht, ſpricht Bambo, wie ich merke,
Zu zeigen, daß man mich bey dieſem löblichen Werke
Sehr wohl entbehren konnte. Doch Baſta! Zum Hochzeitſchmauß
Iſt's immer noch früh genug! — Die Mädchen gingen aus
Zu ſuchen was ſie nicht hatten, und haben Männer gefunden.
Sie konnten allenfalls zu Haus
Das nehmliche finden. Indeß bleib' ich den Herren verbunden
Die ſich (hier lupft er ein wenig den Hut)
Mit ſolcher Waare beladen; ich gebe ſie nicht für gut!
Doch hoffen wir, jeder Topf hat ſeinen Deckel gefunden.

An=

Anmerkungen.

1) Thomas liebet Mieken, u. ſ. w.

Der Dichter hatte eine Schottiſche Ballade (aus einer Sammlung Engliſcher und Schottiſcher Lieder mit den dazu gehörigen Melodien) im Sinne, deren Anfang lautet:

Tom lov's Mary paſsing well,
But Mary she lov's Harry,
Whilst Harry doats on bonny Bell
And finds his love miscarry;
For bonny Bell for Thomas burns,
Who coldly slights her paſsion, etc.

2) Kurz, Asmodeus trieb u. ſ. w.

Denn, nach einer Entdeckung, welche Le Sage ſeinen Don Kleofas machen läßt, iſt der Amor, den Dichter und Mahler in die Wette als den liebenswürdigſten aller Götter ſchildern, und ſein Diable-boiteux, Asmodeus oder Asmodi im Büchlein Tobiä genannt, eine und eben dieſelbe Perſon.

Der verklagte Amor.

Ein Gedicht
in
fünf Geſängen.

Vorbericht.

Die Idee dieſes Gedichts, welches eben ſowohl als Muſarion, (zu welchem es als ein Gegenſtück angeſehen werden kann) nicht leicht unter eine ſchon bekannte Rubrik zu bringen iſt, erſchien dem Verfaſſer ſchon im Jahre 1771, und der kleinere Theil deſſelben wurde an einigen Winterabenden des beſagten Jahres zu Papier gebracht. Wie Muſarion, hatte es das Schickſal, einige Jahre bey Seite gelegt zu werden, bis es im Winter 1774 wieder hervor geſucht, vollendet, und im ſiebenten Stücke des T. Merkurs dieſes Jahres zuerſt bekannt ge-

macht wurde. Es war Anfangs in vier Bücher oder Geſänge abgetheilt: man hat aber, um ein beſſeres Verhältniß in Rückſicht der Größe zwiſchen den Geſängen zu bewirken für gut gefunden, in dieſer Ausgabe aus dem vierten Geſange zwey zu machen.

Der verklagte Amor.

Erſter Geſang.

V. 1 — 13.

Der große Tag war nun gekommen,
An dem im Götter-Parlament
In Sachen zwiſchen den Weiſen und Frommen
Als Klägern, an einem — und Amorn, den man Cupido nennt,
Beklagtem, am andern Theil, geſprochen werden ſollte.
Die Götter verſammelten ſich, indem das hehre Signal
Des großen Donnerers ſiebenmahl
Rings um die himmliſche Burg durch heitre Lüfte rollte.
Sie ſchritten heran, Neptun vom alten Trözen,
Von Delos der ſchöne Apollo, und von den thraciſchen Höh'n
Der junge Bacchus, begleitet von Vater Silen
Auf ſeinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
Verließ den waldigen Cynthus, und ihr geliebtes Athen

Minerva. Nicht von ihrem lahmen Vulkane
Geſchleppt, vom Mars im Triumfe geführt,
Schwamm auch Cythere daher im luftigen Morgewande,
Nicht ohne Liſt mit ihrem Gürtel geziert.
Die Götter von der fröhlichen Bande
Sehn ihr mit Lüſternheit nach, und jeder nimmt ſich vor
Wohlfeiler nicht für ſie, als um den Preis, zu ſprechen,
Um welchen Pallas und Juno den goldnen Apfel verlor;
Denn daß ſie die Richter für ihren Sohn zu beſtechen
Gekommen ſey, ziſcheln die Frauen einander laut ins Ohr.
Die Klugheit räth, bey zweifelhaften Sachen
Die Rhadamanten ſich voraus geneigt zu machen;
Und wem iſt unbekannt wie groß in dieſem Stück
Der Schönheit Vortheil iſt? Sogar der Hippiaſen
Berüchtigte Kunſt muß ihr den Vorzug laſſen;
Sie überzeugt mit einem einzigen Blick.
Man zeige mir vor ſeinem neunzigſten Jahre
Den Cato oder Catinat,
Bey dem (voraus geſetzt er leide nicht am Staare)
Ein ſchöner Buſen Unrecht hat!

Indeſſen ſich nun im großen Saale die Götter
Und ihre Damen nach und nach
Verſammelten, Venus die Männer beſtach,
Und Hermes, der Höfling, und Momus, der Spötter,

Der alten Veſta die Stimme verſprach,
War's ziemlich laut im zweyten Vorgemach.

Die hohe Dienerſchaft der Götter,
Der Adler Jupiters, und, ſtolz wie ſeine Frau,
Der in ſich ſelbſt verliebte Pfau,
Cytherens Spatz, Minervens Eule,
Apollo's Schwan, und einer, der ſchon grau
In Mutterleibe war und den man juſt nicht gerne
Vor zarten Ohren nennt, wiewohl Freund Triſtram-Sterne
In dieſem Punkt, dem Himmel ſey's geklagt!
Und noch in manchem Punkt, nichts nach dem Wohlſtand fragt —
Kurz, und ſo züchtig als möglich geſagt,
Der Eſel Silens, verkürzten ſich die Weile,
Die Welt, an der ſie viel, ſehr viel zu beſſern ſehn,
In eine andre Form zu gießen;
Denn ſo, ſpricht Doktor Kauz, ſo kann's nicht länger beſtehn,
Nur laſſen wir uns, um nicht am Ziel vorbey zu ſchießen
Die kleine Mühe nicht verdrießen,
Bis auf den Grund des Grundes zu gehn.
Die Leute ſind nicht klug, iſt eine alte Sage,
Und nicht der Weiſen allein, auch ſelbſt der Thoren Klage:
Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhardsſohn,
Genannt Erasmus, iſt alles voll davon.
Akademien und Lyceen

Erſchallen davon, beweiſen's zum Greifen und zum Sehen,
In Duodez, in Quart, in Folio;
Man hört nichts anders. Gut, ihr Narren! iſt ihm ſo—
Und daß ihm ſo iſt, ſcheint vom Ganges bis zum Po
(Um ohne Noth die Beweiſe nicht zu häufen)
Consensus gentium zu beſteifen,
(Ein Argument, wovor nach Markus Cicero
Sich billig aller Reſpekt geziemet)
Nun gut, ſo ſag' ich unverblümet:
Was hilft's den Narren, wenn einer den andern belacht,
Und keiner weder ſich ſelbſt noch andre weiſer macht?
Zwar hör' ich dieſen und jenen, der ſein Arkan uns rühmet:
„Ihr Herrn, probatum est! Wer kauft mein Elixier?
Die Quinteſſenz der Weisheit aller Zeiten!
Es führt die Grillen ab, vertreibt die Uebelkeiten,
Stärkt Kopf und Herz" — Sehr wohl! Wir wollen uns hier
Nicht um des Eſels Schatten zanken;
Hilft dein Arkan, ſo iſt dafür zu danken,
Nur zeig' uns, Wundermann, die erſte Probe an dir!
Kurz — denn wir andern Denker pflegen
Auch unſre Worte, ſo leicht ſie ſind, zu wägen —
Die Welt iſt voller Narren, darin ſtimmt jeder mir bey,
(Nur mit dem Vorbehalt ſich ſelber auszunehmen)
Doch, wie den Narren zu helfen ſey?

Iſt immer noch das ſchwerſte von allen Problemen.
Mich kümmert es nichts; indeſſen ſag' ich frey,
Zevs thäte wohl Notiz davon zu nehmen,
Wär' ich an ſeinem Platz —
„An *ſeinem* Platze?" fällt
Der *Adler* ihm ins Wort; ein blinder Regent der Welt!
Da wäre ſie, ma Dia! wohl beſtellt! [1])
Doch, immerhin! Laß ſehn, an ſeinem Platze
Was thäteſt du, Herr Kauz?" — Man wähne nicht, ich ſchwatze
Ins Blaue hinein! ich ſtehe zu meinem Satze
Der Grund des Uebels iſt: *Die Leute denken nicht;*
Nicht, oder nicht *genug*, und *ſelten wo ſie ſollen;*
Allein das Aergſte iſt, auch wenn ſie denken *wollen*,
Verhindert ſie an dieſer großen Pflicht
Die Sinnlichkeit, beſonders das *Geſicht*.
Um tief zu denken darf uns nichts von auſſen ſtören,
Und was zerſtreut ſo ſehr als *Licht*?
Wie leicht wir Denker es entbehren,
Kann euch mein eignes Beyſpiel lehren.
Zwey Sinne, oder drey auf höchſte, ſind genug
Zum Hausgebrauch; was ſoll das Auge dienen?
Was iſt es als ein Quell von Irrthum und Betrug?
Kurz, eure Leute ſind *bloß weil ſie ſehn* nicht klug,
Die Augen, wär' ich Zevs, die Augen nähm' ich ihnen.

„Die Augen?“ zwitſchert ihm Cytherens Vogel zu,
„Und dieß um klüger zu ſeyn? Ich denke nicht wie du!
Geſetzt, wir würden dabey für's Räſonnieren gewinnen,
An Wohlſeyn, glaube mir Kauz, gewännen wir nicht viel.
Wir Spatzen halten's mit den Sinnen,
Und gäben um alles andre nicht einen Pappenſtiel.
Dank ſey der Göttin, die uns von ihrem Nektar zu naſchen
Freygebig erlaubt! wir wenden das Daſeyn beſſer an
Als Grillen in hohlen Aeſten zu haſchen.
Wir leben ohne Zweck und Plan
In ſtolzer Freyheit von allen andern Geſetzen
Als, was uns lüſtert zu thun. Iſt's wohl oder übel gethan
In andrer Augen, das ficht uns wenig an.
Was kümmert's uns, wenn wir uns nur ergetzen,
Ob unſer Zetergeſang dem Hausherrn wohl gefällt
Von deſſen Dache wir in Beſitz uns ſetzen,
Und wer das Feld für uns beſtellt
Worin wir die Schnäbel an jungen Erbſen wetzen?
Kurz, unſre geringſte Sorge iſt, ob wir Pflichten verletzen,
Und unſer iſt dafür die Welt!
Willſt du, Freund Kauz, deßwegen uns Narren ſchelten!
So lachen wir dazu: uns iſt's Filoſofie!
Die Worte, wie du weißt, ſind alles was ſie gelten.
Nur, daß wir zu Narren uns denken, dazu bekehrſt du uns nie!

Mehr ſag' ich nicht. — Was hältſt Du von der Sache,
Herr Nachbar mit dem langen Ohr?"

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren empor)
Nicht daß ich beſſer mich als andre Leute mache,
Doch großen Dank dem, der mich Eſel werden hieß!
Ich möchte nichts anders ſeyn, wenn man mich wählen ließ.
Ich denke — nichts, und finde, daß nichts denken
Ein trefflich Mittel iſt — ſich über nichts zu kränken.
Ich trage meinen Herrn und ſeinen Schlauch dazu,
Und käue meine Diſteln in Epikuriſcher Ruh';
Giebt's Feigen oder Makaronen, [2])
Nun, deſto beſſer! Wo nicht, ſo gilt mir's einerley;
Ihm nachzuſinnen mag ſich nicht der Mühe verlohnen:
Ununterſucht glaub' ich, das beſte ſey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat weder Liebe noch Haß kein Eſel je getrieben.
Doch, wer mir nachgeſagt, ich ſey
Ein Narr geweſen und zwiſchen zwey gleichen Bündeln Heu
Mit offnem Maul unſchlüſſig ſtehn geblieben, [3])
Mag ſeyn er iſt zum Doktor übrig-klug.
Allein, zum Eſel hat er nicht Verſtand genug!
Daß wir die Kunſt der Muſen lieben
Iſt kein Verdienſt vielleicht bey einem ſolchen Ohr;
Und ziehn wir Mozarts Schwierigkeiten
Und Schweizers Geſange dem ſchnarrenden Dudelſack vor, [4])

So wird es uns gewiß kein Weiſer übel deuten.
Wohl dem, der ſich um einen kleinen Preis
Am Schlechten ſelbſt zu laben weiß!
Seyd nur, wie wir, nicht allzu zart im Wählen,
So kann es euch nie an Vergnügen fehlen —
Dieß in Parentheſi! weil ich de gustibus
Mit niemand hadern will. — Und alſo, um zum Schluß
Zu kommen, mein' ich unmaßgeblich
Kreirte Zevs die ganze Menſchenſchaar
Zu meines gleichen, Paar und Paar,
Der Schade wäre unerheblich,
Und für die größre Zahl der Vortheil ſonnenklar.

Vortrefflich! ruft der Vogel, der die Keule
Des Götterkönigs trägt, den Eſel lob' ich mir!
Es lebe das naive Thier!
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
Nur zu verſtehen gab, ſagt Langohr rund heraus.
Ich hörte in Zenons Halle einſt einen Bocksbart ſchwatzen,
Und, in der That, es kam auf Eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen, Spatzen,
Und Eſeln müßt' ein feines Weltchen ſeyn!
Mir leuchtet die Erfindung ein;
Noch heute ſoll dem Oberherrn der Erden
Beym Schlafengehn Bericht erſtattet werden:
Wer weiß wozu er ſich entſchließt
Wenn Unſre Liebe Frau bey guter Laune iſt.
So viel iſt ausgemacht, er würde
Der Weltregierung läſtige Bürde,

Die jetzt ihm oft die Galle ſchwellt,
Sich ſelbſt dadurch unendlich leichter machen;
Was würde bey dieſer neuen Organiſierung der Welt
Nur bloß an Blitzen erſpart? Und uns im Sternenfeld
Was blieb' uns zu thun, als Schmauſen und Tanzen und Lachen?
Der Eſel lebe hoch, und ſeine beſte Welt!

Indeſſen daß man hier ſo ſtark filoſofierte,
Saß Junons Pfau auf einem Polſter da
Dem größten Spiegel des Saals gegen über, und amüſierte
Sich mit dem Bilde, das ihm daraus entgegen ſah.
Apollo's Schwan, erzogen unter den Muſen,
Und zärtlicher als der beſte, der je am Strymon ſang,
Lag ſchmeichelnd ihm zu Füßen, und ſchlang
Den langen buhlriſchen Hals hinauf an ſeinem Buſen
Er hatte von Leda's Schwan die Stellung abgeſehn.
O Schönſte, liſpelt er ihm mit ſchmachtendem Flötengetön,
(Zum Zeichen wie weit der Taumel bey Dichtern gehen könne,
Verwandelt der Schwärmer den Pfau in eine Pfauenhenne) [5])
Die Welt, o Schönſte, die Welt mag meinethalben gehn
So gut ſie kann; Projekte beſſern ſelten,
Und wirklich find' ich nicht ſehr viel an ihr zu ſchelten;
Sie ſcheint zur Roſenzeit, zumahl bey Mondenlicht
Mit allem dem ſo übel nicht;
Und ſie für mich zur beſten aller Welten

Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur Eins erflehn,
Nur dich, o Schönſte, dich ewig aus eben ſo vielen Augen
Als man in deinem Rade bewundert, anzuſehn,
Und ewig den ſüßeſten Tod aus deinen Blicken zu ſaugen.
Sehr neu, ich muß es ſelbſt geſtehn,
Iſt der Gedanke nicht: doch wollten Sie vergönnen,
Sie ſollten gleich ein kleines Beyſpiel ſehn,
Welch einen friſchen Glanz wir ihm ertheilen können.
Mir ſind, zumahl für ein Sonnet,
Die abgetragenſten Ideen
Die liebſten: aber, ſie zu drehen,
Zu drehn, Madam, zu drehn — o dieſe Kunſt verſteht
Nicht jeder kaiſerlich belorbeerte Poet!
Geruhn Sie —
Nein, Herr Schwan! Und wäre dein Sonnet
Auf einer Drechſelbank gedreht,
Und düftete lauter Zimmt und Amber
Wie Mühlpfort oder Lohenſtein,
Wir müſſen fort! Man winkt uns, aus der Anti-ſchamber
Zur Audienz im Götterrath, hinein.

Varianten.

Da man bey Vergleichung dieſes Gedichts, ſo wie es hier erſcheint, mit der neueſten Ausgabe deſſelben im erſten Theile der Auserleſenen Gedichte (1789) hauptſächlich im erſten Geſange beträchtliche Aenderungen finden wird, ſo wird es dem Leſer nicht entgegen ſeyn, diejenigen Stellen, wo die Aenderung von einiger Bedeutung iſt und mehr den Sinn der Rede oder die Sache ſelbſt, als Sprache, Verſifikazion und einzelne Ausdrücke oder Wendungen betrifft, ſo wie ſie in der Ausgabe von 1789 ſtehen, hier zu finden, um deſto bequemer urtheilen zu können, ob und was ſie durch dieſe Umarbeitung gewonnen haben.

V. 111—132. (S. 141 der Ausgabe von 1789)

Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doktor, ob die Welt
Bey deinem Rath ſo viel gewinne,
Das laſſen wir dahin geſtellt.
Der iſt beglückt, der ſich für glücklich hält,
Narr oder nicht iſt keine Sache!
Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der meinen Dank

Durch den ich meinem Traum entwache?
Die Narrheit iſt ein wahrer Nektartrank,
Du willſt dafür mit Waſſer uns beſchenken.
O glaube mir, viel Denken macht nur krank,
Die Leute ſind nicht klug, weil ſie zu Narr'n ſich
denken.
Von dieſem Uebermaß ſind meines gleichen weit.
Mein Wahlſpruch iſt, die kurze Frühlingszeit
In Roſen ſüß vorbey zu ſcherzen.
Kein Kummer naht ſich meinem leichten Herzen,
Ich denke nur was mich ergetzt, ich bin
Gern was ich bin, und die Natur zu meiſtern
Steigt meines gleichen nie zu Sinn,
Wir laſſen dieſes Amt euch andern großen Geiſtern.
Zehrt ihr euch ſelbſt in einem hohlen Baum
Mit Staunen ab! Uns ſchlüpft des Lebens Traum
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brauchen,
In Freuden, worin wir gern die trunkne Seele ver-
hauchen.
Sind andre Leute nicht klug, ſo büßen ſie dafür!
Die Thoren! Haben ſie nicht Gefühl ſo wohl als wir?
Indeſſen ſollte Zevs um meinen Rath mich fragen,
So würd' ich ihm in aller Demuth ſagen;
Nimm, großer Zevs, dem armen Mitteldíng
Von Sperling und von Gott die Macht ſich ſelbſt zu
plagen:
Gieb ihm den leichten Sinn vom bunten Schmetterling;
Gieb ihm noch eins, dem armen Mitteldíng!
Ich hört' einſt einen ihrer Weiſen *)

*) Büffon, Allg. Geſch. der Natur IV. Theil, im Artikel Maulwurf.

Nicht ohne ſtillen Neid den Maulwurf glücklich preiſen:
Gieb ihm warum der Mann den Maulwurf glücklich pries,
So bleibt dein Ohr verſchont von ſeinen Klagen,
Und ſeinem Plato nachzuſagen
Daß ihn dein Zorn in dieſe Welt verwies. u. ſ. w.

V. 137 — 165.

Doch Jupitern ſey Dank, der mich zum Eſel ſchuf!
Ich, meinem inneren Beruf
Gehorſam, denke nie, und finde, nichts zu denken
Sey gar ein gut Recept ſich über nichts zu kränken,
Ich trage meinen Herrn und ſeinen Schlauch dazu,
Und freſſe meine Diſteln in ſorgenloſer Ruh';
Giebt's Feigen oder Makaronen
Zu ſchmauſen, gut! Wo nicht, ſo gilt mir's einerley,
Ihm nachzuſinnen mag der Müh' ſich nicht verlohnen;
Ununterſucht glaub' ich, das Beſte ſey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier vom meinem Range
Geliebet noch gehaßt. Mein Ohr iſt leidlich lange,
Doch zieh' ich Leier und Schallmey
Herrn Haydens Symfonie und Ritter Glucks Geſange
Unendlich vor; wiewohl de Gustibus
Wer Friede liebt mit niemand zanken muß, u. ſ. f.

Anmerkungen.

1) S. 155. V. 91. Ma Dia!

Eine den alten Griechen gewöhnliche Betheurung, beym Jupiter! — die ſich für den Vogel Jupiters beſonders zu ſchicken ſchien.

2) S. 157. V. 143. Giebt's Feigen oder Makronen —

Die Makronen beziehen ſich auf eine Stelle im VII. Theile des Triſtram Shandy; und die Feigen auf das Mährchen von einem Feigen eſſenden Eſel, über den der ſtoiſche Filoſof Chryſippus, der ihn bey dieſem ungewöhnlichen Schmaus ertappte, ſich zu Tode gelacht haben ſoll. Das nämliche wurde auch dem Komödien-Dichter Filemon nachgeſagt.

3) S. 157 V. 150 und zwiſchen zwey Bündeln Heu —

Johann Buridan, ein ſubtiler Scholaſtiker von der Sekte der Nominaliſten, im vierzehnten Jahrhundert, deſſen zu ſeiner Zeit viel geltende Kommentarien über den Ariſtoteles längſt vergeſſen ſind, hat ſeine Unſterblichkeit einem, unter dem Nahmen der Eſel Buridans, berühmten Sofisma zu danken, oder vielmehr der Celebrität, die ihm Merlinus Coccajus (Theofilo Folengo) in ſeiner Macaronea durch ſeinen Spott, und Bayle, Spinoza, Leibnitz u. a. durch ernſthafte Beantwortung deſſelben gegeben haben. Wenn, ſagt Buridan, ein hungriger Eſel ſich gleich weit zwiſchen zwey vollkommen gleichen Bündeln oder Grasplätzen befände? was könnte er thun? Da kein objektiver Beweggrund vorhanden iſt, warum er den einen dem andern vorziehen ſollte, und der ſubjektive (ſein Hunger) ihn gleich ſtark zu beiden zieht: ſo muß er entweder in dieſem fatalen Gleichgewichte Hungers ſter-

ben — welches wenigſtens alle Eſel in der Welt eben ſo ungereimt finden werden als der Eſel Silens — oder er muß, ohne Beweggrund, aus freyem Willen ſich zum einen oder zum andern entſchließen können, welches, nach den Scholaſtikern, ein Vorrecht der vernünftigen Weſen iſt, das keinem Eſel zukommen kann. Leibnitz geſteht ohne Bedenken, wenn der vorausgeſetzte Fall Statt fände, müßte der Eſel wirklich Hungers ſterben; er behauptet aber, dieſer Fall ſey nach dem ordentlichen Laufe der Natur gar nicht möglich; — wiewohl er, aus Achtung für die Theologen ſeiner Zeit (die nicht ganz ſo geſchmeidig waren wie die unſrigen) hinzu ſetzt: es wäre denn, daß unſer Herr Gott es ſchlechterdings ſo veranſtalten wollte. Aber auch in dieſem Falle würde ſich, glaube ich, jeder Eſel noch zu helfen wiſſen: denn er würde ſich ohne Zweifel vor Hunger oder Ungeduld ſo lange herum wälzen, bis er dem einen Heuhaufen näher wäre als dem andern.

4) S. 157. V. 157. Schweizers Geſang ꝛc. —

Die launenhafte Göttin Tyche, welche nicht gewohnt iſt, „Glück und Verdienſt gegen einander gleich zu wägen,“ hat dem hier genannten großen Muſikkünſtler den Platz, der ihm, neben den Jomellis, Sacchini's, Gulielmi's, Sarti's und ihres gleichen, unter den dramatiſchen Komponiſten gebührt, in der Meinung der Welt (die ihn wenig kennt und in welcher er nie empor kommen konnte) nicht zu Theil werden laſſen. Aber gewiß wird niemand, der die von ihm in Muſik geſetzten Singſpiele, Elyſium, (v. J. G. Jacobi) Alceſte, und Roſemunde, beſonders das letztere, kennt, oder ehmals zu Mannheim aufführen gehört hat, es unſerm Dichter verdenken, daß er ſeinem verewigten Freunde bey dieſer Gelegenheit eine Gerechtigkeit erweißt, die nichts dadurch verliert, daß ſie aus dem naiven Mund eines ſo unbefangenen Weſens kommt als Silens Eſel, zumahl da dieſer hier als Repräſentant vieler anderer ſpricht, die

ſich, wiewohl mit kürzern Ohren, in einerley Falle mit ihm befinden.

5) S. 159. V. 203. 4. Zum Zeichen, wie weit u. ſ. w.

Dieſe beiten Verſe, die in den ältern Ausgaben fehlen, ſchienen, zu Beſchönigung der Ungereimtheit, den Dichter-Schwan eine ſo ekſtatiſche Rolle bey Junons Pfauen ſpielen zu laſſen, unumgänglich nöthig zu ſeyn.

Zweyter Geſang.

Nach Standes Gebühr, geliebte Brüder, Vettern
Und Söhne, auch Schweſtern, Baſen und Töchter lobeſam,
(So ſprach itzt Zeus vom Thron zu den ringsum ſtehenden Göttern)
Ich war zu jeder Zeit Prozeſſen herzlich gram
Und nie ein Gott von vielen Worten:
Um alſo kurz zu ſeyn, ſo iſt euch allen kund
Wie lange ſchon Minerva und Conſorten
Mit Klagen gegen den Sohn der Frau von Amadunt
Olymp und Erde betäuben. Er macht es wirklich ſo bunt
Und täglich laufen von allen Enden und Orten
So viel Beſchwerden bey uns ein,
Daß unſer Richteramt uns wehret
Ihm länger nachzuſehn. Beklagter, dem der Schein
Vorhin nicht günſtig war, erſchweret
Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld;
Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
Was hielt ihn ab ſich vor Gericht zu ſtellen?
Ihr wiſſet was in ſolchen Fällen
Sonſt Rechtens iſt. Jedoch, der ganzen Welt
(Die es theils ohne Scheu, theils heimlich mit ihm hält)

Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verdammen,
Ermangelten wir nicht den Vater Sanchez dort,
Ihm ex officio zum Anwalt zu beſtellen.

Papa, fiel Venus hier dem Donnerer ins Wort,
Den Anwalt will ich mir im Nahmen meines Knaben
Aus Gründen ſehr verbeten haben.

„Warum, mein Kind? Wenn ich nicht irrig bin
Sind Naſo ſelbſt und Peter Aretin
In deinen Angelegenheiten
Nur arme Laien gegen ihn.“

Ich war, erwiedert ſie den tief gelehrten Leuten
Von ſeiner Gattung niemals gut, *)
Und fühl' in mir, auch ohne Doktorhut
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu ſtreiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen, gut! Um uns nicht aufzuhalten,
Thut was ihr wollt!“ — Er ſpricht's, und winkt dem Alten,
Der einem Aegipan an Bart und Miene glich,
Zum Saal hinaus. — Und nun erhoben ſich
Hier Pallas, Hymen dort, als Sprecher an der Spitze
Der Klägerſchaft, von ihrem Polſterſitze;
Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan,
Frau Pallas räuſpert ſich, wirft ihren Schleier zurücke,
Macht einen tiefen Knicks, und fängt zu reden an;

Nur Schade, daß man das, was ihre ſprechenden Blicke
Was Augenbraunen und Arm und Hand dabey gethan,
Das iſt, gerade das Beſte, [2]) nicht überſetzen kann.

„Wir ſehen uns, Vater Zevs und ihr Unſterblichen alle,
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger ſtehn,
Im auſſerordentlichſten Falle
Worin ſich Kläger je geſehn.
Es fällt uns ſchwer uns ſelbſt zu überzeugen
Daß unſre Klage möglich ſey:
Wir ſtehn verwirrt und möchten lieber ſchweigen.
Doch ſchweigen wir, ſo weckt uns das Geſchrey
Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache;
Wir dulden zu lange ſchon, und fodern endlich Rache!
Und gegen wen? Iſt's glaublich? Kann es ſeyn?
Kaum glauben wir's dem Augenſchein,
Und welche Meynung wird die Nachwelt von uns haben?
Die Harmonie der Dinge wird geſtört,
Die Tugend ausgeziſcht, der Götterſtand entehrt,
Die gute Schöpfung umgekehrt.
Und alles dieß von wem? — von Wem? — Von einem Knaben,
Der, bloß damit kein Unfug unverübt
Von ihm gelaſſen ſey, für einen Gott ſich giebt,
Wiewohl Cythere ſelbſt zu ihm ſich zu bekennen
Erröthet, — wenigſtens, aus einem Reſt von Scham
Indem ſie ihm erlaubt ſich ihren Sohn zu nennen,
Uns nie geſtand woher ſie ihn bekam.

Und Er? was darf nicht Amor ſich erfrechen?
Er prahlt noch mit der Dunkelheit
Die ſeinen Urſprung deckt! Die Nacht, hört man ihn ſprechen,
Hat lange vor der Götterzeit,
Als alles Chaos war, mich erſten Gott geboren,
Und denket nicht er prahl' in dieſem Ton
Aus Unverſtand bey Kindern nur und Thoren:
Der ſchlaue Bube zieht davon
Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmliſchen Amors, in Seelen
Von beßrer Art ſich heimlich einzuſtehlen;
In Seelen, denen er als Afrobitens Sohn
Nicht nahe kommen darf. Um dieſe zu berücken
Entkörpert ſich der Schalk und ſpielt den reinen Geiſt,
Spricht Metafyſik, ſchwatzt vom himmliſchem Entzücken,
Von einer Liebe, die ſich mit bloßem Anſchaun ſpeißt,
Von Flammen, worin ſich alle Begierden verzehren,
Und wie die Seelen, durch ihn, aus ihrem Raupenſtand
Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unſichtbare Land,
Das ſie geboren, wiederkehren.
Der Heuchler! Macht er nicht Dianens Nymfen weiß,
Es bleibe, wenn ſein Geiſt nach ihrem Buſen ſchiele
Und ſich zum Urbild der Buſen empor gezogen fühle
Sein Blut dabey ſo kalt wie Alpeneis?

Iſt gleich die Schlinge zu ſichtbar — ein kluges Mädchen zu fangen,
So bleibt doch zuweilen daran ein blödes Gimpelchen hangen.

„Doch, dieſes alles iſt, wiewohl bereits zu viel,
Mit dem was uns zur Klage zwinget
Verglichen, bloßes Kinderſpiel.
Wo iſt ein Platz im Himmel und auf Erden,
Den Amors Frevel nicht entweiht?,
Wo iſt der Sterbliche, wo der Gott, der nicht Beſchwerden
Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
Sein Muthwill' es ſogar mit unſerm Stande getrieben,
Und wie die Unſchuld ſelbſt nicht ſicher vor ihm geblieben.
Geſetzt auch ſie verwahre ſich
Vor ſeinem Pfeil, was kann vor ſeiner Natterzunge
Sie ſchützen? Ach ihr unſichtbarer Stich
Dringt ſelbſt durch meinen Schild! Wie pflegt der wilde Junge
Beym Faunenfeſt, wenn auf der Mänas Schooß
Der Wein ihn ſchwärmen macht, uns andern mitzuſpielen?
Ihm iſt, ſein Müthchen abzukühlen
Heſtia nicht zu fromm und Juno nicht zu groß. [3])
Hofft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu vermögen!
Seyd ohne Tadel, ſeyd Latonens Tochter gleich
Wenn alles fehlt, ſo weiß er euch
Endymions Schlaf zur Laſt zu legen.
Doch, dieſen Muthwill' könnte man

Auf Rechnung ſeines Alters ſchreiben;
Und da ſein Witz uns doch nicht treffen kann,
So möcht' er immerhin, um minder ſchädlich zu
bleiben.
Mit Läſtern ſich die Zeit vertreiben;
Allein den Unfug auszuſtehn
Den ſein Gewerb in unſrer Herrſchaft ſtiftet,
Und was wir Gutes thun ſtets ohne Frucht zu ſehn,
So lang' er ungeſtraft die Sittenlehre vergiftet;
So lang' er ſingen darf: „ein Becher und ein Kuß
Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Geſtalt
der Sachen,
Selbſt beſſer als er war und zehnmal klüger machen
Als alle Filoſofien der Weiſen in e s und u s,"
Was dünkt euch, ſelige Götter, von ſolchen Sitten=
ſprüchen?
Kein Wunder, daß er längſt damit
Die Monarchie der Welt erſchlichen!
Ein Lehrbegriff von dieſem Schnitt
Wird nie an Schülern Mangel haben;
Den jungen Dirnen, und den Knaben,
Um deren Kinn die erſte Wolle ſpielt,
Scheint nichts ſo gründlich. — „O, man fühlt,
Man fühlt ja, rufen ſie, die Wahrheit ſeiner Lehren!"
Nun ſagt mir, werden ſie der Weisheit Stimme hören
Wo Amor ſolche Schulen hält?
Wollt ihr die Früchte ſehn? ſchaut nieder auf die
Welt
Die Ihr regieren ſollt und ſeht ſie von Cytheren
Und ihrem Söhnchen ſo beſtellt
Als ob wir andern nichts als Figuranten wären.

Wer präſidirt im Rath und im Gericht?
Wer hat die Gnaden auszuſpenden?
Ich und Aſträa wahrlich nicht!
Kupido wälzt mit ſeinen Kinderhänden
Den Erdenball, ſein Spiel; das Glück
Von einem ganzen Volk entſcheidet
Durch Seinen Einfluß oft der Blick
Von einer Pompadour: ſie winkt den Helden zurück,
Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,
Der, trotz Homers Achill, ein Feſt
Beſorgen kann und ſich, wie Paris, jagen läßt.
Verwundern wir uns noch, wenn wir den Zepter ſehen,
Der unterm Mond die Herrſchaft führt,
Daß alle Dinge dort ſo widerſinniſch gehen?
Mich wundert nicht, daß er ſchlecht, nur daß er nicht ſchlechter regiert.
Das Reſtchen von Weisheit, das noch aus jener guten alten
Saturnuszeit ſich bis hieher erhalten,
Wiewohl ſchon längſt der Geiſt davon
Verflogen iſt, erweißt noch ſeine Tugend
Doch ſelbſt den kleinen Reſt von jener goldnen Jugend
Der erſten Welt mißgönnt Cytherens Sohn
Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen
Soll jede Spur der Sittlichkeit
Und Unſchuld aus der Welt verſchwinden.
Fortunens Freunde haben ſich
Zu dieſem großen Werk vorlängſt mit ihm verſchworen.

Die Muſen, zu meinen Geſpielen geboren,
Die Muſen ſelbſt entehren ſich und mich
Seitdem ſie Amorn zum Führer erkoren.
Und ach! Die Weiſen ſogar, die Weiſen haben verloren
Was ihren Orden ſonſt den Thoren
Verhaßt und fürchterlich gemacht.
Der Ernſt iſt lächerlich, der von den Pythagoren
Das Zeichen war. Itzt trinkt man, ſcherzt und lacht
Und ſalbt ſein Haar und kränzt mit Roſen die Scheitel,
Ruft mit Diogenes, der Menſchen Thun iſt eitel,
Und nennt ſich Filoſof, und wird dafür erkannt.
Was ſoll ich ſagen, nachdem der Fürſt der ſieben Weiſen,
Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
Wo Iſis thront, der Weisheit nachzureiſen,
Ein Solon ſelbſt, Lyäen und Amorn anzupreiſen
Und, was noch ſchlimmer iſt, in ſeinem ſiebzigſten Jahr
Ihr Prieſter zu ſeyn, noch nicht zu weiſe war! [4])
Und wie? den Mann, den Delfi für den beſten
Der Griechen erklärte, den Mann, der meinem Athen
Den hohen Plato erzog, bey wenig ehrbaren Feſten
Zum Lehrer, muß ich es geſtehn?
Von einer Tänzerin herab geſetzt zu ſehn, [5])
Sprecht, wie gefällt euch dieß? Und doch ſind's Kleinigkeiten;
Sein Liebling Xenofon macht uns noch mehr bekannt:
Er läßt ihn gar zu einer Dirne ſchreiten
Die als Modell für junge Künſtler ſtand.

Ein Knabe hatte ſie unſäglich ſchön genannt;
Gut, ſpricht der weiſe Mann, ſo werden wir, zu wiſſen
Wie ſchön ſie iſt, die Augen brauchen müſſen.
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein.
An hellem Tag bey einer Lais ein,
(Ein andrer, fällt der Spötter Momus ein,
Ein andrer wäre bey Nacht zum mindſten eingegangen)
Und, für die Augenluſt nicht undankbar zu ſeyn,
Was, meint ihr, lehrt er ſie? — Die Weisheit, Herzen zu fangen. [6])

„Nun, große Götter, ſprecht, iſt's nicht die höchſte Zeit
Dem Fortgang dieſer Peſt zu ſteuern?
Der Unfug geht, beym Styx! zu weit;
Was wird der Ausgang ſeyn, wenn wir noch länger feiern?
Verbannet Amorn, ſchließt ihn ein,
Der Hain zu Amathunt mag ſein Gefängniß ſeyn;
Dort laßt ihn was er will mit ſeinen Charitinnen
Und Nymfen und Zefyretten und Amorinen beginnen!
Iſt nur um ſeinen Roſenhain
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt, gezogen,
Kann er nur nicht heraus und niemand zu ihm ein,
So ſpiel' er wie er will mit ſeinem goldnen Bogen,
Und ſinge bis zum Ueberdruß

Von Kuß und Wein, von Wein und Kuß,
Regiere Löwen oder Schwanen
Mit ſeinem Roſenzaum, und plappre von Dianen,
Und Pallas, was ihm wohlgefällt;
Nur, Götter, nur befreyt von ihm die Welt."

Anmerkungen.

1) S. 168. V. 31, 32. den tiefgelehrten Leuten von ſeiner Gattung —

Mangel an Einſichten in die Geheimniſſe der Venus Volgivaga war es gewiß nicht, was die Liebesgöttin gegen den ehrwürdigen Pater Thomas Sanchez, S. J. einzuwenden hatte, deſſen berüchtigtes Buch de Matrimonio, nach dem Urtheile des berühmten Abts von St. Cyran, ein Werk von unendlicher Gelehrſamkeit in denjenigen Wiſſenſchaften und Künſten iſt, welche unter Asmodi's unmittelbarem Einfluß ſtehen, und in welchen unwiſſend zu ſeyn rühmlich und nützlich iſt. Vermuthlich rührt alſo der Widerwille Cytherens gegen ihn bloß daher, weil die Göttin der Liebe nicht die Göttin der Leichtfertigkeit iſt. Ein Sachwalter wie Doktor Sanchez würde Amors Sache nur verſchlimmert haben; und der Erfolg zeigt, daß dieſer ſein Intereſſe am beſten verſtand, da er ſich mit ſeinen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlaſſen wollte.

2) S. 169. V. 48. gerade das Beſte —

Wenigſtens nach dem Urtheile des Demoſthenes, der auf die Frage, was in der Redekunſt das erſte ſey, antwortete: Die Akzion iſt das erſte, das andere, und das dritte. Cicero de Oratore III. 56.

3) S. 171. V. 113. Heſtia nicht zu groß —

Anſpielung auf eine Anekdote, welche Ovidius im ſechsten Buche ſeines Feſtkalenders, v. 331 f. erzählt, und deren noch etwas deutlicher zu erwähnen, Momus im dritten Geſange ſich die Freyheit nimmt.

4) S. 174. V. 188. Ein Solon ſelbſt —

Dieſer berühmte Geſetzgeber der Athenienſer vertrieb ſich die Zeit noch in ſeinem hohen Alter mit Verſemachen. Plutarch führt unter andern folgendes Distichon von ihm an, auf welches Minerva hier anzuſpielen ſcheint.

Εργα δε Κυπρογενους μοι φιλα και Διονυσου,
Και Μουσων, ἁ τιθησ' ανδρασιν ευφροσυνας.

Wiewohl man dieſe Verſe in ihrem Zuſammenhange mit den vorgehenden müßte leſen können, um ihren Sinn ohne Gefahr eines Mißverſtandes ganz beſtimmt angeben zu können: ſo erhellt doch immer ſo viel daraus, daß die runde Erklärung: „daß er noch immer Luſt und Liebe zu den Werken (oder Gaben) der Cypriſchen Göttin und des Bacchus habe,“ Minerven einen hinlänglichrn Vorwand zu geben ſcheint, ſeine Weisheit wenigſtens denjenigen verdächtig zu machen, welche nicht ſo glücklich ſind, in Solons damahligem Alter ein gleiches von ſich rühmen zu können.

5) S, 174. V. 193.

S. Xenofons Gaſtmahl, wo dieſe Anekdote umſtändlich erzählt wird.

6) S. 175. V. 206.

S. Xenofons Denkwürdigkeiten des Sokrates III. 13. Daß Minerva auch des weiſeſten Mannes, den ihr geliebtes Athen je hervorgebracht, nicht verſchont, ſoll den Richtern vermuthlich eine deſto größere Meynung von der Gerechtigkeit ihrer Sache geben: indeſſen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen dieſe beiden Anſchuldungen, als die redſelige Göttin gegen den Vorwurf der Schikane zu vertheidigen.

Dritter Geſang.

Minerva ſchwieg', und mit verſchämten Wangen
Trat Hymen itzt hervor. Die Wahrheit zu geſtehn,
Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
Aus Amors Sold in ſeinen Dienſt zu gehn.
An Schönheit fehlt' es ihm nicht, wiewohl ſie etwas vergangen
Und abgetragen ſchien: hingegen fehlt' ihm ſehr
Der Talisman, womit uns Amors Schweſtern fangen.
Matt iſt ſein blaues Aug' und ohne Anmuth hangen
Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.
Er hätte (Veſta ſelbſt bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne Furcht zu viel darin zu thun,
Vor ſeinem Spiegel ſich ein wenig ſäumen mögen.
Doch im Vorbeygehn dieß! denn nun
Iſt's um die Sache ſelbſt, nicht um die Form zu thun.
Vielleicht war's Liſt, die ſchönen Richterinnen
Beym erſten Anblick zu gewinnen —
Zur Liebe freylich nicht! Allein
Er will auch nicht geliebt, bedaurt nur will er ſeyn
Und wirklich nur ein Herz von Stein
War fähig, ihm ſo wenig zu verſagen.

„Ihr Götter, fängt er ſtockend an,
Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen
Iſt kühn: allein, was Amor mir gethan

Und täglich thut, iſt länger nicht zu tragen,
Und spornte wohl zu lauten Klagen,
Beym Herkules! ſelbſt einen Stummen an.
Ihr wißt, daß Themis, kurz eh' ſie der Welt
enteilte,
Noch zwiſchen ihm und mir das Reich der Liebe
theilte.
Er, ſprach ſie, (weil ſein Blick, der lauter Un-
ſchuld log,
Die Herzenskennerin betrog)
„Er, ſprach ſie, ſoll es auf ſich nehmen
Den jugendlichen Trotz des Mädchens zu bezähmen,
Das, ſtolz auf ſeinen Reitz, in wilder Fröhlichkeit
Der Liebe lacht und Hymens Bande ſcheut:
Und ihrem Seladon, dem ſeine Schüchternheit
Mehr Schaden thut als ihre Sprödigkeit,
Ihm geb' er Muth ſich freyer auszudrücken,
Und ſeinem Ton Muſik, und Feuer ſeinen Blicken.
Er zwinge Sie mit ſanfter Uebermacht
Ihr fühlend Herz vergebens zu verhehlen;
Doch hüt' er ſich, auch wenn die ſchönſte Nacht
Verzeihlicher der Sinnen Irrthum macht,
In Hymens Grenzen ſich verräthriſch einzuſtehlen!
Er ſoll in einer jungen Bruſt
Den ſanft ſich ſträubenden verſchämten Wunſch
entfalten,
In Hymens Arm die unbekannte Luſt
Des Mutternahmens zu erhalten.
Ein Kuß, zum Pfand von ihrem Liebesbund,
Mag ihm verwilligt ſeyn, nur niemahls auf den
Mund;

Was weiter geht, das bleibt, nach unſrer Alten
Wohllöblichem Gebrauch, dem Hymen vorbehalten."

„So, Götter, ſollten wir, in aller Ehrbarkeit
Und Eintracht, unſer Amt verwalten;
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch ſehet ſelbſt — der Sache Kundbarkeit
Kommt leider! meiner Scham zu Statten! —
Was mir der Schalk für Abbruch thut;
Wozu er, wenn ſein Pfeil das jugendliche Blut
Zu Feuer macht, in kuppleriſche Schatten,
Da wo die Roſe verliebt ſich um die Myrte ſchränkt,
Die junge Unſchuld lockt, die an nichts böſes denkt!
Mit welchem grauſamen Vergnügen,
Wenn ſie der Argliſt ſich am wenigſten verſieht,
Er über ihr ſein Garn zuſammen zieht;
Wie er, die Wachſamkeit der Klügern zu betrügen,
Sich ſtellt als ließ' er ſich beſiegen,
Und jeden warnenden Verdacht
Einſchläfert oder gar zu ſeinem Freunde macht;
Wie oft er ſeine Masken tauſchet,
Und wie geduldig der Schalk die Schäferſtund' erlauſchet!
Mit welchem Fleiß (nach mehr als Tauſend Einer Nacht,
Worin der ſchlaue Gaſt Bemerkungen gemacht
Die ihm zu ſchlechtem Ruhm gereichen)
Er die Verführungskunſt in ein Syſtem gebracht,
Dem wenige an Gewißheit gleichen;
Und wie es nun — ihr Schönen wißt

Ich übertreibe nicht — beynah' unmöglich iſt
Dem Tauſendkünſtler auszuweichen.
O Unſchuld, holde Schüchternheit,
Und ſüße Scham, Beſchützerin der Tugend,
Wo ſeyd ihr hingeflohn, ſeit Amor unſre Jugend
Belehrte, daß ihr Blödigkeit
Und Vorurtheil und bloße Larven ſeyd!
Seit dieſer Zeit, ich ſchwör' es bey den Flüſſen
Des furchtbarn Styx! hat Hymen nichts zu thun,
Als, gleich dem Gott des Schlafs, auf ſeinem Pfühl zu ruhn:
Kupido lehrt die jungen Nymfen küſſen,
Und lehret ſie ſo gut, daß mir
Nichts, das ſie nicht ſchon beſſer wiſſen,
Zu lehren übrig iſt. Und nun verwundern wir
Uns noch, wenn Weiber — wie wir ſehen,
Aus Töchtern dieſer Art entſtehen?
Wenn Meſſalinen und Popeen —
Verzeiht, Göttinnen, mir; allein, mein Herz iſt voll,
Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefühlet!
Daß ich, wenn Amor mich beſtiehlet,
Ihm noch dazu die Fackel halten ſoll,
Geſteht, das iſt zu viel für einen Gott von Ehre!
Auch ſag' ich's öffentlich, wofern mir nicht in Zeit
Genug geſchieht, und volle Sicherheit
Für's Künftige gegeben wird, ſo kehre
Ich meine Fackel um, und löſche ſie, und bin
Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen
Wer Schultern hat, die dieß ertragen mögen!
In eine Gruft des rauhſten Apennin

Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde ſchwören —
(Beym erſten Tritt von einem Mädchenfuß
Den er im Schnee erblickt, ganz ſachte umzukehren,
Spricht Bacchus laut genug daß man ihn hören muß —)
Und, ſag' ich, ein Gelübde ſchwören
Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren!"

Das iſt ein grauſamer Entſchluß,
Erwiedert lachend Bromius;
Daß heiß' ich Amors Schuld an deinem Leibe rächen!
Sey unbeſorgt, verſetzt der Gott von Lampſakus,
Ich weiß wie man ihn fangen muß.
Er ſoll mir bald aus anderm Tone ſprechen!

Der Gott der Ehen ſchwieg, und unverſehens trat
Der Spötter Momus auf [1]) und bat
Um günſtiges Gehör. „Ihr Götter und Göttinnen,
So fing er an, ihr wißt, mir liegt
Daran ſehr wenig, wer in dieſer Fehde ſiegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
Sie geben beide mir zu lachen,
Und friſches Blut vel quasi [2]) uns zu machen
Iſt keine Panacee, die beßre Wirkung thut.
Kurz, wieder oder für, am Ende bin ich immer
Freund der Perſon, der Sache Feind,
Und ſelbſt mein Spott iſt herzlich gut gemeint.
Ich ſehe, daß das Frauenzimmer,

Das gegen Amorn hier mit Hymen ſich vereint,
Aus Sittſamkeit nicht alles ſagen wollte,
Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es ſcheint,
Das Beſte, was er ſagen ſollte,
Vergeſſen. Oder iſt's vielleicht nicht ahndenswerth
Wie mit uns Göttern ſelbſt der kleine Schalk verfährt?
Ich ſage nicht wer Leda's Schwan geweſen,
Nicht wer Alkmenen Eine Nacht
Drey Sommertage lang gemacht;
Die Dichter geben uns nur zu viel davon zu leſen
Und unſer Ruhm gewinnt nicht ſehr dabey:
Indeſſen gilt der Vorwurf freylich — allen.
Die Hand auf's Herz und ohne Gleißnerey!
Wer unter uns iſt nie in Amors Netz gefallen?
Wird nicht der Veſta ſelbſt ein Buhler vorgerückt,
Den weder Frau noch Jungfrau gern geſtehet? [3])
Daß juſt Silens Grauſchimmel drein gekrähet
War ſehr viel Glück für ſie: allein es glückt
Nicht immer ſo; und hätt' er nicht gekrähet,
Wer ſagt uns, hätte man den Buhler fortgeſchickt?
So ſpricht die böſe Welt! Man hat nicht immer Zeugen
Von ſeinem Widerſtand, und eine einzige Nacht
Hat große Tugenden ſchon um ihren Ruf gebracht.
Man darf Selenen nur von ihrem Wagen ſteigen
Und ſich dem ſchlummernden Endymion nähern ſehn,
Sie darf aus Neugier nur auf ihn herab ſich beugen,
So iſt es ſchon um ſie geſchehn;

Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu verlieren;
Und ſollte gar ihr Mund den ſeinigen berühren,
So nennt, verlaßt euch drauf, die Welt es einen Kuß;
Und weh' ihr dann, wenn ein Ovidius
Den Einfall kriegt das Mährchen zu brodieren!
Wir wiſſen insgeſammt wie weiſe Pallas iſt,
Und dennoch ziſchelt man von einem feinen Knaben
(Mit Drachenfüßchen zwar) den ſie aus einem Zwiſt
Mit Mulcibern ſoll aufgeleſen haben. [4])
Man ſpricht nicht gerne laut davon.
Sie wand ſich, ſagt man, los, — und doch fiel Erichthon
Nicht aus dem Mond herab. Sein Daſeyn macht die Sache
Nicht beſſer. Hatte, wie ſie ſpricht,
Das kleine Mittelding von Feuergott und Drache
Kein näher Recht an ihre Mutterpflicht,
Was trieb ſie an, in ihrem eignen Tempel
Den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern den Schein,
Und mag an den verhaßten Stempel,
Deß Bild der Unhold trägt, nicht gern erinnert ſeyn.
Doch freylich lehrt ein neueres Exempel
Der Götterkönigin, daß gegen Amors Liſt
Die ſtrengſte Sprödigkeit noch unzulänglich iſt.
„Sie ſollte ſich mit Ganymeden,
Der ſo verhaßt ihr iſt, vergehn?"
Gut! wenn uns nicht die Danaen und Leden
Zur Rache reitzten! — Zwar hat niemand zugeſehn

Und Iris ſchweigt, allein die Wände reden. [5])
Des Himmels Kronik iſt ein wenig ärgerlich;
Genug davon! Doch, daß die Damen mich
Nicht etwa für parteyiſch halten,
Wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich ſich
Mit unſern Herren macht? Die komiſchen Geſtalten
In die er, wann und wo es ihm gefällt,
Uns überſetzt? Wie klein von uns die Welt
Um ſeinetwillen denkt, und, wenn ſie uns verachtet,
Wie Recht ſie hat? — Der Kriegsgott, ſpricht man, iſt
Der Gott nicht mehr, der Krieg für Luſtſpiel achtet,
Der Hunger, Durſt und Schmerz als Kleinigkeit betrachtet,
Und dem, wenn ja ſein Aug' auf eine Stunde ſich ſchließt,
Der harte Grund ein Schwanenlager iſt:
Ein Weichling, der an Venus Buſen ſchmachtet,
Ein Attys iſt er, ein Bathyll,
Bey Grazien und bey Liebesgöttern
Entwöhnet von den Donnerwettern
Der wilden Schlacht, gepflegt auf Roſenblättern.
Und rafft er auch einmahl ſich auf und will
Seyn was er war in Hektors Heldentagen,
So fühlt er bald die Sennen ihm verſagen.
Apollo ſelbſt, der Gott der hohen Schwärmerey,
Die jene ſchönen Thaten zeuget
Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter ſteiget,
Iſt nicht Apollo mehr. Die Zeiten ſind vorbey,
Da ſein Geſchäfte war, die Wilden

Am Rhodope zu Menſchen umzubilden,
Da Löwen ſich, wenn ſeine Leier klang,
Entzückt zu ſeinen Füßen ſchmiegten,
Da Steine, wie beſeelt von ſeinem Zaubergeſang,
Sich tanzend in einander fügten,
Und durch der Dichtung ſüßen Zwang
Deukalions Stamm aus Wäldern ſich entfernte,
Geſellig ward und Götter ehren lernte.
Entgöttert ſchleicht im Hain, am Roſenbach,
Der Muſengott den Schäferinnen nach,
Der von den Sfären ſang, beſingt itzt junge Buſen,
Singt von des Kuſſes Wunderkraft,
Und, ihrem Führer gleich, berauſchen ſeine Muſen
Mit Amorn ſich in ſüßem Traubenſaft.

„So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
Das ganze Götterkor durchgehn:
Allein es möchte leicht Satiren ähnlich ſehn,
Und dieſe waren mir, ihr wißt es, ſtets zuwider.
Ich bin fürwahr kein Rigoriſt;
Indeſſen geb' ich zu bedenken,
Ob Amors Luſt zu loſen Ränken
Des Uebels einzige Quelle iſt.
Es wäre viel davon zu ſprechen,
Doch Schweigen hat, wie Reden, ſeine Zeit.
Des Rangen Ungebundenheit
Bleibt allemahl ein Polizeygebrechen.
Man muß ihm Einhalt thun. Nur, wie? iſt über-haupt
Wo man verbeſſern will, zumahl in Sachen
Von dieſer Häßlichkeit, viel ſchwerer als man glaubt.

Man kann ſo bald aus übel ärger machen!
Bedenket alſo wohl, ihr Herren, was ihr thut!
Ein Schluß iſt freylich leicht zu faſſen
Zumahl um Tafelzeit: allein, ſich reuen laſſen
Was man gethan, ſteht Göttern gar nicht gut.“

So ſprach der Patriarch der Spötter,
Der im Beſitze war die andern ſel'gen Götter
Und all' ihr Thun zu tadeln und zu ſchmähn;
Und weil es leichter war, ihn ſeitwärts anzuſehn
Und ſtumm zu ſeyn, als ihn zu widerlegen:
So thaten auch die Damen, die es traf,
Was ſie in ſolchen Fällen pflegen.
Die eine ſtellte ſich, als könnte ſie dem Schlaf
Nicht widerſtehn und ſchloß die Augenlieder;
Unachtſam gafft die andre hin und wieder;
Spielt mit den Fingerchen an ihrer ſchönen Hand,
Beſpiegelt ſich, berichtiget ein Band
An ihrem Latz, und flüſtert Kleinigkeiten
Der Nachbarin in's Ohr, als ob ſie viel bedeuten.
Die Fächer rauſchen auf und zu,
Kurz, keine thut als ob ſie Ohren habe.
Uns ſcheint dieß nicht der Damen kleinſte Gabe,
Wir wünſchen ihnen Glück dazu.
Auch Vater Zevs läßt, ohne ſich zu rühren,
Die Danaen ſich zu Gemüthe führen,
Und Mars, ſo lang' der Panegyrikus
Ihn um die Ohren ſaußt, ſcherzt achtlos mit Auroren,
Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafſucht nicht verloren,
Und trägt ſich an zu ihrem Cefalus.

Der Muſengott allein — man weiß wie
leicht die Galle
Den Dichtern ſchwillt — fährt zürnend auf und kräht
Als ob die Nymfenwuth ihn plözlich überfalle.
„Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer ſich vergeht,
Die Leier zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
Mit Pafos den Parnaß vertauſcht,
Und ſtatt der klaren Hippokrenen
In Wein von Beaune ſich berauſcht,
Soll es der Muſen Kor, ſoll Föbus es entgelten?
Bekenn' ich mich zu jedem Dichterling?
Und ſoll man mich für Amors Sünden ſchelten?
Wohl weislich ſpricht Aeſop: das ſchlimmſte Ding
In dieſer beſten Welt ſey eines Narren Zunge —"

Halt! lieber Sohn, ruft Zevs vom Thron ihm zu,
Beſänftige dich, und ſchone deiner Lunge!
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, goldner Junge!
Ey! bringt ſo wenig ſchon dich um die Seelenruh'?
Bemerkſt du nicht, wie unſre frommen Damen
Des Spötters Neckereyn ſo ruhig auf ſich nahmen?
Ich ſelber, wie du ſiehſt, ich thu'
Als fühlt' ich nichts, wenn er von hinten zu
Mir eins verſetzt. Mit Leuten ſeines gleichen
Giebt ſich kein Kluger ab: man ſucht ihm auszu-
weichen;
Und kömmt er dennoch uns mit einer Pritſche bey,
Was hilft ein knabenhaft Geſchrey?
Das Klügſte iſt, ſich ſchweigend wegzuſchleichen.

Anmerkungen.

1) S. 183. V. 119. Der Spötter Momus —

Daß Momus hier ungefähr eben dieſelbe Rolle ſpielt, wie in Lucians Götterverſammlung und im Jupiter Tragödus, braucht für Leſer, die mit dieſem Schriftſteller nicht unbekannt ſind, kaum erinnert zu werden.

2) S. 183. V. 126. friſches Blut vel quasi —

Anſpielung auf eine Stelle in Cicero's Dialogen de Natura Deorum, die wir im Neuen Amadis ſchon angeführt haben.

3) S, 184. V. 174. Priapus.

S. die Anm. 3. zum zweyten Geſang.

4) S. 185. V. 167. Mit Mulcibern ſoll aufgeleſen haben.

Die Rede iſt von dem drachenfüßigen Erichthonius, der ſein Daſeyn einem ziemlich ſeltſamen Paroxysmus zu danken hatte, der den guten Vulkan überfiel, als Minerva einſt allein in ſeine Werkſtätte kam, um ſich neue Waffen bey ihm zu beſtellen — eine Anekdote, die man in Benjamin Hederichs Mytholog. Lexikon in einem Ton und Styl, die vermuthlich einzig in ihrer Art ſind, erzählt finden kann.

5) S. 186. V. 185. allein die Wände reden —

Dieſer Ausfall des Momus auf den Ruhm der Götterkönigin bezieht ſich auf die komiſche Erzählung Juno und Ganymed, und würde, da die Lauterkeit dieſer Quelle mehr als verdächtig iſt, in dem Munde eines jeden andern als des Momus nicht zu entſchuldigen ſeyn, da ſich in der alten Mythologie nichts findet, was den Urheber derſelben von dem Vorwurfe, dieſe Göttin verleumdet zu haben, frey ſprechen könnte.

Vierter Geſang.

Die Götter ſchickten nun, bey wohl verſchloßnen Thüren,
Mit hohem Ernſt ſich an, in Sachen zu votieren;
Als ein Getös' im Vorgemach
Das weitere Verfahren unterbrach.
Kaum lauſcht man ſtutzend nach dem Orte
Woher es kommt, ſo knarrt die goldne Pforte
Die Flügel rauſchen auf, und ſiehe! Paar an Paar
Schleicht leiſ' und ſchneckenhaft ganz Pafos und Cythere
Zum Saal hinein: der Scherze leichte Schaar
Mit düſterm Blick und ungebundnem Haar;
Die Grazien, in lange Trauerflöre
Wie Klageweiber eingehüllt,
Drey ächte heilige Rituſchen;
Die Liebesgötterchen, vermummt in Skaramuſchen;
Der ganze Zug ein wahres Bild
Des Luſtſpiels wo man — weint. Die ernſten Oberalten
Des Himmels hatten Mühe, die richterlichen Falten
Auf ihrer Stirn in Ordnung zu erhalten.
Was wird daraus noch werden? dachten ſie;
Vermuthlich hofft der Schalk, der ſelber zu erſcheinen
Sich nicht getraut, durch dieſes Poſſenſpiel
Die Strafe von ſich abzuleinen.
Allein ſie ſchoſſen weit vom Ziel.

Denn während daß zu beiden Seiten
Die Karawan' im Saal ſich auszubreiten
Beſchäftigt war, wer, meint' ihr, ſchloß den Zug?
Kein Wunder wenn das Herz den guten Göttern ſchlug.
Kupido war es ſelbſt, und o! o ganz Kupido
Als weder Rafael noch Guido,
Wiewohl des Gottes voll, ihn jemahls dargeſtellt;
So ſchön, daß Vater Zevs für Ganymed ihn hält,
Daß Junons großes Aug' noch eins ſo feurig ſpielet,
Und Mutter Cybele, indem ſie ſeufzend ſich
Erinnerte, wie ſehr ihm Attys glich,
Zum zweyten Mahl des Lieblings Wunde fühlet;
So ſchön, ſo zart, ſo voll von ewiger Jugendkraft,
Daß Mulciber in ſeine Vaterſchaft
Mehr Zweifel ſetzt als je, die Stirne ſich befühlet,
Und grimmig bald nach Mars, bald nach dem Wein-
gott ſchielet.
So, Amor, ſchwebteſt du daher,
Und deinen Feinden ſank der Muth beym erſten Blicke.
Selbſt Hymen ſpürt ſchon keine Galle mehr,
Und ſchmiegt verwirrt ſich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerſchüttert ſtehn,
Und machte Miene, ihr Lied von vornen anzufangen;
Allein Zevs läßt es nicht geſchehn,
Und nimmt das Wort, indeß mit feuerrothen Wangen
Und halbgeſenktem Augenlied,
Wie einer, der ſich überwieſen ſieht,
Der Liebesgott ſich vor dem Throne bücket.
Dem Nympfchen gleich, das ſeine Fruchtbarkeit
Zum Protokoll laut zu geſtehn ſich ſcheut,

Allein,

Allein, vom Augenſchein gedrücket,
Ein ſchüchtern Mittelding von Weib und Mädchen
ſteht
Und, unſerm Blick den Umſtand zu entwenden,
Der das verrätheriſche Blut
Ihr in die Wangen pumpt, mit ihren beiden Händen,
Was Venus zu Florenz mit einem Händchen, thut:
So ſtand der loſe Gaſt, den Heuchlerblick zur Erde
Geheftet, da, mit züchtiger Geberde,
Als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkelſohn,
Es thut mir leid, allein ſehr große Klagen
Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
Komm, hurtig! — denn die Tafel ruft uns ſchon —
Was haſt du uns zur Gegenwehr zu ſagen?
Bring's in geliebter Kürze vor!

„Nichts, leider nichts! erwiedert Cypripor:
Auch komm' ich nicht, mit loſen Rednerſtreichen
Ein mildes Urtheil zu erſchleichen.
Nur allzu wahr iſt was die Schmähſucht ſpricht;
Und wollt' ichs läugnen, ſpränge nicht
Aus euern Augen mir die Wahrheit in's Geſicht?
Ja, ich bekenn' und läugne nicht:
Das ärgſte, was Ovid uns angedichtet,
Iſt ärger nicht als was wir angerichtet
Ich und mein Hofgeſind. Wem iſt es unbekannt?
Geſtohlen ward durch uns aus Pelops ſchönem Land
Der Leda Schwanenkind: wir hetzten am Skamander
Um nichts und wieder nichts die Helden an einan-
der;
Wir ſteckten Ilion in Brand;

Wir trugen Holz zu Dido's Scheiterhaufen;
Wo Fürſten ſich mit Bürgerhaaren raufen,
Wo ein Eroberer in durchgeſchwärmter Nacht
Die ſchönſte Königsſtadt zum zweyten Troja macht
Um einen Kuß von Thais zu erkaufen,
Mit einem Wort, wo eine Büberey
Verübt wird, ſeyd gewiß, da ſind auch wir dabey.
Durch wen, als uns, ward — jemand einſt zum Farren?
Zum Bock? zum Schwan? zu allem was ihr wollt?
Und wird nicht um der Minne Sold
Der Weiſe täglich noch zum Narren?
Was braucht es Klagen und Verhör?
Hier ſteh' ich, Götter, und bekenne,
Bekenne was man mich beſchuldigt, und noch mehr.
Verdien' ich noch, daß man mich ſtörrig nenne?
Allein, wie Pallas weislich ſprach,
Der Sünde folgt die Stafe billig nach.
Verbannet will die weiſe Frau mich ſehen;
Verbannen will ich mich, ihr Wille ſoll geſchehen!
Ich ſelbſt — erſparet euch die Müh'
Ein Urtheil über mich zu ſprechen —
Ich ſelbſt will euch an Amorn rächen.
Kommt, meine Grazien, kommt, wir gehn;
Sie wollen's ſo! kommt, gute Knaben!
Die ſollen ſcharfe Augen haben
Die hier uns jemahls wiederſehn!"

Kaum iſt das letzte Wort dem ſchönen Mund entfallen,
So hebt Cytheres loſe Schaar

Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
In ſchönen Locken fließt der Charitinnen Haar,
Und um die runden Hüften wallen
Gewänder, Roſen gleich in angeſtrahltem Thau.
Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
Von Zefyrn hoch getragen, durch den Himmel,
Und wo ſie fliehen, welkt ſein reines Blau
Und ſtirbt in freudeleerem Grau.
Doch, eh' ſie ſich den Augen ganz entzogen,
Zerbricht Kupido ſeinen Bogen,
Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
Gehabt euch wohl! Wir wünſchen euch Vergnügen;
An Amorn ſoll's gewiß nicht liegen,
Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh'
Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
Daß was er thut er bloß zur Hälfte thu'.
Ihr hofft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
Weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch bleibt,
Der, wie verlauten will, euch ſtolzen Sultaninnen
Oft in geheim die Zeit vertreibt,
Doch, ihm das Reich zu übergeben
Das ich verlaſſen muß, verbeut
Die Ehre mir, und ſelbſt die Sittigkeit;
Wir werden ihn der Arbeit überheben!

So ſprach der Gott, und lächelt' und verſchwand,
Die himmliſche Synode ſtand
Ein wenig dummer da, als mancher vor der Hand
Dem andern merken laſſen wollte.

Man that ſein möglichſtes um gutes Muths zu ſeyn.
Doch was man kann und was man können ſollte
Trifft, wie ihr wißt, nicht immer überein.
Gleich bey dem erſten Mahl ſchleicht ſich die Lang-
weil' ein,
Wie ſehr die Götter auch ſich quälen
Ein düſtres Vorgefühl durch übertriebnen Schein
Von Luſtigkeit einander zu verhehlen.
Vergebens! denn ſogar der Götterwein
Erfreuet nicht das Herz wenn Amors Schweſtern
fehlen.
Man ißt und weiß nicht was, man lacht und fragt
warum,
Man öffnet weit den Mund, will reden, und bleibt
ſtumm.
Der Witz verläßt den Gott der Muſen,
Die Munterkeit den Gott des Weins;
Merkur ruft Heben ſtets, noch eins!
Und gafft, indem er trinkt, nach — Veſta's plat-
ten Buſen
Vergebens ſtimmt der Pieriden Kor
Der glüh'nden Saffo wärmſte Oden,
Zwar etwas ſchläfrig, an: man hört mit halbem Ohr,
Und bleibt ſo froſtig als zuvor.
Die Damen ſitzen wie Pagoden
In ſteifer Majeſtät, nach Juno's Beyſpiel, da,
Und ſchleicht ſich auch in einer Viertelſtunde
Ein Wort aus einem ſchönen Munde,
So ſchnappt der Dialog beym erſten Nein und Ja
Gleich wieder zu: kurz, ſumſte hier und da
Nicht eine Fliege noch, ſo dächte man, es ſtünde

Der Puls der Schöpfung ſtill. Zevs, der die Kurzweil liebt,
Fand dieſe Art zu tafeln ſehr betrübt,
Noch nie ward Hebe ſo geſchwinde
Des Dienſts entlaſſen. Aber, ach!
Die lange Weile ſchleicht den guten Göttern nach
Wohin ſie fliehn, bis in die Kabinetchen,
Bis in die Lauben von Schasmin
Und auf die nun nicht mehr wollüſt'gen Ruhebettchen.
Zu bald erfuhren ſie, ſogar im Têt'à Têt',
Daß ohne der Grazien Gunſt nichts wohl von Statten geht.
Vergebens wurde bey Auroren
Die Sommernacht ein wenig lang' beſtellt,
Selbſt für die Heben und die Floren
Geht nun (ſo unbarmherzig hält
Der Liebesgott ſein Wort) die ſchönſte Nacht verloren,
Den ſchlummernden Endymion
Kann Lunens wärmſter Kuß nicht aus der Schlafſucht küſſen,
Und zu Aurorens Roſenfüſſen
Petrarkiſiert, troz D'Urfe's Seladon,
Der weiſe Cefalus. Sogar der Gott der Gärten
Schleicht von Pomonen ſich ein wenig früh davon,
Und ſchwört, gerichtlich zu erhärten,
Daß einem Manne, wie Er, durch alle Zauberey
Von allen Neſtelknüpferinnen
Der ganzen Welt, ſo was noch nie begegnet ſey.
Die hintergangenen Göttinnen
Benahmen zwar ſich meiſterlich;

Sie ſchienen willig zum Vergleich,
Und ſprachen von der Luſt der Sinnen
Wie Zenons ſtrengſte Schülerinnen!
Doch ſage mir nur niemand, daß man ſich
Durch Scenen dieſer Art bey ihnen ſehr empfehle.
Natürlich dünkt ein ſchönes Weib
Sich etwas mehr als eine nackte Seele;
Und Metaphyſik iſt ein ſchaler Zeitvertreib
Für Nymfen die in Lauben wachend ſchlafen,
Und ſich gefaßt gemacht, anſtatt
Dem Günſtling zu verzeihn, der nichts begangen hat,
Ihn für Verbrechen zu beſtrafen.

Wie dem auch ſey, ſo hatten dieſes Mahl
Die Götter keine andre Wahl,
Als Amors Strafgericht ſo leicht auf ſich zu nehmen
Als möglich war, und, ſtatt der Weisheit ſich zu ſchämen
Wozu er ſie verdammt, ſie, wo nicht angenehm,
Doch ehrenvoll zum wenigſten zu machen.
Diotima's geprieſenes Syſtem [1])
Iſt, wie ihr wiſſet, ſehr bequem
Zu dieſem Zweck. Zu was für ſchönen Sachen
Giebt es den Stoff! Wie fein es klingen muß
Wenn ſelbſt Priap, dem ſonſt der beſte Kuß
Zu leichte Speiſe war, mit ſchwärmendem Entzücken
Von reiner Liebe ſchwatzt, ſich ſättiget an Blicken,
Und in demüthiger Diſtanz
Von ſeinem Gegeſtand, mit einem großen Kranz
Von Agnus caſtus um die Lenden, [2])

Pomonen überzeugt, ein Buſen, deſſen Glanz
Den Schnee beſchämt, ſey nicht gemacht von Händen
Gedrückt zu ſeyn, und einen kleinen Mund,
Der reitzend ſpricht und lacht, um einen Kuß zu pfänden,
Sey Hochverrath. — Wer kann ſo ſchön dich ſehn
(So fährt Herr Fallus fort zu krähn)
Und mehr, als dich zu ſehn, verlangen?
Die Seele, die dich anſchaut, ſtreift
Flugs ihren Körper ab, ſo wie verjüngte Schlangen
Die alte Haut; ſie fliegt empor, durchſchweift
Ihr neues Element, die Roſen deiner Wangen,
Die Lilien deiner Bruſt, vergißt
Der Sinnen letzten Wunſch, und fühlt daß wahrer Liebe
Die Liebe ſelbſt die höchſte Wonne iſt.

Dieß alles, wir geſtehen's, iſt ſchön und gut zum Sagen;
Auch ſagen es die Götter oft genug
Den Himmelstöchtern vor; man hört in dreyßig Tagen
Und Nächten nichts als dieß. Doch, dieſen hohen Flug
Noch dreyßig Tage auszuhalten
Fühlt kein Olympier ſich ſtark genug bekielt.
Ein andres iſt, wenn man dergleichen wirklich fühlt,
Wie einſt Petrark. Allein bey unſern kalten
Entgeiſterten Verliebten war gewiß
Dieß nicht der Fall: die guten Götter hatten
Nichts beſſeres zu thun, und ſagten alles dieß,
Von Nacht und Mond und kuppleriſchen Schatten
Heraus gefodert, bloß in Fugam Vacui.

Die Damen gähnten traun! noch mehr dabey als ſie,
Und wie das Luſtſpiel enden mußte
Erräth ſich leicht. Denn troz der harten Kruſte
Die ihr jungfräulich Herz beſchüzt,
Kann Pallas ſelbſt den Mann, der zu nichts anderm nüzt
Als ihr zu Fuß zu liegen und zu ſchmachten
Nicht anders als aus Herzensgrund verachten.
Das tugendhafteſte Weib flößt gern was wärmeres ein
Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen,
Und, ohne minder darum der Weisheit treu zu ſeyn,
Beym ruhigſten Vorſaz, das Feuer nie zu kühlen
Das euch verzehrt, ergezt ſie innerlich
An ſeinem Spiel, an ſeiner Flamme ſich.
Worin beſtünde denn auch, im Grunde, das Behagen
Von einer Lage wobey ſie nichts zu wagen,
Nichts zu verlieren ſieht? ſich ſelbſt nicht ſagen kann,
Sein Sieg iſt ein Verdienſt, dein Gegner war ein Mann!
Wir unterſtehen uns zu ſagen
Daß dieß ſogar auf Bilder ſich erſtreckt.
Und daß ein Cherub ohne Magen
Und Unterleib, in ſeinem Federkragen
Des frommen Nönnchens Herz nicht halb ſo gut erweckt,
Als Guido's Amor, zwar divino [3])
Der Abſicht nach, allein der, wie ihr wißt,
Darum nicht minder als ein andrer Amorino
Ein ſehr vollſtändig Bübchen iſt.

Iſt dieſem ſo, wer kann den überirdiſchen Schönen
Verargen, wenn ſie ſich, ſo bald Kupido's Fluch

Durch manchen fehlgeſchlagenen Verſuch
Beſtätigt iſt, nach andrer Kurzweil ſehnen?
So manche ſchöne Sommernacht
Vorbey gegähnt! Die nie betrogne Macht
Von ihren Reitzen nun dem Zweifel Preis gegeben!
Und Rachſucht ſollte nicht die holden Buſen heben?
Der erſte Schäfer wäre juſt
Was eine Göttin braucht, wenn ſie der Rache Luſt
Sich geben will; oft iſt dabey zu gewinnen:
Allein auch dieſen Behelf entbehren die Göttinnen.
Der Erdkreis wird von Amors Interdikt
Nicht leichter als der Götterſitz gedrückt.
Den einzigen Troſt, den ihnen zu verſagen
In Amors Macht nicht lag, war das Talent — zu plagen,
Womit das ſchöne Volk, zumahl vom Götterſtand,
Sehr reichlich ſich verſehen fand.
Die unfreywilligen olympiſchen Kombaben
Wie ſollten ſie erfahren haben
Was Schönen können, denen man
Misfallen hat, und die uns quälen wollen!
Zu unſerm Glücke kömmt's, wenn wir's empfinden ſollen,
Auf einen kleinen Umſtand an,
Auf den die Herzensköniginnen
Sich, wie ſcheint, nicht allemahl beſinnen.
Ins Ohr geſagt, ich weiß euch ein Arkan,
Womit die Götter ſich ſo feſt als Eiſen machen.
Ihr wünſcht es mitgetheilt? Wohlan!
Das Ganze iſt: zu ihrem Zorn — zu lachen.

Das Mittel iſt bewährt; von allen Remediis
Amoris in der Welt hilft keines ſo wie dieß.
Die Göttin ſtarrt, zum Exempel, mit Augen von Meduſen
Dich an, und hofft, verſteinert werdeſt du,
Ein Denkmahl ihrer Macht, nun da ſtehn; aber du,
Du biſt kein Geck, du haſt aes triplex, um den Buſen,
Du iſſeſt, trinkſt und pflegſt der Ruh'
Wie ſonſt, und nimmſt, ſtatt abzunehmen, zu,
Und ſtatt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
Lachſt du, und gehſt davon auf zwey geſunden Beinen.
Verachtung iſt ein mächtiger Talisman,
Nur ſchlägt er nicht ſo gut in allen Fällen an
Als wie in dem, worin für ihre Sünden,
Seit Amors Flucht, die Götter ſich befinden.
Denn freylich thut ein gewiſſer geheimnißvoller Inſtinkt,
Den wir in guter Geſellſchaft nie unmaskiert erblicken,
Weit mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,
Wenn ihre Reitzungen ſelbſt ein weiſes Hirn verrücken.
Durch ihn ſetzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
Iſt eine Ilia und Egeria, überall
Mit Grazien garniert und tota merum sal [4])
In deinen faſcinierten Blicken,
Die dir, wie uns, ſo bald du nüchtern biſt,
Ein ſehr alltäglich Thierchen iſt.
Ohn' ihn erblickte vielleicht Adonis an Cytheren
Nur abgeſchoßnen Reitz und Roſen im Verblühn;
Ohn' ihn wird Juno zur Megären,

Zur Galatee ein Auſterweib durch ihn.
Sie deren Lieblichkeit zu hyperboliſieren
Die Götterſprache ſelbſt einſt unzulänglich war,
Sind itzt der Gegenſtand von hämiſchen Satiren.
Auroren wird ihr Roſenhaar
Zur Laſt gelegt, Dianen ihre Länge;
Mit unbarmherziger, kunſtrichterlicher Strenge
Wird jeder Reitz anatomiert,
Und, wie natürlich iſt, verliert
Der Reitz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
Muß man die Schönheit ſehn! Der kalten Tadelſucht,
Die Reitz vor Reitz gerichtlich unterſucht,
Iſt Hebe ſelbſt nicht ohne Makel.

Varianten.*)

V. 36—(S. 181 der Ausgabe von 1789)

Mit einem Wort, ſo ſchön daß Mulciber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn wie der
Papa zu ſeyn, u. ſ. w.

V. 140—(S. 187 der Ausgabe von 1789)

Schon bey der Tafel ſchleicht die lange Weile ſich ein,
So ſehr die Götter ſich um Witz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht und ſucht es zu verhehlen;
Vergebens! denn, beym Styx! der beſte Götterwein
Iſt Waſſer nur, wo Amors Schweſtern fehlen.

V. 185— (S. 188 der Ausgabe von 1789.)

Daß einem Manne, wie er, durch alle Zauberey
Von allen Circen und Medeen,
Kanidien, und allen böſen Feen
Der ganzen Welt, ſo was noch nie begegnet ſey.

V. 299—(S. 194 der Ausgabe von 1789.)

Ihr wünſcht es mitgetheilt? Wohlan!
Nicht achten, Kinderchen, nicht achten,
Dieß iſt die ganze Kunſt! — Du beteſt Chloen an,
Ein ſaures Blickchen macht dich ſchmachten,
Ein Lächeln iſt genug dem Zevs dich gleich zu achten —

*) Eine Menge kleinerer Abänderungen (ob Verbeſſerungen, wie die Abſicht wenigſtens war, müſſen andere entſcheiden) welche dieſes ganze Gedicht durch die letzte Feile erhalten hat, ſchienen nicht erheblich genug, um unter den Varianten aufgeführt zu werden.

Du armer Mann! wenn ſie dich quälen will
Blickſt du ſie ſterbend an und hältſt ihr ſtill —
Nicht achten, kleiner Thor, nicht achten!
Probatum est! Von den Remediis
Amoris, glaube mir, hilft keines ſo wie dieß.
Sie ſtarrt dich an mit Augen von Meduſen,
Verſteinert, denkt ſie, werdeſt du
Zum Zeichen da ſtehn: aber du, u. ſ. w.

V. 311 — (S. 195 der Ausgabe von 1789.)

Das Mittel iſt bewährt, wiewohl nicht allgemein;
Es möchte dann und wann nicht anzuwenden ſeyn.
Nicht achten was wir lieben müſſen,
Iſt oft unmöglich, immer ſchwer;
Den Zuſtand nehm' ich aus, worin das Götterheer
Durch Amors Bosheit, wie wir wiſſen,
Seit kurzem ſich befindt. Denn freylich, der Inſtinkt
Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt
Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrücken.
Durch ihn ſetzt oft ein Nymfchen in Entzücken,
Iſt eine Ilia, iſt Venus, überall
Mit Grazien garniert, und tota merum sal!
In euern faſcinierten Blicken,
Die ohne Amors arge Liſt
Ein ſehr alltäglich Thierchen iſt.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
Nur eine Frau zum Zeitvertreib;
Ohn' ihn wird Juno zur Megären
Und Galatee zum Auſterweib u. ſ. w.

Anmerkungen.

1) S. 198. V. 208. Diotima's geprieſenes Syſtem —

Die ſogenannte platoniſche Liebe, welche Plato in ſeinem Gaſtmahl von der Wahrſagerin Diotima dem Sokrates vortragen läßt.

2) S. 198. V. 217. Agnus castus —

Die Blätter dieſer Staude haben, nach der Verſicherung des Plinius, eine gewiſſe kühlende Kraft, die dem Gelübde der Enthaltung beſonders zuträglich iſt. Die athenienſiſchen Frauen, welche während der Thesmoforien (eines über acht Tage dauernden Feſts der Ceres) von ihren Männern abgeſondert leben mußten, beſtreuten, aus einer Vorſicht, die ihrer Gewiſſenhaftigkeit mehr Ehre macht als ihrem Temperament, ihr Lager mit Blättern von Agnus castus, Plin. H. N. XXIV. 9.

3) S. 200. V. 267. Als Guido's Amor, zwar divino —

Auf einem von Robert Strange geſtochenen Blatte, das einen nackten ſchlafenden Knaben von ſechs oder acht Monanaten vorſtellt, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber unfreiwillige Zerſtreuungen zu haben ſcheint. Statt der Unterſchrift Amoris primitiae, die ſich auf die Nonne bezieht, hätte ſich Amore divino um ſo beſſer geſchickt, weil dieſes Blatt das Gegenſtück von einem ebenfalls nach Guido Reni geſtochenen Kupido iſt.

4) S. 202. V. 320. 21. Iſt eine Ilia —

Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi. Horat. Tota merum sal (von Kopf bis zu Fuße lauter Reiz) Lucret. de Rerum Natura IV.

Fünfter Geſang.

Nun, lieben Freunde, ſetzet euch
Ein wenig an der Götter Stelle,
Und ſagt mir, iſt ein Himmelreich,
Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, Gott der Freuden, kehre um!
(So rufen heimlich Götter und Göttinnen)
O kommt zurück, ihr holden Charitinnen!
Wo ihr verbannet ſeyd, da rinnen
Kocyt und Flegethon, da quälen Plaggöttinnen,
Ach! ohne euch iſt kein Elyſium,
Iſt kein Olymp! — Allein, dieß laut zu rufen
Verbietet Stolz und falſche Scham.
Sie mußten erſt durch alle Stufen
Der langen Weile gehn. Zu welchen Mitteln nahm
Man ſeine Zuflucht nicht? Bald gab der dicke Komus
Ein prächtig Freudenfeſt, wobey
Nichts als die Freude fehlt, bald Momus
Ein poſſenreiches Allerley,
Das deſto mehr die Logen gähnen machte.
Je lauter Silen und Pan und der Verfaſſer lachte.
Herr Momus war, wie Dichter meiſtens ſind,
Für ſeines Witzes Brut an beiden Augen blind,
Und ſprach im erſten Zorn zu ſeinem Freund, dem Thiere
Mit langem Ohr: Der Henker amüſiere

Die Damen und Herren, die nicht zu amüſieren ſind!
Doch dient' es ihm zum Troſt, daß Azor und
Zemire
Von Monſieur Marmontel nicht beßre Wir-
kung that.
Die Muſen dachten, ſo was neues
Dergleichen der Olymp noch nie geſehen hat
Muß Wunder thun: allein Apoll verzeih' es
Zemiren-Erato! man fand ſie kalt wie Schnee.
Zwar ſchien das arme Thier von Azor zehnmahl
ärmer
An Feuer noch, wiewohl der größte Schwärmer
Im ganzen Götterthum, der Sohn der Semele,
Die Rolle ſpielte; nur der Götter-Aſſamblee
Ward, wie ihr ſeht, dadurch nicht deſto wärmer.
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder hier
In dieſem Jammerthal, wo wir, nach Standsgebühr
Mehr oder weniger, der langen Weile fröhnen,
Als, unergetzt, bey langen froſtigen Scenen
Mit Sang und ohne Sang, einander anzugähnen?
Auch hielten's die Schönen des Himmels nicht man-
chen Abend aus.
Viel lieber, ſprachen ſie, hojahnen wir zu Haus,
Und ſchneiden Bilderchen aus und putzen unſre Puppen.
Zuletzt, nachdem man lang' auf neue Kurzweil ſann,
Bot die Aſtronomie ſich an.
Seitdem es Sterne giebt ſah man ſo ſchöne Gruppen
Um kein Dollondiſch Rohr gebückt:
Die Damen ſchienen ganz von Wiſſensluſt entzückt,
Sie guckten Nächte lang, und hohlten ſich den Schnup-
pen.

Der

Der Wettſtreit, wer im ſchönſten Nachtgewand
Den Sternen Cour zu machen käme,
Trug auch das Seine bey, daß man am Weltſyſteme
Und an Planetentanz ſo viel Vergnügen fand.
Nehmt noch dazu, was allen Luſtbarkeiten
(Sogar den feir'lichen, wozu die Glocken läuten)
So was, wie nenn' ichs? giebt, daß ſie pickanter macht,
Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:
So hätte wohl zum Glück der Mondenfinſterniſſen
Nur Amor noch ins Spiel ſich miſchen müſſen.
Allein, da dieſer fehlt, verlor die Warte bald
Den erſten Reitz. Die Nächte waren kalt;
Die Damen klagten über Flüſſe
Und Rückenweh und Drücken auf der Bruſt:
Man fand, daß man die Wiſſensluſt
Gemächlicher zu ſtillen ſuchen müſſe.
Verſuche folgten nun in Ger'kens leerem Raum;
Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenſtrahlen,
Und lernt, warum ſie leichter Wolken Saum
Bald blau, bald gelb, bald purpurfarbig mahlen;
Man mißt den Schall, man zählt den Sand am Meer,
Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen
Die auf das Erdrund ungefähr
Ein Jahr ins andre fallen mögen;
Was mißt und zählt man nicht? — Wenn man mit ſeiner Zeit
Sonſt nichts zu machen weiß; alsdann iſt Zeit-Erſparung
Nur Zeit-Verluſt. Die kleinſte Kleinigkeit
Wird wichtig dann, und eh' die Seele Hunger leidt

Zieht ſie aus Diſtelköpfen Nahrung.
Noch mehr — voraus geſetzt, daß euer Trismegiſt
Die Klugheit hat, mit Demonſtrazionen
Und a + b die Damen zu verſchonen,
Wo iſt — wenn den Endimionen
Was Menſchliches begegnet iſt,
Ein Zeitvertreib mit dieſem zu vergleichen,
Dem Mütterchen Natur (die keine Zeugen liebt
Wenn ſie den Wangen Roth, dem Buſen Lilien giebt)
Bis zur Toilette nachzuſchleichen?
Die Schächtelchen, die Büchschen allzumahl
Eins nach dem andern aufzumachen,
Und tauſend wunderbare Sachen
Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
Heraus zu ziehn und, Stück vor Stück beſehen,
Sie, jedes in ſein Fach, zurück
Zu legen, und — ſo klug davon zu gehen
Als ihr gekommen ſeyd! — Man muß geſtehen,
Dieß Spiel iſt wohl ſo gut als eines in der Welt.
Allein, ſo ſehr es unterhält,
Verliert's doch, wenn ihr's lange ſpielet,
Der Neuheit Reitz, der Anfangs es empfiehlet.
Ein andrer Spaß wird auf die Bahn gebracht;
Die Antlia, die nicht mehr Kurzweil macht,
Muß dem Elektrofor, und der dem Luftball
weichen,
Und dieſem geht's wie allen ſeines gleichen.
Was wollen wir? da nichts mehr Lindrung gab,
Sank man von Spiel zu Spiel zur blinden Kuh herab.
Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen feh-
len!

Die blinde Kuh ſogar wird int'reſſant durch ſie;
Umſonſt, umſonſt, ihr guten Seelen,
Hofft ihr Vergnügen ohne ſie!
Vergebens ſchwanket ihr von einer Fantaſie
Zur andern; ohne ſie ſind Freuden ohne Freude,
Ergezt kein Ohrenſchmaus und keine Augenweide,
Herrſcht lange Weil' und dumme Apathie,
Und Ueberdruß und Spleen und Agrypnie,
Bey aller Luſt, beym ſchönſten Sommerwetter,
Beym Nektartiſch, bey Tanz, Geſang und Synfonie,
Sogar im goldnen Saal der Götter.

Die weiſe Frau verzeih' uns, deren Rath,
Zwar wohl gemeint, die ſchlimme Wirkung that;
Doch unſer Sokrates ſcheint wohl gewußt zu haben
Warum er ſtets die ſchönen Knaben,
In deren Zirkel er ſich ſo gerne finden ließ,
Den keuſchen Grazien opfern hieß.
Der Mann that was wir alle ſollten,
Wofern wir weiſer werden wollten:
Er fragte die Natur. Sie war ſein Genius
Und ſeine Pythia. Doch, wohl gemerkt, er fragte
Wie man, belehrt zu werden, fragen muß;
Und was ſie ihm in Antwort ſagte,
Vernahm er recht und ganz. Wem dieß ein Räthſel iſt,
Der laß' es ſich von Xenofon erklären:
Ein jeder ächter Sokratiſt
Verſteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren Ehren

Unſchädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,
Da ſie den Göttern aus Cytheren
So ſtrenge den Proceß gemacht.
Der Spleen, der nun, ſeitdem man ſie vertrieben,
Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
Die finſtre Stirne, das faltenreiche Geſicht,
Das Unvermögen was zu lieben,
Die Trägheit was zu thun, war noch das ſchlimmſte
nicht.
Iſt's dahin erſt mit uns gekommen,
So nimmt das Uebel zu. Zevs, der die Unterwelt,
Regieren ſoll, regiert, ſo wie ein Würfel fällt,
Auf gutes Glück, und plagt die Böſen und die
Frommen.
Minerva, deren Ernſt die milden Grazien
Sonſt unvermerkt erheiterten,
Iſt vor Pedanterey nicht länger auszuſtehen.
Der ſchöne Bacchus wird, ſeit Amor ſich ver-
bannt,
Mit Satyrn ſtets bezecht geſehen;
Mars tobt und macht den Sakripant;
Die Muſen krähen uns in fremden rauhen Tönen
Kamſchatkiſche Geſänge vor,
Entſagen, um neu zu ſeyn, dem Schönen,
Betäuben den Verſtand, und martern unſer Ohr.
Es hieß ſogar (wir wollen Beſſeres hoffen!)
Sie hätten einſt in dickem Gerſtenſaft
Mit Wodans wilder Brüderſchaft
Aus Menſchenſchädeln ſich beſoffen.
Genug, der Unſinn ging von Grad zu Grad ſo
weit,

Das endlich Aeſkulap, der Göttern und Göttinnen
Zweymahl des Tags mit großer Fei'rlichkeit
Den Puls fühlt, um ihr Blut ein wenig zu verdünnen,
Und wiederum in aller ihrer Sinnen
Nutznießung und Gebrauch zu ſetzen, nöthig fand
Auf Amors Rückkehr vor der Hand
In vollem Amtsernſt anzutragen.
Die Krankheit, ſprach er, hat die Zirbeldrüſe ſchon
Ergriffen: alles hier zu wagen
Iſt nichts gewagt. So ſchlimm Cytherens Sohn
Auch ſeyn mag, wird er doch bey unſern Frauenzimmern
Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts verſchlimmern,
Hingegen deſto mehr an Laune, gutem Muth,
Und ſelbſt am Herzen beſſer machen;
Wir leben wieder, ſcherzen, lachen,
Verdauen, ſchlafen ſanft, und machen friſches Blut,
Und werden mehr dabey gewinnen
Als mancher denkt. — Der Arzt hat Recht,
Rief das olympiſche Geſchlecht.
Man hatte Zeit gehabt ſich beſſer zu beſinnen.
Sogar der Spröden weiſe Zunft
(Wiewohl ſie ſich's nicht merken ließen)
War müde für Minervens Milz zu büßen,
Und ſehnte heimlich ſich nach Amors Wiederkunft.
Die Sache ging im Götterrathe
Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate
Zu viel daran, ſprach Zevs, daß wir in Einigkeit,
Wie Göttern ziemt, beyſammen wohnen!
Stracks ſendet man Merkurn mit Propoſizionen

Nach Paſos ab. Man gab ſich etwas bloß,
Dieß iſt gewiß; allein, die Sehnſucht war zu groß,
Um durch Bedingungen den Frieden zu erſchweren.
Ich ſage nicht, ſprach Momus, daß man es
Vermeiden konnte, juſt ſo weit zurück zu kehren
Als man zu vorwärts ging. — Wohl Recht hat
Sokrates:
„So arg der Schalk auch iſt, man kann ihn nicht
entbehren“ —
Dieß ſag' ich nur: daß, was wir jetzo thun,
War ſchon gethan: und hätten wir's beym Alten
Gelaſſen, wie ich ſtets für räthlicher gehalten,
So brauchten wir itzt nicht zu thun
Was ſchon gethan war; nun iſt Amor unſer Sieger!
Dafür, ſpricht Aeskulap, ſind wir um ſo viel klüger.
Von ungefähr ſtand mit geſpitztem Ohr
Das Eſelchen dabey und lachte
In ſich hinein: „He? ſagt' ich's nicht zuvor?
Die Welt geht, wie ich immer dachte,
So gut ſie kann. Sie ſollte beſſer ſeyn,
Spricht man, dieß fehlt und das! — Ich merk' es
auch; allein,
Den will ich ſehn, der eine beßre machte!“

Digitized by Google

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARI
0058610103

415